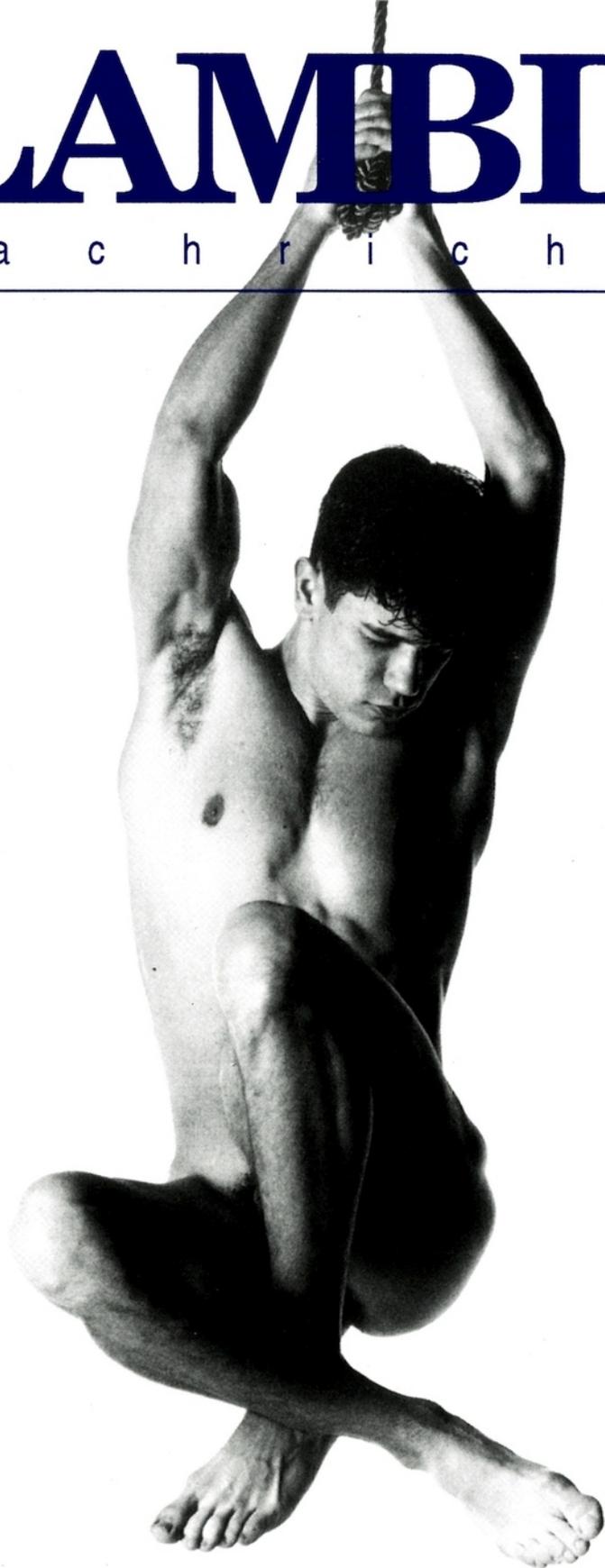


LAMBDA

N a c h r i c h t e n



Der Quilt

Homo- "Ehe" II

Zeitschrift der Homosexuellen Initiative Wien
1. Lesben- und Schwulenverband Österreichs

Nummer 1/93. Jänner - Februar - März. Erscheinungsort Wien. Preis öS 50,-

BÜCHER

Hirtl

► Homophile Literatur

Fordern Sie telefonisch unsere kostenlose Literaturliste an!

- Riesenauswahl an Taschenbüchern
- Alle Neuerscheinungen
- Psychologische Fachabteilung
- Belletristik
- Esoterik
- Geschichte/Politik



Wir besorgen Ihnen jedes lieferbare Buch innerhalb eines Tages!

**U2-Station Babenbergerstraße
Mariahilfer Passage
1060 Wien • Tel. 586 10 97**



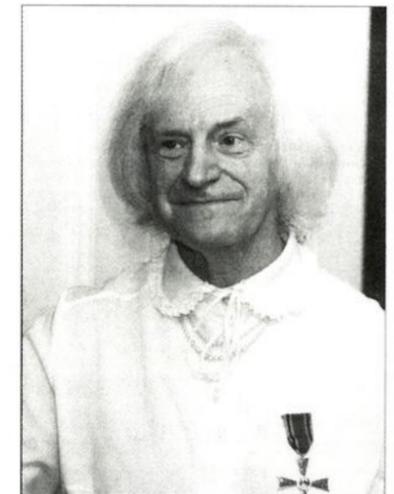
Impressum	4
Gudrun's Leidartikel	5
Editorial	6
HOSI-Intern	6

ÖSTERREICH Übersicht	7
Wiedergutmachung: Erster Erfolg	8
AIDS-Prävention in der Krise	10
Neues aus dem Paragraphenschlingel	14
Günther Tolar	18
Dieters Seitenhiebe	19
Kurzmeldungen Gesellschaft	21
Leben bis zuletzt - AIDS-Informationsmonat 1992	22
"Mann des Jahres": Günther Tolar	Geschichte(n) vom Names Project 26 ILGA-Regionalkonferenz 1993 30 UNO-Menschenrechtskonferenz 31

10 Jahre Rosa Lila Villa	33
Kurzmeldungen Bewegung	34
Adressen & Treffen	38

SCHWERPUNKT: "LESBEN- UND SCHWULEN-EHE" II	39
Recht fertigen: "Homosexuelle Ehen" in Dänemark	47
Hochzeitsglocken läuten in Europa	53

LAMBDA-INTERNATIONAL -Übersicht	55
EG - KSZE - UNO	56
John around the world	61
Gemeinsamkeiten und Unterschiede - Frauentagung in Prag	63
Erlangung der Stimme	64
Aus aller Welt	67
Aus lesbischer Sicht - Sex Inquiry	71
	<i>Ich bin meine eigene Frau</i> Charlotte von Mahlsdorf



FEUILLETON -Übersicht	73
Porträt: Djuna Barnes	74
Audre Lorde 1934 - 1992	78
Charlotte von Mahlsdorf	81
HOSIsters' Jubiläum	83
Markus' bunte Steine	84
Menschen	85
Kleinanzeigen	86
Bücher	87

Berühmte Unbekannte
Djuna Barnes

PORTFOLIO IN DER HEFTMITTE (I - IV)
COVER: JOE ZIOLKOWSKI

15. Jahrgang, 1. Nummer
Laufende Nummer 54
 Erscheinungsdatum:
 19. Jänner 1993

HERAUSGEBERIN, MEDIENINHABERIN
 Homosexuelle Initiative
 (HOSI) Wien - 1. Lesben- und
 Schwulenverband Österreichs
 Mitgliedsorganisation der International
 Lesbian and Gay Association (ILGA), des
 European Council of AIDS Service
 Organisations (EuroCASO), des International
 Lesbian Information Service (ILIS)
 und der International Lesbian and Gay
 Youth Organisation (IGLYO)

CHEFREDAKTION
 Mag. Kurt Krickler

REDAKTION
 Arthur Prikryl
 Dr. Dieter Schmutzer
 Felix Görner
 Friedl Nussbaumer
 Dr. Gudrun Hauer
 Mag. Kurt Krickler
 Waltraud Riegler

ARTDIREKTION
LAY OUT & PRODUKTION
 f & m grafik
 Felix Görner
 Friedl Nussbaumer

TEXT-SCANNEN
 Arthur Prikryl

ANZEIGENAKQUISITION
 Alfred Guggenheim
 Kurt Krickler
 Gudrun Hauer

DRUCK
 F. Melzer GmbH,
 Kirchengasse 48, 1070 Wien

REDAKTIONS- UND ERSCHEINUNGSORT
 HOSI Wien, Novaragasse 40,
 1020 Wien, Tel. (0222) 26 66 04

KONTO
 CA-BV 23-57978/00

LeserInnenbriefe, Material und Bei-
 träge für die Zeitung sowie Bestellungen
 dieser und früherer Ausgaben der
 LN an die HOSI Wien, LAMBDA-Nach-
 richten, Novaragasse 40, 1020 Wien.
 Nachdruck nur mit Quellenangabe
 und gegen Belegexemplar erwünscht
 Kleinanzeigen sind gratis!

Erscheinungstermin der nächsten
 Nummer: 6. April 1993
 Redaktionsschluß: 10. März 1993



Solidarität Sicherheit Selbsthilfe

*Wir arbeiten für unsere Gleichberechtigung und Gleichstellung.
 Wir wehren uns gegen Diskriminierung, Vorurteile und Gewalt.
 Wir fördern unsere eigene Kultur und unseren eigenen Lebensstil.
 Wir veranstalten Feste, Lesungen, Ausstellungen, Filmabende u.v.m.
 Wir haben ein eigenes Kommunikations- und Veranstaltungszentrum.*

Das HOSI-Zentrum - Die Alternative!

- Dienstag ab 20 Uhr:** *Der gemütliche Abend für Frauen & Männer.
 Café, Kommunikation, Spiele- und Videoabende, Kleinveranstaltungen
 und Diskussionen.*
- Mittwoch ab 19 Uhr:** *Der Lesbenabend.
 Bunte Abende, Hilfe beim Coming Out, Diskussionen & Veranstaltungen.*
- Donnerstag ab 19 Uhr:** *Der Abend der Jugend.
 Erfahrungsaustausch, kunterbunte Veranstaltungen, Coming Out-Hilfe.*

RosaLila Telefon: (0222) 26 66 04

DI 18-20 h, MI (Lesbentelefon) 19-21 h, DO (Jugendtelefon) ab 19 h, FR 18-20 h

Komm zu uns! HOSI - Erfahrung gibt Sicherheit.

BIST DU SCHON MITGLIED IN DER HOSI? WILLST DU DIE HOSI WIEN UNTERSTÜTZEN?

Die HOSI Wien ist die wichtigste politische Interessenvertretung von Lesben und Schwulen in Österreich. Sie tritt gegenüber PolitikerInnen, Ministerien, Parteien, Behörden, den Medien und der Öffentlichkeit vehement für schwul/lesbische Anliegen ein. Die HOSI Wien ist die wichtigste und stärkste Lobby in Gesetzes- und Menschenrechtsfragen sowie im AIDS-Bereich. Die HOSI Wien ist maßgeblich an bedeutsamen internationalen Projekten der ILGA beteiligt (KSZE, Europarat, UNO).

LeserInnen der LAMBDA-Nachrichten wissen, was die HOSI Wien alles leistet. Die Arbeit der HOSI Wien kommt letztendlich allen Lesben und Schwulen in Österreich zugute. Hast Du Dir schon einmal überlegt, daß auch Du einen Beitrag zu diesen Aktivitäten leisten könntest?

Zwar erfolgen alle Aktivitäten und Tätigkeiten in der HOSI Wien ehrenamtlich, dennoch kosten sie Geld und müssen finanziert werden. Jede/r kann die HOSI Wien und ihre vielfältige Arbeit unterstützen, etwa durch Mitarbeit oder indem sie/er Mitglied wird oder den Verein durch Spenden unterstützt.

Der Mitgliedsbeitrag beträgt zur Zeit S 720,- bzw. S 600,- im Jahr bei Bezahlung im voraus (quartalsweise S 150,- jeweils im ersten Quartalsmonat). Schreib uns, wenn Du weitere Auskünfte zur Mitgliedschaft erhalten möchtest. Wenn Du - aus welchem Grund auch immer - nicht Mitglied werden willst, kannst Du uns auch durch Deine (anonyme) Spende unterstützen!

Die HOSI Wien ist auf Deine finanzielle Unterstützung angewiesen, um ihre Tätigkeiten und Projekte durchzuführen. Unsere Konto-Nr.: 23-57978/00 bei Creditanstalt-Bankverein.

Seit Monaten werden wir ÖsterreicherInnen und Österreicher mit mahnenden und besorgten Worten von PolitikerInnen und Kirchenfunktionären überschüttet. Sie rufen uns auf, Toleranz zu üben und keine geistigen Brandsätze in die politische Landschaft zu schleudern. Denn lange schon speten machtgeile Demagogen haßvolle Worte und Sätze gegen alles "Fremde". Das nationalistische und heterosexistische Gerülpse der männerbündlerischen homophoben Stammtische färbt das politische Klima in einem braunen Grundton ein. Und noch viel bedenklicher: Der Krieg der Worte und der Gesetze wird zunehmend zum Krieg der Tat in der österreichischen Politik. Brandanschläge auf Unterkünfte von AsylbewerberInnen, ein gescheitertes Attentat auf die Gedenkstätte Mauthausen, die Schändung des jüdischen Friedhofes in Eisenstadt - dies sind die negativen Höhepunkte des Jahres 1992. Ich fürchte, sie sind erst der Anfang.

Das politische Klima in Österreich ist vergiftet und giftig. Wir haben kein Recht, nach Deutschland zu blicken und zu glauben, daß wir die "Besseren" und daß Hoyerswerda, Rostock und Mölln bei uns undenkbar seien. Originär österreichisch ist der Mißbrauch der Instrumente Volksbefragung und Volksbegehren. Jörg Haider, der rekordverdächtige Medienprozeßhansl der Republik, hat seinen Kreuzzug begonnen, uns, das österreichische "Volk", vor dem Gottseibetuns der AusländerInnen zu schützen. Ihn als geistigen Ziehwater der österreichischen Neonazis zu bezeichnen, zögere ich dennoch, um mir nicht eine Klage wegen Ehrenbeleidigung einzuhandeln.

Steben einhalb Millionen ÖsterreicherInnen, die wir außerhalb der 84.000 Quadratkilometer des Staatsgebietes selbst AusländerInnen sind, uns wird die Angst vor "Überfremdung" und Raub unserer nationalen Identität etzgeredet. Wie stets, wenn die Zeiten sich verschlechtern - in der Politik, in der Wirtschaft, am Arbeitsmarkt - werden Sündenböcke und Sündenziegen präpariert, auf die alle Aggressionen abgelenkt werden

Gudruns Leidartikel



sollen. Hat denn der stetrische Metallarbeiter in der Verstaatlichten Industrie seinen Arbeitsplatz verloren, weil Polen oder Bosnier Schlange vor dem Personalbüro gestanden sind, die freiwillig zum Nulltarif hackeln wollten? Wurde die Wiener Sekretärin arbeitslos, weil Unternehmer auf dem Leiharbeitsstrich Rumänen zum Stundenlohn von S 40,- als moderne Sklaven kaufen? Steht die burgenländische Textilarbeiterin auf der Straße, weil internationale Menschen- und Frauenhändlerlinge osteuropäische Frauen wie ein Stück Vieh über die

sen nicht eigentlich die AusländerInnen vor uns geschützt werden? Und wer schützt uns vor den an dieser politischen Hetze profitierenden InländerInnen? Wo bleiben die exorbitant hohen Strafen für ArbeitgeberInnen, die Leih- und SchwarzarbeiterInnen beschäftigen? Die Geldstrafen dafür sind minimal. Wie vielen Firmen wurden tatsächlich von Bund, den Ländern und den Gemeinden öffentliche Aufträge entzogen? Und können wir wirklich auf die Toleranz gegenüber uns vertrauen? Schauen wir über die Grenze und

Volksbegehren - nein danke!

Staatsgrenze einschmuggeln und sie an Bordelle verschachern?

Wie bequem, ausländischen Kindern die Schuld für alle Mängel des österreichischen Schulsystems in die Schuhe zu schieben! Wie angstlindernd, gegen den ausländischen Leih- oder Schwarzarbeiter rabiat zu werden, statt den weitaus mühsameren Kampf für Mindestlöhne und einen Generalkollektivvertrag aufzunehmen! Wie dumm, AusländerInnen und AsylwerberInnen als SozialschmarotzerInnen zu bezeichnen! Unser Arbeitslosenversicherungssystem würde ohne die Beitragsleistungen von FremdarbeiterInnen zusammenbrechen! Schließlich bezahlen diese Beträge für Leistungen, die sie selbst nicht in Anspruch nehmen dürfen.

Schutz der InländerInnen - dies ist das vorgebliche Ziel des AusländerInnenvolksbegehrens. Müs-

lernen wir von den Attentaten gegen unsere Schwestern und Brüder und gegen unsere Lokale und Kommunikationszentren, bevor wir die nächsten werden! Keine Unterschrift für das Volksbegehren, sondern engagieren wir uns statt dessen für eine Politik, die nicht ausgrenzt und nicht neue Stachelndrähte in unseren Gehirnen und in unseren Herzen errichtet!

"Der Metzger ruft.
 Die Augen fest geschlossen
 Das Kalb marschirt
 mit ruhig festem Tritt.
 Die Kälber, deren Blut im
 Schlachthof schon geflossen
 Sie ziehn im Geist in
 seinen Reithen mit."
 (Bertolt Brecht)

Es liegt auch in unseren Händen, daß diese Sätze nicht wieder aktuell werden. ▼

Editorial

Ausverkauft

Das ist uns noch nie passiert: Die *LAMBDA-Nachrichten* # 4/92 waren ausverkauft! Bereits Ende November gab es weder im HOSI-Zentrum noch in den meisten Verkaufsstellen in Wien noch Exemplare der LN - woran nicht zuletzt unser höchst interessanter und schließlich topaktuell gewordener Schwerpunkt über die "Lesben- und Schwulenehe" schuld war. Inzwischen haben wir aber die Remittendenexemplare vom Pressegroßvertrieb zurückbekommen - wer also kein Exemplar der Ausgabe 4/92 ergattert hat, kann eines bei uns nachbestellen: Gegen S 60,- in bar oder Briefmarken schicken wir die Ausgabe im neutralen und verschlossenen Kuvert gerne zu.

Zensuriert

Auf der (vergeblichen) Suche nach rückholbaren LN-Exemplaren haben wir bemerkt, daß eine Verkaufs-Kette einmal mehr aus Furcht vor einer Porno-Anzeige auch vor den harmlosen Illustrationen in den LN nicht halt gemacht hat und selbst die auf dem LN-Cover abgebildete Skulptur zensuriert hat - durch Übermalung des primären Geschlechtsorgans!!! So ein Unsinn tut uns natürlich leid, aber wir können nichts dafür!

Zurückgeblickt

In seinem Jahresrückblick im *Kurier* vom 31. 12. 92 hat Herbert

Hufnagl (*Kopfstücke*) unseren April-Scherz-Bericht *Ötzi war schwul* (LN 2/92) zum "Outing des Jahres" und die LN zum "Zentralorgan Homosexueller Österreichs" erklärt. Wir danken uns!

Jubiläumsjahrgang

Der 93er-Jahrgang der *LAMBDA-Nachrichten* ist bereits der 15. Da wir vor einem Jahr die 50. Ausgabe der LN ohnehin größer gefeiert haben, wollen wir den jetzigen Anlaß ungefeiert, aber nicht unerwähnt vorüberziehen lassen. Auf daß er ein noch besserer wird als die letzten beiden...

Apropos: Den Rekord von 368 Seiten des 91er-Jahrgangs konnten wir im Vorjahr nicht schlagen: Die vier Ausgaben des Jahres 1992 umfaßten insgesamt "nur" 364 Seiten. Dennoch - eine stattliche Zahl!

Lesben und Schwule in der Arbeitswelt

Dies soll das Thema eines Schwerpunkts in den LN sein, den wir für eine der heurigen Nummern planen. Wir würden uns über Beiträge sowie persönliche Erfahrungs- und Erlebnisberichte sehr freuen. Wenn ihr etwas zu diesem Thema zu sagen habt, dann schreibt uns!

Die Redaktion

Offenlegung - Grundlegende Blattlinie

Die *LAMBDA-Nachrichten* verbreiten trotz der weiterhin schamlos aufrechterhaltenen Strafrechtsparagrafen gegen *Werbung für gleichgeschlechtliche Unzucht* und gegen die Vereinsbildung Informationen über die Situation von Lesben und Schwulen in Österreich. Sie heißen ein selbstbewußtes Coming-out gut und geben dazu Orientierung. Sie kämpfen öffentlich gegen die in der zivilisierten Welt einzigartige Borniertheit unserer PolitikerInnen, Justiz und Polizei. Sie werben bei den sogenannten Heterosexuellen mit allen Druckmitteln für den Abbau der Vorurteile gegenüber der gleichgeschlechtlichen Sexualität. Sie fordern auf, Homosexualität als natürlich, wertvoll und der Heterosexualität gleichwertig zu sehen. Sie legen eine neue Liebesunordnung nahe.

Die *LAMBDA-Nachrichten* handeln Fragen der Politik, der Kultur und der Weltanschauung sowie der damit zusammenhängenden wissenschaftlichen Disziplinen auf hohem Niveau ab und dienen dadurch der staatsbürgerlichen Bildung.

HOSI-Intern

Generalversammlung

Alle Jahre wieder... - auch 1993 gibt es die HOSI-Generalversammlung. Termin ist Sonntag, der 14. März 1993, 13 Uhr 30.

Neben den Rechenschaftsberichten der Obleute, der KassierInnen und der GruppenreferentInnen steht auch wieder die Neuwahl des Vorstands auf dem Programm. Einladungen ergehen zeitgerecht an alle Mitglieder. Wir weisen auf den Umstand hin, daß Anträge zur GV bis spätestens zehn Tage vor dem Termin schriftlich beim Vorstand einlangen müssen. Wir hoffen, unsere Mitgliedsfrauen und -männer möglichst zahlreich begrüßen zu können.

DS

HOSI- Veranstaltungsprogramm Jänner/Februar 1993

Mi., 20. Jänner, 19⁰⁰ Uhr: Lesbengruppe:
Arbeitskreis **Lesben in der NS-Zeit**

Do., 21. Jänner, 19⁰⁰ Uhr: Jugendgruppe:
Café Flwatüüü

Di., 26. Jänner, 20⁰⁰ Uhr: **Spieleabend**

Mi., 27. Jänner, 19⁰⁰ Uhr:
allgemeiner Lesbenabend

Mi., 3. Feber, 19⁰⁰ Uhr: Lesbengruppe:
Arbeitskreis **Lesbenbilder - Lesben
und Kunst**

Do., 4. Feber, 19⁰⁰ Uhr: Jugendgruppe:
Coming-Out-Runde

Fr., 5. Feber, 19⁰⁰ Uhr: **Frauentanzabend**

Di., 9. Feber, 20⁰⁰ Uhr:
Café Rosé: **Konzertcafé**

Mi., 10. Feber, 19⁰⁰ Uhr: Lesbengruppe:
Arbeitskreis **Lesben und Recht**

Mi., 17. Feber, 19⁰⁰ Uhr: Lesbengruppe:
Arbeitskreis **Lesben in der NS-Zeit**

Do., 18. Feber, 20⁰⁰ Uhr:
Jugendgruppe: **Café Flwatüüü**

Sa., 20. Feber, 20⁰⁰ Uhr: **HOSI-Gschnas:
Tanz * Buffet * Unterhaltung *
Atemberaubende Mitternachtseinlage.**
Um Kostümierung wird gebeten!

Mi., 24. Feber, 19⁰⁰ Uhr: **Lesbenabend**

Di., 2. März, 20⁰⁰ Uhr:
**Wer hat Angst vor
Wattebäuschchen?**

Ein Abend zum Thema *Tunten* mit
Marlene von D.

Osterrreich

Aus dem Inhalt

8

Wiedergutmachung: Erster Erfolg

Erstmals wurde einem schwulen NS-Opfer seine KZ-Zeit als Ersatzzeit für die Pensionsberechnung angerechnet

18

Günter Tolar

Hätten die LN den Titel *Mann des Jahres* zu vergeben, er würde wohl an Günter Tolar gehen

26

Geschichte(n) vom Names Project Wien

Einen fulminanten Start erlebte die Initiative, für an AIDS Verstorbene Gedenktücher zu nähen

30

Die Kongresse werden tanzen

HOSI Wien veranstaltet kommendes Frühjahr zwei internationale Tagungen
Darüber erste Vorberichte

In der leidlichen und endlosen Geschichte um die Wiedergutmachung für lesbische und schwule Opfer des Nationalsozialismus konnte nun ein erster Erfolg erzielt werden: Einem schwulen KZ-Häftling wurde seine Haftzeit im KZ von der Pensionsversicherungsanstalt als Ersatzzeiten für die Pensionsberechnung angerechnet. Ein Bericht von Kurt KRICKLER.

Wiedergutmachung: Erster Erfolg

Ein Betroffener, der sechs Jahre wegen Homosexualität in Nazi-Konzentrationslagern inhaftiert war, hatte sich ans Sozialministerium und an die Volksanwaltschaft gewandt, um durchzusetzen, daß ihm seine Haftzeit im KZ als Versicherungszeit für die Pensionsberechnung angerechnet werde. Die HOSI Wien hat dieses Ansuchen politisch unterstützt und sowohl mit dem zuständigen Beamten im Sozialministerium mehrmals telefoniert als auch mit Volksanwältin Evelyn Messner in einem persönlichen Gespräch am 19. Mai 1992 (vgl. LN 3/92) die Problematik im allgemeinen und diesen Einzelfall im besonderen erörtert.

Daß die Pensionsversicherungsanstalt nunmehr nachgegeben hat (zuerst hatte sie das Ansuchen formal abgelehnt und sich auf den Umstand zurückgezogen, daß der anlässlich der Pensionierung des Betroffenen ergangene Pensionsbescheid seinerzeit innerhalb der Rechtsmittelfrist nicht



beeinsprucht worden war - vgl. LN 2/92), ist in erster Linie der Volksanwaltschaft zu verdanken. Denn auch die Volksanwältin ist von der Tatsache angewidert, daß zwar österreichische KZ-Wärter ihre Dienstzeit bei der SS als Ersatzzeiten für die Pensionsberechnung geltend machen können und auch angerechnet bekommen, während für die von ihnen bewachten und malträtierten Häftlinge diese Haftzeit für die Pensionsberechnung verloren sein soll.

Einen Wermutstropfen hat diese Geschichte allerdings: Der Betroffene war bisher Mindestrentner und dadurch von der Radio-, Fernseh- und Telefongrundgebühr befreit, außerdem konnte er Mietzinsbeihilfe beziehen. Nach der Neuberechnung der Pension, bei der nunmehr zusätzliche Versicherungsjahre berücksichtigt wurden, liegt diese über den Beträgen, die für die Befreiung von den genannten Gebühren relevant sind, weshalb er jetzt für radio, TV und Telefon die Grundgebühren zahlen und auch auf die Mietzinsbeihilfe verzichten muß. Unterm Strich hat er also nicht mehr Pension als früher.

Die HOSI Wien versucht nun, den Betroffenen dazu zu bewegen, jetzt auch nochmals um Wiedergutmachung anzusuchen. Dann gäbe es endlich einen konkreten Antrag - bekanntlich vertröstet uns ja das Sozialministerium seit Jahren mit dem Hinweis, ohne konkreten Anlaßfall könne

das Ministerium nichts tun. Der erste Antrag, den der Betroffene (bei dem es sich im übrigen um jenen Mann handelt, nach dessen Schilderung der unter dem Pseudonym Heinz Heger veröffentlichte Bericht *Die Männer mit dem rosa Winkel*, Merlin-Verlag, Hamburg 1972, geschrieben wurde und dessen Schicksal auch im Buch *Zebra* von Hugo Walleitner, Selbstverlag, Bad Ischl 1948, erwähnt wird) gestellt hatte, wurde seinerzeit mit der Begründung abgewiesen, Verfolgung wegen Homosexualität falle nicht unter Opferfürsorgegesetz.

Vielleicht wird sich doch in absehbarer Zukunft auch auf politischer Ebene in der Wiedergutmachungsfrage etwas tun. Die Grüne Alternative hat jedenfalls bereits einen Entwurf für ein Entschädigungsgesetz ausgearbeitet, das die Wiedergutmachung aller NS-Opfer vorsieht, egal, aus welchem Grund sie verfolgt worden sind. Übrigens haben die Grünen immer noch keine Antwort auf ihre 40 Fragen an die Bundesregierung zu dieser Thematik bekommen, obwohl die Beantwortungsfrist schon länger abgelaufen ist. Bekanntlich war der grüne Klub aufgefordert worden, 40 Fragen auszuarbeiten und neu vorzubringen, nachdem die ursprüngliche Anfrage der Grünen vom 13. März 1992, die 405 Einzelfragen umfaßte, in höchst unbefriedigender Weise von der Regierung beantwortet worden war (vgl. LN 2/92 und 3/92). Da die Fragen auch die Wiedergutmachung homosexueller NS-Opfer betreffen, sind die Antworten der Regierung für uns höchst interessant.

Und auch die Volksanwaltschaft wird sich für eine politische Lösung einsetzen. So teilte Volksanwältin Evelyn Messner der HOSI Wien in einem Folgebrief auf unsere Vorsprache bei ihr im Mai 1992 mit, daß ich mich Ihres Anliegens angenommen habe und den zuständigen Bundesminister für Arbeit und Soziales um Mitteilung ersucht habe, ob und inwieweit er Möglichkeiten zur gesellschaftlichen Rehabilitierung der ausschließlich aus Gründen der sexuellen Neigung zur Zeit des Nationalsozialismus verfolgten Personen sieht.

Dabei wurde darauf hingewiesen, daß Ihren Vorstellungen allenfalls auch durch die Einrichtung eines "Härtetfonds" als Ausgleich für die seinerzeitige Konfinierung in Konzentrationslagern bzw. der geleisteten Zwangsarbeit entsprochen werden kann, um Betroffene für die jeder demokratischen Rechtsordnung widersprechenden Verfügungen entschädigen zu können, sofern eine Analogie zum Opferfürsorgegesetz nicht in Aussicht genommen wird. In der nunmehr der Volksanwaltschaft vorliegenden Stellungnahme bringt das Bundesministerium für Arbeit und Soziales zum Ausdruck, daß die Thematik einer allfälligen Einbeziehung von unter dem Nationalsozialismus verfolgten Homosexuellen in das Opferfürsorgegesetz mehrmals, zuletzt 1988 und 1989, einer eingehenden Prüfung unterzogen wurde. Das Ergebnis dieser Beratungen bzw. der Umstand, daß die Vertreter der Opferverbände aus unterschiedlichen Motiven sich dagegen ausgesprochen haben, ist Ihnen bekannt. Auch sind dem Bundesminister für Arbeit und Sozia-

les keine Einzelfälle bekannt bzw. wurde Ihr Verein ersucht, zur Untermauerung des Anliegens Daten betroffener Menschen vorzulegen, damit diese Fälle überprüft werden können. Sie haben anlässlich Ihrer Vorsprache auf die Schwierigkeiten hingewiesen, die diese Namhaftmachung bislang unmöglich gemacht haben, und ich möchte Ihnen nochmals zusichern, daß ich Ihr Vorbringen vor allem aus gesellschaftspolitischer Sicht verstehe, da es Ihnen wohl vornehmlich darum geht, auf diesem Weg auf die Diskriminierung einer Personengruppe hinzuwirken...

Bezüglich des konkreten Anliegens hinsichtlich einer Änderung von gesetzlichen Bestimmungen muß ich Sie leider darauf hinweisen, daß der Volksanwaltschaft als nachprüfendem Verwaltungskontrollorgan die den Parlamentariern vorliegende Möglichkeit, Initiativanträge einzubringen, fehlt. **ABER:** Die Volksanwaltschaft beabsichtigt allerdings, Ihr Anliegen im Rahmen des jährlich zu erstellenden Tätigkeitsberichtes der Volksanwaltschaft an den Nationalrat aufzunehmen. Die Beschlußfassung darüber wird voraussichtlich in der ersten Jahreshälfte 1993 erfolgen.

Die HOSI Wien wird die Sache natürlich mit großem Nachdruck weiterbetreiben. Und wir möchten an dieser Stelle unseren Aufruf wiederholen: Betroffene, die wegen ihrer Homosexualität vom NS-Regime verfolgt wurden, sollten sich unbedingt bei uns melden - noch nie war es so aussichtsreich, Wiedergutmachung zu erhalten, wie jetzt! ▼

Frage: Kennen Sie eine gut gemachte, interessante Lesben- und Schwulen-Zeitung?

Antwort:

- Ja, mir ist das DornRosa bereits bekannt.
 Nein, ich kenne das DornRosa noch nicht und bestelle es gegen 5,- in Briefmarken bei: DornRosa, Schiffbeker Höhe 39k, 2000 Hamburg 74.

Frühlings Erwachen
Idee, Verlag und Vertrieb

Gesamtverzeichnis anfordern.

UKZ
unsere kleine zeitung

Kurzgeschichten,
Frauenportraits,
Projekte,
Diskussionen,
Buchbesprechungen,
Termine, Adressen,
Ereignisse u.v.a.

von Lesben für Lesben

1-monatl. seit 1975

Bestellungen:

Gruppe L74 e.V.
Postfach 310609
1000 Berlin 31

Jahresabo DM 35,-
verschl. Umschlag DM 45,-
-auch Auslandsabo-

2-monatl. ab 1987

AIDS-Prävention in der Krise

Herbe Kritik

Am 27. November 1992 stellte das Europäische Zentrum für Wohlfahrts- politik und Sozialforschung ihre Studie *AIDS-Management in Österreich im internationalen Vergleich* vor, die das Gesundheitsministerium in Auftrag gegeben hat. Die Ergebnisse sind für den Auftraggeber allerdings ziemlich niederschmetternd. Im folgenden die wichtigsten Resultate und Kritikpunkte (wir zitieren wörtlich):

□ Österreich läuft Gefahr, die ehemals günstige Ausgangslage eher niedriger AIDS-Belastung und seinen in den frühen 80er Jahren erworbenen guten Ruf vorausschauender und entschlossener Gesundheitspolitik zu verlieren, wenn nicht rasch eine mittelfristige Strategie für ein umfassendes AIDS-Programm und eine wissenschaftliche Erfolgskontrolle der AIDS-Prävention erfolgt.

□ In Österreich steht für die AIDS-Prävention katastrophal wenig Geld zur Verfügung. Insgesamt konnten dafür 1991 gerade 4,2 Millionen Schilling aufgebracht werden. Das ist weniger Geld, als etwa im deutschen Gesundheitsministerium allein für die PR-Arbeit über die eigene Aufklärungstätigkeit ausgegeben wird.

Zum Vergleich: Allein auf Bundesebene investiert Deutschland 210 Millionen, die Schweiz 110 Millionen jährlich in die Aufklärungsarbeit. Sparen am falschen Platz: Die Verhinderung auch nur einer einzigen Neuinfektion würde bereits den gesamten jährlichen Werbeaufwand des Gesundheitsministeriums "amortisieren".

□ Das wenige Geld wird zudem nicht effizient eingesetzt: In den Wiener Spitälern werden immer noch Patienten massenhaft "zwangsgetestet", obwohl dieses Vorgehen den WHO-Richtlinien widerspricht. (vgl. LN 3/91)

□ Die WHO hat klare Richtlinien für die AIDS-Aufklärungsarbeit erstellt. In Österreich werden die wenigsten da-

Daß Österreichs AIDS-Vorsorge im argen liegt, haben die LAMBDA-Nachrichten immer wieder schonungslos aufgezeigt. Jetzt wurde unsere Kritik durch eine weitere wissenschaftliche Untersuchung bestätigt. Zum Welt-AIDS-Tag 1992 wurde ein umfassender politischer AIDS-Forderungskatalog der Öffentlichkeit präsentiert. AIDS-Broschüren bleiben beschlagnahmt - sind Österreichs ParlamentarierInnen MassenmörderInnen?
Von Kurt KRICKLER.

von verwirklicht. Insbesondere fehlen: eine umfassende Rahmenplanung mit klaren Richtlinien für die AIDS-Politik, eine jährliche Programmbegutachtung zur Beurteilung von Angemessenheit, Fortschritt und Effizienz der AIDS-Politik, quantitative Erfolgsmaßstäbe für länger- und kurzfristige Zielvorgaben usw. usf.

□ Die großen Organisationen schauen weg: Im Gegensatz zu anderen europäischen Ländern, wo auch nicht auf HIV/AIDS spezialisierte Institutionen Präventionsarbeit als Teil ihrer gesellschaftspolitischen Verantwortung sehen, sind die großen Organisationen in Österreich auffällige Minderleister. Besonders wenig in diesem Bereich haben folgende Institutionen getan:

- ☛ die Wirtschafts- und Sozialpartner sowie die betrieblichen Interessenvertretungen (in Dänemark hingegen hat beinahe jeder zweite Betrieb ein HIV/AIDS-Präventionsprogramm)
- ☛ die Familienverbände und Elternvereine
- ☛ Organisationen für Kinder und Jugendliche
- ☛ Frauenorganisationen
- ☛ Bundesheer
- ☛ Wohlfahrtsverbände
- ☛ Sozialversicherungsträger
- ☛ Familienplanungs- und -beratungsstellen
- ☛ Organisationen für AusländerInnen und Flüchtlinge
- ☛ Schulen, Universitäten und Einrichtungen der Erwachsenenbildung.

Weiters stellten die AutorInnen der Studie - Prof. Dr. Bernd Marin, Dr. Patrick Kenis und Dr. Christiana Nöstlinger - fest, daß die Aufklärung etliche Zielgruppen, darunter Schwule, die nicht oder nur wenig in die Schwulenszene integriert sind, nicht erreicht hat (ein wesentlicher Kritikpunkt der HOSI Wien!), daß entscheidende Botschaften nicht angekommen sind (12 % der jungen Mädchen glauben immer noch, die Pille würde vor Ansteckung schützen), daß Gelerntes wieder vergessen wird (1992 glaubten 5 % mehr ÖsterreicherInnen als 1987 an eine Ansteckungsgefahr durch Insektenstiche), daß sich der Informationsstand unter Jugendlichen verschlechtert hat und daß Risikoverhalten tendenziell wieder ansteigt.

Forderungskatalog

Das genannte Europäische Zentrum hat - gemeinsam mit dem Ludwig-Boltzmann-Institut für Medizin- und Gesundheitssoziologie und dem Gesundheitsministerium (die AIDS-Hilfe glänzte durch Abwesenheit) - die Vorbereitungen für eine Enquête am 30. November 1992 anlässlich des Welt-AIDS-Tags am 1. Dezember übernommen. Als Teil der Vorbereitungen wurde in Zusammenarbeit mit zahlreichen Vereinen und Institutionen (darunter auch der HOSI Wien) ein Entwurf für einen umfassenden Forderungskatalog zum Thema AIDS erstellt. Dieser Forderungskatalog wurde dann auf der Enquête HIV/AIDS-Prävention in Österreich - eine gemeinsame Verantwortung, an der als Vertreter der



ÖAH-Demo vom 31. 5. 1990: Aufklärung ist notwendig 1992 erweisen sich Österreichs große Organisationen nach wie vor als auffällige Minderleister in Sachen AIDS-Prävention
Foto: Josef Gabler

HOSI Wien Obmann Dieter Schmutzer teilnahm, von allen Anwesenden ausführlich diskutiert, ergänzt und teilweise verändert als "Schlußdokument" verabschiedet. Dieter sorgte dafür, daß schließlich auch noch die Forderung nach Anerkennung und Gleichstellung gleichgeschlechtlicher Partnerschaften in den Katalog aufgenommen wurde, bei dem es sich im übrigen um eine Auftragsarbeit Gesundheitsminister Michael Ausserwinklers handelt. Der Forderungskatalog wird allen zuständigen PolitikerInnen mit der Aufforderung, Schritte zur Umsetzung und Verwirklichung der Forderungen zu setzen, übermittelt. Wir halten dieses Dokument für dermaßen bedeutsam im politischen Kampf für eine effizientere AIDS-Prävention und AIDS-Versorgung in Österreich, daß wir es im nebenstehenden Kasten gekürzt abdrucken. Auf der Enquête wurden in den Referaten und Diskussionsbeiträgen viele Kritikpunkte aus der erwähnten Studie wiederholt.

Unter jedem Niveau

Auf welchem erbärmlichem Niveau die politische Diskussion in Österreich nach elf Jahren AIDS immer noch geführt wird, zeigte sich bei der Begutachtung der Novelle des AIDS-Gesetzes und bei einigen Presseerklärungen zum Welt-AIDS-Tag. So sonderte etwa ÖVP-Gesundheits-sprecher Dr. Günther Leiner am 1. Dezember 1992 u. a. folgenden giftigen, aber keineswegs zwangsläufig infektiösen Hirn-Eiter über die Fernschreiber der Medienredaktionen ab: *Weiters würden sich viele Ärzte fragen, wie ein Kondom, das selbst als Verhütungsmittel gegen Schwangerschaften nur als zweit- bis drittklassiges Mittel eingeschätzt wird, eine wirksame Hilfe bei der AIDS-Prävention sein soll. Wenn man weiters davon ausgeht, daß das AIDS-Virus durch alle Körperflüssigkeiten übertragen werden kann, so würde das - wenn man diese Idee zu Ende denkt - zu einem Rundumschutz,*

sprich "Ganzkörperkondom", kommen müssen. Das kann jedoch nicht der wirksame Schutz gegen AIDS der Zukunft sein.

Man glaubt es nicht - aber es ist wahr. Der Gute scheint den 1. Dezember mit dem 1. April verwechselt zu haben. Und so jemand ist Gesundheits-sprecher einer Partei und womöglich noch Arzt!

Natürlich hat es noch keine einzige HIV-Übertragung durch Spucke, Rotz, Schweiß, Tränen etc. gegeben! Und was empfiehlt Dr. Leiner? Nichts Konkretes, aber vermutlich, aufs Kondom zu verzichten, weil's eh so unsicher ist. Und natürlich die Testung, denn europaweit wüßten überhaupt nur 20 Prozent aller HIV-Positiven, daß sie infiziert seien. Und im Standard vom 9. 12. 92 war Leiners Forderung zu lesen, die Krankenkassen sollten alle HIV-Tests zahlen. Hier werde am falschen Platz gespart, schließlich stellten diese Untersuchungen eine wirksame Vorsorgemaßnahme gegen die Weiter-

verbreitung von AIDS dar (sic!). Dabei weiß heute wirklich jedes Kind, daß ein HIV-Test nicht vor Ansteckung schützt. Eine solche Empfehlung, statt sich zu schützen, nach einem Risikoverhalten einen HIV-Test vornehmen zu lassen, ist hochgradig gemeingefährlich. Leiners Vorschläge sind keine Vorschläge zur AIDS-Prävention, sondern höchstens zum Massenmord!

Sagenhaft auch die Stellungnahme der Österreichischen Ärztekammer zum Entwurf einer Novelle des AIDS-Gesetzes. Sie fordert allen Ernstes ein zentrales Register aller HIV-Infizierten bei den Landesregierungen und im Gesundheitsministerium, zu dem alle ÄrztInnen Zugang haben sollen, um nachschauen zu können, ob ihre PatientInnen HIV-positiv sind. Denn - man stelle sich vor! - es sei schon vorgekommen, daß niedergelassene Ärzte HIV-Positive jahrelang behandelt hätten, ohne von der Infektion gewußt zu haben! Die Regierungsvorlage zur Novelle des AIDS-Gesetzes wird übrigens im Jänner 1993 dem Ministerrat zugeleitet und kommt danach ins Parlament. Gravierende Änderungen zum Erstentwurf des Ministeriums (vgl. LN 4/92) gibt es nicht.

Unseriöse Zahlen

Merkwürdig auch, daß in jüngster Zeit die geschätzte Zahl der HIV-Infizierten in Österreich mit rund 15.000 angegeben wird. Erstaunlicherweise kolportiert ausgerechnet die AIDS-Hilfe derartige Zahlen (z. B. in *News* # 10 vom 17. 12. 92). Jahrelang lagen die Schätzungen zwischen 7.000 und 10.000 (inklusive Dunkelziffer). Dazu schreibt Prof. Dr. Christian Kunz vom Institut für Virologie der Universität Wien in seiner *Virusepidemiologischen Information* # 16/92: *Die Schätzung der AIDS-Kommission des Obersten Sanitätsrats, daß ungefähr 10.000 Personen in Österreich infiziert sind, ist eher zu hoch als zu tief gegriffen, wenn man sie mit den Statistiken anderer europäischer Länder, z. B. Deutschlands vergleicht. Laut dem "AIDS-Sonderdienst" vom 22. Juli der APA nimmt man an, daß sich dort bis jetzt 50.000 - 60.000 Personen mit dem HIV-1 infiziert haben. Epidemiologen der Universität Tübingen gehen sogar nur von 25.000 - 30.000 Infizierten aus. Nach Schätzungen der deutschen Bundesregierung werden sich jährlich 2.000 bis 2.500 Menschen neu infizieren. In einer Tageszeitung konnte ich kürzlich lesen, daß es in Österreich 14.000 HIV-Infizierte und wöchentlich*

30, somit aufs Jahr umgerechnet, über 1.500 Ansteckungen gibt. Was soll man von diesen Daten halten, wenn man sie mit den deutschen Angaben vergleicht? Ich habe etwas gegen das Lizitieren. Die Sache ist auch so schlimm genug.

Warum die AIDS-Hilfe jetzt mit solchen Horrorzahlen operiert, ist rätselhaft. Zwar haben sie und das Gesundheitsministerium in den letzten zwei Jahren denkbar schlecht gearbeitet, aber deswegen hat sich - hoffentlich! - in diesem Zeitraum nicht gleich die Zahl der HIV-Infizierten verdoppelt!

AIDS-Broschüre gerichtlich eingezogen

Am 11. Oktober 1990 hat der österreichische Zoll ein an die Rosa Lila Villa adressiertes Paket mit 500 AIDS-Info-Broschüren der Deutschen AIDS-Hilfe für schwule Männer beschlagnahmt (vgl. LN 1/91). Am 18. 10. 1990 wurden diese 500 Broschüren *Schwuler Sex*. Sicher aufgrund eines Beschlagnahmebeschlusses des Untersuchungsrichters in gerichtliche Verwahrung genommen. Am 3. 1. 1991 und am 14. 1. 1991 erteilte am Zollamt Wien-Südbahnhof zwei weitere Postsendungen mit 639 bzw. 101 Exemplaren dieser Broschüre dasselbe Schicksal. Aufgrund eines Urteils des Landesgerichts für Strafsachen Wien vom 7. Juli 1992 wurden nunmehr alle beschlagnahmten Broschüren nach dem Mediengesetz endgültig eingezogen. Zu einer strafrechtlichen Verfolgung gemäß § 220 StGB kam es nicht.

Unter dem Vorsitz von Einzelrichter Bruno Weis wurden nämlich folgende Textstellen als Verstoß gegen § 220 (Werbeverbot) gewertet: "Wie wär's z. B. mit Wichsen zu zweit oder mehreren, in den irrsinnigsten Stellungen und an den ungewöhnlichsten Orten, mit viel Zeigen und Zuschauen und geilen Gesprächen?" und: "Übrigens: habt ihr euch gegenseitig schon mal einen mit den Füßen runtergeholt?" Auch die Abbildung auf Seite 3 wurde als Verletzung des § 220 gewertet. Die LN 1/91, die das inkriminierte Foto abgedruckt haben, wurden nicht beschlagnahmt!

Begründet wurde das Urteil folgendermaßen: *Die auch im Urteilstenor angesprochene Veröffentlichung auf der vorletzten Seite ist geradezu eine Aufforderung zu homosexueller Betätigung, deren Vorzüge in hymnischer Weise gepriesen werden. Der Text ergeht sich in breiter Form darin, die Schönheiten*

des homosexuellen Verkehrs zu preisen und auch darauf zu verweisen, daß man "auf geile Situationen und geile Männer zum Glück fast an jedem Ort und zu jeder Zeit" treffe, wobei auf typische Orte hingewiesen wird. Derartige Schilderungen der Vorzüge der homosexuellen Betätigung verbunden mit dem Hinweis auf die Leichtigkeit und die mangelnden (sic!) Gefährlichkeit einer solchen Tätigkeit in der schon erwähnten hymnischen Art entsprechen genau jenem Tabu, daß (sic!) der Gesetzgeber im 220 StGB durch die Pönalisierung der Werbung für Unzucht mit Personen des gleichen Geschlechts getroffen hat.

Von MassenmörderInnen und anderen SchreibtischtäterInnen

Die HOSI Wien, die mit dem Fall - jetzt im nachhinein muß man sagen: leider - nie befaßt war, ist im höchsten Maß erstaunt, daß weder Beschlagnahme noch Urteil zu größerer Aufregung und Aktivität geführt haben: Weder AIDS-Hilfe noch die AdressatInnen der Pakete noch diverse auf Rechtsangelegenheiten spezialisierte Vereine haben den Verantwortlichen jenen Skandal bereitet, der ihnen eigentlich für diese Sache gebührt! Dem Richter, der - wie weiland schon die Nazi-Richter - ja nur seine Pflicht getan und eben das jeweils geltende Recht gesprochen hat, den 183 ParlamentarierInnen, die dafür verantwortlich sind, daß der § 220 StGB immer noch besteht, und dadurch wirksame AIDS-Prävention verhindern. ACT UP Wien bezeichnete die Abgeordneten in einer Stellungnahme im übrigen als Schreibtisch-MassenmörderInnen.

Aber die HOSI Wien läßt dieses Urteil nicht auf sich beruhen, sondern nimmt die Herausforderung an: Wir werden einfach nicht zulassen, daß § 220 und die oben Genannten die AIDS-Prävention in Österreich behindern. Die HOSI Wien hat bei der Deutschen AIDS-Hilfe 300 Broschüren *Schwuler Sex*. Sicher bestellt und an Gesundheitsminister Dr. Ausserwinkler adressieren lassen. Wir holen uns das Paket dann nach Einlangen bei ihm ab. Sollte es der Zoll wider Erwarten ebenfalls beschlagnahmen, dann werden wir Ausserwinkler auffordern, die Broschüren mit Diplomatenpost schicken zu lassen. Wenn unsere ParlamentarierInnen und die Scheiß-Justiz in diesem Land darum betteln, verarscht zu werden, können sie das gerne haben! ▼

Schlußdokument zum Welt-AIDS-Tag 1992

Ein politischer Forderungskatalog

1. Zum Konzept einer nationalen AIDS-Politik

Die Erstellung eines umfassenden Konzeptes auf nationaler Ebene zur HIV/AIDS-Prävention ist dringend notwendig. Die Ausarbeitung und Durchführung eines umfassenden Informationskonzeptes mit dem Ziel einer Aufklärung über mit AIDS zusammenhängende Fragen, insbesondere über die möglichen Wege einer HIV-Infektion sowie über die Verhaltensregeln zur Vermeidung einer solchen Infektion (§ 8, Abs 2 AIDS-Gesetz), wie es als gesetzliche Bestimmung verankert ist, muß auf der politisch verantwortlichen Ebene realisiert werden.

Ein umfassendes Konzept zur HIV/AIDS-Prävention auf nationaler Ebene muß auf breiter Basis zu einer Akkordierung der Aufgabenverteilung gelangen: Eine Liste von Organisationen als mögliche Leistungsträger, die nicht auf HIV/AIDS spezialisiert sind, muß erstellt werden und ihre Rolle in der HIV/AIDS-Prävention gesetzlich verankert werden. Diese Organisationen hätten Berichtspflicht an den Bundesminister für Gesundheit, in dessen Verantwortung die professionelle Schulung und das Monitoring dieser Präventionsarbeit liegt.

Betroffene und Hauptbetroffenengruppen (nicht nur die AIDS-Hilfen, sondern auch Betroffene wie Homosexuelle, Prostituierte, DrogenbenützerInnen etc.) müssen in die Erstellung eines nationalen AIDS-Präventionskonzeptes einbezogen werden.

In der HIV/AIDS-Präventionsarbeit müssen Schwerpunkte gesetzt werden: Daraus ergibt sich die Notwendigkeit von ständig aktuellen Erhebungen bei verschiedenen Alters- und Zielgruppen über Wissensstand, Einstellungen, Vorurteile und Verhalten als Basis für die Planung und Implementierung von Präventionskonzepten.

AIDS ist eine medizinische und soziale Realität, der sich die Bundesministerien aus ihren unterschiedlichen Zuständigkeitsbereichen nähern müssen: Eine sofortige interministerielle Zusammenarbeit und Koordination der Ministerien für Gesundheit, Familie, Unterricht, Soziales, Frauen, Wissenschaft und Justiz ist notwendig.

HIV/AIDS-Prävention muß im Rahmen allgemeiner Gesundheitsförderung von allen beteiligten Personen und Gruppen geleistet werden (kontinuierliche Aufklärung durch ÄrztInnen, PsychologInnen, medizinisches Personal etc.)

HIV/AIDS-Prävention, die von den AIDS-Hilfen geleistet wird, muß von allen verantwortlichen Institutionen mitgetragen werden.

Neben nationalen Kampagnen müssen innovative Präventionsprojekte verstärkt gefördert werden: In Schulen, beim Bundesheer, in Großbetrieben etc. sollten Peer-Group-Education-Projekte eingesetzt werden. Diese Projekte müssen gleichzeitig auch immer Gegenstand von Begleitforschung sein.

AIDS-Selbsthilfegruppen und Gesprächsgruppen zu AIDS müssen initiiert werden.

Betroffenenspezifisches Lobbying bei PolitikerInnen und Medien muß verstärkt einsetzen.

Die Thematik "Frauen und AIDS" muß ein Schwerpunktthema werden.

Heterosexuelle Männer müssen als eigene Zielgruppe (insbesondere "Sextouristen") hinsichtlich ihrer partnerschaftlichen Verantwortung angesprochen werden.

HIV/AIDS-Präventionsprogramme für homosexuelle Männer müssen staatlich unterstützt werden.

Ethnischen Minderheiten gegenüber müssen besondere Bemühungen einsetzen, um sie von den Informationen nicht auszuschließen. Informationsmaterialien müssen auch in den für die Zielgruppen wichtigsten Fremdsprachen (tschechisch, serbokroatisch, polnisch, spanisch und türkisch) aufliegen.

Für Angehörige, PartnerInnen und Familienmitglieder von HIV-infizierten und AIDS-kranken Personen müssen psychologische Betreuungsmöglichkeiten angeboten werden.

Die Massenmedien sollen verstärkt in die Aufklärung eingebunden werden, besonders auch mit der Zielsetzung der Integration von HIV-positiven Personen. Anti-Diskriminierungskampagnen sind ein wichtiger Eckpfeiler der HIV/AIDS-Prävention. AIDS-Mißstände und -skandale müssen publiziert werden. Darüber hinaus muß darauf geachtet werden, daß die Medien objektive und richtige Informationen verbreiten.

MeinungsbildnerInnen aus den verschiedensten gesellschaftlichen Bereichen sollen sich vermehrt der AIDS-Thematik annehmen: PolitikerInnen, SportlerInnen, Popstars etc. können hier wertvolle Arbeit leisten.

Mißverständliche Präventionsbotschaften (wie etwa: "Treue schützt!") müssen vermieden werden.

2. Zu den gesetzlichen Bestimmungen

Die Bestimmung zum § 8 Abs 2 des AIDS-Gesetzes (siehe Punkt 1.) soll durch eine verbindliche Berichtspflicht des Bundesministers an das Parlament ergänzt werden.

Eine gesetzliche Regelung der Modalitäten für die Vornahme eines HIV-Tests ist unerlässlich, damit in den Spitälern und den Labors den "Zwangstestungen" ein Riegel vorgeschoben wird.

Eine Debatte über HIV-Testungen bei Dienst- und Arbeitsantritt muß einsetzen.

HIV-infizierte Personen müssen in allen gesellschaftlichen Bereichen durch gesetzliche Antidiskriminierungsbestimmungen geschützt werden.

Die Paragraphen 209, 220 und 221 StGB sind ersatzlos zu streichen.

Gleichgeschlechtliche Lebensgemeinschaften und Partnerschaften müssen der Ehe (sozial)rechtlich gleichgestellt werden (im Hinblick auf Pflegeurlaub, ärztliche Auskunft, Mietrecht, Erbrecht etc.).

Gesetzliche Bestimmungen, die Prostituierte in die Illegalität abwandern lassen, müssen aufgehoben werden (z. B.: "Bannmeile" in Wien).

Betroffenengruppen und professionelle Experten müssen in die Begutachtung von Gesetzesvorschlägen und -novellierungen, die im Zusammenhang mit HIV/AIDS Bedeutung haben, eingebunden werden.

4. Zur Versorgung HIV-infizierter und AIDS-kranker Personen

Die Kontinuität einer umfassenden Betreuung betroffener Personen muß sichergestellt werden.

Intra- und extramurale Versorgung müssen koordiniert werden und reibungslos ineinander übergreifen.

Die psychosozialen Aspekte der Krankheit AIDS müssen auch in die ärztliche Betreuung Eingang finden.

Eine kostenbewußte, patientenfreundliche und ambulante Betreuung muß als Alternative zu Spitalaufenthalt gefördert und für Betroffene sichergestellt werden.

Die aufwandsgerechte Honorierung von ärztlichen Beratungsgesprächen muß eingeführt werden.

Speziell geschulte ambulante Pflegeteams, die auf die Bedürfnisse HIV-Infizierter adäquat reagieren können, müssen geschaffen werden.

HIV/AIDS-spezifische Schulung von GynäkologInnen und Hebammen ist zur Gewährleistung einer adäquaten Betreuung von Frauen Voraussetzung.

Die Einrichtung von Betreuungseinrichtungen für Sterbende und "Sterbestationen" (Hospize) muß gefördert werden.

Eine Diskussion um "passive" Sterbehilfe (im Sinne einer eigenverantwortlichen Entscheidung von Kranken bzw. des Rechts auf Verweigerung einer ärztlichen Behandlung) muß einsetzen.

An AIDS erkrankte Menschen sind aus der Haft zu entlassen.

★ Folgende Kapitel des Dokuments fehlen hier: *Zum Bereich der professionellen Aus- und Fortbildung, Zur zielgruppenspezifischen HIV/AIDS-Prävention, Zur Frage der Budgetmittel und Ressourcenverteilung.*

Interessierte können den vollständigen Forderungskatalog beim Europäischen Zentrum, Berggasse 17, 1090 Wien oder bei der HOSI Wien anfordern.

Neues aus dem Paragraphendschungel

Von der Gesetzesfront gibt es einige Neuigkeiten. Ein aktueller Überblick von Kurt KRICKLER.

Strafrechtsreform

Wird § 209 doch noch 1993 aufgehoben?

Die Diskussion um die "Lesben- und Schwulenehe" hat natürlich auch sehr positive Auswirkungen auf eine mögliche Abschaffung des § 209 StGB. Durch sie wird umso deutlicher, welches vorsintflutliche Relikt das höhere

Schutzalter für Burschen darstellt und daß es eine überreife, ja total faulige Frucht ist, die jetzt wirklich bald "von selbst" vom Baum der österreichischen Legislative fallen muß. Wie berichtet (vgl. LN 4/91, 1/92), ist ja die Aufhe-

bung des Informations- und Vereinsverbots für Lesben und Schwule (§§ 220 und 221) beschlossene Sache und nur mehr eine Frage der Zeit, nämlich wann das Strafrechtsänderungsgesetz 1993 endlich im Plenum des Nationalrats behandelt wird. Der ursprüngliche Zeitplan zur Verabschiedung dieses Gesetzes - geplant für 1992 - konnte ja nicht eingehalten werden (vgl. LN 4/92). Diese Verzögerung könnte sich als äußerst positiv erweisen, weil die Chancen, daß der § 209 gleich mit-abgeschafft wird, nie so günstig gestanden sind wie jetzt. Grund dafür ist der Ministerinnenwechsel im Familienministerium.

Am 25. November 1992 folgte Maria Rauch-Kallat, bis dahin Wiener ÖVP-Landtagsabgeordnete, Ruth Feldgrill-Zankel auf den Posten der Familienministerin. Dadurch steigen die Chancen, daß es in der Regierung kein Veto gegen die Streichung des § 209 geben wird. Bekanntlich hatte ja Feldgrill-Zankels Vorgängerin Marlies Flemming die Aufhebung des § 209 im Ministerrat blockiert. Und auch unter Feldgrill-Zankel war die Haltung des Familienministeriums ebenfalls so unklar, daß das Justizministerium kein Veto im Ministerrat riskieren wollte - denn nichts wäre negativer für die weitere Behandlung im Parlament (etwa in Form eines Zusatzantrags) als eine vorangegangene Ablehnung durch den Ministerrat. Das war bekanntlich ja auch der Hauptgrund, warum das Justizministerium im Begutachtungsverfahren die Streichung des § 209 nur zur Diskussion stellte, aber nicht in den Gesetzesentwurf aufnahm, und dieselbe Strategie für die Regierungsvorlage verfolgen wollte. Die Abgeordneten hätten selbst die Initiative ergreifen sollen, ohne jedoch durch eine "Niederlage" im Ministerrat präjudiziert gewesen zu sein.

Diese Strategie wird jetzt aufgrund des Ministerinnenwechsels geändert: Eine interministerielle Arbeitsgruppe bestehend aus BeamtInnen des Gesundheits-, Familien- sowie des Justizministeriums wird beraten, ob die Streichung des § 209 StGB in die Regierungsvorlage aufgenommen werden und den Ministerrat ohne Veto passieren kann. ▶

Die Presse vom 10. 11. 1992

Michalek läßt Gleichheit Homosexueller diskutieren

WIEN (rie). In der Diskussion um die Stellung von Homosexuellen in der Gesellschaft könnte es eine wesentliche Neuerung geben. Justizminister Nikolaus Michalek läßt in einem Ministerialentwurf zur Änderung des Strafrechtsgesetzes die Aufhebung des § 209 diskutieren. Dieser verbietet (bei einer Strafandrohung von bis zu fünf Jahren Haft) homosexuelle Beziehungen mit Personen, die jünger als 18 Jahre sind. Für heterosexuelle Beziehungen liegt das Mindestalter bei 14 Jahren.

Dieses unterschiedliche Schutzalter entspreche nicht mehr dem europäischen Standard, heißt es im Justizministerium. Schon 1984 habe das europäische Parlament alle Mitgliedsstaaten aufgefordert, für „homosexuelle Handlungen“ das gleiche Schutzalter wie für heterosexuelle festzulegen. Viele Staaten hätten diese Empfehlung befolgt, Österreich stehe mit den unterschiedlichen Bestimmungen „ziemlich allein“.

Darauf habe man in dem Ministerialentwurf hingewiesen, Mi-

chalek rege aber „nicht ausdrücklich“ die Aufhebung des § 209 an, betont man in dessen Büro. Die Stellungnahmen der anderen Ministerien zu diesem Punkt seien „ambivalent“. Nach einer öffentlichen Diskussion werde man überlegen, ob man die Aufhebung des Paragraphen in der Regierungsvorlage anrege.

Zur Ehe zwischen Homosexuellen, die vergangene Woche etwa Gesundheitsminister Michael Ausserwinkler (SP) befürwortete, wollte sich Michalek nicht dezidiert äußern. Noch sei jedenfalls nicht der Zeitpunkt, zu dem man eine „Ehe entgegen der Meinung der Öffentlichkeit verwirklichen kann“, ließ der Minister „Die Presse“ wissen.

Vizekanzler VP-Chef Erhard Busek meinte zur Ehe zwischen Homosexuellen zur „Presse“ knapp und unmißverständlich: „Kommt nicht in Frage.“ Er forderte, Ausserwinkler solle sich seiner Ressortaufgaben annehmen: „Er soll sich um die Spitalfinanzierung kümmern.“

Sollte dies funktionieren, ist die Abschaffung des § 209 ziemlich realistisch, da aller Voraussicht nach die ÖVP-Abgeordneten sich in dieser Frage nicht mit den ÖVP-Regierungsmitgliedern zerstreiten werden wollen.

Eine zweite Möglichkeit, den § 209 doch noch mit dem Strafrechtsänderungsgesetz 1993 zu Fall zu bringen, zeigte der ÖVP-Abgeordnete Dr. Christian Brünner auf, der sich bei zwei Veranstaltungen der Lesben- und Schwulenbewegung für die Aufhebung des § 209 StGB aussprach, und zwar bei der Podiumsdiskussion im Rahmen des AIDS-Info-Monats der HOSI Wien am 23. 11. 1992 sowie auf einer Pressekonferenz der Plattform gegen § 209 einen Tag später. Auf beiden Veranstaltungen sprach Dr. Brünner in salbungsvollen Worten über seine persönliche Betrachtungsweise der menschlichen Sexualität und der Diskriminierung der Homosexualität, die er persönlich ablehne. Es wurde jedoch alsbald deutlich, daß er nicht als offizieller Vertreter der ÖVP sprach und seine Äußerungen weder mit dieser abgesprochen noch offizielle Parteimeinung sind. Erst auf die bohrenden Fragen des Redakteurs der LAMBDA-Nachrichten auf der Pressekonferenz am 24. 11. rückte Brünner dann mit der Sprache raus, was er außer der verbalen Absonderung banaler Selbstverständlichkeiten zur menschlichen Sexualität (erschien sich für diese vermeintlich liberalen Haltungen ehrfürchtige Bewunderung zu erwarten) in punkto Strafrechtsreform

Schutzbedürftige Männer

Andrea Hlavac

In Deutschland strömten gleichgeschlechtliche Heiratswillige in Scharen zu den Standesämtern, um gegen das Eheverbot für Homosexuelle zu protestieren. In Österreich stellte sich Gesundheitsminister Ausserwinkler an die Spitze der Befürworter einer rechtlich gleichgestellten Homo-Partnerschaft. Begründung: Legalisierte Monogamie diene der Aids-Prävention. Auch Justizminister Nikolaus Michalek sprach nun von einem Abbau der zivilrechtlichen Diskriminierung homosexueller Partnerschaften. Und die frischgekürte Familienministerin Maria Rauch-Kallat schreckt nicht davor zurück, für „registrierte Partnerschaften“ einzutreten.

Der verbale Rückzug aus der einen Tabuzone ist erfreulich, wenngleich er derzeit vor allem auf Seuchenangst zurückzuführen ist. Es gibt aber noch eine andere Tabuzone mit schwerer wiegenden Auswirkungen. Noch immer wird in Österreich die Liebe zwischen einem über 18jährigen Mann zu einem unter 18jährigen mit acht Monaten bis zu fünf Jahren Haft bestraft. Die Streichung des Strafrechtsparagraphen 209 wird seit Jahren urgiert. Bisher ohne Erfolg.

Auch hier gilt das Argument der Sicherheit: Studien beweisen, daß jene, die Angst vor strafrechtlicher Verfolgung haben und sich nicht offen zu ihrer Neigung bekennen, sich weniger schützen als die, die zu einer monogamen schwulen Partnerschaft stehen können.

Die Ausnutzung eines Burschen zwischen 14 und 18 Jahren ist ohnehin durch Paragraphen geregelt, die für Hetero- wie Homosexuelle, für Frauen wie Männer gleich sind: Vergewaltigung, Nötigung, Ausnutzung eines Abhängigkeits- oder Autoritätsverhältnisses. Warum Sexualität zwischen Männern mehr Schutz braucht ist wenig einsichtig.

Der Standard vom 26. 11. 1992

Debatte um Strafgesetz gegen gleichgeschlechtliche Unzucht

Wird Schutzalter für Jugendliche jetzt von 18 auf 14 Jahre gesenkt?

Wien. - In der Justiz wird jetzt ernstlich überlegt, die Strafbestimmung gegen „gleichgeschlechtliche Unzucht mit Jugendlichen“ zu ändern. Im Entwurf für das neue Strafrechtsänderungs-Gesetz wird jedenfalls zur Diskussion gestellt, das Schutzalter für Jugendliche von 18 auf 14 Jahre zu senken.

Nach dem Paragraphen 209 des Strafgesetzbuches drohen Männern bis zu fünf Jahren Haft, wenn sie ho-

sexuelle Beziehungen mit Jugendlichen (von 14 bis 18 Jahren) haben. Die Justiz regt nun an, zu erörtern, ob das Schutzalter bei der Homosexualität nicht so wie bei der zwischengeschlechtlichen Unzucht mit Minderjährigen oder dem Beischlaf von 18 auf 14 Jahre gesenkt werden sollte.

Als Argumente dafür werden ins Treffen geführt: Das Europaparlament habe schon im Jahre 1984 alle Mitgliedsstaaten aufgefordert, für homosexuelle Handlungen dasselbe Schutzalter wie für heterosexuelle vorzusehen. Tatsächlich haben schon mehrere

VON DIETER KINDERMANN

europäische Staaten, wie die Schweiz, Frankreich, Belgien, Dänemark, Schweden, CSFR usw., diese Gleichstellung vorgenommen.

Die Justizsprecherinnen von SPÖ, FPÖ und den Grünen, Hlavac, Heide Schmidt („Ich weiß nicht, wie mein Klub entscheidet“) und Stoitsits, sind für die Senkung des Schutzalters. Ihre Argumente: Nach wissenschaftlichen Erkenntnissen sei Homosexualität eine Veranlagungssache. Es könnte daher im jugendlichen Alter keine Prägung erfolgen. Die Ausnutzung eines Autoritätsverhältnisses bleibe ohnedies strafbar. Ministerin Feldgrill hält nichts davon, das Schutzalter bei der Strafbestimmung gegen „gleichgeschlechtliche Unzucht“ herabzusetzen.

konkret zu unternehmen gedenke: Er wolle die Partei überreden, die Abstimmung über den Paragraphen 209 in geheimer Wahl ohne Klubzwang zuzulassen. Na, hoffentlich gibt das dann eine Mehrheit für die Streichung des § 209 - wenn alle 183 Abgeordneten geheim abstimmen können! Das könnte ja auch in die Hose gehen!

Am 25. 11. 1992 stand dann in den Zeitungsberichten über die Pressekonferenz (siehe auch Faksimile) zwar zu lesen, alle Parteien gegen Diskriminierung von Homosexuellen oder Alle-Partei-Parteien einig: Homosexuelle Beziehungen ab 14 straflos, aber davon kann angesichts der offiziellen ÖVP-Haltung leider keine Rede sein. Dennoch sind solche Schlagzeilen ungeheuer wichtig und nützlich: Sie ge-

wöhnen Öffentlichkeit und ÖVP-Funktionäre an den Gedanken. Abgesehen von Dr. Brünners privaten Ansichten war auf der Pressekonferenz der Plattform gegen § 209 nichts von Relevanz zu vernehmen, was nicht schon auch in den drei Pressekonferenzen der HOSI Wien zum § 209 am 18. September 1989 (vgl. LN 4/89), am 10. April 1990 (vgl. LN 3/90) und am 16. Mai 1991 (vgl. LN 3/91) zu hören gewesen war.

Von PolitikerInnenseite waren von den Grünen und der FPÖ sogar dieselben Personen vertreten: Justizsprecherin Terezija Stoitsits bzw. Ex-Justizminister Harald Ofner. Im Prinzip ist der parteipolitische Status quo in Sachen § 209 seit 1989 unverändert.

Die Medien hatten das Thema § 209 schon vor der Pressekonferenz der Plattform ausführlich behandelt (z. B. Die Presse vom 10. 11. oder die Neue Kronen-Zeitung vom 17. 11. auf Seite 2! - siehe auch Faksimile). Die HOSI Wien hatte nicht nur indirekt durch ihre Forcierung des Themas "Lesben- und Schwulenehe", sondern auch direkt durch Medienkontakte wesentlich an dieser Mediendeckung Anteil: So verfaßte etwa der Journalist Thomas Neuwerth zum Thema § 209 eine ausgezeichnete dreiteilige Serie für die Freitagsbeilage der Wiener Zeitung (erschienen am 16., 23. und 30. Oktober 1992), für die HOSI-Wien-Obmann Dieter Schmutzer ausführlich Rede und Antwort stand und in der er auch ausführlich zitiert wurde. ▶

Mietrechtsreform

Die Koalitionsverhandlungen zur Mietrechtsreform sind abgeschlossen. Das Justizministerium arbeitet jetzt einen Entwurf aus, der wahrscheinlich frühestens im März 1993 zur Begutachtung ausgeschickt wird. Die Forderung der HOSI Wien, gleichgeschlechtliche PartnerInnen im neuen Mietrecht mit heterosexuellen Lebensgefährten gleichzustellen (Recht des hinterbliebenen Partners, in den Hauptmietvertrag des Verstorbenen einzutreten - vgl. zuletzt LN 4/92) wurde in das von den Koalitionsverhandlern geschnürte Kompromißpaket schließlich doch nicht aufgenommen. ÖVP-Verhandler Dr. Otto Keimel teilte uns diesbezüglich in einem Schreiben mit: *Ich stehe auch nicht an, Ihnen mitzuteilen, daß das Mietrecht nicht tauglich ist zur Klärung von Grund-*

satzfragen über die Rechte und Pflichten (z. B. Pensionsfragen, Erbschaftsfragen, Mitversicherungen und eben Eintrittsrechte u. v. a.) gleichgeschlechtlicher Beziehungen. Auf gut deutsch: Die Anerkennung und Gleichstellung homosexueller Beziehungen soll nicht durch die Hintertür eingeführt werden.

Der gute Ratschlag mancher PolitikerInnen (vgl. Prominentenbefragung in den LN 4/92), wir sollten die Gleichstellung homosexueller Beziehungen doch durch entsprechende Änderung der Einzelgesetze anstreben, solange die Schaffung eines eigenen Rechtsinstituts "registrierte Partnerschaft" wie in Dänemark unrealistisch erscheint, war also nur eine Ausrede, ein Ausweichmanöver oder einfach nur so dahin gesagt.

Jedenfalls ist durch diese Erfahrung mit der Mietrechtsreform klar geworden, daß wir uns gar nicht mit Dutzenden Einzelgesetzen abmühen und uns in diesen verzetteln brauchen, denn diese Strategie ist ein Holzweg. Dankbar nehmen wir zur Kenntnis, daß wir gleich für eine Maximallösung kämpfen müssen, nämlich die Schaffung des Rechtsinstituts der "eingetragenen (gleichgeschlechtlichen) Partnerschaft" nach dänischem Modell. Alles andere wäre nicht zielführend.

Dennoch werden wir sowohl im Begutachtungsverfahren als auch im Rahmen der parlamentarischen Behandlung des neuen Mietrechts unser konkretes Anliegen vorbringen und durchzusetzen versuchen, weil gerade die Aufhebung der Diskriminierung im Mietrecht angesichts der AIDS-Krise für schwule Männer vordringlich ist. Außerdem ist es wichtig, auf mehreren Schienen zu fahren und die Diskussion am Köcheln zu halten.

Wie bestellen?

Bestellkarte ausschneiden, ausfüllen und schicken an:
**HOSI Wien, Novaragasse 40,
 1020 Wien.**
 Ein Versandkostenbeitrag wird in Rechnung gestellt.

HOSI-Shop
Bestellkarte

Ich bestelle hiermit folgende Artikel:

Stück:	Artikel:	Preis:

Name:

Adresse:

HOSI-Shop

- ★ **Rilke: Das Stundenbuch.** Prominente lesen zugunsten der AIDS-Hilfe in Österreich. Musik von Willi Spanblöchel LP ... öS 99,-; CD ... öS 119,-
- ★ **Auslandsgruppe der HOSI Wien: Rosa Liebe unterm roten Stern.** Zur Lage der Lesben und Schwulen in Osteuropa. Frühlings Erwachen, Hamburg 1984, 142 Seiten ... öS 90,-
- ★ **GAY GUIDE EASTERN EUROPE 1992/93.** öS 30,-
- ★ **It's Time To Say I Care. Stop-AIDS-Benefiz-Single** ... öS 39,-
- ★ **It's Time To Say I Care. Stop-AIDS-Benefiz-T-Shirt** mit Original Keith Haring-Aufdruck ... öS 99,-
Nur mehr Small & Medium
- ★ **Hot Rubber-Kondome,** pro Stück ... öS 5,-
- ★ **Hot Rubber-Lubricant (Gleitcreme),** pro Tube (24 ml) ... öS 15,-
Großtube ... öS 60,-
- ★ **LAMBDA-Nachrichten.** Zeitschrift der HOSI WIEN ... öS 50,-
LAMBDA-Abo (4 Nummern) ... öS 200,- (inkl. Versand)
- ★ **Jugend(ver)führer.** 3. Auflage ... öS 20,-

Sexuelle Belästigung am Arbeitsplatz

Am 1. Dezember 1992 verabschiedete der Nationalrat endlich das lang ausverhandelte "Gleichbehandlungspaket". Wie wir bereits in den LN 4/92 ausführlich dargelegt haben, umfaßt dieses Paket auch die Novelle des Gleichbehandlungsgesetzes (GBG) 1979 und die Schaffung eines völlig neuen Bundesbediensteten-Gleichbehandlungsgesetzes (BBedGBG). Während die vom Sozialministerium ausgearbeitete Novelle im Vorjahr mitbeschlossen wurde, ist die Verabschiedung des BBedGBG auf heuer verschoben worden.

Ein Teil der Novelle des GBG betraf die Einfügung einer Bestimmung, durch die die sexuelle Belästigung am Arbeitsplatz geahndet wird. Dies ist nun geschehen. Das GBG definiert die sexuelle Belästigung wie folgt:

Sexuelle Belästigung liegt vor, wenn ein der sexuellen Sphäre zugehöriges Verhalten gesetzt wird, das die Würde einer Person beeinträchtigt, für die betroffene Person unerwünscht, unangebracht oder anstößig ist und

1. *eine einschüchternde, feindselige oder demütigende Arbeitsumwelt für die betroffene Person schafft oder*
2. *wenn der Umstand, daß die betroffene Person ein der sexuellen Sphäre zugehöriges Verhalten seitens des Arbeitgebers oder Vorgesetzten oder Kollegen zurückweist oder duldet, ausdrücklich oder stillschweigend zur Grundlage einer Entscheidung mit nachteiligen Auswirkungen auf den Zugang dieser Person zur Berufsausbildung, Beschäftigung, Weiterbeschäftigung,*

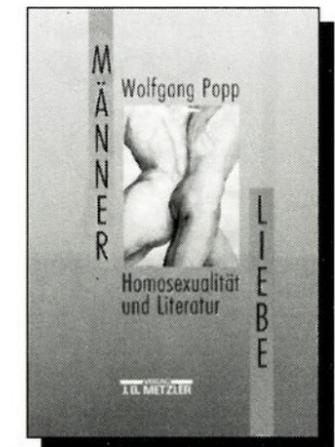
Beförderung oder Entlohnung oder zur Grundlage einer anderen nachteiligen Entscheidung über das Arbeitsverhältnis gemacht wird.

Dies gilt für sämtliche Formen sexueller Belästigungen, also nicht nur von Frauen durch Männer, sondern auch von Männern durch Frauen und Männer und von Frauen durch Frauen. Dies wollte das Sozialministerium durch folgenden Passus im Besonderen Teil der Erläuterungen zum Gesetzesentwurf auch explizit zum Ausdruck bringen:
Wenngleich in der gesellschaftlichen Realität die sexuelle Belästigung von Frauen durch Männer überwiegt, ist der gesetzliche Tatbestand so gefaßt, daß auch Belästigungen von Männern durch Frauen aber auch homoerotische Beziehungen als Belästigungen erfaßt sind.

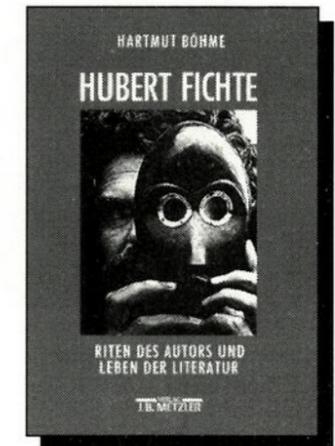
Das ist ein typisches Beispiel dafür, daß gut gemeint nicht immer gut ist. So wie dies hier formuliert worden ist, ist es ein Unsinn. Man könnte boshafterweise genau das Gegenteil des Beabsichtigten in diese Erläuterung hineininterpretieren: Die homoerotische Beziehung eines Angestellten sei eine Belästigung, ein Ärgernis für die Kollegen! Nun ja, wir wissen, was gemeint ist, aber trotzdem!

Das Frauenministerium, unter dessen Federführung der Entwurf zum Bundesbediensteten-Gleichbehandlungsgesetz entstanden ist, ist über diese Formulierung ebenfalls unglücklich und hat in seinem Entwurf solche Erläuterungen nicht aufgenommen. Es hat jedoch die Definition der sexuellen Belästigung im BBedGBG-Entwurf jener des GBG angepaßt. Denn logischerweise sollen beide Gesetze inhaltlich konsistent sein. Die Definition, wie wir sie in den letzten LN abgedruckt haben, wurde verworfen.

Das Gleichbehandlungsgesetz ist nach dem Asylgesetz 1991 (vgl. LN 1/92) unseres Wissens somit das zweite Gesetz, in dem - dank der unermüden Bemühungen der HOSI Wien - Lesben und Schwule, wenn schon nicht im Gesetzestext, so doch in den entsprechenden Erläuterungen zu den Gesetzesvorlagen, in positiver Weise "vorkommen" bzw. ihre spezifischen Anliegen berücksichtigt und erwähnt worden sind. ▼



447 Seiten, geb., DM 48,-
 ISBN 3-476-00828-2
 Wolfgang Popp hat die erste Gesamtdarstellung der homosexuellen Literatur geschrieben. Im Blickpunkt stehen neben den deutschsprachigen Autoren auch zahlreiche Autoren der europäischen und amerikanischen Literatur.



428 Seiten, 11 Abb., geb., DM 68,-
 ISBN 3-476-00831-2
 Hubert Fichte hat innerhalb der Nachkriegsliteratur ein beispielloses Werk geschaffen. Ein Gesamtwerk, das, wie Hartmut Böhme zeigt, als ein Buch, als ein großer enzyklopädischer Roman gelesen werden kann.

Verlag J. B. Metzler
 Postfach 10 32 41
 D-7000 Stuttgart 10

fabrik

FRAUENINITIATIVE

Plüddemanngasse 47a
 8010 Graz

**jeden Freitag
 ab 20 Uhr
 Frauendisco**

G E S E L L S C H A F T

Günter Tolar

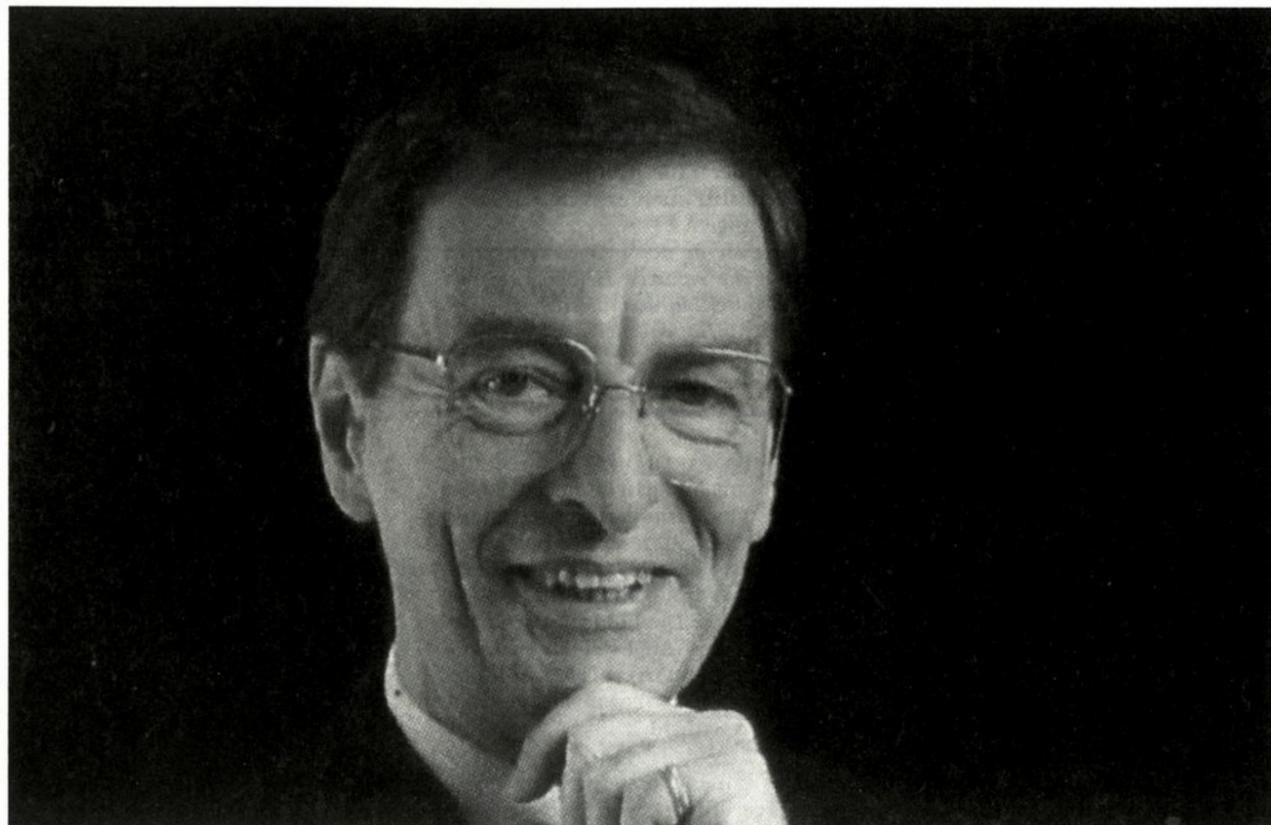


Foto: Thomas Apolt

Hätten die LAMBDA-Nachrichten den Titel "Mann des Jahres" zu vergeben, er würde wohl an Günter Tolar gehen.

In der vorweihnachtlichen Ausgabe des Magazins News (# 10 vom 17. 12. 92) startete der bekannte und beliebte TV-Star einen Appell zum Kampf gegen AIDS. Sprach über seine Homosexualität und seine persönliche Betroffenheit durch den Tod seines langjährigen Lebensgefährten: Dieser hatte sich, nachdem er von seiner Erkrankung erfahren hatte, das Leben genommen. Über sein Leben, seine Liebe, seine Zweifel am Weiterleben und seinen Entschluß zu kämpfen sprach Tolar offen - und bewies damit unendlich viel Mut.

Als Fernsehlebbling "Made in Austria" riskierte er damit nicht nur seinen Ruf bei Herrn und Frau Durchschnittsösterreicher, seine Beliebtheit sowieso, sondern auch seinen Job - in einer Anstalt, in der ein ergrauter "Tiger" das alleinige Sagen hat...

Dieses Risiko kommentierte er mit einem Satz, einem der wichtigsten, die in letzter Zeit zu hören und zu lesen war: Anständigkeit muß sich lohnen.

Die bisherigen Reaktionen auf Günter Tolars "Bekanntnis" lassen hoffen, daß selbst in diesem Land nicht alles vergeblich und verloren ist. Tolar setzte einen wichtigen Impuls, um das verschämte Schweigen zu brechen, vielleicht folgen andere seinem Betspiel?

Wir müssen den Hut ziehen vor diesem Mann, der soviel riskiert, um damit den Kampf gegen AIDS ein Stückchen voranzubringen, und wir sollten ihm aus ganzem Herzen dafür danken.

Günter Tolar hat seine Geschichte und die seiner Beziehung in einem Buch niedergeschrieben, das dieser Tage in den Handel kommt (Sein Mann. Liebe, Aids und Tod. Editon Va Bene, Wien 1993). Appell eines Schreiberlings: hingehen, kaufen und damit (auch finanziell) den Kampf unterstützen!

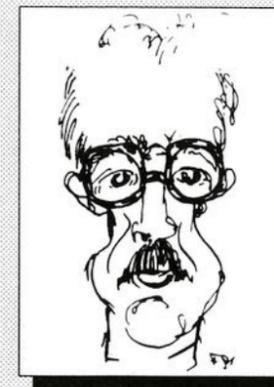
Dieter

Irgendwie hab ich keine Lust mehr, ständig Seitenhiebe austreten zu müssen. Ich möchte einmal über was Positives schreiben, etwas, was mir Spaß macht, was ich schön finde. Hinhalten macht müde, und manchmal bin ich's einfach leid.

Heute daher einmal keine Hiebe, sondern ein Beitrag, der sich mit Liebe befaßt, zwei Geschichten, die zunächst nichts miteinander zu tun haben und doch zusammengehören. Beide haben mit AIDS zu tun.

Nicht, daß es in diesem Zusammenhang nicht genug Stoff für Seitenhiebe gäbe, nicht auch, daß das

FreundInnen, Mütter von Verstorbenen zusammen, trauerten gemeinsam, lachten gemeinsam, arbeiteten gemeinsam an den Gedenktüchern für ihre Lieben. Hofften die BetreiberInnen anfangs, ein, zwei Quadrate zusammenzubekommen, waren es am Ende sieben. 54 Gedenktücher - 7 Quadrate für den Quilt. Ich darf dabei sein, als diese Tücher das erste Mal in der Öffentlichkeit präsentiert werden, am 1. Dezember, in der UNO-City. Sie werden ausgebreitet, liegen da, jedes ein Stück Erinnerung an einen lieben Menschen, Freunde sind da, Angehörige, Fremde, und so etwas wie Gemeinschaft macht sich breit, greifbar, spürbar. Obwohl ich nicht mit-

Dieters
Seitenhiebe

Liebe statt Hiebe

Thema so erfreulich wäre, aber es gibt auch Schönes zu berichten, etwas, was mich tief bewegt hat, was mir, wenn dieser altmodische Ausdruck gestattet ist, das Herz wärmt.

Die erste Geschichte handelt vom Names Project. Ich erinnere mich, als wir vor drei Jahren anläßlich des World AIDS Day ein paar Teile des Quilt nach Wien brachten. Ob sowas nicht auch hier möglich wäre, haben wir damals überlegt - es war damals nicht möglich. Aber jetzt ist es. Der Anlaß ist schlimm genug - viele, zu viele unserer FreundInnen sind im abgelaufenen Jahr gestorben. Aber es hat etwas bewegt, kaum sichtbar, aber spürbar.

Vor allem auf Initiative vom Friedl kam auch bei uns das Names Project in Schwung, saßen in den Wochen vor dem 1. Dezember Lebensgefährten,

genährt habe - noch nicht -, liegt da auch ein Stück von meinen Gefühlen, lese ich die Namen von Freun-

den, bin ihnen nahe und denen, die gerade um mich sind.

Am Abend dann, Fackelzug weg von der Unt. 300, 400 Lesben, Schwule, SympathisantInnen, Fackeln in der Hand, bewegen sich Richtung Kirche Maria Treu. Ein beeindruckender Zug, auch eine Art von Lichterkette. Vor der Kirche



Feierliches Aufbreiten des Quilt in der UNO-City - 1. Dezember 1992

Foto: Arthur Prikryl



Fackelzug zum Welt-AIDS-Tag - 1. Dezember 1992

Foto: Arthur Príkryl

werden die Tücher noch einmal aufgebrettet, im Halbdunkel, beleuchtet nur vom Schein der Fackeln, die Menschen haben die Möglichkeit, sich zu erinnern...

Die Glocken läuten, je ein Tuch wird von je vier Personen in die Kirche hineingetragen, über die Beichtgitter gelegt. Clemens und Brigitte und ein paar andere haben den Ablauf des Gottesdienstes und alles Drumherum vorbereitet. Die Kirche quillt über von BesucherInnen. In der Mitte stehen Lichter, über 500, für jeden bisher Verstorbenen eines. Namen von Toten werden vorgelesen. Es ist kühl in der Kirche, in den Füßen ist mir kalt - aber noch einmal: ums Herz ist mir warm. Ich gehe nie in die Kirche, höchstens aus kunsthistorischem Interesse, Fresken, Bilder und so. Oder wegen Mozart und Bach und Haydn. Diesmal macht es Sinn für mich, hier zu sein. Und hier, wie sonst nur ganz selten, habe ich auch das Gefühl, es zählt sich aus, seit vielen Jahren in der HOSI tätig zu sein, meist unbekannt und unbemerkt Zeit und Nerven und Energie zu investieren. Ohja, es zählt sich aus, manchmal, für Augenblicke wie diesen...

★

Die zweite Geschichte handelt von Zivilcourage und einem prominenten Menschen. Vom Günter Tolar und seinem Schritt an die Öffentlichkeit, seinem Stehen zur Homosexualität, seinem Kampf gegen AIDS, den er jetzt aufgenommen hat, seit sein Partner daran zugrunde ging.

Ich kenne den Günter schon ziemlich lang, kannte auch seinen Freund. Als mich Günter vor bald zwei Jahren anrief und sagte, "er ist tot", war das ein Schock für mich, so wie für alle anderen auch. Niemand hatte etwas geahnt, fein säuberlich hatte er sein freiwilliges Ende geplant und ausgeführt. Freiwilliges Ende?

Wir sind danach zusammengesessen, haben geredet, versucht, Erklärungen zu finden. Man kann in solchen Momenten nicht viel tun, bloß da sein, zuhören.

Begräbnis. Die Familie trauert. Der eigentlich Hinterbliebene steht irgendwo in der Menge der Trauergemeinde, hat keinen Platz bei den Angehörigen. Das gehört sich nicht, die Leute könnten reden... Das ist traurig. Und widerlich. Aber es ist so.

Als mir der Günter erzählt hat, daß er beschlossen hat, doch weiterzuleben und das, was ihn bewegt, schreibend zu bewältigen, fand ich das toll. Irgendwann hat er erzählt, er hat jetzt ein fertiges Buchmanus. Soll er's veröffentlichen, wie, wo? Kann er sich's leisten - in seiner Position? Was riskiert er, was verliert er? Job, Reputation, alles hin mit einem Schlag? Andererseits, er könnte vielleicht etwas bewegen, aufritteln, Verständnis wecken! Und überhaupt, er set es sich schuldig, dem Freund, der Sache. Allein mit dem Gedanken zu spielen, hielt ich damals für bemerkenswert, für mutig.

Er hat nicht nur mit dem Gedanken gespielt, er hat's getan. Hat alles aufs Spiel gesetzt, den Job und die Reputation. Riskiert, daß die Gerüchteküche brodelt, er selbst zum Außenseiter abgestempelt wird, selbst wenn er nicht brotlos dastehen wird.

Plötzlich ist er nicht mehr nur ein unterhaltsamer, witziger, charmanter, gebildeter Mensch, mit dem ich stundenlang quatschen kann. Nicht mehr nur ein guter Bekannter, Freund vielleicht, mit dem ich auch die schlimmen Seiten des Lebens bespreche. Plötzlich ist er vor allem ein Mensch, vor dem ich unendlich viel Hochachtung habe - und dem ich Dankbarkeit entgegenbringe. Hochachtung für seine Offenheit, seine Ehrlichkeit, seinen Mut, seine Anständigkeit, notfalls alles zu riskieren, um sich selbst und seiner Liebe treu zu bleiben. Dankbarkeit für das, was er - wollen wir's hoffen - noch bewegt. Ein paar solche Tolar noch - die Situation für Lesben und Schwule, für Gesunde und Kranke, für uns alle könnte in diesem Lande sehr viel besser werden.

Bist ich pathetisch? Sei's drum! Manchmal will ich halt einfach nicht mehr Liebe verteilen, selbst wenn es liebevolle Liebe sind. Manchmal will ich von den schönen Dingen schreiben, von dem, was mich auch bewegt, von der Liebe. Die gibt's nämlich, und manchmal können wir sie auch spüren.

Darum danke Friedl, danke Brigitte, danke Clemens, danke Günter. Das wollte ich unbedingt noch sagen. Weil es ganz wichtig ist. Für mich. ▼

Literaturpreis für Helga Pankratz

An Helga Pankratz, Autorin und Mitbegründerin der HOSI-Wien-Lesbengruppe, wurde im November 1992 der Hans-Weigel-Literaturpreis der niederösterreichischen Landesregierung für 1993 verliehen. Der Preis, ein einjähriges Literaturstipendium, wird jährlich an zwei AutorInnen für größere literarische Projekte vergeben. Helga Pankratz und der zweite Preisträger, Erwin Riess, wurden von einer 6köpfigen Jury, darunter nur einer Frau, aus 50 AutorInnen ausgewählt. Helga Pankratz hat ein Romanmanuskript eingereicht, das ihrer Aussage nach kein Lesbenroman sei, auf den aber dennoch die Lesben gespannt sein könnten. Die Autorin, 1959 in Wiener Neustadt geboren, lebt seit Ende der 70er Jahre in Wien, schreibt u. a. für die LAMBDA-Nachrichten und hat zahlreiche literarische Veröffentlichungen vorzuweisen. Geschichten und Gedichte von Helga Pankratz erschienen 1988 in der Lesbenanthologie *Liebe, Tod und Teufelin* (vgl. LN 3/88) und 1989 im *LesbenLeseBuch Alltägliche Träume* (vgl. LN 1/90). 1992 ist sie mit Gedichten in der Lesbenanthologie

beziehungsweise (siehe Bücher in diesem Heft) vertreten. 1989 erschien im Merbod-Verlag die Gedichtsammlung *Ein Moment Leben* (vgl. LN 2/90). Seit 1977 erhielt Helga Pankratz mehrere Literaturpreise. Durch ihre Mitgliedschaft in der europäischen Vereinigung für lesbische Schriftstellerinnen und schwule Schriftsteller (ALGWE), ihre Teilnahme am ALGWE-Treffen in Rotterdam 1988 (vgl. LN 1/89) und an der feministischen Buchmesse 1992 in Amsterdam - als einzige lesbische Autorin Österreichs (vgl. LN 4/92) - wurde die Autorin auch über die Grenzen Österreichs hinaus bekannt. Neben ihren literarischen hat Helga Pankratz auch wissenschaftliche Arbeiten veröffentlicht (*Gleichgeschlechtliche Partnerschaften*, zusammen mit Doris Hauberger (vgl. LN 1/88), *Aufgabenbereiche, Arbeitsweisen und Problemstellungen von Lesbengruppen*). Wir gratulieren Helga Pankratz herzlichst zu diesem Literaturstipendium der niederösterreichischen Landesregierung!

Waltraud Riegler



Helga Pankratz bei einer Lesung im HOSI-Zentrum, 10. 6. 1990

Foto: Helga S.

Kritik an Schulbuch

Der Katholische Familienverband fühlt sich für alle Lebenslagen zuständig. In seiner neuesten, mittlerweile 13. Broschüre über die Inhalte österreichischer Schulbücher und Unterrichtsmaterialien kritisiert er u. a. das Schulabgängerbuch *In' in Wien* (Verlag Jugend & Volk), das an 14jährige ausgehändigt wird, wegen der Passage: *Die Gefühle zu einem gleichgeschlechtlichen Partner müssen nicht unterdrückt werden*. Damit, so der Familienverband, würde kommentarlos für homosexuelle Betätigung geworben. Inkompetent zeigt sich der Familienverband auch bei der Beurteilung einer anderen Passage des Buchs in einem Artikel zu AIDS, in dem es heißt: *In diesem Zusammenhang gleich noch ein Tip für den nächsten Urlaub: Bring vielleicht Deine Präservative schon von zu Hause mit!* Was als Warnung vor dem Erwerb eventuell minderwertiger Kondome im Ausland gemeint ist, interpretiert der Familienverband als *unverblümete Werbung für Sextourismus (sic!) und Animation zu frühzeitigem Geschlechtsverkehr!* Zwar ist man vom Katholischen Familienverband ärgeren Schwachsinn gewohnt, aber bei AIDS sollte man ihm auch die harmloseren Blödhheiten nicht durchgehen lassen...

KK

Gudrun Hauer neue Obfrau der ÖGS

Am Freitag, den 30. 10. 1992 hielt die *Österreichische Gesellschaft für Sexualforschung (ÖGS)* ihre Generalversammlung in Wien ab. Auf dieser wurde von den anwesenden Mitgliedern eine neue Vereinsführung gewählt.

Zur 1. Vorsitzenden und damit zur Obfrau wurde HOSI-Wien-Vorstandsmitglied Gudrun Hauer gewählt. HOSI-Wien-Obmann Dieter Schmutzer wurde zu einem der beiden Schriftführer gewählt. Auch sonst ist die Schwulenbewegung zahlenmäßig stark im neuen Vorstand vertreten: durch den neuen 2. Vorsitzenden Helmut Graupner und durch den Kassier Michael Toth. Dies und die Tatsache, daß erstmals eine Frau an der Spitze der ÖGS steht, ist zwar erfreulich, doch ist der Vorstand damit auch "männerlastiger" geworden - es war keine weitere Frau bereit, wiederum eine Vorstandsfunktion zu übernehmen. Zum 3. Vorsitzenden wurde im übrigen der bisherige 1. Obmann Josef Christian Aigner gewählt.

Sexualberatung und Sexualpädagogik

Mag. Dr. Rotraud Perner wird dieses Jahr zwei Aus- und Weiterbildungen in Sexualberatung und Sexualpädagogik bzw. in methodenintegrativer Sexualtherapie anbieten. Die Weiterbildung in methodenintegrativer Sexualtherapie (4 Semester für ÄrztInnen, PsychotherapeutInnen, Klinische PsychologInnen und Sonder- und HeilpädagogInnen) umfaßt vier Blockseminare zu je 30 Stunden (= je vier Tage), wovon das erste vom 28. bis 31. Mai 1993 stattfinden wird. Die Ausbildung in Sexualberatung und Sexualpädagogik (6 Semester mit Qualifikation zur Erlangung der Konzession für Lebens- und Sozialberatung laut Gewerbeamt) umfaßt 24 Blockseminare zu je 12 Stunden (= je ein- bis zwei Tage). Die Seminare beginnen im Februar.

Auskünfte und Anmeldungen (so rasch wie möglich) für InteressentInnen: Wiener Internationale Akademie für Ganzheitsmedizin, Kurbadstraße 8, 1107 Wien-Oberlaa, Tel: 68 75 07.

Leben bis zuletzt

So lautete der Titel des AIDS-Info-Monats, den die AIDS-Offensive der HOSI Wien vergangenen November veranstaltete. Friedl NUSSBAUMER war - fast immer - dabei.

Bereits zum sechsten Mal organisierte die HOSI Wien einen Schwerpunktmonat zum Thema AIDS, diesmal in Zusammenarbeit mit dem Österreichischen AIDS-Informations- und Dokumentationszentrum (ÖAIDZ) und mit Unterstützung der Österreichischen Hochschülerschaft. Den Ehrenschutz über den AIDS-Informationsmonat hatten Gesundheitsminister Dr. Michael Ausserwinkler, der uns auch

eine finanzielle Förderung gewährte, und Familienministerin Dkff. Ruth Feldgrill-Zankel übernommen. Die AIDS-Hilfe Wien stellte uns technische Geräte (Großbildvideo) zur Verfügung. Vom 3. November bis 1. Dezember 1992 wurden zehn gehaltvolle Veranstaltungen geboten. Der Tendenz der letzten Jahre folgend - weg vom allzu Politischen, hin zum Persönlichen - wurde Rechnung getragen. Das Publikum honorierte unsere Bemühungen mit zahlreichem Erscheinen. Es kamen fast immer an die 50 Besucherinnen zu den einzelnen Abenden, wir konnten ein interessiertes Publikum ansprechen und gewinnen. Der mittels Presseaussendung angekündigte Info-Monat fand allerdings wenig Medienecho - sieht man von einer größeren Ankündigung in der *Wiener Zeitung* vom 24. Oktober und im *Impuls grün* # 9 (November 92) sowie einem Hinweis in der Ö3-Sendung *Zick-Zack* am 4. 11. ab, in der der Info-Monat als Veranstaltungsreihe der AIDS-Hilfe Wien (sic!) angekündigt wurde.

Begonnen hat die Veranstaltungsreihe mit der Vorstellung der Studie *Schwule und AIDS* (vgl. zuletzt LN 3/92) des Ludwig-Boltzmann-Instituts für Medizin- und Gesundheitssoziologie durch DDr. Wolfgang Till (3. 11.). Die Studie bestätigte eigentlich nur das, was die Schwulen- und Lesbenbewegung seit Jahren in punkto AIDS festgestellt und gefordert hat. Daher wurde nicht wirklich Überraschendes oder Neues erfahren. Enttäuschend war lediglich die Erkenntnis, daß selbst eine derart offizielle und seriöse Studie, die eindeutig die Sinnhaftigkeit der Entdiskriminierung homosexueller Beziehungen in Bezug auf AIDS-Prävention stichhaltig belegt, wirkungslos auf die politischen VerantwortungsträgerInnen ist. Aber auch das überrascht nicht wirklich.

Am 5. November wurde das *Names Project Wien* offiziell aus der Taufe gehoben. Obwohl bereits Ende Oktober gestartet, wurde das Projekt nun öffentlich vorgestellt und zur Mitarbeit aufgerufen. Im Anschluß an eine kurze, sehr persönliche Einleitung wurde die mit einem Oscar ausgezeichnete Dokumentation *Common Threats - Stories From The Quilt* in Großbildvideoprojektion gezeigt. Eindrucksvoller hat wohl nie eine Dokumentation die Bedeutung von Selbsthilfe geschildert. Die Geschichten hinter den Gedenktüchern, die für an AIDS verstorbene Menschen genäht worden sind, wurden mit Leben erfüllt.

Betreuung und Begleitung von AIDS-Kranken war der Titel des wohl beeindruckendsten Abends des AIDS-Info-Monats mit Brigitte Holoubek und Pater Clemens (10. 11.). Brigitte und Pater Clemens betreuen seit geraumer Zeit AIDS-Kranke wie auch deren Angehörige (vgl. LN 4/92). Sie sind immer dann AnsprechpartnerIn, wenn die Medizin oder einfach die leider überall fehlende Menschlichkeit im Umgang mit AIDS-Kranken auslassen. Wir konnten einen Abend mit zwei Menschen erleben, die uns zeigten, wie man mit an AIDS erkrankten Men-



Mehr als 400 Menschen nahmen am Fackelzug anlässlich des Welt-AIDS-Tages teil, um der Toten zu gedenken

Foto: Arthur Prikryl

schen richtig umgehen kann. Und vor allem wie man selbstverständlich mit ihnen umgeht, ohne das Vorher und Nachher und Dazwischen aufarbeiten zu müssen. Hilfe, wie sie selten geboten wird: nämlich dann, wenn sie gebraucht wird. Ein Satz dieses Abends, der hängengeblieben ist: *Ich bin für die Kranken immer da, wenn sie meine Hilfe brauchen. Und Hilfe brauchen sie nicht nach Dienstplan!*

Der AIDS-Spielfilm *Longtime Companion* wurde am 12. November gezeigt. Er zeigt auf einfühlsame Weise, wie AIDS das Leben der Schwulen seit 1980 verändert hat. Der Film hat - abgesehen von der Schlussszene - vor allem deshalb zutiefst berührt, da die für Amerika aufgezeigten Veränderungen in der Schwulenszene mittlerweile auch bei uns eingetreten sind.

Der Abend, der das Motto für den gesamten AIDS-Informationsmonat '92 abgegeben hat, *Leben bis zuletzt*, stellte neben der Gesprächsrunde mit Brigitte Holoubek und Pater Clemens ei-

nen Höhepunkt unserer Veranstaltungsreihe dar (17. 11.): Schwester Anjës Glaser-Hekman vom St. Raphael-Hospiz in Wien (vgl. LN 4/92) schilderte, wie Sterben in Würde in diesem ersten österreichischen Hospiz ermöglicht wird. In naher Zukunft werden auch AIDS-Kranke im St. Raphael-Hospiz aufgenommen werden. Schwester Anjës vermittelte jedenfalls auf berührende Weise, daß das Sterben zum Leben gehört und daß man von den Sterbenden viel lernen kann.

Am 19. und am 25. November wurden zwei Safer Sex-Videos gezeigt; eines für Schwule, das andere für Lesben. Letzteres lockte so viele Lesben ins HOSI-Zentrum wie selten. Dr. Martin Dannecker, Sexualwissenschaftler von der Uni Frankfurt, bestritt gleich zwei Programmpunkte des AIDS-Info-Monats. Er war am 23. 11. Teilnehmer der Podiumsdiskussion zum Thema *Risikogruppe PolitikerInnen - Zusammenhänge zwischen Schwulen- und Lesbenunterdrückung und AIDS-Ausbreitung* auf der Universität Wien.

Neben Martin Dannecker saßen noch Dr. Andreas Laun (Moraltheologe), Mag. Wolfgang Dür (Ludwig-Boltzmann-Institut für Medizin- und Gesundheitssoziologie), Univ.-Prof. Dr. Christian Brünner (ÖVP-Abgeordneter) und Mag. Kurt Krickler (HOSI Wien) am Podium. Die Diskussion leitete Dr. Dieter Schmutzer. Die ebenfalls angesagten PolitikerInnen - Wolfgang Haupt, Pressesprecher der damaligen Familienministerin Feldgrill-Zankel und SPÖ-Justizsprecherin Dr. Elisabeth Hlavac - waren nicht erschienen, was angesichts des Themas natürlich äußerst schade war. Im nachhinein betrachtet war es wohl auch ein Fehler, einen Vertreter der katholischen Kirche einzuladen, an dessen Äußerungen sich die Diskussion, speziell auch das Publikum, über lange Strecken festbeißen sollte. Statt über das eigentliche Thema wurde dann einmal mehr darüber gestritten, ob Homosexualität nun widernatürlich sei oder nicht. Nach 20 Jahren Lesben- und Schwulenbewegung in Österreich eine völlig irrelevante, müßige und vor allem obsolete Frage.



Das Names Project gibt es nun auch in Österreich! Erste Präsentation des Quilt in der UNO-City - 1. Dezember 1992

Foto: Arthur Prikryl

Die Diskussion zeigte auch einmal mehr, wie weit entfernt die Politik und die Amtskirche von den eigentlichen Problemen der betroffenen Menschen sind. Dabei bräuchten sie nur manchmal auf die Betroffenen selbst hören oder sich die Studien zu AIDS genauer anschauen. Gelegenheit dazu hat sich am 24. November geboten, als Martin Dannecker im HOSI-Zentrum aus seiner Studie *Der homosexuelle Mann im Zeichen von AIDS* las.

Einen würdigen Abschluß des AIDS-Informationsmonats bildeten die Veranstaltungen zum 1. Dezember. Zum Fackelzug anlässlich des Welt-AIDS-Tages kamen über 400 Menschen. Ein Lichtermeer zog von der Universität am Ring zur Kirche Maria Treu. Ruhig und angemessen gedachte man der an AIDS verstorbenen Menschen. Am prächtigen Platz vor der Kirche wurde dann der österreichische Quilt, die Erinnerungstücher, die für an AIDS verstorbene Menschen angefertigt wurden, feierlich aufgebretet (siehe *Geschichte(n) vom Names Project Wien* in diesem Heft). Im Anschluß daran fand der erste österreichische AIDS-Gottesdienst statt. Und das Erstaunlichste war, daß fast alle Leute, die am Fackelzug und an der Aufbreitungszeremonie teilgenommen hatten, auch in die Kirche zum Gottesdienst kamen. Sicherlich kein leichter Schritt für viele. Aber es war schließlich kein normaler Gottesdienst, sondern ein mehr als außergewöhnlicher - und darüber hinaus ein Dankeschön an

Pater Clemens, der den Gottesdienst als hinreißender Zeremonienmeister leitete. (In nebenstehendem Kasten schildert er seine persönlichen Eindrücke.) Die Kirche war im Mittellgang mit mehr als 520 Kerzen geschmückt, die für die bis Dezember 1992 in Österreich verstorbenen AIDS-Kranken leuchteten. Brigitte Holoubek und Pater Clemens lasen nach der Predigt die Vornamen von mehr als 100 Verstorbenen vor. Während dieser Minuten erreichte der Abend ein höchstes Maß an Intensität. Eine Mutter, deren Sohn an AIDS gestorben ist, sagte nach dem Gottesdienst zu mir: *Das war einer der schönsten Tage meines Lebens.* Da wußte ich, daß Weihnachten heuer auf den 1. Dezember gefallen war.

PS: Die HOSI Wien hat weitere Aktivitäten zum Welt-AIDS-Tag gesetzt. Am 30. November nahm HOSI-Wien-Obmann Dieter Schmutzer an einer ganztägigen Veranstaltung im Ge-



Martin Dannecker stellte seine AIDS-Studie im HOSI-Zentrum vor.
Foto: Kurt Krickler

sundheitsministerium teil (siehe *AIDS-Prävention in der Krise* in diesem Heft), am Tag davor wurde er in der AIDS-Schwerpunktsektion des Jugendmagazins *X-large* interviewt. Die HOSI Wien nahm den Welt-AIDS-Tag auch zum Anlaß, in einer Presseausendung ihre wichtigsten politischen Forderungen ein weiteres Mal unter die Leute zu bringen. Die *Wiener Zeitung* vom 2. Dezember half dabei (siehe Faksimile). ▼

Welt-Aids-Tag: HOSI fordert Gleichstellung

Anlässlich des Welt-Aids-Tages am Dienstag forderte die Homosexuelle Initiative (HOSI) Wien erneut die ersatzlose Streichung aller „lesben- und schwulendiskriminierenden“ Strafrechtsparagrafen (209, 220 und 221). Außerdem wurde die rechtliche Anerkennung und Gleichstellung gleichgeschlechtlicher Partnerschaften verlangt.

Dies seien unabdingbare Voraussetzungen für ein diskriminierungsarmes Klima und damit für eine erfolgreiche Aids-Prävention bei Homosexuellen, berief sich HOSI-Wien-Obmann Dieter Schmutzer auf wissenschaftliche Untersuchungen.

Wiener Zeitung vom 2. Dezember 1992



Podiumsdiskussion zum Thema: Risikogruppe PolitikerInnen v.l.n.r.: Kurt Krickler, Martin Dannecker, Dieter Schmutzer, Andreas Laun, Wolfgang Dür, Christian Brünner

Foto: Arthur Prikryl

Feiert das Leben

Pater CLEMENS schildert im folgenden seine persönlichen Eindrücke vom ersten österreichischen AIDS-Gottesdienst.

Eine fröhliche Einladung vor toderntem Hintergrund. Daß die Kirchen mit und für Kranke Gottesdienst feiern, ist in zwanzig christlichen Jahrhunderten üblich geworden. Es hat allerdings - nicht nur in Österreich - lange gedauert, damit HIV-Infizierte, AIDS-Kranke, deren Verwandte und FreundInnen, der Großteil des Pflegepersonals der beiden AIDS-Stationen in Wien, aber auch Pfarrgemeinde und Priester sich in diesem Anliegen um einen Altar versammeln.

Irgendwann im Sommer kam mir die Idee, zum Welt-AIDS-Tag einen eigenen Gottesdienst zu feiern. Die Erlaubnis meines Pfarrers bekam ich sofort. Ihm sei an dieser Stelle dafür gedankt. Dann begannen die Vorbereitungen: Plakate, Texte, Kirchenchor usw.; Fackelzug und Names Project kamen dazu, und letztendlich ergab es eine Einheit.

Mir persönlich war etwas mulmig zumute. Wird jemand kommen? Wird es Proteste der Pfarrgemeinde geben? Es kam anders als erwartet. Sowohl Kardinal König als auch Kardinal Groër versprochen, im Gedanken dabei zu sein. Meine Pfarrgemeinde war so begeistert, daß auch die Agape gesichert war.

1. Dezember 1992. Bereits eine halbe Stunde vor Beginn waren Leute da. Als ich um 19 Uhr meinen Platz im Altarraum einnahm, war es für mich ein wunderschönes Gefühl. Die Kirche füllte sich wie man es von Weihnachten und Ostern gewöhnt ist. Allerdings war das Publikum bunter. HOSI, HuK, AIDS-Hilfe, Homosexuelle, Geistliche und viele "normale" GemeindechristInnen. Jesus befand sich in bunter, bester Gesellschaft.

Trotz sehr ruhiger Liturgie und musikalischer Gestaltung blieb Raum für kritische Rede, aber auch stilles Gedenken. Es ging ruhig über den Grat zwischen Traurigkeit und Optimismus. Kranke und Gesunde schienen sich am richtigen Ort zu fühlen und ihr Leben zu feiern.

Aufgebrochen ist an jenem Abend viel. Einige Pfarrmitglieder bezeichneten diesen Gottesdienst als Höhepunkt des Pfarrlebens 1992. Mein Pfarrer fand, daß ich unserer Pfarre durch die Arbeit mit AIDS-Kranken ein deutliches Profil gebe. Bis heute kommen viele Sympathieerklärungen. So haben z. B. Schüler des Piaristengymnasiums spontan einen Weihnachtsmarkt veranstaltet und mir öS 10.000,- übergeben.

Am Schluß meiner Predigt habe ich gesagt: *Möge der Welt-AIDS-Tag 1992 nicht spurlos an uns vorübergehen.* Doch dies liegt an uns! ▼

PS: **Einfach zum Nachdenken** für alle, die sich mit AIDS beschäftigen:

An einem Strand an einer gefährlichen Küste beschließen die Menschen, einen Rettungsdienst aufzuziehen. Sie besorgen sich Boote, fahren aufs Meer hinaus und retten viele Männer und Frauen. Eines Tages bauen sie ein Klubhaus, wo sie nach getaner Arbeit eine warme Mahlzeit zu sich nehmen können. Diese Haus wird immer schöner, und bald will keiner mehr ins nasse, kalte Wasser hinaus. Andere Menschen kommen, retten Ertrinkende, errichten ihr Klubhaus. Inzwischen stehen viele schöne Klubhäuser an der immer noch gefährlichen Küste, an der nach wie vor viele Menschen ertrinken.

Pater Clemens und **Brigitte Holoubek** betreuen AIDS-Kranke in Wien. Clemens ist telefonisch unter 0222/420425/20 erreichbar. Wer ihre Arbeit finanziell unterstützen will, kann auf das Konto 33383650000 bei der Volksbank Mödling (BLZ 42750), Kennwort AIDS-Betreuung, spenden.

Die HuK (Ökumenischer Arbeitskreis Homosexuelle und Kirche) richtete folgenden Brief als Dankeschön für den AIDS-Gottesdienst an den Pfarrgemeinderat der Kirche Maria Treu:

Liebe Mitglieder des PGR in Maria Treu!

Am 1. Dezember hat auf dem Platz vor Ihrer Kirche die erste Ausbreitung des österreichischen Quilt (das ist ein Gedenkteppich für an AIDS Verstorbene, von Angehörigen und FreundInnen angefertigt) mit einem anschließenden Gottesdienst in der Kirche stattgefunden.

Ich möchte Ihnen im Namen unserer Gruppe unseren großen Dank aussprechen, daß dieses erschütternde und eindrucksvolle Ereignis vor und in einer katholischen Kirche Wiens geschehen konnte. Das ist nicht selbstverständlich.

Noch immer sind es vor allem homosexuelle Männer, bei denen die Krankheit ausbricht. Die meisten Teilnehmer an diesem Gottesdienst waren auch Homosexuelle. Kirche und Homosexualität - das ist eine leidvolle Geschichte. Doch an diesem Tag war etwas geschehen.

Für viele von ihnen hat sich nach langer Zeit Kirche wieder einmal ganz anders gezeigt: auf der Seite der gesellschaftlich an den Rand Gedrängten, derer, die man sonst schief anschaut, tabuisiert oder kriminalisiert. Wo Kirche einmal ganz und gar anders, ganz jesuanisch war, Raum für Gemeinschaft über den Tod und andere Grenzen hinweg bot, für Trost und liebende Annahme. Etliche sehr kirchenferne Schwule haben mir ihre Berührung ausgedrückt und von ihrem Glück erzählt zu hören, daß es auch für sie unseren Gott gibt. Gott für uns, wie Schubert im Credo seiner großen Es-Dur-Messe einfügt und wie es in der Predigt angesprochen wurde.

Ich meine, da ist ungeheuer viel für viele Schwule und für die Kirche Wiens geschehen. Für die Möglichkeit dazu nochmals unser größter Dank.

Mit liebem Gruß
Johannes Langer, Obmann

Geschichte(n) vom Names Project Wien



Der Quilt wird zum ersten Mal öffentlich präsentiert: UNO-City Wien, 1. Dezember 1992

Foto: Arthur Prkryl

Seit Ende Oktober 1992 gibt es auch in Österreich das Names Project. Nach amerikanischem Vorbild werden für an AIDS verstorbene Menschen Erinnerungstücher hergestellt. Über das über alle Erwartungen sensationell gut angelaufene Projekt berichtet Friedl NUSSBAUMER.

Wir wollen, daß unsere an AIDS verstorbenen Lebensgefährten, Angehörigen und FreundInnen nicht vergessen werden! Ihr Andenken muß erhalten werden! heißt es im Faltblatt zum Names Project Wien. Besser kann der Zweck dieses Projekts nicht beschrieben werden. Durch das Nähen von Erinnerungstüchern (Panels) kann die Trauer über den Verlust eines geliebten Menschen besser bewältigt werden. Das Gespräch über die Verstorbenen, das gemeinsame Weinen aber auch Lachen macht den Umgang mit dem scheinbar nicht verkraftbaren Schmerz möglich. Durch die Vergewärtigung der verlorenen geliebten Menschen bleiben diese zumindest in der Erinnerung lebendig. Eine Mutter hat in Riesenlettern auf den Panel ihres Sohnes geschrieben: *Nur wer vergessen ist, ist tot.*

Die Idee zum Names Project stammt aus dem Jahr 1987. Der Amerikaner Cleve Jones nähte damals für seinen an AIDS verstorbenen Lebensgefährten ein Gedenktuch in der Größe eines Grabes. Daraus erklären sich die Maße 180 x 90 cm. Er hat auf dieses Tuch den Namen seines Freundes geschrieben; daher die Bezeichnung *Names Project*. Zusammen mit einigen Freunden stellte er bis zum Gay Pride Day im Juni 1987 den Quilt, wie die Gesamtheit der Tücher bezeichnet wird, zusammen. Er umfaßte damals 40 Panels.

Gerade in Amerika mit seiner Tradition der Selbsthilfe konnte sich dieses Projekt rasch verbreiten. Bei der letzten Aufbreitungszereemonie des amerikanischen Quilt in Washington vor dem Weißen Haus im Oktober 1992 bestand der Quilt bereits aus 22.000

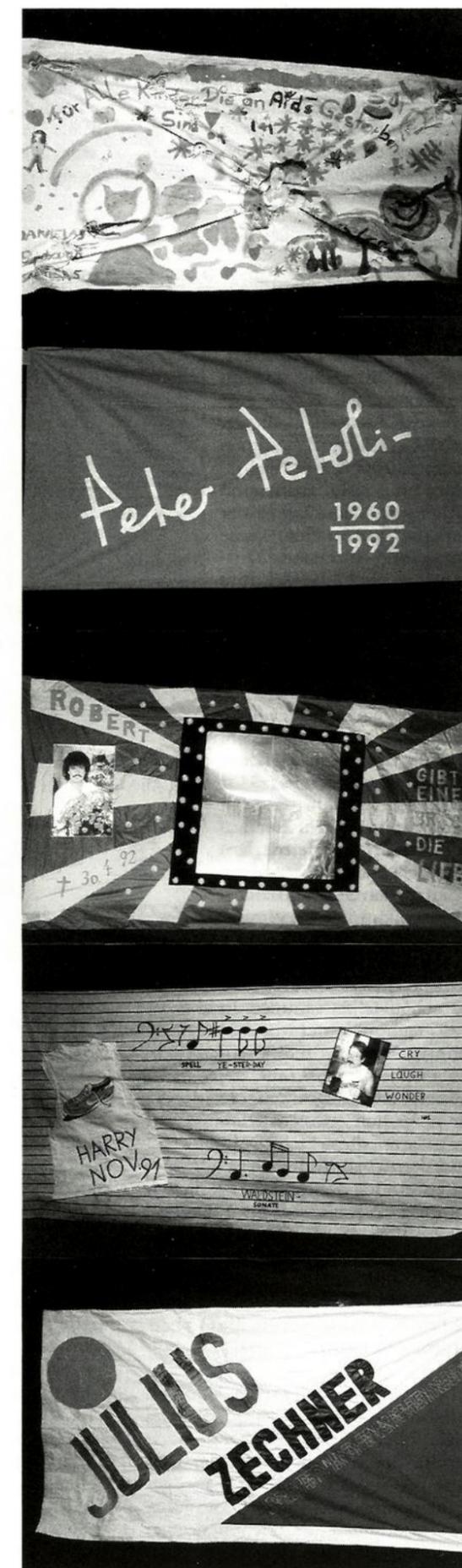
Panels, wog 26 Tonnen und bedeckte eine Fläche von sechs Hektar! Der Erfolg dieses Projekts erklärt sich daraus, daß sowohl der persönliche als auch der politische Aspekt von AIDS in einem Ausmaß berührt werden, wie dies in keinerlei ähnlichen Initiativen vorher möglich war. Zum einen erweisen die Hinterbliebenen den verstorbenen Menschen einen Liebesdienst, indem sie in einem schöpferischen Akt mit Trauer umgehen lernen, Gemeinschaft spüren, sich mit ihrem Schicksal nicht allein fühlen und sehr oft sogar die Anwesenheit des Verstorbenen erspüren. Zum anderen wird durch das feierliche Aufbreiten des Quilt die Dimension von AIDS greifbar; durch die Namen auf den Panels erhält AIDS viele Gesichter. Die Allgemeinbevölkerung kann für AIDS sensibilisiert, Diskriminierung abgebaut werden. Für den einzelnen stellt das Nähen am Quilt einen Akt der Liebe, der Kreativität und der wachen Erinnerung dar. Für die Gemeinschaft ist die Arbeit am Quilt ein Ausdruck von Solidarität und Hoffnung, von Mitgefühl und Freude heißt es im Buch *The Quilt - Stories From The Names Project*.

Ich hätte mir nie gedacht oder erträumt, daß all dies auch für ein österreichisches Names Project zutreffen könnte. Man weiß ja: In diesem Land gehen die Uhren etwas anders. Die letzten zwei Monate haben mich aber eines Besseren belehrt. Die Zeit scheint - wie mir ein Freund sagte - reif dafür gewesen zu sein. Und das hat sich sogar auf die Vorbereitungen ausgewirkt. Das größte Problem in der Anfangsphase war das Auftreiben einer geeigneten Werkstatt. Durch Zufall erfahre ich von einem Schneider, der zwei Freunde durch AIDS verloren hat. Ich rufe bei ihm an und erfahre, daß gerade dieser Schneider ohnehin vorhatte, zwei Panels anzufertigen und nach Amerika zu schicken. Er ist sofort bereit, dem Names Project Wien seine ausgezeichnete ausgestattete Schneiderwerkstatt und seine fachmännische Unterstützung zur Verfügung zu stellen. Seit 25. Oktober 1992 fanden dort wöchentlich Treffen zum gemeinsamen Nähen, Trauern und zur gegenseitigen Unterstützung statt. An diesem ersten, historischen Treffen haben circa 15 Menschen teilgenommen. Etwas verunsichert zum Großteil, da keine/r so recht wußte, was ihn/sie erwartete. Und ich habe, um ehrlich zu sein, nicht so viele Leute erwartet. Aber durch die zwei AIDS-Engel von Wien - in der *Kurier*-Beilage vom 19. 12. 1992 wurden sie so bezeichnet - Brigitte Holoubek und Pater Clemens, letzterer hat allerdings einen Bart, konnten in derart kurzer Zeit so viele Hinter-

**Zeugnisse der Liebe
- die Panels des
Names Project Wien**
Fotos: Alkts

bliebene erreicht und vor allem motiviert werden.

Es war eindrucksvoll, mitzuerleben, wie sehr diese Menschen ein gemeinsames Schicksal verband. Ich erinnere mich an eine Mutter, die total verunsichert zwischen den Nähmaschinen herumstapfte und sich dann zaghaft erkundigte, worum es in diesem Projekt eigentlich ginge. Ich erklärte ihr Sinn und Zweck des Vorhabens, AIDS solle ein Gesicht, einen Namen bekommen, die Tücher sollen die Erinnerung an die Verstorbenen lebendig halten usw. Sie meinte, ob der Vorname allein auch genüge, die Familie wisse nicht, woran ihr Sohn gestorben sei. Natürlich genügte der Vorname! Eine Woche später kam diese Mutter bereits mit dem fertigen Panel in die Werkstatt. Sie hatte ihn zu Hause genäht. In der Mitte des Tuches prangte ein Foto ihres Sohnes mit einem dicken roten Rand, dazu der Vorname ganz groß und der Satz: *Nur wer vergessen ist, ist tot.* Obwohl diese Mutter ihr Tuch fertig hatte, tauchte sie fast jeden Sonntag in der Werkstatt auf, um mit uns zusammenzusein, um mit uns zu reden. Sie hatte ein großes Bedürfnis, über die Krankheit, über das Leben ihres Sohnes zu sprechen, Freunde ihres Sohnes kennenzulernen. Diese Mutter hat uns zu Weihnachten geschrieben, wie leid es ihr tut, nicht an unserer Weihnachtsfeier teilnehmen zu können - und wörtlich: *An diesem Names Project habe ich mitgemacht, weil ich meinen Sohn sehr geliebt habe und ihn trotzdem nicht*



verstanden habe. Erst als es für uns beide schon fast zu spät war, habe ich erkannt, welch' gute und großartige Menschen zu der von der sogenannten besseren Gesellschaft als Außenseiter bezeichneten Gruppe gehören. Freundschaft ist dort kein leeres Wort, und ich bin wirklich dankbar, daß ich endlich sehend geworden bin.

Ich erinnere mich an Harry - er verlor seinen Lebensgefährten im Frühjahr 1992 -, der ein selbstgemaltes Bild, das eine phantastische Brücke zeigt, die ins Licht führt, auf Stoff kopieren ließ und mit dem Text versah: *Es gibt eine Brücke - die Liebe*. Diesen Panel hat Harry zusammen mit der Mutter seines Lebensgefährten genäht. Beide sind seither jeden Sonntag in der Werkstatt anzutreffen. Diese mutige und couragierte Mutter war es auch, die sich fürs Fernsehen (*X-Large* vom 29. 11. 1992) interviewen ließ. Harry hat noch zwei weitere prachtvollere Panels gemalt. Er gestand mir, daß er vorher nie auf Stoff gemalt hatte. Ähnlich verhält es sich mit einem Grafiker, der - ehrgeizig wie er nun einmal ist - den Panel für seinen Lebensgefährten selbst nähen wollte und daher auf die Schnelle nähen lernte. Unglaublich, welche Energie die Arbeit an den Gedenktüchern auslösen kann.

Ich erinnere mich, daß natürlich jeder einzelne Panel der schönste sein mußte. In der Tat gibt es lauter wunderschöne Tücher, jedes ein Kunstwerk für sich, alle zusammen ein riesiges Zeugnis der Liebe. Ich erinnere mich auch daran, diese Liebe während der Arbeit in der Werkstatt und auch während der feierlichen Aufbreitungszeremonie am 1. Dezember deutlich gespürt zu haben. Und das Wundervollste daran war, daß die Hinterbliebenen in mehrfacher Beziehung nicht allein waren. Der Quilt gehörte zu den Menschen, die ihn hergebracht haben.

Ich erinnere mich an den Mann im Rollstuhl und seinen Freund, die zwei unglaublich aufwendige Panels fabrizierten. Sie stückten beide, der eine hatte nie zuvor in seinem Leben gestickt, pompöse Rahmen für die Fotos der verstorbenen Freunde, mit großen Blumen und Ranken. Ein falscher Stich

und die ganze Zeile wurde wieder aufgetrennt, derart genau arbeiteten die beiden. Zwischen den nähenden, tratschenden, weinenden Menschen sehe ich die Brigitte herumschicken, die Arbeit verteilt, beim Nähen hilft, die Leute rechtzeitig auffängt und hält und als aufgeladenes Energiebündel im-



**Gemeinsame Arbeit an den Panels:
Hedi & Friedl**

Foto: Alkis

mer dann zur Stelle ist, wenn man sie braucht.

Ich erinnere mich an Pater Clemens und Martin, die den wohl kuriosesten Lederstiefel der ganzen Lederzunft für einen Panel "zusammengeschustert" haben. Die beiden zählen auch zu den Schöpfern des mittlerweile berühmten *EKG-Stiches*. Sie nähten eine Wolke auf einen Panel, der Zick-zack-Stich war so unregelmäßig, daß er den Martin an ein *EKG* erinnerte. Seit er gibt es eine neue Stichart, eben den *EKG-Stich*. Dieser *EKG-Stich* hatte sogar unsere professionellen Näherinnen beeindruckt, die uns von An-

fang an hilfreich zur Seite standen. Sie nahmen uns aber nicht nur komplizierte Näharbeiten ab, sondern machten auch eigene Panels. Sie erkundigten sich nach Verstorbenen, für die sicher niemand anderer ein Erinnerungstuch anfertigen würde. Sie meinten, auch diese Menschen dürfen nicht vergessen werden. Wir wußten Namen und bekamen Wochen später zwei weitere Panels.

Ich erinnere mich auch an eine Mutter und ihren Lebensgefährten, die für den Sohn zwei Panels, jeder einen eigenen, zu Hause anfertigten. Die Mutter malte auf das Gedenktuch die Landschaft, auf der ihr kleiner Prinz auf der Erde erschienen und wieder verschwunden war. Man kann die Landschaft deutlich erkennen, wenn man Bescheid weiß, denn es steht ja der Stern darüber! In diese Landschaft nähte die Mutter aber noch etwas ganz Wichtiges: die Rose, zu der der kleine Prinz zurückgekehrt ist.

Ich erinnere mich an den Panel mit dem Text *Bis Okt. '92 starben in Österreich 506 Menschen an AIDS - Vergessen wir sie nicht!* 506 bunte Knöpfe wurden in Handarbeit einzeln der Kontur Österreichs entlang aufgenäht. Ich erinnere mich an das bunte Gemisch von Menschen in der Werkstatt: Lebensgefährtinnen, schwule Freunde, Mütter, Bekannte, Näherinnen, Studentinnen... Sogar eine Gruppe von Kindern stellte einen Panel *für alle Kinder, die an AIDS gestorben sind* her. Ohne Anweisungen der Erwachsenen malten sie und nähten sogar ihre Lieblingsstofftiere ein, von denen sie

sich sicher nicht leichten Herzens getrennt haben.

Ich erinnere mich an das erste Treffen Ende Oktober, bei dem wir uns überlegten, wie viele Panels wir denn bis zur ersten Präsentation am 1. Dezember, dem Welt-AIDS-Tag, zusammen bekommen würden. Optimistische Schätzungen bewegten sich um die 12 Tücher. Tatsächlich aber konnten am Welt-AIDS-Tag 54 (in Worten: vierundfünfzig) Panels, die zu sieben Quadraten zusammengenäht wurden, stolz und feierlich präsentiert werden. Der Rahmen der Präsentation war ein würdiger: Um 13 Uhr wurde erstmals

der Quilt des Names Project Wien in der prachtvollen Eingangshalle der UNO-City in einem feierlichen Zeremoniell aufgebracht. Bis ca. 15 Uhr konnte der Quilt dort bestaunt werden. Einer der Staunenden war Gesundheitsminister Dr. Michael Ausserwinkler, der auf dem Weg zu einer

feierliche Stille. Anschließend wurden die Quadrate zum ersten AIDS-Gottesdienst Österreichs in die Kirche getragen und vor dem Haupt- und den Seitenaltären aufgelegt.

Nach diesem fulminanten Auftakt des Names Project Wien gingen einige

selbst einen Panel für das Names Project machen. Und für das Frühjahr 1993 sind wir bereits zu Präsentationen des Quilt nach Graz und Linz eingeladen worden.

Auch die Medienpräsenz war für den Start dieses Projektes einmalig. Im *X-Large Special* am 29. 11. 1992 wurde das Names Project in einem längeren Beitrag vorgestellt. Selbst der Hörfunk bediente sich der Intention des Names Projects. Die Ö3-Sendung *Zick-Zack* brachte am Welt-AIDS-Tag einen Hörteppich, in dem Hinterbliebene von Menschen, die an AIDS verstarben, Botschaften über den Äther schicken konnten. Die *Neue Kronen-Zeitung* berichtete am 2. 12. in einer Kurzmeldung über die Aufbreitung vor der Kirche Maria Treu.

Wichtiger als die Medienpräsenz ist aber sicherlich, daß die Arbeit an den Erinnerungstüchern weitergeht. Wir treffen uns jedoch nicht mehr jeden Sonntag, sondern nur mehr jeden ersten und dritten Sonntag im Monat; wie gehabt ab 15 Uhr! Die Werkstatt befindet sich in der Graf-Starhemberg-Gasse 9 im 4. Wiener Gemeindebezirk: Tailors unlimited - Peter Holub (Tel. 505 49 414).

Ich erinnere mich, daß jemand eine Rose auf einen Panel legte, als der Quilt am Platz vor der Piaristenkirche aufgelegt wurde. Diese Rose wurde beim Zusammenlegen der Quadrate versehentlich mit eingeschlagen. Bei der Durchschau der Tücher in der Werkstatt kam diese Rose plötzlich zum Vorschein, mittlerweile getrocknet.

Sie liegt jetzt auf dem Stapel des zusammengelegten Quilt in der Werkstatt und bewacht die kostbaren Tücher. Sie hat nämlich Dornen - Sie wissen schon: die, vor denen sogar Tiger Angst haben. ▼



Minister Ausserwinkler (3. v. l.) nimmt sich Zeit, den Quilt genau zu betrachten

Foto: Arthur Prikryl

Podiumsdiskussion in der UNO-City bei uns vorbeikam und kurzerhand von uns abgefangen wurde. Er nahm sich sogar die Zeit, sich das Names Project erklären zu lassen, betrachtete sich alle Quadrate in Ruhe und meinte: *Es ist höchste Zeit, daß in diesem Bereich etwas passiert!*

An diesem 1. Dezember 1992 wurde der Quilt im Anschluß an den Fackelzug auf dem Platz vor der Piaristenkirche im 8. Wiener Gemeindebezirk ein weiteres Mal präsentiert. Mehr als 400 Menschen zeigten sich von den Gedenktüchern sichtlich beeindruckt. Auf dem Platz herrschte

der Quadrate auf Reisen. Eines hat sich der Pater von Biedermannsdorf ausgeborgt, um AIDS in seinem Gottesdienst zu thematisieren. Ein anderes Quadrat begleitete Kurt zur vierten Jahreskonferenz des Europäischen Rats von AIDS-Service-Organisationen (*EUROCASO*) nach Verona. Dort fügte Kurt unser Quadrat in die Ausstellung des Europäischen Quilt, *Living Memories*, im Palazzo della Gran Guardia ein, wo es vom 9. bis 13. Dezember zu sehen war. Des weiteren wurde je ein Quadrat in einem Wiener Gymnasium und einer Wiener Behindertenschule ausgestellt. Eine Behindertenklasse wird sogar

NAMES
project wien

Treffen: jeden 1. und 3. Sonntag im Monat - 15 bis 20 Uhr
Werkstatt: Tailors unlimited - Peter Holub, Graf Starhemberg-Gasse 9, 1040 Wien, Tel 505 49 414



INTERNATIONAL LESBIAN AND GAY ASSOCIATION
7th REGIONAL CONFERENCE
EASTERN AND SOUTHEASTERN EUROPE
VIENNA, AUSTRIA, 15-18 APRIL 1993

Vom 15. bis 18. April 1993 wird in Wien die 7. ILGA-Regionalkonferenz für Ost- und Südosteuropa stattfinden. Ein Vorbericht von Kurt KRICKLER.

Wie in den LN 3/92 berichtet, wurde auf der 6. Regionaltagung vergangenen Mai in Preßburg die nächste an Wien vergeben. Die HOSI Wien hat die Vorbereitung, Organisation und Durchführung der Tagung übernommen. Sie wird unter dem Hauptthema "AIDS" stehen: Untertitel: *Die Lesben- und Schwulenbewegung im Kampf gegen AIDS - Zwischenbilanz und Zukunftsperspektiven*. Parallel zu den AIDS-Arbeitskreisen wird es eine zweite Themenschiene geben, die sich mit allgemeinen schwul/lesbischen Anliegen beschäftigt, sodaß die Tagung auch für TeilnehmerInnen, die nicht im AIDS-Bereich arbeiten, interessant wird.

Die HOSI Wien wird die Tagung - wie berichtet (LN 4/92) - in Zusammenarbeit mit dem Regionalbüro für Europa der Weltgesundheitsorganisation WHO in Kopenhagen, das auch eine finanzielle Unterstützung für die Reisekosten osteuropäischer TeilnehmerInnen zugesagt hat, mit dem Europäischen Rat von AIDS-Service-Organisationen (EURO-CASO) und mit dem Österreichischen AIDS-Informations- und Dokumentationszentrum (ÖAIDZ) organisieren. Gesundheitsminister Dr. Michael Ausserwinkler hat bereits den Ehrenschutz über die Tagung übernommen. Andere PolitikerInnen wurden ebenfalls angefragt, Antworten stehen noch aus.

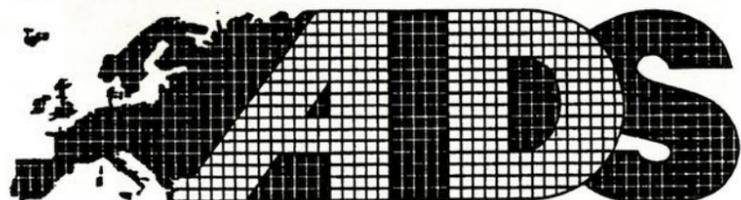
Die Tagung wird wie die 11. ILGA-Jahreskonferenz 1989 im Jugendgästehaus Brigittenau stattfinden. Die TeilnehmerInnen werden in Zwei-Bett-Zimmern untergebracht sein. Von osteuropäischen TeilnehmerInnen wird

Osteuropa zu finanzieren. Hinsichtlich der Reisekosten wurden auch etliche Fluggesellschaften um Grattickets angeschrieben.

Spendenaufwurf

Mit dieser großen Aufgabe verbunden ist natürlich ein Aufruf an unsere LeserInnen, für die Teilnahme osteuropäischer AktivistInnen an dieser wichtigen Konferenz zu spenden. Jeder Betragist willkommen. Wir haben dafür ein Sub-Konto eingerichtet: Spenden können auf das HOSI-Konto Nr. 23-57978/02 beim Creditanstalt-Bankverein eingezahlt werden.

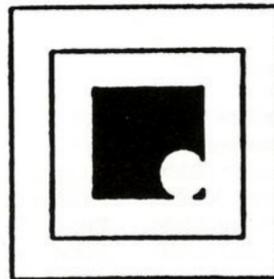
WHO REGIONAL OFFICE FOR EUROPE



GLOBAL PROGRAMME ON AIDS



EUROCASO
EUROPEAN COUNCIL OF
AIDS SERVICE ORGANISATIONS



Österreichisches AIDS-
Informations- und
Dokumentationszentrum

keine Konferenzgebühr eingehoben werden, Übernachtung und Vollpension werden aus dem Konferenzbudget getragen, das aus Subventionen und Spenden privater Firmen gespeist werden soll. Darüber hinaus werden wohl auch die meisten TeilnehmerInnen aus Osteuropa die Reisekosten ersetzt bekommen müssen, um überhaupt nach Wien reisen zu können. Die HOSI Wien wird insgesamt rund 400.000 Schilling Subventionen und Sponsorengeld auf-treiben müssen, um die Teilnahme der rund 100 erwarteten AktivistInnen aus

nötigt werden, da es verschiedene Anmeldeformulare gibt). Anmelde-schluß ist der 15. März 1993.

Die HOSI Wien sammelt noch Vorschläge für Workshops und für ArbeitskreismoderatorInnen. Wer also Ideen zur Programmgestaltung hat, soll sich ebenfalls bei uns melden. Ebenso, wer bei den Vorbereitungen und bei der Durchführung mithelfen will. Wir freuen uns über jede Unterstützung und Mitarbeit. ▼

UNO-Menschenrechtskonferenz in Wien



25 Jahre nach der ersten UNO-Weltkonferenz über Menschenrechte in Teheran (1968) will die UNO ihr Menschenrechtsprogramm überprüfen, um es wirksamer zu gestalten und neuen Herausforderungen anzupassen. Die Konferenz wird den Kurs der UNO in Menschenrechtsfragen für die nächsten Jahrzehnte vorgeben. Umso wichtiger ist es daher für die internationale Lesben- und Schwulenbewegung, ihre Anliegen einzubringen. Dafür stehen aber nicht nur die Parallelaktivitäten zur Verfügung, sondern auch die Weltkonferenz selbst, zu der rund 2000 offizielle Delegierte und 1000 JournalistInnen aus aller Welt erwartet werden. Mit den rund 1500 VertreterInnen nichtstaatlicher Organisationen wird die Konferenz ein ähnliches Spektakel werden wie der sogenannte "Umweltgipfel" in Rio de Janeiro im Vorjahr.

NGO-Aktivitäten

Wie berichtet (LN 4/92), hat es die HOSI Wien auf der ILGA-Jahreskonferenz 1992 in Paris übernommen, die Parallelaktivitäten der ILGA im Rahmen dieser Konferenz zu koordinieren und vorzubereiten. Zu diesem Zweck nimmt die HOSI Wien im Auftrag und im Namen der ILGA an den Vorbereitungssitzungen des Wiener Ludwig-Boltzmann-Instituts für Menschenrechte (BIM), das für die Vorbereitung und Durchführung sämtlicher NGO-Aktivitäten verantwortlich zeichnet, teil. Bisher fanden zwei Treffen (4. 11. und 2. 12.) statt, auf denen die ersten konkreten Entscheidungen getroffen worden sind.

Die ILGA wird in drei Aktivitäten eingebunden sein:

> in das **NGO-Forum**, die große Konferenz nichtstaatlicher Organisationen, zu der 1500 TeilnehmerInnen erwartet werden und die vom 10. bis 12. Juni, also unmittelbar vor der UNO-Konferenz, stattfinden wird. Es ist beabsichtigt, eine gemeinsame Resolution bzw. Empfehlung zur Übergabe an die UNO-Konferenz zu erarbeiten. In fünf Arbeitsgruppen sollen die brennendsten globalen Menschenrechtsfragen be-

Die Teilnahme an den Parallel-Aktivitäten nichtstaatlicher Organisationen (NGOs) zur UNO-Weltkonferenz über Menschenrechte, die vom 14. bis 25. Juni 1993 in Wien stattfinden wird, ist neben der ILGA-Osteuropakonferenz das zweite große internationale Projekt, das die HOSI Wien heuer durchführen wird. Ein Vorbericht von Kurt KRICKLER.

> in die **NGO-Workshops**, bei denen es sich um eigenständige Parallelaktivitäten handelt, die die einzelnen NGOs selber organisieren. Das BIM hat für diesen Zweck für die gesamte Dauer der UNO-Konferenz die Volkshochschule Stöbergasse und das Filmcasino gemietet. Diese Räumlichkeiten werden für die Parallelveranstaltungen der NGOs zur Verfügung stehen. Die HOSI Wien hat bereits für den 16. Juni 1993 die Stöbergasse für die offizielle ILGA-Parallelaktivität reserviert.

Teilnahme an der UNO-Konferenz

handelt werden: Evaluation der UNO-Menschenrechtsarbeit; Frauen; indigene Völker und Minderheiten; Menschenrechte - Demokratie - Entwicklung; Rassismus, Xenophobie, Flüchtlinge. Das NGO-Forum steht allen Interessierten offen, eine starke Präsenz von VertreterInnen der internationalen Lesben- und Schwulenbewegung wird nötig sein, um ihre Anliegen in das Tagungsprogramm erfolgreich einbringen zu können;

> in den **NGO-Fair**, den "Markt der nichtstaatlichen Gruppen", der während der Hauptkonferenz vom 14. bis 25. Juni im selben Konferenzzentrum (dem *Austria Centre*) wie die UNO-Konferenz abgehalten werden wird. Den NGOs wird dort eine ganze Ebene zur Verfügung gestellt. Das erleichtert den Austausch mit den offiziellen UNO-Delegierten, die ein Stockwerk höher tagen, und den Kontakt zu den Medienleuten. Der NGO-Markt wird in erster Linie für Ausstellungen, Info-Tische und Info-Stände genützt werden. Inwieweit auch Kleinveranstaltungen, Diskussionsrunden etc. möglich sein werden, steht noch nicht fest;

Die Parallelaktivitäten sind aber nicht die einzige Möglichkeit, das Programm und den Inhalt der offiziellen UNO-Konferenz zu beeinflussen. Letzteres sieht auch die Teilnahme von NGO-VertreterInnen vor. Allerdings ist der Zugang für NGOs zur UNO-Konferenz beschränkt. Grundsätzlich sind nur jene NGOs zur UNO-Tagung zugelassen, die über beratenden Status beim Wirtschafts- und Sozialrat der UNO (ECOSOC) verfügen oder die zu einer der regionalen Vorbereitungskonferenzen als NGO zugelassen worden sind. Solche regionale Vorbereitungsstagnungen haben bereits in Afrika stattgefunden bzw. werden noch in Lateinamerika und Asien stattfinden. In Europa wird es keine geben, allerdings wird der Europarat eine interregionale, also globale Vorbereitungskonferenz vom 28. bis 30. Jänner 1993 in Straßburg abhalten.

Da die ILGA noch über keinen beratenden Status beim ECOSOC verfügt und über ihr diesbezügliches, noch anhängiges Ansuchen wahrscheinlich erst im März 1993 entschieden wird (wobei eine Ablehnung durch islami-

sche Staaten durchaus im Bereich des Möglichen liegt), hat die ILGA beim Europarat den Antrag gestellt (die konkrete Arbeit hat dabei die HOSI Wien erledigt), zur Vorbereitungskonferenz in Straßburg als NGO zugelassen zu werden. Diesem Ansuchen wurde stattgegeben, sodaß die ILGA an der Straßburger Vorbereitungskonferenz *Menschenrechte an der Wende zum 21. Jahrhundert* teilnehmen kann und damit automatisch Zugang zur Weltkonferenz hat. Auf der Brüsseler Europatagung der ILGA wurde beschlossen, daß die ILGA auf der Straßburger Konferenz von Generalsekretär John Clark und Kurt Krickler (beide HOSI Wien) und von MitarbeiterInnen des stellvertretenden ILGA-Aktionssekretariats in Köln vertreten werden wird. Wie schon für das KSZE-Seminar in Warschau (vgl. Bericht in diesem Heft) wird die HOSI Wien auch für die Straßburger Tagung die ILGA-Dokumentation, die an die TeilnehmerInnen verteilt werden soll, erstellen.

Auf der Weltkonferenz in Wien können NGO-VertreterInnen im übrigen auch schriftliche und nach dem Ermessen der/des Vorsitzenden auch mündliche Statements abgeben, wobei die Redezeit sehr begrenzt sein wird und

sich die Themen auf die offizielle Tagesordnung beziehen müssen. Diese ist indes noch nicht endgültig festgelegt worden.

Die folgenden allgemeinen sechs Zielsetzungen wurden indes in diesem Zusammenhang bereits in jener Resolution der UNO-Generalversammlung aus dem Jahr 1990, mit der die Einberufung der Weltkonferenz 1993 beschlossen wurde, formuliert:

- > Prüfung und Beurteilung der Fortschritte im Menschenrechtsbereich seit der Annahme der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte 1948, Feststellung von Hindernissen und Möglichkeiten ihrer Überwindung
- > Untersuchung des Verhältnisses von Entwicklung und dem Genuß wirtschaftlicher, sozialer, kultureller, bürgerlicher und politischer Rechte
- > Untersuchung von Möglichkeiten zur Verbesserung und Durchsetzung von Menschenrechtsstandards und -instrumenten
- > Evaluierung der Wirksamkeit der Methoden und Mechanismen der UNO im Bereich der Menschenrechte
- > Formulierung von Empfehlungen zur Verbesserung der Wirksamkeit menschenrechtlicher Aktivitäten und Mechanismen der UNO
- > Empfehlung von Wegen zur Sicherstellung adäquater finanzieller und anderer Mittel für Menschenrechtsaktivitäten der UNO.

Mit einem Thema wird sich die Konferenz auf jeden Fall nicht befassen: mit konkreten Menschenrechtsverletzungen einzelner Länder. Da sei die Diplomatie vor!

Weitere Einflußmöglichkeiten

Die Teilnahme von NGO-VertreterInnen in der UNO-Konferenz ist aber nicht die einzige Möglichkeit, Einfluß auf Inhalt und Ergebnisse der Konferenz zu nehmen. Jedes UNO-Mitgliedsland wurde aufgefordert, einen nationalen Aktionsplan auszuarbeiten und beim 4. und letzten UNO-internen Vorbereitungstreffen Ende März/Anfang April 1993 in Genf vorzulegen, auf dem dann die endgültige Tagesordnung festgelegt werden soll. Und daher erscheint es auch angebracht, daß ILGA-Mitgliedsorganisationen ihr jeweiliges Außenministerium kontaktieren und ihre Anliegen dort vorbringen. Die HOSI Wien hat dies bereits getan und ein entsprechendes Schreiben an das *Österreichische Nationalkomitee zur Vorbereitung der Weltkonferenz der Vereinten Nationen über Menschenrechte 1993* gerichtet. Den Komiteemitgliedern wurde auf ihrer 2. Sitzung am 12. November 1992, bei der die Arbeiten am österreichischen Positionspapier abgeschlossen wurden, die Anliegen der HOSI Wien zur Kenntnis gebracht. Nicht zuletzt aufgrund unserer Intervention wurde ins Kapitel 3 (*Empfehlungen betreffend das Verhältnis von Menschenrechten, Entwicklung und Demokratie*) des österreichischen Aktionsplans ein Passus über die *Bedeutung von Programmen und Projekten zur Verbesserung der Stellung gesellschaftlicher Randgruppen* aufgenommen. Das ist zwar nicht das Gelbe vom Ei, aber immerhin. Jetzt geht es darum, die Diskussion um die Lesben- und Schwulenrechte bis zum Juni immer wieder zu entfachen. Interessierte Lesben und Schwule, die bei diesem Projekt mitmachen wollen, sind herzlich dazu eingeladen. Wendet euch bitte an John oder Kurt in der HOSI Wien. ▼

10 Jahre Rosa Lila Villa

Vergangenen November hat die Rosa Lila Villa ihr zehnjähriges Bestehen gefeiert (vgl. LN 4/92). Aus diesem Anlaß hat die Villa auch ein Buch herausgegeben, das das Projekt Rosa Lila Villa in fünf Kapitel detailreich darstellt. Im Kapitel "Historisches" schildern die AutorInnen in spannend zu lesenden Beiträgen nicht nur, wie das Projekt 1982 begann, sondern auch die Geschichte des Hauses und des Grätzels um das Haus Linke Wienzeile 102 vor ihrer jetzigen Nutzung. Leider sind einige historische Daten, die eigentlich relativ einfach zu recherchieren gewesen wären, nicht korrekt berichtet: So hat sich die HOSI Wien nicht 1978 (S. 10), sondern 1979 formiert (offizielle Gründung durch konstituierende Generalversammlung 1980), und der 11. ILGA-Jahreskongreß fand auch nicht 1988 (S. 12), sondern 1989 in Wien statt.

Europäischen Menschenrechtskommission in Straßburg von dieser als unzulässig abgewiesen wurde (vgl. LN 3/92), liest man in dem im November erschienenen Buch, daß die Beschwerde noch anhängig sei.

Wien nicht auseinanderhalten kann und sich in ihrem Glückwunsch darüber freut, daß die HOSI Wien mit der Villa endlich ein "Nest" erhalten habe, und der HOSI Wien für die zehnjährige Bewußtseinsarbeit gratuliert. Die Ver-



Die Rosa Lila Villa in alten Zeiten

Weitere Kapitel berichten über das "Haus heute" und ihre Projekte sowie über jene Initiativen und Vereine, die die Villa als operative Basis bzw. als Briefkasten nutzen. Ärgerlich - und des Buches unwürdig - ist dabei die Selbstdarstellung des *Rechtskomitees Lambda*, in der Helmut Graupner einmal mehr die Lüge verbreitet, die HOSI Wien hätte den rechtlichen Kampf gegen § 209 StGB aufgegeben (S. 70). Wann wird das Rechtskomitee endlich selbstbewußt genug sein, um aufzuhören, sich über die HOSI Wien zu definieren und seine Existenzberechtigung über diese herzuleiten? Sein Beitrag enthält auch einen neuerlichen Anfall von Hochstapelei (wir haben uns über die läppi-sche Aufschneiderei des Rechtskomitees bereits in den LN 4/92 mokiert): So behauptet Helmut allen Ernstes, die vom Rechtskomitee verwaltete *Plattform gegen § 209* hat sich mittlerweile zum *Kristallisationspunkt aller wesentlichen Initiativen gegen § 209 StGB* entwickelt (S. 71). Soweit, so lächerlich. Als Milderungsgrund kann man allerdings gelten lassen, daß der Beitrag offenbar noch in der Phase der Profilierungsneurose abgegeben wurde, denn obwohl seit Mai 1992 bekannt ist, daß die Beschwerde des Rechtskomitees gegen § 209 bei der

Ärgerlichkeiten, die die HerausgeberInnen vermeiden hätten können, enthält auch das Kapitel *10 Jahre Villa von "innen" und "außen"*, das vornehmlich Glückwünschen und Zeitungsberichten gewidmet ist. Da wissen die "offiziellen Vertreter" der jeder Vereinsmeierei und Bürokratie abholden Linzer Gruppe *L & S AG (Lesbische und Schwule Aktionsgruppe)* nichts Besseres, als in ihren Glückwünschen gegen die HOSI Wien zu stänkern. Möchte wissen, was die HOSI Wien der *L & S AG* getan bzw. nicht getan hat. Aber jetzt sind wahrscheinlich wieder wir die Bösen, weil wir diese Stänkerei kommentieren, statt sie einfach hinzunehmen, und damit die Kommunikation und Zusammenarbeit mit anderen Gruppen vergiften...

Neben Ärgernissen dieser Art gibt es auch Spaßiges, etwa daß die damalige ÖVP-Landtagsabgeordnete und nunmehrige Familienministerin Maria Rauch-Kallat die Villa und die HOSI

wechslung von Villa und HOSI scheint ein gemeinsamer Zug der *bunten Vögel* der ÖVP zu sein, hatte doch auch der Ober-Vogel und damalige Stadtrat Erhard Busek in seinem Beitrag zum 10-Jahresjubiläum der HOSI Wien, veröffentlicht in unserem Buch *Homosexualität in Österreich* (1989), die HOSI mit der Villa verwechselt.

Abgesehen von den oben erwähnten Ärgerlichkeiten ist das Buch auf jeden Fall ein Muß für alle AktivistInnen und alle interessierten und bewegten Lesben und Schwulen, beschreibend es doch ein wichtiges Projekt der österreichischen Lesben- und Schwulenbewegung. ▼

Rosa Lila Tip (Hg.): *Rosa Lila Villa - 10 Jahre Lesben- und Schwulenbewegung. "Weil draufsteht, was drin ist!"*, Eigenverlag, Wien 1992.

Kurt Krickler

GRATIS INFO!



DANSKE BJØRNE
Postfach 162
DK-6330 Padborg/Dänemark
Tel.: (004574)674727 Fax: (004574)675191

Das bärenstarke Angebot von Europas größtem

GAY-SEX-VERSAND

■ Videos - Magazine - Toys ■

Verkauf & Verleih per Post
Unverschämt niedrige Preise
Laufend Neuheiten
Exklusiv-Serien
Viele einmalige Angebote

!

Fordern Sie noch heute unser kostenloses Angebot an!

Diskrete & neutrale Zusendung garantiert!

!



Erscheint monatlich.

- Information /Inl. -Ausl.
- Termine / Adressen
- Projekte
- Kurzgeschichten
- Kreativ - Seite
- Horoskop
- u.v.a.

Bestellungen
Postfach 323
4016 Basel - CH

Jahresabo. Inland SFr. 20.--
Ausland. SFr. 35.--
verschl. Umschlag

Heißer AUF-Lauf

Am 4. November 1972 hatten 50 Wienerinnen die *Aktion Unabhängiger Frauen (AUF)* ins Leben gerufen. Zur Erinnerung daran entzündeten Vestalinnen der 90er Jahre das Feuer des Feminismus an bedeutenden Orten der autonomen Frauenbewegung in dieser Stadt. 16 Stationen autonom feministischer Geschichte und Gegenwart wurden von der Gruppe bunt gekleideter Läuferinnen angelaufen. Darunter die Frauenberatung in der Lehárgasse, das Amerlinghaus in Erinnerung an das 1. Österreichische Lesbentreffen, Frauencafé, Frauenbuchhandlung und der Wiener Frauenverlag in der Lange Gasse im 8. Bezirk, das Frauengesundheitszentrum Trotula und schließlich Frauenprojekte wie der Dachverband der Bildungs- und Beratungseinrichtungen für ausländische Frauen, Radita und die Frauenfilminitiative im Frauenzentrum im WUK in der Währinger Straße 59. Das feministische Piratinnenradio "Sisters in Voice" sendete dazu auf 103,3 MHz.

Näheres nun zu einigen ausgewählten Orten, an denen ich mich auch persönlich eingefunden hatte. GRABEN. Eine Diashow, über Lautsprecher die Stimme der Moderatorin, teurer gekleidete Passantinnen, Passanten, die ihre Aktenkoffer durch die Menge schieben, eine vorläufig eher kleine Schar raumgreifender Feministinnen, alles wartet. Vom Kohlmarkt her nähern sich die rosa-orange ge-

kleideten Läuferinnen, werden mit Applaus begrüßt. In jenen Minuten entsteht auch ein Photo, das eine besonders liebe Erinnerung an einen Wienurlaub sein wird: Eine Läuferin, die freudig die ihr vom knip-senden Mann an die Seite gestellte Frau um die Schultern faßt und dabei den Aufkleber "Lesben küssen besser" gut lesbar ins Bild hält. Action. Etwas später eine Gruppe streng gekleideter Frauen mit goldfarbenen Augenblenden. Sie illustrieren die Kämpfe rund um den § 144, um Weiblichkeitsnormen und Frauenverachtung. Erinnerungen an und Aufforderung zu Protest und Widerstand. Auch Alternativen zum üblichen Konsumentenverhalten wurden aufgezeigt. Daß Frauen, wenn sie einander ganz alltäglich im KAUFHAUS auf Rolltreppen, in Gängen, auf Balustraden, vor Springbrunnen und falschen Grünpflanzen begegnen, aufeinander auch in ange-

nehmster Weise aufmerksam werden können und einander schließlich zum Kuß verführen - dies wurde uns nicht nur zu Ohren, sondern auch vor Augen geführt. Frau nennt das *kiss-in*. Durch die KÄRNTNERSTRASSE gings, mittlerweile handelte es sich um eine beachtliche Zahl von Frauen. Initiativen verteilten Flugblätter, es gab Sprechchöre. Ein Hauch von Wehmut



Die AUF-Läuferinnen am Graben.
Foto: Annette Schneider

machte sich in mir breit, denn die hier sichtbar beteiligten Frauen und Projekte stellten nur einen Bruchteil der möglichen Teilnehmerinnen dar. Mir schien, ich könne mich an "bessere" Zeiten erinnern. Ab der OPER liefen die Läuferinnen alleine weiter, die Menge zerstreute sich, die meisten Frauen steuerten weitere Anlaufpunkte an. Im FRAUENCAFÉ ein Getränk und die Kurzperformance von Marie-Thérèse Escribano, dann ein Hupfer ins NIG zu Gesang mit Gitarrebegleitung. Vor einer Bank in einem National-Park soll es zu einer Stehpartie gekommen sein, sagt das Gerücht. Frauen hätten zum Thema Geld jene Finger präsentiert, durch die die Frauen dieser Welt üblicherweise schauen. Auch in Mistelbach soll diese Tatsache auf Interesse gestoßen sein. Es kann sich aber auch um eine Täuschung gehandelt haben. Im STICHWORT-Archiv der Frauen- und Lesbenbewegung konnte frau sich kollektiv der Kunst des Decodierens und der Spurensuche widmen. Das hieß Rätselrally. ON FIRE. DAS FEST im Frauen-/Lesbenzentrum. Es war ein echt geiles, schweißtreibendes, gemeinschaftliches, ekstatisches, euphorisches und vor allem tanzbares Fest. Danke.

Waltraud Riegler

Doris Hauberger

XTRA! - neues Gratisinfoblatt für Lesben und Schwule

Anfang November überraschte der Verein *Safe Way* mit der ersten Ausgabe eines vierseitigen Gratis-Kommunikationsmagazins für Lesben und Schwule. *XTRA!* heißt das Blättchen, das 14täglich erscheint und von Nummer zu Nummer umfangreicher wird. *XTRA!* enthält neben tageweise unterteilten Veranstaltungshinweisen auch Tips bezüglich neuerschienenener Publikationen, listet Buchläden auf, die Lesben- und Schwulenliteratur führen, preist (Handwerks-)Kunst von Schneidern und Frisuren an und führt alle Adressen von Lesben- und/oder Schwulengruppen an. Nicht zuletzt gibt es für Suchende die Möglichkeit, einen Partner bzw. eine Partnerin, eine Wohnung, eine/n MieterIn oder auch "Verschiedenes" zu finden. Auch "praktische Hinweise" werden gegeben, z. B. wie Karotten schnell und einfach geputzt werden können oder Tabakflecken an den Händen zu entfernen sind (das ist ein bisschen zuviel des Guten).

Die Zeitschrift wird ausschließlich durch Inserate und in Zukunft im kleinen Ausmaß auch von AbonnentInnen finanziert; der Großteil jeder Ausgabe liegt jedoch gratis an Szenetreffpunkten und bei Gruppen auf. Pro Nummer werden momentan 2000 *XTRA!*-Exemplare gedruckt, die nach Aussage von *Safe Way* innerhalb weniger Tage weg sind "wie die warmen Semmeln". In der Szene hat ein solches Medium, das laufend aktuelle Hinweise gibt, schon lange gefehlt! Und was auch erwähnenswert ist: Obwohl *XTRA!* von Männern produziert wird, werden die Lesben mal nicht vergessen!

Wer kaum in die Szene und somit nicht zu seinem/ihrer Gratis-*XTRA!* kommt, hat auch die Möglichkeit, regelmäßig und aktuell die neueste Ausgabe im Briefkasten zu finden: ein Abonnement für ein halbes Jahr kostet inkl. Porto S 100,-. Adresse für Bestellungen und Hinweise, Tips usw.:

XTRA!, Postfach 77, 1043 Wien

WR

2. Österreichisches Schwulenforum

Vom 24. bis 26. Oktober 1992 fand im Innsbrucker Volkshaus das 2. Österreichische Schwulenforum statt, an dem rund einhundert Schwule aus ganz Österreich und Südtirol teilnahmen. Drei Tage lang hatte man die Möglichkeit, in den verschiedensten Arbeitskreisen breit gefächerte Themen zu diskutieren: aktuelle Situation und zukünftige Arbeit im Rechtsbereich, Kirche, Homo-Denkmal, Schwule in ländlichen Regionen, AIDS, Jugend, Computer-Network, Beziehungen, Arbeitswelt und vieles mehr. Abends gab es zwei Feste, ein Theaterstück und einen Gottesdienst, der Stadtpaziergang mußte aufgrund des Regens leider entfallen. Bemerkenswert auch die Zusage eines Innsbrucker Grünpolitiklers bei der

Eröffnung des Forums, die Grünen würden, sollte ein Schwuler Interesse haben, bei der nächsten Gemeinderatswahl an wählbarer Stelle zu kandidieren, gerne einen solchen Platz auf ihrer Liste bereitstellen. Alles in allem herrschte eine sehr gute Stimmung, Besuch sowie Ergebnisse der Arbeitskreise waren sehr erfreulich. Von einigen kleinen Pannen abgesehen, lief das Forum recht gut ab, was umso bemerkenswerter war, als die Veranstalterin, die HOSI Tirol, auch nicht gerade an Mitarbeiterüberschuß leidet. Im nächsten Jahr wird das Forum wieder stattfinden, als Ort wird Graz in Betracht gezogen.

Peter Stepanek

Universität Salzburg

Am 9. November 1992 war Gudrun Hauer als Redakteurin der *LAMBDA-Nachrichten* am Institut für Publizistik und Kommunikationstheorie der Universität Salzburg zu Gast. Im Rahmen einer Lehrveranstaltung des ÖGS-Vorstandsmitglieds und Verlegers Michael Martitschnig über Erotik und Sexualität in den Medien stellte sie die *LAMBDA-Nachrichten* als Bei-

spiel einer lesbisch-schwulen Zeitschrift in Österreich vor, referierte über Homosexualität in den österreichischen Printmedien und präsentierte ausführlich die Arbeitsbedingungen im Rahmen eines Alternativmediums im Vergleich zur "normalen" Zeitungs- und Zeitschriftenlandschaft in Österreich.

gh

Gruppe für jüdische Lesben und Schwule

1991 hat sich auf Initiative eines Schwulen aus Baden eine Gruppe lesbischer Jüdinnen und schwuler Juden gebildet. An den einmal im Monat stattfindenden Treffen nehmen ca. 15 Frauen und Männer teil; gemeinsam versuchen sie, ihre jüdische Identität und Tradition mit ihrer Homosexualität in Einklang zu bringen. Im Herbst 1992 meldete sich die Gruppe als Verein an und erhielt - als *Vereinigung jüdischer Homosexueller in Österreich* - den Nichtuntersagungsbescheid von der Vereinsbehörde. Dies hat einige verwundert, da sie erwarteten, daß von der jüdischen Gemeinde Einspruch erhoben würde. Die Gruppe will in Zukunft ihre Aktivitäten und Kontakte zu anderen jüdischen Lesben- und Schwulengruppen im Ausland verstärken. Begonnen wurde mit einem Besuch bei lesbischen Jüdinnen und schwulen Juden in Budapest und einer Einladung an diese Gruppe nach Wien, die dann Anfang Dezember Wien und auch eine HOSI-Sisters-Aufführung besuchte. Ende April 1993 werden VertreterInnen des jüdischen Lesben- und Schwulenvereins am europäischen Kongreß homosexueller Jüdinnen/Juden teilnehmen. Nähere Informationen über den Verein und die nächsten Treffen können bei Alfred, HOSI Wien, erfragt werden.

XTRA!

Das 14tägige Gratis-Magazin für schwul-lesbische Kommunikation

Termine • Initiativen • Szene • Neu erschienen • Inserate u. v. m.

Jetzt gratis anfordern! Coupon ausfüllen und einfach einsenden an **XTRA!** Postfach 77, 1043 Wien.

Name: _____ Vorname: _____

Adresse: _____

Ja, ich möchte ein Probeexemplar von **XTRA!** in neutralem Kuvert zugesendet bekommen.

Endlich eine schwul/lesbische Gruppe an der Uni Wien

Eine Universität sollte ein Ort sein, an dem eine Gesellschaft über sich selbst nachdenkt, so sinnieren einige beflissene SozialwissenschaftlerInnen hier an der Uni Wien. Statt dessen ist sie ein Ort der Bürokratie und tradierten Werte, eine Institution also, die unsere Gesellschaftsstrukturen präzise widerzuspiegeln vermag.

Allzu viele Schwule und Lesben, die Semester für Semester durch diese ehrwürdigen Hallen wandeln, verheddern sich irgendwann in den Fangnetzen der universitären Gesellschaft, sobald sie - o Graus - gedenken, ihre Stromlinienförmigkeit abzulegen und ihr Anderssein offen kundzutun. Zwar könnte man/frau hier entgegenen, in Wien gäbe es genügend schwul/lesbische Anlaufstellen. Ja selbst die Gewerkschaft der Privatangestellten verfügt über einen Referenten für schwul/lesbische Angelegenheiten! Ausgerechnet an einer Institution wie der Uni Wien mit ihren 70.000 Studierenden konnte sich keine fixe Einrichtung auf Dauer etablieren, um sich an ihr für die Rechte der Lesben und Schwulen stark zu machen und sich mit ihren Problemen auseinanderzusetzen. Nicht Wien ist anders, wie die verheißungsvollen Plakate an den Haupteinfallsstraßen lauthals verkünden, sondern ihre Universität! Keine Vielfalt und kein Flair für Homosexuelle - so müßte der Slogan heißen!

Wir, die lesbisch/schwule oder schwul/lesbische Gruppe der GeWi (Geisteswissenschaftliche Fakultät) und offen für Studierende aller Fakultäten, haben beschlossen, gegen den

Strom zu schwimmen, der Bürokratie auf die Finger zu klopfen und den Zeigefinger auch gegen uns zu richten, um auf die Präsenz Homosexueller und deren universitären Probleme aufmerksam zu machen.

Wie? Durch Plakataktionen, Radiosendungen, Zeitungsartikel, Filmpräsentationen, Diskussionen und andere - ionen. Durch Einrichtung eines wöchentlichen Journaldienstes (Zeiten: in der *Gezeit*) sehen wir uns als Anlaufstelle oder "offenes Ohr" für homo- und bisexuelle Studierende, die sich mit den Fallstricken der Uni-Gesellschaft herumplagen.

Wir würden uns wünschen, daß es aufgrund der Arbeit von uns und derer, die sie hoffentlich fortsetzen werden, möglich sein wird, an dieser Universität als offener Schwuler und offene Lesbe studieren zu können, ohne diskriminiert zu werden. Und daß die Uni ein Ort wird, an dem die Gesellschaft über sich als vielfältiges Ganzes, auch über ihre Homosexuellen, nachdenkt, sie akzeptiert und nicht übergeht.

Andrea

Aufklärungsarbeit

AktivistInnen der HOSI Wien waren im November 1992 zu zwei Diskussions- und Aufklärungsveranstaltungen zum Thema "Homosexualität" eingeladen: Während in der Sozialakademie in der Ettenreichgasse die Diskussion sehr sachlich geführt wurde, galt es im Jugendzentrum Strebersdorf, grundlegende Klischees und Vorurteile abzubauen. Doch auch hier wich die Ablehnung bald einer freundschaftlichen Anerkennung, die nach der Veranstaltung in einem gemeinsamen Tischfußballspiel zum Ausdruck kam.

MW

Kärntner Hotline für Schwule

Unter der Klagenfurter Telefonnummer 504 690 gibt es ab sofort für Schwule jeden Mittwoch von 18 bis 20 Uhr die Möglichkeit, Informationen, Beratung und Hilfe zu erfahren. Die Initiatoren des Rosa Telefons in Kärnten freuen sich auch über Informationen aus der Lesben- und Schwulenbewegung: Postfach 193, 9021 Klagenfurt.

WR

Linz: "Frauen im Faschismus"

Seit Oktober 1992 veranstaltet das Autonome Frauenzentrum Linz eine Reihe zum Thema "Frauen im Faschismus". Neben Vorträgen zu Frauenbildern, Rassismus, Antisemitismus und Faschismus wird am 18. 2. 1993 Angela Mayer vom Arbeitskreis Schwarzau über "Lesben im Faschismus" referieren. Der Vortrag findet um 19 Uhr im Frauenzentrum Linz, Altstadt 11, statt.

Schwul/lesbische Insel im Lichtermeer gegen Ausländerfeindlichkeit

23. Jänner 1993

genauen Ort & Zeitpunkt in der HOSI erfragen!

Linz: Single-Lesben-Treffen

Eine Linzer Single-Lesbe will andere Single-Lesben zu regelmäßigen Treffen einladen. Das Treffen soll einmal im Monat stattfinden, wo gemeinsam fortgegangen und geplaudert werden kann. Single-Lesben, die Interesse daran haben, schreiben bitte an das Frauenzentrum Linz, z. H. Gerti, Altstadt 11, 4020 Linz.

AIDS-Benefizball

Unter dem Titel *The Night of Change* findet am 6. Februar 1993 im Palais Auersperg Wien ein Benefizball zugunsten der AIDS-Hilfe Wien statt. Die Eintrittskarte kostet S 550,-, telefonische Kartenbestellungen unter der Wiener Nummer: 330 01 97.

Fußballerinnen für Olympiade 1994 gesucht

1994 werden in New York anlässlich des 25. Jahrestages des Stonewall-Aufstandes nicht nur die ILGA-Jahreskonferenz, viele Feiern und Umzüge, sondern auch die "Gay Games" stattfinden. Bei der HOSI Wien hat sich ein schwuler Fußballtrainer gemeldet, der bereit wäre, eine Lesbenfußballgruppe gratis für die Teilnahme an der Lesben- und Schwulenolympiade 1994 zu trainieren. Der Trainer machte dieses Angebot deshalb, weil in Wien anlässlich der schwullesbischen Festwochen bereits drei Lesbenfußballmatches stattgefunden haben. Die 4. Lesben- und Schwulenolympiade wird vom 25. Juni bis 4. Juli 1994 ausgetragen, das Motto lau-

tet *Unity '94*. 1982 fanden die (ersten) Spiele in San Franzisko statt, 1986 ebenfalls in San Franzisko und 1990 in Vancouver, Kanada. Bisher hat noch keine österreichische Mann/Frauschaft an einer Lesben- und Schwulenolympiade teilgenommen (vgl. LN 1/91). Interessierte Lesben, die an der Olympiade 1994 teilnehmen wollen und das Angebot des schwulen Fußballtrainers eventuell annehmen wollen, können durch die HOSI Wien Unterstützung, z. B. bei der Suche nach Finanzierungsmöglichkeiten, erhalten. Meldet Euch bitte bei Waltraud, HOSI Wien, Novaragasse 40, 1020 Wien.

WR

HOSI Tirol

Die HOSI Tirol mußte im Herbst ihr Vereinslokal (in Untermiete beim Grünen Landtagsklub) für zwei Monate schließen. Aufgrund von Beschwerden der HausbewohnerInnen sah sich der Grüne Landtagsklub veranlaßt, eine zweimonatige Zwangspause zu verordnen. Diese Zeit wurde genutzt, ein Konzept zu erstellen. Am 17. 12. 1992 wurde das Lokal dann wieder eröffnet. Allerdings wird es keine Feste mehr im Vereinslokal geben. Die Öffnungszeiten wurden neu fixiert: jeden Donnerstag von 20.30 - 23.00 (Adresse: Adamgasse 11, Tel.: 0512/56 24 03). Das im Herbst der Schließung zum Opfer gefallene Programm wird jetzt nachgeholt:

- Do, 21. 1.: Video: "Club 2" zum Thema *Lesben- und Schwulenehe*
- Do, 4. 2.: Diskussion: *Klappen, Parks und Saunen*
- Do, 18. 2.: Video: 2 Ausgaben des schwul/lesbischen TV-Programms *Andersrum* im freien Berliner TV-Kanal
- Do, 25. 2.: Video: *Kuß der Spinnerfrau*
- Do, 4. 3.: Diskussion: *AIDS-Prävention - Wie kann/soll Präventionsarbeit in der Szene wirken?*
- Do, 11. 3.: *Generalversammlung* und Wahl des neuen Vorstands
- Do, 18. 3.: Video: Titel wird noch bekanntgegeben.

Außerdem findet einmal im Monat eine schwul/lesbische Disco im Utopia statt. Termine bitte erfragen.

4. Grazer Tantenball

Kostümfest mit Mitternachtsshow

Stargast Madame KIO / Berlin



30. Jänner 1993
20 Uhr UNI-Mensa Schubertstr. 2

American Discount

Comics-Magazines-Books

GROSSE AUSWAHL AMERIKANISCHER MAGAZINE

IHRE REISELEKTÜRE AM FLUGHAFEN SCHWECHAT - NACH DEN ZOLLFORMALITÄTEN

WIEN 4, RECHTE WIENZEILE 5
WIEN 7, NEUBAUGASSE 39
WIEN 15, LUGNER CITY, GABLENZGASSE 5-13
WIEN 22, DONAUZENTRUM, DONAUSTADTSTR. 1
GRAZ, JAKOMINISTRASSE 12
SALZBURG, ALTER MARKT 1

ADRESSEN UND TREFFEN

Wien

Act-Up-Wien

Novaragasse 40, 1020 Wien; AktivistInnen sind jeden Dienstag im HOSI-Zentrum anzutreffen.

Allgemeiner Lesbenabend

Jeden 4. Mittwoch im Monat ab 19 Uhr im HOSI-Zentrum, Novaragasse 40, 1020 Wien

Anonyme AlkoholikerInnen

Schwule Männer und lesbische Frauen, die Alkoholprobleme haben, erhalten Informationen bei der Gruppe Anonyme AlkoholikerInnen, in der sich auch homosexuelle AlkoholikerInnen treffen: jeden Samstag um 19 Uhr in der Zentralen Kontaktstelle der AA, Barthgasse 5, 1030 Wien, ☎ 78 82 41, täglich 18-21 Uhr.

Auskünfte auch bei Erich:

☎ 35 10 963

Jeden ersten Samstag in den ungeraden Monaten finden "offene Meetings" statt, d. h. es können auch Freunde und Bekannte mitgenommen werden. Ab Jänner '93 ist Erich jeden ersten Dienstag im Monat im HOSI-Zentrum anzutreffen.

AHOG

Arbeitsgruppe für homosexuelle Männer und Frauen in der Gewerkschaft der Privatangestellten Postfach 139, 1013 Wien

CFLM

Austria - Club zur Förderung der Leder- und Motorradkameradschaft Khunngasse 18/2/26, 1030 Wien ☎ 78 60 835

Coming-Out-Gruppe

für junge Frauen/Lesben. Treffen vierzehntägig donnerstags 20 Uhr in der Bibliothek der Rosa Lila Villa, Linke Wienzeile 102, 1060 Wien

Gruppe Lesbischer Frühlingslauf

c/o HOSI, Novaragasse 40, 1020 Wien

Homosexuelle und Kirche (HuK)

Postfach 513, 1011 Wien ☎ 42 40 136 (Johannes)

Jüdische Lesben- und Schwulengruppe

Nähere Informationen bei Thommy Schärf: Postfach 209, 2500 Baden ☎ 310 88 80/22 (ÖH)

Lesben und Recht

Arbeitskreis zu Rechtsthemen: jeden 2. Mittwoch im Monat 19-21 Uhr im HOSI-Zentrum, Novaragasse 40, 1020 Wien

Lesben über 30

Treffen jeden 1. Mittwoch im Monat ab 20 Uhr, FZ-Beisl, Währinger Straße 59/Eingang Prechtlgasse, 1090 Wien

Lesbenbilder

Arbeitskreis zu Kunst und Bildern von Lesben bzw. Lesbenmotive: jeden 1. Mittwoch im Monat 19-21 Uhr im HOSI-Zentrum, Novaragasse 40, 1020 Wien

Lesbengeschichte

Arbeitskreis zur Geschichte der Lesben in der NS-Zeit: jeden 3. Mittwoch im Monat 19-21 Uhr im HOSI-Zentrum, Novaragasse 40, 1020 Wien

Lesbisch-schwule StudentInnengruppe an der Universität Wien

Treffen: jeden Donnerstag ab 20 Uhr, Rooseveltplatz 5a, 1090 Wien, ☎ 43 93 54

Libertine

Sadomasochismus-Initiative Postfach 63, 1011 Wien

LMC

Leather & Motorbike Community Vienna Postfach 24, 1032 Wien

Names Project Wien

Treffen: jeden 1. und 3. Sonntag im Monat von 15 bis 20 Uhr Werkstatt: Tailors unlimited - Peter Holub, Graf Starhemberg-Gasse 9, 1040 Wien, ☎ 505 49 414

LSG

Liga schwuler/lesbischer EsperantistInnen Postfach 299, 1020 Wien

Rechtskomitee Lambda

Linke Wienzeile 102, 1060 Wien

Rosa Lila Villa/Tip

Linke Wienzeile 102, 1060 Wien Tip: Mo-Fr 17-20 Uhr, ☎ 56 81 50 Organisationsbüro: ☎ 587 17 78

Rosa Liste

Postfach 209, 2500 Baden

Safe Way / XTRA!

Verein für AIDS-Information und Prävention für homo- und bisexuelle Männer Postfach 77, 1043 Wien

Schwulengruppe an der Technischen Universität Wien

Freihaus, 1. Stock, roter Bereich Freitag 16-18 Uhr (zugleich schwule Hotline: ☎ 58801/5890 DW)

Kärnten

Rosa Telefon

☎ (0463) 504 690, jeden Mi 18-20 Uhr Postadresse: Postfach 193, 9021 Klagenfurt

Oberösterreich

HOSI Linz

Postfach 43, 4013 Linz Treffen (Stammtisch): jeden Donnerstag ab 20 Uhr im Gasthaus Agathon, Kapuzinerstraße 46, ☎ (0732) 77 11 69 Jugendgruppe: jeden Donnerstag 18-20 Uhr im Gasthaus Agathon (Stüberl).

Rosa Telefon: Telefonische Beratung und Information jeden Montag 20-22 Uhr: ☎ (0732) 78 20 51

Lesbengruppe Linz

Frauenzentrum, Altstadt 11, 4020 Linz ☎ (0732) 21 29

L&S AG

Lesbisch/schwule Aktionsgemeinschaft Postfach 160, 4010 Linz Einmal im Monat Coming Out Treff. ☎ (0732) 27 47 382 (Di 19-21 Uhr)

Salzburg

HOSI Salzburg

HOSI-Zentrum Müllner Hauptstraße 11, 5020 Salzburg ☎ (0662) 43 59 27

Rosa Telefon: freitags 19-21 Uhr

Treffen: Jeden Dienstag ab 20 Uhr Vereinstreffen, jeden Mittwoch 19-24 Uhr Café, jeden Samstag ab 20 Uhr Lokalbetrieb/Vereinstreffen.

Homosexuelle und Kirche (HuK) Salzburg

Treffen 1. und 3. Mittwoch des Monats in der Katholischen Hochschulgem. de. Philharmonikergasse 2, 5020 Salzburg, ab 20 Uhr ☎ (0662) 84 13 27

Lesben

im Frauenzentrum, Markus-Sittikus-Straße 17, 5020 Salzburg ☎ (0662) 87 16 39

Steiermark

Lesbentreffpunkt

c/o Fraueninitiative Fabrik, Plüddemangasse 47 a, 8010 Graz ☎ (0316) 47 11 79

Rosarote Panther - Schwul/lesbische Arbeitsgemeinschaft Steiermark

Postfach 34, 8017 Graz Treffen im "Simply Red", Mehlplatz 1, 2. Stock, Di ab 19 Uhr schwul/lesbisch gemischt.

Tirol

HOSI Tirol

Adamgasse 11, 6020 Innsbruck ☎ (0512) 56 24 03 Treffen: Donnerstag ab 20.30 Uhr

Autonomes Frauen/Lesbenzentrum

Liebeneggstraße 15, 6020 Innsbruck ☎ (0512) 58 08 39

Vorarlberg

HOSI Vorarlberg

Postfach 841, 6854 Dornbirn Regelmäßige Treffen - bitte anfragen. Rosa Telefon: jeden Donnerstag 18-20 Uhr: ☎ (05574) 36 86 75

Schwerpunkt

Ja zur "Lesben- und Schwulenehe"!



Foto: Franz Sejr

Noch nie in der 14jährigen Geschichte der HOSI Wien bzw. der LAMBDA-Nachrichten hat eine einzelne Aktion bzw. ein einzelner Beitrag ein derartiges Echo ausgelöst und eine solche politische Lawine losgetreten wie der Schwerpunkt zur "Homo-Ehe" in den letzten LN. Grund genug für uns, das Thema nochmals aufzugreifen und die Reaktionen zu analysieren. Von Kurt KRICKLER.

Die Prominentenbefragung zu diesem Thema in den LN 4/92 erwies sich - nicht zuletzt durch den auszugswisen Vorabdruck im *profil* # 41 vom 5. Oktober 1992 - für die LN zwar als recht werbewirksam (siehe *Editorial* in diesem Heft), löste aber vorerst keine größeren Reaktionen aus. Nur *Die Presse* schien sich angesichts der mehrheitlich positiven Reaktionen zu beunruhigen und befragte nach einem Ministerrat extra den Bundeskanzler, was er vom Vorstoß der SPÖ-Justizsprecherin Dr. Hlavac bezüglich "Homo-Ehe" halte. Daß der Redakteur der Zeitung allerdings darauf verfiel, Vranitzkys Antwort, er habe Verständnis daß "in gewissen Randbereichen" Menschen Lebensformen nach ihrer Wahl eingehen, aber er habe noch mehr Verständnis für die Beibehaltung jener Lebensformen, die für einen großen Teil der Bevölkerung üblich seien, als Distanzierung zu interpretieren, ist nicht nachvollziehbar (*Die Presse* vom 29. Oktober 1992 - siehe Faksimile).

Das schien wiederum die FPÖ-Familiensprecherin und Jörg Haiders Stellvertreterin, Edith Haller, zu alarmieren, die am Allerheiligentag die Fernschreiber bemühte. Am 2. November wußten dann täglich ALLES und

Homosexuelle und Hochzeit: Vranitzky geht auf Distanz

WIEN (mk). Distanziert äußerte sich gestern Bundeskanzler und SP-Chef Franz Vranitzky zu dem Vorstoß von SP-Justizsprecherin Elisabeth Hlavac bezüglich Heirat unter Homosexuellen: Er habe Verständnis, daß "in gewissen Randbereichen" Menschen Lebensformen nach ihrer Wahl eingehen. Aber er habe noch mehr Verständnis für die Beibehaltung jener Lebensformen, die für einen großen Teil der Bevölkerung üblich seien, meinte Vranitzky am Rande des Ministerrates auf Anfrage der "Presse".

Wie berichtet, hatte Vranitzky nach einem Gespräch mit Mitgliedern des Vereins "Homosexuelle Initiative" (Hosi) vor kurzem Verständnis für deren Anliegen geäußert. Die Initiative hatte unter anderem die Aufhebung der Sonderbestimmungen des Strafrechts gegen Homosexuelle sowie die rechtliche Gleichstellung gleichgeschlechtlicher Lebensgemeinschaften mit der Ehe gefordert.

der Kurier in Mini-Meldungen zu berichten, daß Haller dagegen ist, daß homosexuelle Paare "heiraten und Kinder adoptieren" dürfen. Was Haller sich laut Presseausendung hingegen vorstellen konnte, wäre die rechtliche Anerkennung einer 'Lebensgemeinschaft für Homosexuelle', die in ihrer Definition und ihren Möglichkeiten noch genauestens durchdacht werden müßte. Eine Diskussion über die Homosexuellen-Ehe würde die Wertigkeit der Familie in Frage stellen. Eine Diskriminierung von Homo-

Homosexuelle

Ausserwinkler will Ehen ermöglichen, VP, FP dagegen

WIEN (red.). Für Diskussionen sorgte am gestrigen Donnerstag wieder einmal Gesundheitsminister Michael Ausserwinkler (SP). Die "Wirtschaftswoche" berichtete, Ausserwinkler befürworte eine gleichgeschlechtliche Ehe. Er unterstützte damit SP-Justizsprecherin Elisabeth Hlavac, die ebenfalls für eine Heirat unter Homosexuellen eingetreten war. ÖVP und FPÖ lehnten den Vorstoß des Regierungsmitglieds ab, Vranitzky äußerte sich distanziert.

VP-Generalsekretärin Ingrid Korosec betonte: "Ich bin für die Freiheit der Privatsphäre, aber auf der anderen Seite muß der Gesetzgeber sagen, welche Formen des Zusammenlebens er unterstützt." Eine "Ehe" zwischen homosexuellen Partnern soll keine derartige Unterstützung genießen. Im übrigen empfahl sie Ausserwinkler, sich um wichtigere Dinge zu kümmern und sich nicht immer auf Nebenschauplätze zu begeben.

"Eine Ehe lehne ich ab, eine Besserstellung von homosexuellen Partnerschaften im rechtlichen Bereich könnte ich mir aber vorstellen", sagte FP-Familiensprecherin Edith Haller. SP-Chef Bundeskanzler Franz Vranitzky hatte sich schon vergangene Woche ablehnend über gleichgeschlechtliche Ehen geäußert.

Ausserwinkler sorgt für Zündstoff Minister für Ehen zwischen Männern!

Wien. - Gesundheitsminister Ausserwinkler tritt dafür ein, daß Männer Männer und Frauen Frauen standesamtlich heiraten dürfen. In einem Brief an die "Homosexuelle Initiative Wien" schreibt er: "Nachdem alle Menschen gleich zu behandeln sind, ist es nur logisch, daß auch gleichgeschlechtlichen Paaren die Heirat ermöglicht wird."

Ausserwinklers Pressesprecher, Oblak, verwies gestern darauf, daß der Minister in der "Wirtschaftswoche" ins Treffen gebracht habe: Sinnvoll über Aids zu re-

VON DIETER KINDERMANN

den, müsse auch heißen, über die gleichgeschlechtliche Ehe zu diskutieren. Bei den Parteiengesprächen über die Auffassung des Werbe- und Vereinsverbots für Homosexuelle sollte das Problem erörtert werden.

ÖVP-Klubchef Neisser zur "Krone": "Ich bin schon erstaunt. Die Aussage des Ministers ist nicht vertretbar. Er müßte sich mehr um sein Ressort, die Spitalsfinanzierung usw. kümmern."

sexuellen sei aber abzulehnen. Wie das inhaltlich mit dem "Ehe"-Verbot vereinbar ist, erklärte sie jedoch nicht. Haller ist - wie viele andere - durch das Schlagwort von der "Lesben- und Schwulenehe" verwirrt worden, denn in Wirklichkeit fordern wir ja nicht die Ehe, sondern die rechtliche Anerkennung und Gleichstellung gleichgeschlechtlicher Partnerschaften mit der Ehe. Und dafür scheint ja auch Haller zum Teil einzutreten. Wir haben zwar schon in den LN 4/92 festgestellt, daß die Verwendung dieses Schlagworts kontraproduktiv, weil abschreckend ist, andererseits wieder wollen wir ja haargenau dieselben Rechte und Pflichten wie in der Ehe, daher

sollten wir keinen inhaltlichen Etikettenschwindel versuchen. Es mutet wie typische PolitikerInnenheuchelei an, wenn PolitikerInnen einerseits das dänische Modell befürworten, andererseits aber zugleich vehement den Begriff "Ehe" ablehnen und so tun, als gäbe es da noch inhaltliche Welten dazwischen!

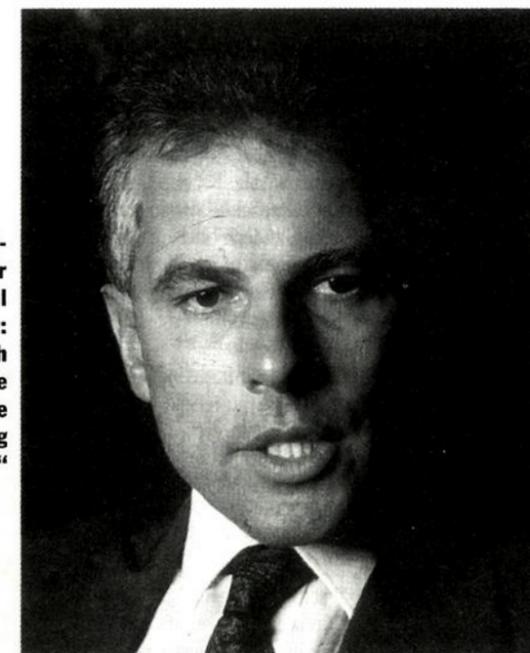
Die HOSI Wien reagierte am 3. 11. auf Hallers Äußerungen ebenfalls mit einer Presseausendung, in der wir zwar ihr Eintreten gegen Lesben- und Schwulenunterdrückung begrüßten, aber als logische Konsequenz daraus die Anerkennung und rechtliche Gleichstellung von homosexuellen Partnerschaften einforderten. Außerdem klärten wir den Irrtum über Inhalt und Begriff unserer Forderung auf und argumentierten gegen Hallers Vorstellungen, warum es Lesben und Schwule untersagt bleiben soll, Kinder zu adoptieren. Diese Presseausendung blieb indes ohne Echo.

Am 3. November hatte der *Frauenkreis für Kultur und Politik YLVANIA* die Familiensprecherinnen der vier Parlamentsparteien zu einer Podiumsdiskussion ins Hotel Plaza in Wien geladen. Thema: *Familienpolitik an der Jahrtausendwende - Liberal oder neokonservativ?* Eines der ausdrücklich vorgegebenen Themen war die "Ehe für Homosexuelle", was Gudrun Hauer und mich natürlich anlockte. Gabriele Traxler (damals noch SPÖ), Maria Rauch-Kallat (damals noch nicht als Familienministerin designiert!) und Christine Heindl (Grüne Alternative) sprachen sich für die rechtliche Anerkennung gleichgeschlechtlicher Partnerschaften aus, Edith Haller hatte unsere Aussendung offenbar schon gelesen und wiederholte ihre Ablehnung der Ehe und der Adoption fremder Kinder, schränkte aber gnädig ein, eigene Kinder sollten Lesben und Schwule selbstverständlich auch in einer gleichgeschlechtlichen Beziehung aufziehen dürfen. Sie sprach sich auch wieder gegen jede Diskriminierung von Lesben und Schwulen aus (sic!).

Medienlawine

Der Auslöser der Medienlawine war dann eigentlich auf eine Schlaperei und das Unvermögen des Autors dieser Zeilen, nein zu sagen, zurückzuführen. Gesundheitsminister Dr. Michael Ausserwinkler hatte nämlich die Frist zur Abgabe einer Stellungnahme versäumt. Sein Pressesprecher Reinhold Oblak rief daher bei mir an, um zu fragen, ob es noch einen Sinn hätte, was zu schreiben. Da die LN 4/92 zu diesem Zeitpunkt bereits in der Druckerei waren, war ich drauf und dran, dankend abzulehnen, aber da fiel mir ein, daß Bürgermeister Zilks Stellungnahme ebenfalls zu spät eingetroffen war, die LN daher ruhig noch einen Nachtrag in der nächsten Ausgabe bringen könnten. Also ermunterte ich den umtriebigen Pressesprecher, eine Stellungnahme des Gesundheitsministers zum Abdruck in diesen LN zu veranlassen. Und die kam dann am 28. Oktober. Oblak ließ es aber dabei nicht bewenden, sondern informierte die *WirtschaftsWoche*, die in ihrer Ausgabe # 45 vom 5. 11. 92 über das klare Ja des Gesundheitsministers zur "Lesben- und Schwu-

Gesundheitsminister Michael Ausserwinkler: „Wesentlich ist die rechtliche Absicherung der Partner“



Gesellschaft:

EIN KLARES JA

Gesundheitsminister Michael Ausserwinkler setzt sich für die gleichgeschlechtliche Ehe ein.

Dieter Schmutzer, Obmann der "Homosexuellen Initiative Wien" und bekannt als Experte der Ö3-"Sex-Hotline", erhielt Anfang dieser Woche außergewöhnliche Post. Gesundheitsminister Michael Ausserwinkler höchstpersönlich verfaßte an ihn einen Brief zum Thema, ob es gleichgeschlechtlichen Paaren in Österreich gestattet werden soll, standesamtlich zu heiraten: "Ja", lautet die klare Antwort. Da alle Menschen gleich zu behandeln sind, sei es doch nur logisch, daß auch gleichgeschlechtlichen Paaren die Heirat ermöglicht wird. "Die Zeit, in der Homosexuelle diskriminiert, verfolgt und ermordet wurden, sollte eigentlich schon längst der Vergangenheit angehören", argumentiert der Minister.

Ausserwinkler ist damit das erste Regierungsmitglied, das ohne Wenn und Aber für die gleichgeschlechtliche Ehe eintritt. "Für mich ist diese klare Stellungnahme schon etwas Besonderes", freut sich Schmutzer, der das diesbezügliche Verbot als schwere Diskriminierung gegenüber jeder anderen Partnerschaft empfindet. Aber auch aus Gründen der Aids-Prävention sollte seiner Meinung nach die Schwulen- und Lesbenehe so bald wie möglich erlaubt sein. Studien beweisen nämlich, daß die Monogamie für Homosexuelle - nicht zuletzt aufgrund der Aids-Gefahr - immer größere Bedeutung gewinnt.

Das ist auch das Hauptargument Ausserwinklers: Sinnvoll über Aids zu reden, müsse auch heißen, über die gleichgeschlechtliche Ehe zu diskutieren. Im Rahmen der Parteiengespräche über die Auffassung des Werbe- und Vereinsverbots für Homosexuelle solle dieses Thema nun erörtert werden.

Schützenhilfe bekommt Ausserwinkler unter anderen von Staatssekretärin Brigitte Ederer, für die die neue Form der Ehe "durchaus denkbar" ist, wenn auch nicht umgehend umzusetzen, und vom Parteiprecher der Grünen Alternative, Peter Pilz: "Warum nicht?" Deutlich ablehnend äußert sich hingegen nach wie vor die ÖVP. "Eine solche Gemeinschaft entspricht nicht dem Begriff Ehe und Familie", weiß Justizsprecher Michael Graff, und Familienministerin Ruth Feldgrill-Zankel ergänzt philosophisch: "Weil Ungleiches nicht miteinander vergleichbar ist, halte ich eine Gleichstellung von Ehe und homosexuellen bzw. lesbischen Partnerschaften für unangebracht."

dex

lenehe" berichtete (s. Faksimile / vorige Seite) und weitere Stellungnahmen Prominenter aus den LN 4/92 zitierte.

Und was dann auf diese Veröffentlichung in der *WirtschaftsWoche* folgte, war bisher einmalig in der Geschichte der österreichischen Lesben- und Schwulenbewegung, etwas noch nie Dagewesenes! Es ging Schlag auf Schlag. Am 6. 11. berichteten *Die Presse* und *Neue Kronen-Zeitung* relativ

Ehe unter Homosexuellen

Heirat soll Aids bremsen

WIEN. — Österreichs Gesundheitsminister Michael Ausserwinkler glaubt ein neues Mittel gegen die Ausbreitung von AIDS entdeckt zu haben: Homosexuelle sollen heiraten dürfen, fordert Ausserwinkler und erntete dafür scharfe Proteste.

Der sozialdemokratische Minister ist immer gut für heiße Diskussionen. Vor einigen Wochen hatte er Schwangere mit Rauchverbot belegen wollen. Auch Zigarettenwerbung wollte er verbieten lassen. Um all diese Forderungen ist es schnell wieder still geworden. Jetzt will Ausserwinkler über die Streichung eines bereits bestehendes Werbeverbotes reden: Jenes für sexuelle Betätigung.

Und der Mann geht zum Ärger des Koalitionspartners ÖVP und der katholischen Kirche noch weiter: „Nachdem alle Menschen gleich zu behandeln sind, ist es nur logisch, daß auch gleichgeschlechtlichen Paaren die Heirat ermöglicht wird“, schrieb Ausserwinkler vorige Woche in einem Brief an die „Homosexuelle Initiative“ (HOSI).

Als Gesundheitsminister untermauerte er seine Position mit einem gesundheitspolitischen Argument: Durch die Förderung monogamer Beziehungen ließe sich die AIDS-Verbreitung reduzieren.

Genauso argumentiert zwar auch die Kirche, doch die hat dabei ausschließlich heterosexuelle Paare im Auge. Dementsprechend fielen auch die Reaktionen auf den Vorschlag des SPÖ-Ministers aus. Österreichs „Familienbischof“ Klaus Küng hält ihn für „völlig unangebracht“.

Auch der ÖVP-Fraktionschef im Nationalrat hält die Position Ausserwinklers für „nicht vertretbar“. Bejubelt wurde Ausserwinkler nur von der HOSI. Doch die dürfte sich zu früh auf niederländische Verhältnisse gefreut haben. Sobald wird man in Österreich keinen Mann heiraten dürfen. *Manfred Maurer*

groß über Ausserwinklers Eintreten für die „Homo-Ehe“. Das wiederum rief sofort den Familienbischof Klaus Küng auf den Plan, der noch am selben Tage eine kurze Presseausendung ausschickte, in der Vorurteile und Aberglauben in Form folgender Statements zu lesen waren: *Zum Argument von Ausserwinkler, durch die Monogamie würde auch die AIDS-Ansteckungsgefahr verringert, erklärte Küng, eine geeignete Aufklärung sei notwendig, eine Kampagne, die zur Verbreitung von Homosexualität führt, sei hingegen ungeeignet.* Küng hält auch eine Aufhebung des Werbe- und Vereinsverbots für Homosexuelle für unangebracht. *Homosexualität sei in den seltensten Fällen angeboren, sie könne hingegen durch Beeinflussung stimuliert werden.* Am nächsten Tag (7. 11.) war die Ablehnung Küngs fast allen Tageszeitungen eine Kurzmeldung wert. Und Wolf Martin reimte in der *Neuen Kronen-Zeitung* ein Verslein zu diesem Thema in den Wind.

Forderung der HOSI Wien geht um die Welt

Die HOSI Wien scheute abermals keine Kosten und Mühen und schickte am 8. 11. eine weitere Presseerklärung an die Medien, in der wir auf Küngs Ausführungen scharf reagierten. Dank

Traunsteiner Wochenblatt vom 9. November 1992

Homosexuelle Österreicher fordern Heiratsmöglichkeit

Wien (dpa) - Die Homosexuelle Initiative (HOSI) in Wien hat die Gleichstellung homosexueller Partnerschaft mit der Ehe gefordert. In einer in Wien verbreiteten Erklärung bezeichnete sie die Heiratsmöglichkeit für Lesben und Schwule als ein Menschenrecht. Die Vereinigung bezeichnete es als »menschenverachtend, zynisch und heuchlerisch«, daß Kirche und Gesellschaft mittels massiver Unterdrückung und Diskriminierung die Homosexuellen zu einer heterosexuellen Lebensweise zwingen wollten. In jenem Alter, in dem man in Österreich gesetzlich heiraten darf, sei die sexuelle Orientierung eines Menschen schon längst festgelegt.

Ny Dag (Dänemark) vom 14. November 1992

Homo-ægteskaber

De Homoseksuelles Initiativ HOSI, en sammenslutning af homoseksuelle i Østir, kræver nu tilladelse til ægteskab efter dansk mønster. Foreningen betegner det som »menneskeforagt, kynisk og hyklerisk«, at kirken og samfundet undertrykker og diskriminerer de homoseksuelle og vil tvinge dem til at leve et heteroseksuelt liv. (RB-DPA)

der *Deutschen Presseagentur* (DPA), die unsere Aussendung aufgriff, ging die Forderung der HOSI Wien nach Anerkennung und Gleichstellung gleichgeschlechtlicher Partnerschaften um die Welt. Zahlreiche ausländische Zeitungen berichteten darüber, ob *Traunsteiner Wochenblatt* vom 9. 11. oder *Nürnberger Zeitung* vom 10. 11. oder dänische Provinzblätter in den Tagen danach, um nur einige zu nennen (siehe Faksimile auf dieser Seite).

Dann begannen auch die elektronischen Medien in den Ehe-Reigen einzustimmen. Ö3 stellte am 10. November seinen HörerInnen die TED-Frage *Sollen Homosexuelle heiraten können?* - die HörerInnen können dabei durch das Anrufen der Ja- bzw. der Nein-Nummer ihre Meinung kundtun. Erstaunliches Ergebnis: 61 Prozent der HörerInnen, die zum Telefon griffen, waren für die „Homo-Ehe“, nur 39 Prozent dagegen. Immer wieder wurde an diesem Vormittag auf Ö3 auf die TED-Frage aufmerksam gemacht, am Nachmittag gab es dann das dazugehörige *Freizeichen*, eine Phone-In-Sendung, in der Helga Schöpfleuthner und Martin Weber von der HOSI Wien Studiogäste waren.

Nächster Schritt

Zwei Tage später gab's dann einen Beitrag zum Thema im *Inlandsreport* in ORF 2. Etliche AktivistInnen der Wiener Lesben- und Schwulenbewegung kamen zu Wort, darunter der Autor dieser Zeilen- und Helmut Graupner vom *Rechtskomitee Lambda*, der in seinem Statement unglücklicherweise die „Ehe“-Diskus-

På dansk manér

WIEN: De Homoseksuelles Initiativ HOSI, en sammenslutning af homoseksuelle i Østir, kræver nu tilladelse til ægteskab efter dansk mønster. Foreningen betegner det som »menneskeforagt, kynisk og hyklerisk«, at kirken og samfundet undertrykker og diskriminerer de homoseksuelle og vil tvinge dem til at leve et heteroseksuelt liv.

København Folkeblad (Dänemark) vom 14. November 1992

sion abschwächen und in eine Schutzaltersdiskussion umfunktionieren wollte. Die Diskussion um die Ehe sei doch „utopisch“, es gäbe da ja noch die Strafrechtsparagrafen, man könne den dritten Schritt nicht vor dem nächsten machen. Dergleichen kann natürlich nur jemand aus der ganz mannchauvinistischen Perspektive eines reinen Männervereins vertreten. Für Lesben gilt der § 209 nun mal nicht, daher besteht für sie nicht der geringste Anlaß, mit ihrer Forderung nach Anerkennung ihrer Partnerschaften zu warten, bis dieser lächerliche und kindische Schutzparagraf für die ach so arme, hilf- und wehrlose und in Sachen Sex daher offenbar teilzuentmündigende männliche Jugend abgeschafft ist. Für Lesben ist die Forderung nach Anerkennung ihrer Partnerschaften in der Tat der nächste Schritt! Und wie die letzten zwei Monate gezeigt haben, ist die „Ehe“-Debatte auch für die Aufhebung des § 209 irrsinnig wichtig. Bezeichnenderweise stand auch die Pressekonferenz der *Plattform gegen § 209* am 24. 11. (siehe Bericht an anderer Stelle in diesem Heft) ganz im Zeichen der Ehe-Debatte, ebenso das 10-Jahres-Jubiläum der Rosa-Lila-Villa.

Am nächsten Tag, 13. 11., gab der Autor dieser Zeilen ein Live-Interview in Blue Danube Radio, am 17. 11. diskutierte man die „Lesben- und Schwulenehe“ schließlich im *Club 2*. Unter den DiskutantInnen Charlotte von Mahlsdorf, Johannes Langer von der *HuK (Homosexuelle und Kirche)*, Helmut Graupner vom *Rechtskomitee Lambda* und eine Lesbe aus Deutschland - eine österreichische wollte man offenbar nicht haben (seit dem ersten *Club 2* zur Homosexualität am 28. März 1977 war keine österreichische Lesbe jemals in einem der *Clubs 2* zu einschlägigen Themen eingeladen!). Leider funktionierten Helmut Graupner und die Justizsprecherin der Grünen, Terezija Stoisits, den *Club 2* über eine weite Strecke zu einer Diskussion über das Schutzalter um, sodaß die peinliche Situation eintrat, daß sich die beiden ausgerechnet vom Moralthologen Laun sagen lassen mußten, man solle doch die Kirche im Dorf lassen und nicht so tun, als wären alle Homosexuellen unmittelbar persönlich vom § 209 betroffen und daher von Gefängnisstrafe bedroht.

Im großen und ganzen wurde die schwul/lesbische Sache aber nicht schlecht vertreten, nicht zuletzt auch dank der erbärmlichen Figur, die die Gegner der „Homo-Ehe“ machten. In Wirklichkeit ist ja nur wichtig, daß das Thema überhaupt diskutiert wird. Kla-

rerweise gab es in den folgenden Tagen zahlreiche Reaktionen in den Tageszeitungen, von privaten AnruferInnen ebenso wie von den TV-KritikerInnen und von LeserbriefschreiberInnen.

Wer gedacht hat, damit sei der Höhepunkt erreicht, der/die irrte. Am 19. November 1992 kam das neue Wochenmagazin *News* (# 6/92) mit einer mehrseitigen Story heraus; die Prominentenstatements aus den LN 4/92 wurden einmal mehr, allerdings ohne Quellenangabe, auszugsweise nachgedruckt. Eine Nummer später (7/92 vom 26. 11.) schob *News* weitere Statements nach, die man selber eingeholt hatte (siehe Faksimile im Kasten mit unseren Nachzügeln).

Neue Gretchenfrage

Die Haltung zur „Lesben- und Schwulenehe“ wurde zur neuen Gretchenfrage in der Politik. Als Maria Rauch-Kallat zur neuen Familien-, Jugend- und Umweltministerin designiert wurde, mußte sie sofort u. a. zu diesem Thema Stellung beziehen. Im Porträt, das *News* # 6/92 vom 19. 11. über die neue Familienministerin brachte, konnte man lesen: *Würde der zuständige Justizminister die Ehe für homosexuelle Paare forcieren, würde sie kein Veto einlegen. Sie will akzeptieren und nicht diskriminieren und versteht die Sorge der Homosexuellen um rechtliche Absicherung.* Auch das profil-Porträt über Rauch-Kallat (# 48 vom 23. 11.) wurde mit dem Thema „Lesben- und Schwulenehe“ eingeleitet.

In einer Aussendung der *Austria Presse Agentur* vom 20. November hieß es: *Die künftige Familienministerin zeigt Verständnis für den Wunsch Homosexueller und lesbischer Frauen nach rechtlicher Absicherung, gibt aber die Einwände der Kirche gegen das Sakrament der Ehe zwischen Homosexuellen zu bedenken. Rauch-Kallat plädiert daher für eine „registrierte Partnerschaft auch vor dem Gesetz“, um Diskriminierungen im Steuer-, Wohn- und Erbrecht zu beseitigen.* Diese Aussage wurde am folgenden Tag groß in den Tageszeitungen aufgemacht: *Der Standard* hatte sie sogar auf der Titelseite, der *Kurier* auf Seite 2, *Wiener Zeitung* und *Die Presse* erwähnten sie ebenfalls unübersehbar, eine Minimeldung hingegen nur in den *Salzburger Nachrichten*.

Aber es gab natürlich auch mehr oder weniger prominent gemeldete Ablehnungen der Idee, homosexuelle Paare sollten die gleichen Rechte be-

kommen wie Ehepaare, meist verbunden mit Schelte gegen Gesundheitsminister Ausserwinkler - Tenor: er solle sich doch um „wichtigere“ und „brennendere“ Fragen kümmern, etwa die Spitalsfinanzierung etc. - z. B. durch den niederösterreichischen Landeshauptmann Erwin Pröll in der *Pressestunde* (8. 11.).

Landeshauptmann Christof Zernatto nutzte Ausserwinklers Vorstoß, seinen Gegner auf dem Kärntner Parkett (Ausserwinkler ist ja immer noch als SPÖ-Spitzenkandidat für die Landtagswahl im Gespräch) madig zu machen. Laut *Kurier* vom 13. 11. forderte Zernatto Ausserwinklers Rücktritt, falls seine Forderungen nach Verteilen von Gratiskondomen an den Schulen und nach Zulassung von gleichgeschlechtlichen Ehen nicht erfüllt werden (sic!). Dies brachte ihm sogleich Häme in *Der Presse* ein, denn das kann ja wohl nicht ernst gemeint sein - erstens hieße dies ja, daß Zernatto diese Forderungen unterstützt (Rücktritt bei Nichterfüllung), und zweitens bedeutete ein Rücktritt Ausserwinklers als Gesundheitsminister seine Rückkehr nach Kärnten - und das wird sich Zernatto kaum ernsthaft wünschen! Na ja - die Politik. Auf dem Parteitag der Kärntner ÖVP ritt Zernatto abermals eine Attacke gegen seinen Kärntner Rivalen Ausserwinkler. Dieser, so Zernatto in seiner Rede, *mißbrauche durch sein Eintreten für die Homosexuellen-Ehe „die Institution Familie“.* Zitat aus *Der Standard* vom 23. 11., wo es weiter hieß: *Obwohl Parteifreundin Maria Rauch-Kallat mehr Rechte für homosexuelle Paare fordert, verkündete Zernatto: „Wir werden nicht zulassen, daß unsere Werte in den Dreck gezogen werden.“ Tosender Applaus.*

Im parlamentarischen Gesundheitsausschuß warf die ÖVP dem Ressortchef dann abermals vor, sich Randthemen statt vordringlicher Probleme anzunehmen. Besonders hervor tat sich dabei der VP-Abgeordnete Schwimmer. So mancher Provinzpolitiker war ob des Themas indes so verwirrt und erregt, daß sogar die Minister verwechselt wurden. So forderte laut *Der Standard* vom 7. 12. Burgenlands ÖVP-Obmann Gerhard Jellaszitz von Unterrichtsminister Scholten (sic!), dieser solle sich lieber mehr um die Schulen und weniger um die Schwulen kümmern. Oder hat Scholten sich irgendwo um die Schwulen gekümmert, und uns ist das entgangen?

Vehement gegen die „Homo-Ehe“ hat sich auch der ÖVP-Abgeordnete Robert Lichal ausgesprochen (*Wiener Zeitung* vom 20. 11., siehe nächste Seite, oberes Faksimile).

Randthema

Von den politischen Kommentatoren mußte Ausserwinkler ebenfalls Hiebe einstecken, auch sie argumentierten, der Gesundheitsminister befaße sich mit nebensächlichen Randthemen, etwa Anton Bina im *Kurier* vom 7. 11., sein Redaktionskollege Kurt Markaritzter einen Tag später in seiner Kolumne oder Hans Rauscher, ebenfalls im *Kurier*, am 17. Dezember. Im Gegensatz zu den reaktionären Kolumnisten des *Kuriers* hat Karl Danninger im *Standard* in

„Abwertung von Ehe und Familie“

Lichal gegen Homosexuellehe

Entschieden sprach sich der Zweite Nationalratspräsident Robert Lichal gegen eine Abwertung von Ehe und Familie durch die rechtliche Gleichstellung für gleichgeschlechtliche Ehen aus. Lichal bezeichnete die Familie als „eine für ein demokratisches Staatswesen nicht verzichtbare Institution“, weshalb er „kein Verständnis“ für Versuche habe, Ehen zwischen Homosexuellen oder zwischen zwei Frauen der Familie rechtlich gleichzustellen.

In einer freien Demokratie seien sicher Lebensgemeinschaften zwischen gleichgeschlechtlichen Partnern möglich, meint Lichal, es gehe ihm ausschließlich um den legitimen rechtlichen Schutz der Institution der Familie, für die der Staat Sorge zu tragen habe. Aus diesem Grund sei er auch für die Beibehaltung des Werbeverbots für homosexuelle Vereine.

Lebensgemeinschaften

Karl Danninger

Zehn Jahre ist die „Rosa Lila Villa“ jetzt alt, jenes Begegnungszentrum der Lesben und Schwulen in Wiens sechstem Bezirk. Der Umstand, daß dieses Jubiläum ohne Wirbel und ohne Berichte über gehabte Zwischenfälle stattgefunden hat, kann als Beweis dafür dienen, wie der moderate Umgang mit einer Minderheit durchaus Früchte trägt, nämlich das friktionslose Zusammenleben in der Gemeinschaft einer Millionenstadt.

Dieses sollte von der Mehrheitsgesellschaft ihrerseits auch als Auftrag aufgefaßt werden, einen weiteren Schritt zu tun: die Anerkennung gleichgeschlechtlicher Lebensgemeinschaften als solche.

Das muß nicht durch die Erhebung in einen ehe-ähnlichen Status erfolgen. Es genüge zunächst einmal, weibliche und männliche Paare, in denen die Partner füreinander sorgen, einander lieben und – wie im sogenannten normalen Leben – gelegentlich auch wirtschaftlich voneinander abhängig sind, sozialpolitisch anzuerkennen. Da geht es um so banale Dinge wie gegenseitige Erbfähigkeit, um gegenseitige pensionsrechtliche Absicherung und ähnliches.

Denn welcher sozialversicherungsrechtliche Unterschied soll zwischen einem Ehepaar ohne Kinder, bei dem ein Partner ausschließlich den Haushalt führt, und einem gleichgeschlechtlichen Paar bestehen? Geht es nur um die Reproduktionsfähigkeit?

Oder geht es nicht auch darum, die enge Partnerschaft zweier Erwachsener, die aus freien Stücken zueinander gefunden haben, gesellschaftlich anzuerkennen?

Dem Normalfall (oder auch Ehe genannt) wird da nichts, gar nichts weggenommen.

seiner Kolumne am 14. 11. eine Lanze für die „Homo-Ehe“ gebrochen (siehe links unten).

Sorgen um die aggressive Öffentlichkeitsarbeit durch Pressesprecher Reinhold Oblak wiederum machte sich Norbert Rief in *Die Presse* vom 21. 11. Oblak sei mitschuld am Abgang Ettl's. Beim Ministerwechsel habe Oblak's Sessel gewackelt, Ausserwinkler habe einer Ablöse jedoch nicht zugestimmt. Nun kämpfe Oblak umso verbissener um Sendezeit und Zeitungsplatz - „bis er auch diesen Gesundheitsminister abgeschossen haben wird“, wie es ein Beobachter formulierte. Der Kommentator hat offensichtlich nicht kapiert, daß weder Hasch-Cafés, Gratis Kondome, Anti-Rauchen-Kampagne noch „Homo-Ehe“ billige PR-Gags des Pressesprechers, sondern vom Minister durchaus ernst gemeint sind.

In einem Hintergrundporträt in der *Kleinen Zeitung* vom 27. 12. schildert Ausserwinkler auch aufrichtig, wie es zu seinem Ja zur Homosexuellehe gekommen ist: *Wie schleich' ich mich um diese Frage, habe ich mir zuerst gedacht. Dann habe ich mir gesagt, was bist du für ein feiger Mensch, wenn du nicht ein klares Wort sprichst. Ich habe es gesprochen.*

Jahresrückblicke waren im übrigen ebenfalls geeignet, das Thema nochmals aufzugreifen, so geschehen in der *Kärntner Krone* vom 25. 12., in der natürlich kein Foto von PR-Star Ausserwinkler fehlen durfte - mit dem Text: *Freund und Feind meinen, er habe kein Fettnäpfchen ausgelassen, darunter die Lesben- und Schwulenehe.*

Daß es sich dabei aber weder um ein Randthema noch um irgendein politisches Fettnäpfchen handelt, bewies jedenfalls die sensationelle Stellungnahme von Justizminister Nikolaus Michalek, die *Die Presse* prominent am 24. November 1992 veröffentlichte und die einen weiteren Höhepunkt der „Ehe“-Diskussion darstellte. Er sprach sich gegen jede *unsachliche Ungleichbehandlung zwischen hetero- und homosexuellen Beziehungen* aus (s. rechte Seite).

Am 12. Dezember wettete Moraltheologe Andreas Laun in einem ganzseitigen Artikel in der großformatigen und weithorizontigen *Presse* gegen die „Homo-Ehe“. Die Hälfte seiner Ausführungen hätte er sich sparen können, denn da argumentiert er gegen eine Forderung, die ohnehin niemand erhoben hat: die Ehe, wie sie für Heterosexuelle gilt. Dabei wußte Laun es doch seit der Podiumsdiskussion am 23. 11. besser: Wir wollen nicht die Ehe, sondern die Anerkennung und Gleichstellung gleichgeschlechtlicher Partnerschaften mit der Ehe. Der Artikel strotzt nur so vor abstrusen, konfusen und unrichtigen Behauptungen. Am 24. 12. veröffentlichte *Die Presse* dann vier Leserschriften, wovon drei eindeutig gegen die Ansichten Launs gerichtet waren.

Nach dem Motto, am besten man schreibt das, was man vermitteln möchte, gleich selber, haben Gudrun Hauer und der Autor dieser Zeilen Artikel über die „Lesben- und Schwulenehe“ im *die linke-Magazin* (# 20/21 vom 11. 12. 92) verfaßt.

Soweit unser „Mediensalat“ zu den Reaktionen auf unsere Forderung nach der „Homo-Ehe“, der keineswegs Anspruch auf Vollständigkeit erhebt!

Das Thema stieß indes nicht nur bei den Medien auf großes Interesse. Prof. Dr. Viktor Steininger vom Institut für Bürgerliches Recht der Uni Graz machte die Heiratsmöglichkeit für Lesben und Schwule zum

Thema einer Lehrveranstaltung. Am 27. 11. erörterte er mit seinen StudentInnen in einem Konversationsforum zahlreiche rechtliche Teilaspekte dieser Frage. Die sehr interessanten Ergebnisse wurden uns dann von Prof. Steininger übermittelt.

Ebenfalls in Graz hat das Alternativreferat der Österreichischen Hochschülerschaft eine Umfrage über die Haltung von StudentInnen zur „Lesben- und Schwulenehe“ durchgeführt. Resultat: 70% der Studierenden sprachen sich für das Recht auf eine standesamtliche Eheschließung von Homosexuellen aus! (vgl. auch *Wiener Zeitung* vom 16. Dezember)

Die sogenannten schlagenden Verbindungen, also studentische Burschenschaften, haben ebenfalls Probleme mit Schwulen im allgemeinen und der „Homo-Ehe“ im besonderen - das war zumindest einem Beitrag im TV-Jugendmagazin *X-Large* am 6. Dezember 1992 zu entnehmen. Der Beitrag berichtete über die Jahresversammlung dieser Burschenschaften, auf der einer der Redner gegen die Diskussion um die „Lesben- und Schwulenehe“ wettete, denn das sei der Untergang des Abendlandes! Burschenschafter, die zu Wort kamen, gaben unumwunden zu, Homosexuelle sofort aus ihren Vereinen zu entfernen. Schnitt. Ein Psychologe wies auf die latente Homosexualität in solchen Männerbünden hin. Ein köstlicher Beitrag.

Resümee

Folgendes vorläufiges Resümee läßt sich aus all diesen Reaktionen ziehen: Politisch ist das Thema auf alle Fälle diskussionsreif.

Unsere Forderung, gleichgeschlechtliche Partnerschaften anzuerkennen und der Ehe rechtlich gleichzustellen, unterstützen die Grünen Alternative, manche PolitikerInnen der SPÖ (Ausserwinkler, Hlavac, Ederer, Abgeordnete und Jugendsprecherin Bures) und der FPÖ (Schmidt, auch Haller) sowie Bundespräsident Klestil, der parteiunabhängige Justizminister Michalek und Familienministerin Rauch-Kallat als einzige/r ÖVP-PolitikerIn.

Ausdrücklich gegen diese Forderung haben sich eigentlich nur ÖVP-PolitikerInnen ausgesprochen (falls ihre Ansichten von

den Medien korrekt wiedergegeben wurden): Graff, Busek, Korosec, Neisser, Lichal, Zernatto.

Politisch ist daher - wie in der Frage des § 209 - in erster Linie die ÖVP zu bearbeiten. Sie wird, so steht zu erwarten, ihre Koalitionspartnerin SPÖ wieder in Geiselhaft nehmen und auf die Koalitionsvereinbarung pochen, wonach die SPÖ im Nationalrat nicht gegen die ÖVP stimmen darf. Und die SPÖ wird es sich in dieser „Zwangs“-Lage wieder sehr gemütlich machen.

Die HOSI Wien hat jedenfalls bereits mit Michalek und Rauch-Kallat in dieser Frage Kontakt aufgenommen und ebenso die JustizsprecherInnen und Klubobleute aller Parlamentsparteien angeschrieben. Wir werden politisch auf alle Fälle am Ball bleiben! ▼

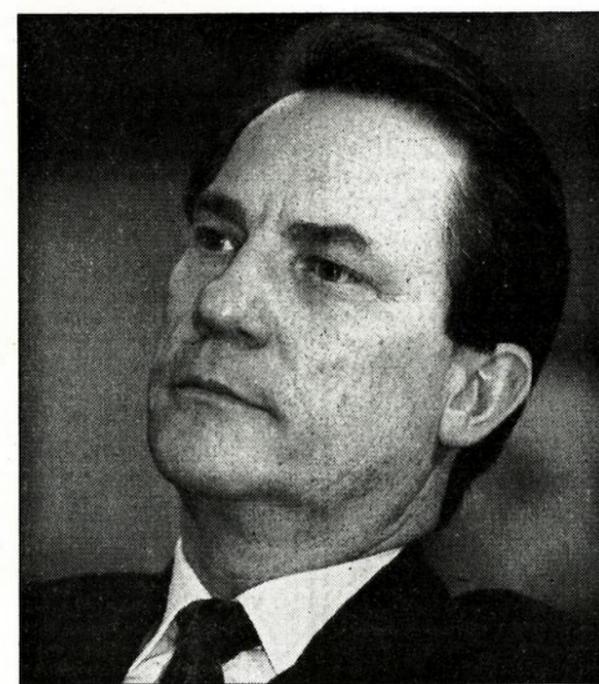
Michalek für Besserstellung Homosexueller
„Rechtliche Grundlagen für Beziehungen“

WIEN (rie). Nicht für eine Ehe, aber doch für eine rechtliche Besserstellung von gleichgeschlechtlichen Beziehungen tritt nun Justizminister Nikolaus Michalek im Gespräch mit der „Presse“ ein. Es gebe hier einige Fragen, etwa beim Mietrecht, mit denen sich der Gesetzgeber beschäftigen müsse. Er, Michalek, sei jedenfalls diskussionsbereit. „Man kann an den Problemen des Lebens nicht unreflektiert vorübergehen“, sagte der Justizminister zur „Presse“.

Eine „unsachliche Ungleichbehandlung“ zwischen hetero- und homosexuellen Beziehungen müsse vermieden werden. Denn derzeit würden sich bei dauerhaften gleichgeschlechtlichen Verhältnissen einige Probleme ergeben, betonte Michalek. „Wenn diese Paare jahrelang zusammenleben und gemeinsam etwas erwirtschaftet und erworben haben - was passiert, wenn diese Beziehung beendet wird?“ fragte der Minister. In diesem Fall gebe es zur Zeit keine zivilrechtlichen Grundlagen.

Auch wenn einem Partner etwas zustößt, seien die Rechte des anderen nirgendwo verankert. Ebenso beim Mietrecht: „Wenn die 30 Jahre in der gleichen Wohnung zusammenleben und einer der Mieter stirbt, muß der andere raus“, erklärte Michalek.

All diese Fragen stellten sich derzeit bei gleichgeschlechtlichen Beziehungen. „Suchen zwei Männer oder Frauen eine solche Partnerschaft, kann ich mir vorstellen, daß wir auch die rechtlichen Mindeststandards solcher Beziehungen sicherstellen“, sagte der Justizminister zur „Presse“. Er sei bezüglich „rechtlicher Grundlagen“ gesprächsbereit und begrüße auch, daß „die generelle Toleranz gegenüber Homosexuellen



Minister Michalek hat Verständnis für Probleme Homosexueller.
Photo: „Die Presse“/Votava

im Steigen begriffen ist. Wir kommen sehr viel weiter, wenn wir in einer toleranten Haltung eine seriöse Diskussion über diese Probleme führen“, so Michalek.

Der Justizminister regte jedoch an, das Wort „Ehe“ aus der derzeitigen Diskussion herauszuhalten - „das würde den Gesprächen gut tun“. Denn Ehe sei ein Begriff für „eine spezielle Form der Partnerschaft“. Auch sei das Recht von Adoptionen für gleichgeschlechtliche Paare für ihn kein Thema.

Eine schwulesbische Zeitschrift für jedeN



BLICKWECHSEL

Ein Probeheft gibt's um öS 25.-

Redaktion • Postfach 385 • A-4010 Linz

Weitere Meinungen Prominenter

Auf unsere vorjährige Prominentenbefragung erhielten wir einige verspätete Antworten, die wir natürlich den LN-LeserInnen nicht vorenthalten wollen, darunter jene von Gesundheitsminister Ausserwinkler, die wegen ihrer politischen Auswirkungen zur allerwichtigsten geworden ist.

Michael Ausserwinkler, Gesundheitsminister:

Ja! Denn ein wesentlicher Punkt der Ehe liegt in der rechtlichen Absicherung des Partners, der Partnerin. Und nachdem alle Menschen gleich zu behandeln sind, ist es doch nur logisch, daß auch gleichgeschlechtlichen Paaren die Heirat ermöglicht wird. Die Zeit, in der Homosexuelle diskriminiert, verfolgt und ermordet wurden, diese Zeit sollte eigentlich schon längst der Vergangenheit angehören.

Nikolaus Michalek, Justizminister:

Einleitend möchte ich feststellen, daß ich gegen jede Art unsachlicher Diskriminierung in der Rechtsordnung bin. Zu Ihrem Anliegen betreffend Gleichstellung gleichgeschlechtlicher Partnerschaften mit der Ehe muß ich allerdings darauf hinweisen, daß diese Frage in zwei Problemkreise zerfällt. Mein Wirkungsbereich als Bundesminister für Justiz umfaßt im wesentlichen nur das bürgerlich-rechtliche Verhältnis der Partner zueinander...

Ich bin wiederholt dafür eingetreten, wichtige gesellschaftspolitische Fragen nur nach einer umfassenden gesellschaftspolitischen Diskussion einer Lösung zuzuführen. Die gesellschaftspolitische Diskussion ist aber - nach dem Abbau der strafrechtlichen Diskriminierung gleichgeschlechtlicher Partnerschaften - eigentlich erst vor kurzem in Gang gekommen, sodaß mit abschließenden Ereignissen in nächster Zeit eher nicht gerechnet werden kann.

(Anmerkung: Obige Zeilen sind nur ein Auszug aus einem zweiseitigen Schreiben Michaleks an uns, der die Gelegenheit benutzte, gleich auf drei unserer Briefe zu antworten.)

Helmut Zilk, Bürgermeister & Landeshauptmann Wiens:

Das Gute an der Diskussion um die Heiratsmöglichkeit für Lesben und Schwule ist, daß sie überhaupt stattfindet. Als

realpolitisch geprüfter Mensch weiß ich aber auch, wie leicht manche gut gemeinten Vorschläge ins Gegenteil umschlagen und in der öffentlichen Diskussion sogar einen Verlust an mühsam gewonnener Toleranz und Liberalität bewirken können. Da sich derzeit nach meiner bescheidenen Einschätzung ein weitaus überwiegender Teil der österreichischen Bevölkerung eine Eheschließung gleichgeschlechtlicher Paare nicht vorstellen kann, hielte ich es in erster Linie für notwendig, internationale Erfahrungen in Österreich verstärkt zu diskutieren.

Eine gesetzliche Regelung ohne entscheidende Bewußtseinsbildung der Österreicherinnen und Österreicher würde jedenfalls an der gesellschaftlichen Diskriminierung einer Randgruppe nichts zum Guten ändern - eher im Gegenteil.

Helmut Schüller, Direktor der Caritas der Erzdiözese Wien:

(Aus News # 7/92 vom 26. November 1992)

Ich will Ihnen gegenüber ganz offen sein und sagen, daß ich mich persönlich mit dem von Ihnen angestrebten Ziel nicht identifizieren kann. Dazu kommt, daß ich bestrebt bin, mich im Namen der Caritas nur zu den Fragen und Themen zu Wort zu melden, die direkt mit unserer Arbeit zusammenhängen. ▼

Prominentenbefragung: Sollen homosexuelle Paare heiraten dürfen?

Schwulenehe - ja oder nein?

<p>August Paterno</p> <p>Gegen eine Homosexuellen-Partnerschaft gibt es nichts zu sagen. Aber das Recht auf die Ehe sollte Mann und Frau vorbehalten bleiben.</p>	<p>Maria Rauch-Kallat</p> <p>Ich verstehe die Sehnsüchte der Homosexuellen, in mein Familienförderungsprogramm passen sie jedoch nicht.</p>
<p>Beppo Mauhart</p> <p>Ich habe kein Problem damit. Ob sich Ausserwinkler auch für die Homo-Ehe ausspricht, wenn die Partner Raucher und Nichtraucher sind?</p>	<p>Kardinal Groer</p> <p>Ein klares Nein. Daß zwei Männer oder zwei Frauen heiraten, ist vom Naturrecht wie vom Glauben her indiskutabel.</p>
<p>Joe Harriet</p> <p>Ja. Weder Homos noch Lesben tun mit der Ehe irgendjemandem weh. Wenn die Gesellschaft damit nicht umgehen kann, ist das ihr Problem.</p>	<p>Manfred Deix</p> <p>Natürlich. Schwule sollten auch Kinder adoptieren dürfen. Sie sind sicher bessere Eltern als irgendwelche Zufallsrammler.</p>

News # 7/92 vom 26. November 1992



GAY GERMAN GUIDE '92

Der bewährte GAY GUIDE für Deutschland, Österreich, Schweiz

Nackt in Ihrem PC

Boys & Männer

pro Collection 10 versch. S/W-Bilder in Fotoqualität mit Anzeigeprogramm

Coupon senden an:
pink rose press-Verlag
Lerchenstraße 100
D-2000 Hamburg-50

Senden Sie mir

- GAY GERMAN GUIDE '92 DM 20.00
- GUIDE '92 für MSDOS DM 34.00
- GUIDE '92 für WINDOWS 3.0 DM 49.00
- Foto-Collection Nr. 001 DM 25.00
- Foto-Collection Nr. 002 DM 25.00
- Foto-Collection Nr. 003 DM 25.00
- Foto-Collection Nr. 004 DM 25.00
- Foto-Collection Nr. 005 DM 25.00
- Foto-Collection Nr. 006 DM 25.00
- Foto-Collection Nr. 007 DM 25.00
- Foto-Collection Nr. 008 DM 25.00
- Foto-Collection Nr. 009 DM 25.00
- Foto-Collection Nr. 010 DM 25.00

Alle Collectionen incl. Bildprogramm für MSDOS und WINDOWS 3.0)

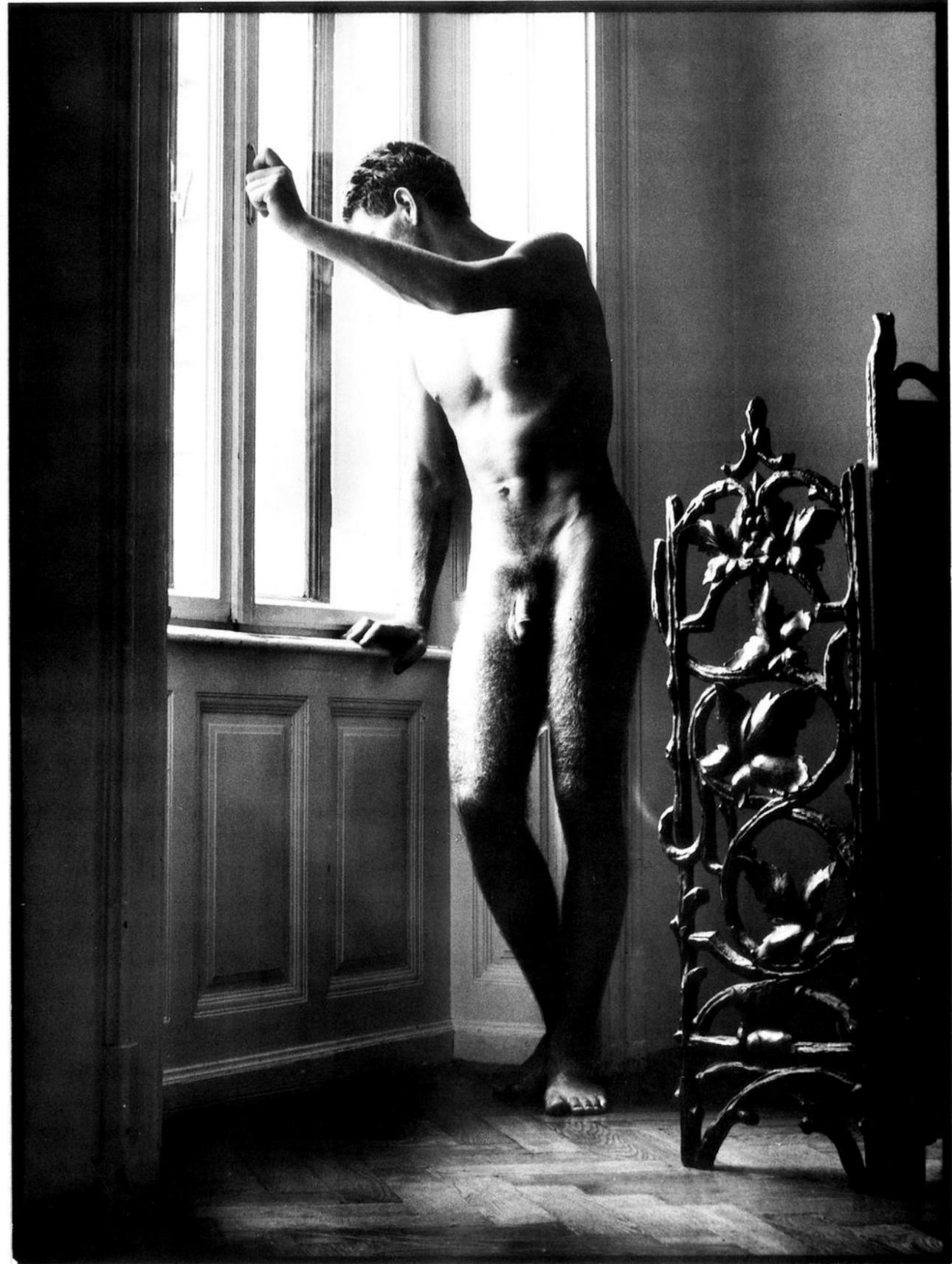
Name: _____
Vorname: _____ Alter: _____
Straße: _____
PLZ/Ort: _____

Verrechnungsscheck bitte beilegen

CASTELLO

Die Fotos dieses Portfolios stammen vom ungarischen Fotografen CASTELLO. Seine Fotografien werden regelmäßig in der Budapester Schwulen- und Lesbenzeitschrift Mások veröffentlicht. Auch die LAMBDA-Nachrichten haben bereits einmal ein Foto CASTELLOS auf ihrer Titelseite gebracht (LN 3/92).

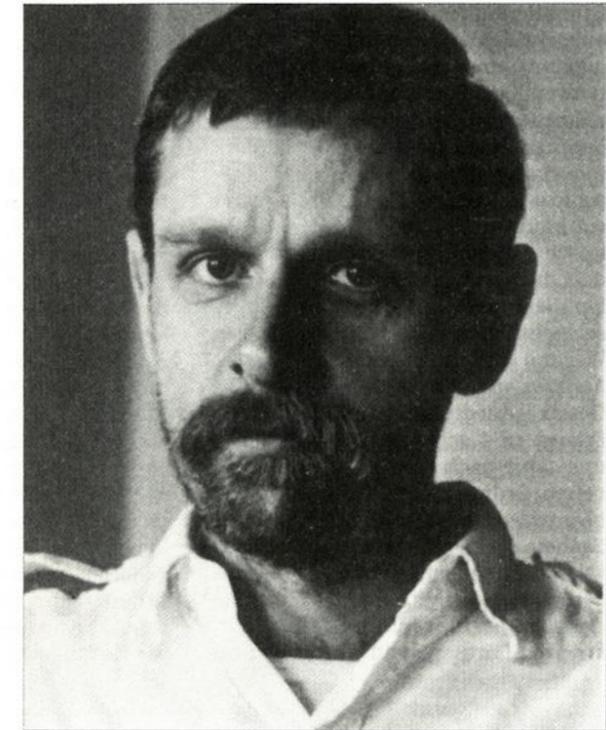
CASTELLO nimmt auch gerne Privataufträge an (siehe Kleinanzeigen in diesem Heft).



Recht fertigen

Über die Einführung "homosexueller Ehen" in Dänemark

Aufgrund des großen Interesses und Echos auf unseren Schwerpunkt "Homo-Ehe" in den LN 4/92 wollen wir in dieser Ausgabe nochmals näher auf die Entwicklung im Ausland eingehen. Der dänische Kultursoziologe Henning BECH hat uns folgenden Beitrag, in dem er auf die dänische Debatte anlässlich der Einführung der registrierten Partnerschaft für Lesben und Schwule eingeht, zur Verfügung gestellt. Der Autor nimmt diese Diskussion zum Anlaß, die klassischen Rechtfertigungsfiguren gleichgeschlechtlicher Lust kritisch zu hinterfragen. Insbesondere das Konstrukt des Homosexuellen als einer mehr oder weniger einheitlichen Figur habe in der dänischen Debatte keine hervorstechende Bedeutung gehabt. Henning BECH hält Theorien, die in der Homosexualität lediglich eine gesellschaftlich konstruierte Reihe von Kategorien und Verhaltenserwartungen erblicken, die von Personen mit gleichgeschlechtlicher sexueller Präferenz übernommen und in eine Identität umgesetzt werden, für kurzschlüssig. Für ihn ist Homosexualität eine Existenzweise, worunter er ein Konglomerat besonderer Grundstimmungen und Grundüberzeugungen, Erlebnisweisen und Sehnsüchte, Verhaltensweisen und Ausdrucksformen sowie einer besonderen sozialen Welt und besonderer Lebensräume versteht.



Henning Bech
Foto: Gregers Nielsen

Wir treten in das Leben ein und in die menschliche Gesellschaft mit demselben Recht wie ihr. Ihr findet eine sanctonterende Form für die geschlechtliche Liebe vor ohne euer Zuthun. Für uns ist keine da: wohl an, so fordern wir, dass man für uns eine solche schaffe. Wir begehren, endlich anerkannt-sündlos zu leben.
Karl Heinrich Ulrichs (1869)

120 Jahre nach Ulrichs' Forderung wurden in Dänemark, nachdem das Parlament 1989 ein Gesetz über "registrierte Partnerschaft" verabschiedet hatte, die ersten "sanktionierten" Paarverhältnisse zwischen Personen gleichen Geschlechts eingegangen. Als überzeugter Katholik, der Zivilehen nur "bei Notstand" anerkennen wollte, wäre Ulrichs jedoch mit diesem Gesetz wahrscheinlich nicht ganz zufrieden, da es keine Möglichkeit zur kirchlichen Trauung gibt. Die "registrierte Partnerschaft" unterscheidet sich auch darin von der Ehe, daß ihr das Recht zur Adoption sowie das Sorgerecht für Kinder des Partners nicht eingeräumt werden. Von diesen Einschränkungen abgesehen, ist die "registrierte Partnerschaft" jedoch rechtlich mit der Ehe gleichgestellt und kann insofern als eine gesellschaftliche Sank-



tionierung gleichgeschlechtlicher Paarverhältnisse gelten. Welche Konsequenzen hat dieser Schritt gehabt, und welche Folgerungen und "Lehren" lassen sich daraus ziehen?

Einiges ist sicher: Die unzähligen nationenverheerenden Folgen, die von manchen konservativen Politikern und fleißigen Beamten des Justizministeriums heraufbeschworen wurden, sind ausgeblieben. Weder ist der Staatsapparat unter den angeblich hundertsten notwendigen Paragraphen- und Administrationsänderungen zusammengebrochen. Noch ist Dänemark aus der internationalen Gesellschaft ausgeschlossen worden. Noch ist das Land von kaum aufhaltbaren Horden muslimischer Fremder übernommen worden, die durch die Registrierung einer Partnerschaft mit einem gleichgeschlechtlichen Dänen einen schlauen Weg ins Butterloch suchten.

Anderes, vor allem die Auswirkung des Gesetzes auf die Lebensstile lesbischer Frauen und schwuler Männer, kann drei Jahre nach dem Inkrafttreten der neuen Ordnung noch nicht wirklich beantwortet werden. Um jedoch diese Sachen etwas näher zu beleuchten, will ich zunächst auf gewisse Besonderheiten eingehen, die die dänische Debatte über die Einführung der "registrierten Partnerschaft" aufwies, und

zwar sowohl im Vergleich zu den entsprechenden Diskussionen in anderen Ländern als auch zu früheren Argumentationen bezüglich der Stellung gleichgeschlechtlicher Sexualität. Dabei geht es in hohem Maße um Fragen des Rechts sowie der Rechtmäßigkeit und der Rechtfertigung.

Die homosexuelle Person

Eine der "klassischen" Grundfiguren innerhalb der Argumentationen für die Entfaltungsmöglichkeiten gleichgeschlechtlicher Lust ist die Idee von der *essentiell homosexuellen Person*. Angenommen wird, daß es sich bei der gleichgeschlechtlichen Lust keineswegs um etwas Zufälliges oder Selbstgewähltes handle. Vielmehr sei diese unumgänglicher Ausdruck und Resultat einer tiefen inneren *Natur*, die wie ein Schicksal in eine besondere Gruppe von Menschen hineingelegt sei. Nebensächlich ist in diesem Zusammenhang, ob es sich dabei um eine biologische, also gewissermaßen angeborene Natur handelt oder ob dieses Innere sehr früh in der Kindheit verankert wurde und darüber so gut wie Natur geworden ist. Auf jeden Fall

sei es etwas Grundlegendes, Wesenhaftes, Essentielles. Und gerade weil die Lüste der Ausdruck eines inneren, natürlichen Wesenskerns seien, könne man nichts für diese Lüste und könne ihretwegen auch nicht getadelt werden. Auch könne niemand von einem erwarten, daß man diese besondere Natur niederhalten kann. Die Homosexuellen sollten deshalb dieselben Rechte auf Entfaltungsmöglichkeiten haben wie die Heterosexuellen. Wo dies nicht der Fall ist, liege eine ungerechte Unterdrückung vor.

Vollständig und sogar besonders detailliert entfaltet wurde diese Argumentationsfigur zum ersten Mal von K. H. Ulrichs. Sie wurde zur Legitimationsform par excellence in den neueren Diskursen über gleichgeschlechtliche Sexualität, sei es in der klagen, an Mitleid appellierenden Variante des "mangelhaften" und "mißratenen" Geschöpfes des bzw. der Homosexuellen (wie bei Ulrichs) oder in der trotzi-geren, Anerkennung fordernden Variante des zum Wohle der Gesellschaft vital "beitragenden" homosexuellen Sondercharakters. Noch heute sind solche Legitimationsfiguren weit verbreitet, sowohl in der Alltagssprache Homosexueller als auch bei ihren Fürsprechern in den Wissenschaften.

Ideengeschichtlich ist es nicht schwierig, die Hauptquellen dieser Art der Argumentation zu orten. Man braucht dazu eigentlich nur auf Ulrichs' Konstruktionen zurückzugreifen. Die Kritik an der Unterdrückung und die Forderung nach Emanzipation wurden mit einem Naturbegriff verbunden, in dem sich Elemente des Naturrechts, der Romantik und der modernen Naturwissenschaft mischen. Hinzu kommt ein Begriff von der Person als einem Komplex von Innerem und Äußerem, Sperre und Analyse, Zeichen und Ursache, Kraft und Kontrolle, der, obgleich seine Wurzeln weit zurückgreifen mögen, jedoch besonders von der modernen zeicheninterpretierenden Geisteswissenschaft und ursachensuchenden Medizin entwickelt wurde.

Damit ist sozusagen das gedankliche oder ideologische Werkzeug geschaffen, aus dem eine Rechtfertigung gleichgeschlechtlich orientierter Lüste konstruiert werden kann. Appelliert wurde mit dieser Argumentationsfigur an potentielle einflußreiche Allianzpartner: die Wissenschaft, die Ärzte, die Juristen, die aufgeklärte Öffentlichkeit. Damit diese Konstruktion zur dominierenden Argumentationsform und obendrein zum zentralen Identitätsdiskurs für eine große Zahl der an solchen Lüsten Orientierten werden konnte, mußte sie freilich mit deren Erfahrungszusammenhang im Einklang stehen. Dieser ist nun wiederum zum großen Teil von den soziokulturellen Lebensbedingungen bestimmt, welche die Menschen mit dieser Vorliebe in den modernen oder sich schnell modernisierenden Gesellschaften des Westens seit der letzten Hälfte des vorigen Jahrhunderts vorfanden. Deshalb ist es auch falsch, sich vorzustellen, die Ideologie der essentiell homosexuellen Person sei ein für allemal von Ulrichs konstruiert und dann (mit einer Namensänderung von "urnisch"

zu "homosexuell") von zahlreichen anderen einfach übernommen worden. Das ist in gewissem Maße zwar der Fall, insbesondere weil die Formulierungen und Vorstellungen

schen Werkzeugen möglicher Rechtfertigung, an dem Phänomen der Homosexualität oder an den grundlegenden soziokulturellen Lebensbedingungen moderner Gesellschaften

xuellen die gesellschaftliche Anerkennung fehle, seien sie gezwungen, ihre Liebesbedürfnisse in solchen entfremdeten, verdinglichten, fetischisierten und instrumentalisierten Formen

auszuleben. Diese würden aber verschwinden, wenn den Homosexuellen die gleichen Rechte eingeräumt würden, wie sie Heterosexuelle haben.

Solche Argumente, die sich natürlich leicht mit denen über die essentiell homosexuelle Person verbinden, sind vor allem mit der "homophilen" Bewegung der 50er und frühen 60er Jahre assoziiert. Wie schon in der Sprache zum Ausdruck kommt, finden hier jedoch bürgerlicher und sozialistischer Moralismus nahezu einen gemeinsamen Nenner ("Diskriminierung" und "Unterdrückung", "Entfremdung" und "Verdinglichung" etc.). Auch gegenwärtig werden solche Argumente



Ulrichs' ja von Krafft-Ebing aufgenommen wurden und auf diesem Wege dann über zahlreiche Schriften und Praktiken des medizinisch-psychologischen Apparates wieder an die unmittelbar Betroffenen gelangen konnten. Aber die Ideen Ulrichs' wurden auch immer wieder neu erfunden, rekonstruiert, und zwar deshalb, weil sie den vorgefundenen ideologischen Mitteln und der allgemeinen soziokulturellen Lage entsprachen.

Auffällig an der dänischen Argumentation für die Einführung der "registrierten Partnerschaft" ist, daß in ihr der Hinweis auf die essentiell homosexuelle Person nahezu fehlte. Zwar wurde von einigen der Fürsprecher die Formulierung verwendet, den Homosexuellen solle die Möglichkeit gegeben werden, "in Übereinstimmung mit ihrer Identität zu leben". Diese Formel wurde aber sehr selten im Sinne der Idee der essentiell homosexuellen Person gebraucht. Solche Vorstellungen mögen natürlich manchem Argumentationsteilnehmer vorgeschwebt haben. In der öffentlichen Diskussion aber waren sie fast nicht zu hören. Es scheint so, als ob sich etwas an den ideologi-

geändert hätte. Ich werde zu dieser Frage zurückkehren. Betrachten wir zuvor jedoch eine andere klassische Argumentationsfigur.

Die respektablen Homosexuellen

Die Argumentation für die Entfaltungsmöglichkeiten gleichgeschlechtlicher Lüste nimmt in diesem Fall einen stärker moralischen Tenor an. Homosexuelle Lust - oder in der bevorzugten Sprache dieser Argumentation: homosexuelle Liebe - und homosexuelle Personen seien an sich genauso respektabel wie heterosexuelle. Die große Mehrheit der Homosexuellen lebe in stabilen Paarverhältnissen oder habe keinen höheren Wunsch, als in solchen zu leben. Was an Abweichungen von dieser Norm vorkommen möge - wie Promiskuität, kurze und anonyme sexuelle Kontakte, serielle Monogamie, Sex in Klappen, Parks und Saunen -, sei das Resultat gesetzlicher und sozialer Diskriminierung, Verfolgung oder Unterdrückung. Gerade weil den Homose-

häufig vorgebracht, z. B. in Diskussionen über die HIV- und AIDS-Prävention. In der dänischen Debatte waren diese Argumente bei den Fürsprechern der Einführung der "registrierten Partnerschaft" zwar nicht völlig abwesend; sie wurden jedoch oft explizit als sekundär betrachtet und hatten im großen und ganzen nur eine untergeordnete Bedeutung.

Homosexuelle als Alternative

Eine dritte Standardfigur der Rechtfertigung zeichnet sich dadurch aus, daß sie für homosexuelle Lust *nicht* dieselben Rechte fordert, welche für heterosexuelle gelten. Im Gegenteil. Dieser Anschauung zufolge seien die Homosexuellen dadurch gekennzeichnet, daß sie Leben und Lust nicht auf die gesellschaftlich geforderten Entfaltungsweisen beschränken. Deshalb seien sie auch von den Regulierungen, Disziplinierungen und Unterdrückungen der Gesellschaft besonders hart getroffen. Somit inkarnierten sie, symbolisch oder tatsächlich, das

Sie bestimmen das Spiel.



Mod.: JANE

Ob Sie normale Schuhe tragen, oder in GEA-Schuhen unbeengt und frei gehen, werden Sie selbst spüren. Nehmen Sie uns beim Wort:

GEA

Gehen Sitzen Liegen

1010 Wien, Himmelfortgasse 26, 1080 Wien, Lange Gasse 24
3950 Gmünd, Bahnhofstr. 5, 4020 Linz, Pfarrplatz 1
4400 Steyr, Haratzmüllerstr. 12-14, 6020 Innsbruck, Maximilianstr. 25
8010 Graz, Klosterwiesgasse 1, 9020 Klagenfurt, Herberstraße 6

Unterdrückte und die mögliche Alternative, die Hoffnung auf Befreiung und das Versprechen auf Glück sowie die Negation, den Widerstand oder den Aufruhr.

In dem Moment jedoch, in dem die Homosexuellen dieselben Rechte wie Heterosexuelle erlangten, würden sie integriert, diszipliniert und verbürgerlicht, und sie hörten auf, eine revolutionäre Kraft zu sein.

Solche Ideen hatten ihre große Zeit in den sexualpolitischen "Befreiungsbewegungen" der 70er Jahre. Auch heute noch sind sie recht verbreitet, zuweilen auch bei heterosexuellen Linksinтеллектуellen. Oft sind sie dabei mit "feministischen" oder "feministisch-sozialistischen" Vorstellungen verbunden worden: Die Alternativität homo-

sexueller Frauen und Männer bestünde auch darin, daß sie mit den herrschenden Geschlechterrollen brächen. Auch diese Art des Argumentierens war, abgesehen von ganz wenigen Ausnahmen, in der dänischen Debatte über die "registrierte Partnerschaft" nicht zu finden.

Gleichheit und Gleichwertigkeit

Welche Argumente wurden dann aber in der dänischen Debatte benutzt? Die Apologeten der Entfaltungsmöglichkeiten gleichgeschlechtlicher Lust konzentrierten sich vor allem auf das Prinzip der Gleichheit. Mit der "registrierten Partnerschaft" würden die Homosexuellen das

(von wenigen Ausnahmen abgesehen) gleiche Recht der Wahlfreiheit wie die Heterosexuellen bezüglich Privilegien und Pflichten der Paarbildung erreichen.

Erwartet wurde von einigen Fürsprechern die Möglichkeit einer größeren emotionalen und finanziellen Sicherheit in gleichgeschlechtlichen Paarverhältnissen sowie eine größere Seriosität und Verantwortlichkeit im Handeln und Fühlen. Aber solche Überlegungen über die Vorteile "registrierter Partnerschaft" spielten eigentlich keine bedeutende Rolle. Der Hauptakzent der Debatte lag auf den Prinzipien der Gleichheit, Freiheit und Gerechtigkeit.

Die Verwirklichung dieser Prinzipien wurde oft als ein Wert an sich dargelegt, nicht zuletzt in bezug auf die Situation von Minderheiten. Ferner, so wurde häufig hinzugefügt, schließe die gesetzliche Gleichheit eine formelle und offizielle gesellschaftliche Anerkennung der Gleichwertigkeit homosexueller und he-

terosexueller Beziehungen ein. Auch diese wurde als Wert an sich betrachtet, die darüber hinaus einen positiven Einfluß auf die Haltung der Homosexuellen zu sich selbst sowie auf das Verhalten anderer ihnen gegenüber habe.

Das Verschwinden der Homosexuellen

Die dänische Diskussion um die Einführung von "registrierter Partnerschaft" ist also, wenigstens bei den Apologeten der Entfaltungsmöglichkeiten gleichgeschlechtlicher Lust, von einem dreifachen post- gekennzeichnet: nach der Natur/Essenz, nach der Respektabilität, nach der Alternative.

Die dänische Debatte unterscheidet sich demnach in gewisser Weise von entsprechenden Debatten anderer Länder. Dies wirft die Frage auf, ob und inwieweit diese Besonderheiten Ausdruck spezifisch dänischer Gesellschaftsverhältnisse sind oder ob sie eher zufällig und oberflächlich sind. Dänemark zählt zu den reichsten Nationen der Welt, in denen zugleich die Verteilung des materiellen Reichtums, der sozialen Sicherheit und der Ausbildung am demokratischsten ist. Auch die Gleichstellung der Geschlechter ist relativ weitgehend durchgesetzt. Die Kernfamilie und die Ehe wurden immer weiter zurückgedrängt; außerdem werden beide gesetzlich und sozial immer stärker von den Rechten des Individuums geprägt statt von denen der Eltern oder des Mannes. Gleichwohl glaube ich nicht, daß sich Dänemark im Hinblick auf diese oder andere relevante sozialstrukturelle Faktoren von einer Reihe anderer Länder des Westens wesentlich unterscheidet. Auch muß man sich vor dem methodischen Fehlschluß hüten, nationale Besonderheiten auf einer Ebene seien notwendigerweise mit Besonderheiten auf anderen Ebenen der Gesellschaft verbunden. Jedoch sind einige der besonderen Merkmale der dänischen Politik und Diskussion über Homosexualität zweifelsohne mit der spezifisch dänischen kulturellen Tradition und Ideologie des "Freisinns" verbunden. Zu diesen Merkmalen zählen bis zu einem gewissen Grad auch die "post"-Charaktere der Diskussion sowie überhaupt der Umstand, daß Dänemark als erstes Land eine so weitgehende Gleichberechtigung homosexueller und heterosexueller Paare eingeführt hat.

Im großen und ganzen finde ich aber, daß die "post"-Charaktere der dänischen Diskussion nicht aus spezifisch

dänischen Gesellschaftsverhältnissen zu erklären sind. Vielmehr handelt es sich um Tendenzen, die überall im Westen vorzufinden sind und die mit fundamentalen Änderungen sowohl

zu kurz greifen. So wird aus dem Blickfeld verloren, daß das Homosexuellsein eine Weise des *Seins* ist, eine Existenzweise. Als solche ist sie das Konglomerat einer ganzen Reihe von

Ideen und Praktiken der liberalen Demokratie, die Polizei und der Selbstanalysen-Apparat (Psychiatrie, Psychologie etc.). Die homosexuelle Existenzweise ist zum Teil eine unmittelbare

Folge des Konglomerats von Lebensbedingungen und Lebensproblemen, wie wir es in den westlichen Gesellschaften seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts vorfinden, und sie ist zugleich eine kreative Antwort darauf.

Die Theorie einer homosexuellen Existenzweise besagt natürlich nicht, daß alle Homosexuellen identisch sind oder daß seit dem Ende des vorigen Jahrhunderts keine Veränderungen stattgefunden hätten. Bei der Realisierung bestimmter erotischer Präferenzen - wo diese auch immer herühren mögen - kann ein Individuum jedoch nicht umhin, mehr oder weniger an dieser Existenzweise teilzunehmen.

Dies erklärt sich zum einen daraus, daß eine solche Realisierung einen Menschen in enge Beziehung zu genau denjenigen Lebensbedingungen bringt, aus denen die homosexuelle Existenzweise resultiert bzw. auf die sie eine Antwort ist. Außerdem wird er diese Existenzweise als schon sedimentiert und institutionalisiert vorfinden, weil sie sich tatsächlich als das vorherrschende Modell für ein Leben unter solchen Bedingungen etabliert hat. Die Lebensbedingungen und Lebensprobleme, die den Hintergrund der homosexuellen Existenzweise bilden, sind freilich in modernen Gesellschaften allgemein verbreitet, d. h. an sich allen gemeinsam. Wenn die homosexuelle Existenzweise von der Mehrheit abweicht, dann vor allem deshalb, weil die Homosexuellen in längerer und engerer Berührung mit diesen spezifisch modernen Bedingungen gelebt haben.

Aber die Sonderstellung des Homosexuellen hat sich in den letzten Jahrzehnten weitgehend aufgelöst. Die gleichzeitig akzelerierten Prozesse der Auflösung der Familie und der Verbreitung von Urbanisierung, der Problematisierung der Geschlechter usw.



des Phänomens der "Homosexuellen" als auch der modernen Gesellschaften überhaupt zusammenhängen. Dies bringt uns zur Frage, was denn eigentlich dieses Geschöpf namens "Homosexuelle(r)" ist. Daß die Homosexuellen sehr verschieden sind, darüber können sich wohl die meisten Beobachter einigen. Aber trotz der Bedenken, die manche von ihnen gegenüber Begriffen wie dem homosexuellen Lebensstil u. ä. anmelden, scheint man sich doch darüber einig zu sein, daß auch etwas Gemeinsames an den Homosexuellen ist. Dieses Gemeinsame wird gewöhnlich als eine Folge der von ihnen geteilten sexuellen Präferenz betrachtet und außerdem als Resultat von Diskriminierung, Unterdrückung und Verfolgung gesehen. In Teilen der neueren Theorienbildung wurden diese Gesichtspunkte dahingehend ersetzt bzw. ergänzt, daß eine gesellschaftlich konstruierte Reihe von Kategorien und Verhaltenserwartungen bezüglich Personen mit gleichgeschlechtlicher sexueller Präferenz von diesen übernommen und in eine Identität umgesetzt werden.

Es scheint mir aber, daß die oben erwähnten Auffassungen und Theori-

"Elementen": besondere Grundstimmungen und Grundüberzeugungen, Erlebnisweisen und Sehnsüchte, Verhaltensweisen und Ausdrucksformen sowie auch eine besondere soziale Welt und besondere Lebensräume. Diese besondere Existenzweise ist nicht nur durch die sexuelle Präferenz, die gesellschaftliche Unterdrückung und die Kategorisierungen entstanden. Wohin geht denn beispielsweise der (männliche) Homosexuelle, wenn er seine Familie verläßt - entweder weil er von ihr ausgestoßen wird (also wegen "Unterdrückung") oder weil er draußen Gleichgesinnte finden möchte (also wegen "sexueller Präferenz" und "Identität")? Er geht in die Stadt. Diese "Welt von Fremden", nicht die Familie, ist also der primäre Lebensraum des Homosexuellen. Aber nicht nur das Urbane bildet den Hintergrund der homosexuellen Existenzweise, sondern eine ganze Reihe moderner Lebensbedingungen und Lebensprobleme: der Zusammenbruch der Normen, die Abwesenheit von sicheren und selbstverständlichen Gemeinschaften und Identitäten, die Problematisierung der Geschlechter, die Institutionen der Kunst, der Bildmedien und des Designs, die

GRAZ - DREIHACKENGASSE 4 - ☎ 91 95 49



MI, DO 20 - 2 CAFE
FR, SA 21 - 4 DISCO
SO 20 - 24 CAFE

haben immer größere Teile der Bevölkerung in eine vergleichbare Nähe zu den modernen Lebensbedingungen gerückt. Dadurch haben sich auch Existenzweisen verbreitet, die der homosexuellen nahezu gleichen. In diesen veränderten Lebensbedingungen und Existenzweisen ist wohl der allgemeine Hintergrund für die "post"-Charaktere der dänischen Partnerschaftsdebatte zu finden. Es scheint einfach nicht mehr so überzeugend zu sein, den essentiell andersartigen Personentypus der Homosexuellen, ihre Alternativität oder gar Respektabilität hervorzuheben - wenn die Nichthomosexuellen zunehmend dieselben Charakteristika aufweisen und genauso (un-) "respektabel" oder "alternativ" sind.

Viele der Ideologien, die die gleichgeschlechtliche Lust wie Löschpapier ansaugte, haben also an Relevanz eingebüßt, nachdem sich die Lebensbedingungen und Lebensformen veränderten. In diesem Prozeß haben auch die *Gegen*-Ideologien, mit denen die drei genannten Legitimationsfiguren sozusagen korrespondieren und auf die sie gewissermaßen eine polemische Antwort bilden, an Kraft verloren: Ideologien, die die Homosexualität als gegen Natur und Gott gerichtet, Familie und Moral untergrabend und Kultur und Gesellschaft auflösend verstanden. Hinzu kommt noch, daß mit diesen Prozessen der Änderung von Lebensbedingungen und Lebensformen andere gesellschaftliche Ideologien entstanden und mächtiger geworden sind. Vor allem hat die Idee des *Individualismus* an Stärke gewonnen, d. h. die Vorstellung vom Individuum einerseits als abstrakt allgemeines, nach der jeder einzelne mit allen anderen *gleich* und *gleichwertig* ist, und andererseits als ein absolut *freies*, frei von allen schnürenden Bändern und zum *Experimentieren* freigesetzt.

Bei dieser neuen Gesamtlage nivellierter Lebensformen und individualisierender Ideologien scheint es nicht mehr einzuleuchten, warum die Homosexuellen nicht dieselben gesetzlichen und sozialen Rechte (und Pflichten) haben sollten wie andere Menschen auch. Das mag auch jenen Homosexuellen so erscheinen, die nicht den Wunsch haben, für sich persönlich das Recht der "Ehe" zu nutzen. Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang, daß bisher relativ wenige Homosexuelle in Dänemark eine "registrierte Partnerschaft" eingegangen sind, obgleich unter ihnen fast keine Ablehnung des neuen Gesetzes zum Ausdruck kam.

"Mit Abscheu zurückweisen..."

Wie beschrieben, war die dänische Diskussion über die "registrierte Partnerschaft" dadurch gekennzeichnet, daß ihr die "klassischen" Rechtfertigungsfiguren der Homosexualität zum großen Teil fehlten. "Post" jedes Rechtfertigungscharakters war sie aber nicht. Zuweilen tauchten Reste der alten Legitimationen auf. Auch wurden die Apologeten der Entfaltungsmöglichkeiten gleichgeschlechtlicher Lust in Widerlegungen der von den Gegnern vorgebrachten Argumente der Naturwidrigkeit, Unmoralität und dergleichen hineingezogen. Und schließlich wurde ja, wenn auch nicht mittels der angeblichen Besonderheiten der Homosexuellen, für Homosexuelle und ihre Rechte argumentiert. Das Rechtfertigen scheint überhaupt an der Homosexualität zu kleben. Es ist ein wesentliches Element der homosexuellen Existenzweise, das gleichsam in die innere Erlebnisweise der Homosexuellen eingelagert ist und in der Auseinandersetzung mit der Umwelt unvermeidlich scheint. Aber dieser Rechtfertigungszwang vermittelt auch Unbehagen.

Daraus erklären sich wohl auch die merkwürdigen Gefühle, die einen beim Lesen des "Urtextes" der modernen Homosexualität, der Schriften von Ulrichs, ergreifen. Da ist einerseits das Grotesk-Peinliche an dieser Argumentations-Diarrhöe, an den fast paranoiden tausendseitigen Aufzählungen von minuziös paraphrasierten und endlos detaillierten "wissenschaftlichen" Beweisgründen und Widerlegungen, die letztendlich auf Unbewiesenes und Widersprüchliches hinauslaufen. Und andererseits ist da das Grandiose und Pathetische, das einen ergreift, das Mitempfinden der Verzweiflung, des Leidens, der Empörung und das Eingeständnis, daß Ulrichs ja sowieso recht hatte, jedenfalls recht hatte zu protestieren. Auch war er sich des Argumentationszwangs von Anfang an bewußt, peinlich bewußt: "Ich würde mich auch gar nicht an euch wenden mit meiner Rechtfertigung der mann-männlichen Liebe, wäre ich nicht gezwungen, es zu tun. *Perhorresciren würde ich euch, wie man einen befangenen Richter perhorrescirt*". Jedoch: "Ihr beherrscht die Wissenschaft und die Einrichtungen der menschlichen Gesellschaft" (Hervorheb. H. B.).

In modernen Gesellschaften scheint es einfach undenkbar, daß Identitäten, Lebensformen oder auch nur Präferenzen ohne einen gewissen Legi-

timationszwang existieren können. Dieser rührt nicht nur von der neuzeitlichen Erfahrung her, daß Gegebenes sich ändern läßt und es deswegen auch immer Möglichkeiten gibt, für besondere Differenzen und Interessen bessere Entfaltungsbedingungen zu schaffen. Er hängt auch damit zusammen, daß moderne Gesellschaften in ihrer Grundstruktur weitgehend argumentativ angelegt sind, wie an ihren typischen Institutionen, der Wissenschaft, dem Recht und dem Parlament, abzulesen ist.

Was den gleichgeschlechtlichen Formen der Liebe und Sexualität zu wünschen ist, wäre jedoch das Abtragen des *Übermaßes* an Legitimierung, das ihnen bis heute anhaftet. Auch das gehört wohl zu den Umständen, die überwunden werden müssen, damit die sich so Orientierenden freier auf ihre Lust und Liebe blicken und ihr neue, vielleicht sogar bessere, Möglichkeiten abgewinnen als in der Vergangenheit. Dabei kann man wohl als Hauptregel aufstellen, daß je mehr Gleichberechtigung und Recht es gibt, desto weniger es zu rechtfertigen gibt. Abzulesen ist das daran, daß sehr bald nach der Einführung der "registrierten Partnerschaft" die dänische Diskussion über dieses Gesetz auch bei den Gegnern so gut wie verstummt ist. ▼

Dieser Artikel erschien erstmals in der Zeitschrift für Sexualforschung, Jg. 4, Heft 3, September 1991, S. 213 - 224). Sämtliche Anmerkungen (Fußnoten) sowie Literaturangaben wurden bei unserem Nachdruck weggelassen. Wir danken dem Ferdinand-Enke-Verlag Stuttgart für die Überlassung der Abdruckrechte.

Henning Bech ist am Institut für Kultursoziologie der Universität Kopenhagen tätig und Autor etlicher einschlägiger Artikel sowie zweier - leider immer noch nicht ins Deutsche übersetzter - Bücher:

Når mænd mødes. Homoseksualiteten og de homoseksuelle. Gyldendal, Kopenhagen 1987;

Mellem mænd. 20 livshistorier. Verlag Tiderne Skifter, Kopenhagen 1989.

Hochzeitsglocken läuten in Europa

Norwegen

Am 18. Dezember 1992 legte die Regierung ihren Entwurf für ein Gesetz über die registrierte Partnerschaft dem Parlament vor. Es wird allgemein damit gerechnet, daß das Gesetz im Frühjahr beschlossen und noch heuer in Kraft treten wird.

Wie in den LN 4/92 prophezeit, wird Norwegen damit nach Dänemark das zweite Land der Welt sein, das gleichgeschlechtliche Partnerschaften mit der Ehe rechtlich gleichstellt. Der Entwurf ist eine fast idente Kopie des dänischen Gesetzes und enthält dieselben Ausnahmen wie dieses: keine

gemeinsame Adoption von Kindern, kein Sorgerecht über die leiblichen Kinder des Partners/der Partnerin nach dessen/deren Tod, keine kirchliche Trauung; Voraussetzung wird auch sein, daß eine/r der PartnerInnen NorwegerIn ist.

Auf 37 Seiten wird der Gesetzesentwurf, der selbst nur acht Paragraphen auf eineinhalb Druckseiten umfaßt (ja - so einfach, kurz und bündig kann ein Gesetz über die Gleichstellung homosexueller Partnerschaften mit der Ehe sein!), erläutert. Dabei handelt es sich um eine ungeheuer sachliche und emotionsfreie Darstellung der Homosexualität und der Lebenssituation von Lesben und Schwu-

Auch im Ausland gibt es wieder Neuigkeiten aus dem siebten Himmel. Eine aktuelle Übersicht von Kurt KRICKLER.

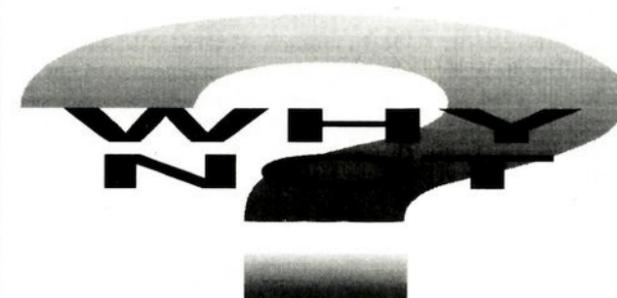
len. Deren Existenz wird einfach akzeptiert, ohne Zeigefinger, aber auch ohne Rechtfertigungsgeschwafel. Wirklich erfrischend. Die Erläuterungen nehmen auch Bezug auf die Haltungsänderungen, die in Sachen Homosexualität in den letzten 20 Jahren in der Gesellschaft stattgefunden haben, und gehen auch auf die Frage ein, ob überhaupt ein Bedürfnis für eine solche gesetzliche Regelung besteht. Dazu heißt es in dem Entwurf:

Homosexuelle haben dieselben Wünsche und Erwartungen hinsichtlich ihrer Beziehungen wie Heterosexuelle. Eine umfassende schwedische Untersuchung zeigt, daß 92 % der homosexuellen Frauen und Männer angeben, daß sie entweder in einer Zweierbeziehung lebten oder sich eine/n PartnerIn wünschten. Auch norwegische Untersuchungen zeigen, daß sich die meisten Homosexuellen eine Zweierbeziehung wünschen. Es besteht daher eine große Diskrepanz zwischen der Zahl der Homosexuellen, die in einer Zweierbeziehung leben wollen, und der Zahl derjenigen, die es in der Praxis auch tun...

Die Entwicklung hin zu positiven Haltungen gegenüber Homosexuellen und steigender Selbstakzeptanz bei Homosexuellen werden sicherlich dazu führen, daß die Zahl homosexueller Lebensgemeinschaften zunehmen wird. Auch die Stabilität der Beziehungen wird vermutlich zunehmen, wenn homosexuelle Beziehungen auf dieselben Erwartungen und Haltungen wie heterosexuelle Paarbeziehungen stoßen. (S. 23; aus dem Norwegischen übersetzt vom Verf.)

Der Entwurf diskutiert auch die drei Alternativen, die sich zu der nunmehr gewählten Regelung angeboten hätten, und warum man sich schließlich für das dänische Modell entschlossen hat. Bei den drei Alternativen handelte es sich:

- um ein Gesetz, das eingeschränktere Rechtswirkungen als die registrierte Partnerschaft gehabt hätte, z. B. auf privatrechtliche Aspekte beschränkt gewesen wäre;



Wien 1

**Bar
Clubdiskothek**
Tiefer Graben 22
Telefon 535 11 58

DONNERSTAG:
Women Only (nur für Frauen) 22.00 - 03.00 Uhr
FREITAG und SAMSTAG (Mix)
23.00 - 05.00 Uhr
SONNTAG:
22.00 - 03.00 Uhr
KARAOKE

- die Einbeziehung homosexueller PartnerInnen in das (norwegische) Gesetz über Haushaltsgemeinschaften aus dem Jahre 1991, das bestimmte Regelungen hinsichtlich gemeinsamer Wohnung und gemeinsamen Besitzes für alle, die eine gewisse Zeit im selben Haushalt gewohnt haben, vorsieht: Verwandte, Freunde, LebensgefährtenInnen;

- ein gemeinsames Gesetz für heterosexuelle Lebensgemeinschaften und homosexuelle Paare zu begrenzten Fragen.

Im Begutachtungsverfahren haben 75 von 184 Anhörungsinstanzen eine Stellungnahme zum Entwurf abgegeben. Zwanzig, meist von kirchlicher Seite, haben sich gegen den Entwurf ausgesprochen. In der Endphase der Diskussion wurde diese von fundamentalistischen Sekten und fanatischen ChristInnen auf einem Niveau und mit Argumenten aus der untersten Schublade geführt, was sich letztlich als kontraproduktiv erweisen sollte. Viele Menschen, auch PolitikerInnen, denen die Sache eigentlich egal war, waren schließlich von der Argumentation und dem Vorgehen der GegnerInnen so angewidert und abgestoßen, daß sie sich für die Sache zu engagieren begannen. Durch den Eifer der GegnerInnen wurde ihnen erst klar, was da passierte!

So ein Rezept wünschte ich mir auch für die Diskussion in Österreich: Man sollte die Krenns, Launs und Eders ruhig öfter gegen alle NormabweicherInnen und Andersgläubigen hetzen lassen. Anstatt diese Eiferer mit vernünftigen Argumenten überzeugen zu wollen, was ohnehin verlorene Liebeshöhle ist, sollte man ihre Haßtiraden einfach auf die Bevölkerung wirken lassen. Immer mehr Menschen werden die richtigen Konsequenzen ziehen!

Inzwischen ist auch in der Bevölkerung ein Meinungsumschwung eingetreten. Sprachen sich bei einer Umfrage im Februar 1992 nur 28 Prozent der Befragten für die "Homo-Ehe" aus (vergleiche LN 4/92), so waren es gegen Ende des Jahres schon eine satte Mehrheit. Das beweist, daß die Menschen lernfähig und auch bereit sind, ihre Ansichten zu ändern, wenn man ihnen nur erklärt, worum es wirklich geht. Ablehnung ist in erster Linie ein Informationsproblem. Wenn den Leuten klar ist, daß durch die rechtliche Gleichstellung homosexueller Partnerschaften mit der Ehe letzterer weder etwas weggenommen noch sonst irgendein Schaden zugefügt wird, verlieren sie auch ihre Bedenken, die nur

durch unsachliche Argumente geschürt worden sind.

Deutschland

Gute und schlechte Nachrichten auch aus Deutschland. Die schlechte zuerst: Im Rechtsstreit um ihre Eheschließung mußten Hella von Sinnen und Cornelia Scheel (vgl. LN Nr. 4/92) in erster Instanz eine Niederlage hinnehmen. Am 16. November veröffentlichte das Amtsgericht Köln seine Entscheidung, mit der es die Beschwerde der beiden heiratswilligen Lesben gegen das Kölner Standesamt zurückwies. Eine Ehe zwischen gleichgeschlechtlichen Partnern sei mit geltendem Recht nicht vereinbar, heißt es in der Begründung. Die Rechtsanwältin der beiden kündigte Berufung beim Landgericht Köln an. Hella und Cornelia sind ja wild entschlossen, notfalls bis zum Bundesverfassungsgericht zu gehen.

Diesen Weg werden sich die beiden vielleicht aber ersparen können. Denn rund ein Monat später, am 21. 12., gab eine Richterin des Amtsgerichts Frankfurt/Main einer gleichen Beschwerde gegen das Standesamt Frankfurt statt und wies dieses an, für drei homosexuelle Paare das Aufgebot "mit dem Zwecke der Eheschließung" zu erlassen. Die Richterin vertrat in der mündlichen Verhandlung die Auffassung, das Eheschließungsverbot bei Gleichgeschlechtlichkeit verstoße gegen das Grundrecht auf Eheschließungsfreiheit, der freien Entfaltung der Persönlichkeit und gegen den Gleichheitsgrundsatz.

Volker Beck, Sprecher des *Schwulenverbandes in Deutschland (SVD)*, hatte allen Grund zum Jubeln: Er bezeichnete die Entscheidung der Richterin als "großen Sieg für die Schwulen- und Lesbenbewegung".

Schon im September hatte das Landgericht Osnabrück die Klage eines schwulen Paares auf Bestellung des Aufgebots in zweiter Instanz abgewiesen, dem Gesetzgeber allerdings einen deutlichen Fingerzeig in Richtung Legalisierung gleichgeschlechtlicher Partnerschaften gegeben. In seiner Entscheidung vom 10. 9. 1992 spricht das Landgericht von "nicht hinnehmbaren Benachteiligungen bei der Behandlung gleichgeschlechtlicher Lebensgemeinschaften" und der "Aufgabe des Gesetzgebers, durch entsprechende Änderungen der gesetzlichen Regelungen diesen Benachteiligungen zu begegnen".

Schweiz

Nunmehr ist auch in der Schweiz die Diskussion um die gleichgeschlechtliche Ehe in Gang gekommen. Anlaß dort ist allerdings die Revision des (heterosexuellen) Eheschließungs- und -scheidungsrechts. Wie die Zeitschrift *Anderschume/Kontakt* (# 4/92) berichtet, haben sich Lesben- und Schwulengruppen den Vorentwurf besorgt und sich selbst ins Begutachtungsverfahren eingeladen. Am 19. September wurden dann auf einer Tagung in Olten zwei vorbereitete Vorschläge für eine Stellungnahme diskutiert: eine Konkubinatsregelung und die registrierte Partnerschaft. Auf dem Treffen selbst kam noch eine zusätzliche Variante ins Spiel: der Radikalvorschlag einer gleichgeschlechtlichen Ehe. Er konnte fast die Hälfte der Stimmen auf sich vereinigen, die registrierte Partnerschaft erhielt nur unwesentlich mehr Stimmen.

Die Delegiertenversammlung der *HACH (Homosexuelle Arbeitsgruppe der Schweiz)* wiederum beschloß am 10. Oktober, für die Radikalforderung nach gleichgeschlechtlicher Ehe einzutreten und auch in den Gesetzgebungsprozeß einzubringen.

Gesetzestechisch wäre die Ehe recht einfach zu verwirklichen. Durch die Streichung von einem und der Änderung von nur drei Artikeln wäre die lesbische und schwule Ehe perfekt. Man darf gespannt sein, wie die Sache ausgehen wird.

Dänemark

Dänemark hat uns und allen GegnerInnen der Anerkennung gleichgeschlechtlicher Partnerschaften gezeigt, daß die "eingetragene Partnerschaft" für Lesben und Schwule möglich ist, daß weder das Abendland noch die Nation untergeht. Im Gegenteil: Überhaupt nichts ist passiert.

Die dänische Statistik weist für den Zeitraum von der Einführung der Regelung (1. 10. 1989) bis Ende Juni des Vorjahres 1.301 registrierte Partnerschaften aus, von denen 17 inzwischen wieder aufgelöst wurden. Bei diesen 1.301 Paaren handelte es sich um 809 schwule und 492 lesbische. Auffällig ist dabei, daß die Schwulen eher im Raum Groß-Kopenhagen heiraten, während Lesben sich eher in ländlichen Gegenden das standesamtliche Ja-Wort geben. ▼

International

LAMBDA

Aus dem Inhalt

56

Der HOSI-Auslandssekretär unterwegs
Barcelona - Warschau - Brüssel
Kurt Krickler berichtet exklusiv über seine Dienstreisen

63

Gemeinsamkeiten und Unterschiede
Frauen aus Ost- und Westeuropa trafen sich in Prag
Gudrun Hauer war mit von der Partie

64

Erlangung der Stimme
Feminismus und Lesbenbewegung zur Zeit der Perestrojka
Ein authentischer Bericht von Olga Lipowskaja

71

Sex Inquiry
Helga Pankratz nimmt den Fragebogen zu einer internationalen
Lesbenstudie kritisch unter die Lupe



Foto: Anna Nym

EG - KSZE - UNO

Das sind die Kürzel für jene internationalen Institutionen, bei denen die Lesben- und Schwulenbewegung seit einiger Zeit verstärkt Lobbying für ihre Anliegen betreibt. Koordiniert wird diese Arbeit durch die International Lesbian and Gay Association (ILGA) und innerhalb dieser wiederum durch spezielle Arbeitsgruppen, die sich aus einzelnen Mitgliedsorganisationen zusammensetzen. Die HOSI Wien ist maßgeblich an einigen internationalen Projekten der ILGA beteiligt. Ein Bericht von HOSI-Wien-Auslandssekretär Kurt KRICKLER.

EG - E-GAY?

Wie können wir innerhalb der EG die Rechte von Lesben und Schwulen durchsetzen, wie ihre Lage verbessern? Welche konkreten Projekte können gegenüber und innerhalb der EG durchgeführt werden? Eigens mit diesen Fragen beschäftigte sich eine recht erfolgreiche Studienkonferenz der ILGA, die vom 16. bis 18. Oktober 1992 im katalonischen Sitges abgehalten wurde. Rund 25 TeilnehmerInnen von ILGA-Gruppen aus EG- und Nicht-EG-Ländern, darunter der Autor dieser Zeilen als Vertreter der HOSI Wien, nahmen an diesem Meeting teil, um auch zukünftige Strategien in der Durchsetzung von ILGA-Zielen in der EG zu erörtern.

Die Aktivitäten des EG-Parlaments und der EG-Kommission in Sachen Lesben- und Schwulenrechte nehmen sich bisher ja recht bescheiden aus:

- 1984 verabschiedete das Europa-Parlament einen Bericht über sexuelle Diskriminierung am Arbeitsplatz, den die italienische Abgeordnete Vera Squarzialupi im Auftrag des Sozialausschusses erstellt hatte. In einer entsprechenden Resolution forderte das EG-Parlament damals alle Mitgliedsländer auf, u. a. diskriminierende Strafrechtsbestimmungen zu beseitigen, und rief die EG-Kommission dazu auf, Vorschläge zu erarbeiten, wie Diskriminierungen von Lesben und Schwulen im Arbeitsleben in allen EG-Ländern beseitigt werden könnten.

- 1990 wurde in einem Bericht des EG-Parlaments über AIDS die Notwendigkeit hervorgehoben, die Gleichstellung

von Homosexuellen als wichtigen Präventionsfaktor in die AIDS-Politik zu integrieren.

- 1991 unterstützte das EG-Parlament in einer Entschließung die Empfehlungen der EG-Kommission in Sachen Schutz vor sexueller Belästigung am Arbeitsplatz. Sie sehen ausdrücklich auch den Schutz von Lesben und Schwulen vor sexueller Belästigung vor (allerdings handelt es sich bei diesem Text um einen Verhaltenskodex und keine verbindliche Richtlinie für die Staaten; vgl. LN 1/92). Dies war ein direktes Ergebnis eines Gesprächs von ILGA-VertreterInnen mit der damaligen EG-Sozialkommissarin Vasso Papandreou.



- Als weiteres unmittelbares Ergebnis dieses Gesprächs beschloß die EG-Kommission 1991, eine Studie über die Lebenssituation von Lesben und Schwulen in den zwölf EG-Staaten, zu deren Erstellung eigentlich bereits die Squarzialupi-Resolution 1984 angeregt hatte, zu finanzieren. Diese mehr als 300 Seiten umfassende Studie, *Homosexuality - A Community Issue*, liegt nun vor. Sie wird im Februar von einem holländischen Verlag (in englischer Originalversion) sowohl gebunden als auch als Taschenbuch herausgegeben. Der Bericht wird in Brüssel von der ILGA offiziell der Öffentlichkeit präsentiert werden. In mehreren europäischen Städten werden ähnliche Präsentationen stattfinden.

Die EG-Arbeitsgruppe der ILGA wird den Bericht auch benutzen, um kon-

krete Forderungen an die Kommission zu stellen. Es ist wichtig, daß der Bericht nicht unbeachtet und ungenutzt in Regalen oder Schubladen verstaubt. So soll die Kommission aufgefordert werden, diesen "ihren" Bericht dem Parlament und anderen geeigneten EG-Institutionen mit der Bitte um Stellungnahme vorzulegen. Der Kommission sollen auch konkrete Beispiele von Diskriminierungen gegenüber Lesben und Schwulen vorgelegt werden, um dazu ihre Ansicht zu erfahren, falls diese Fälle als Test-Fälle vor dem Europäischen Gerichtshof anhängig gemacht werden sollen.

- 1989 und 1991 wurden im Rahmen des Erasmus-Programms an fünf europäischen Universitäten Lehrveranstaltungen zu Lesben- und Schwulenforschung von der EG finanziert.

- Ebenfalls 1991 hat die Sozialkommissarin eine Beamtin zur Verbindungsperson zu Lesben- und Schwulenorganisationen auf internationaler Ebene wie auch auf Ebene der Mitgliedsländer ernannt.

- 1992 wurde der dänischen Lesben- und Schwulenorganisation LBL, die auch das ILGA-Frauensekretariat beherbergt, eine Förderung von 40.000 Ecu für die Erarbeitung einer Studie gewährt, die sich *Lesbian Visibility* nennt.

- 1992 wurden zwei Anträge von EG-Parlamentariern betreffend die Gleichbehandlung von Lesben und Schwulen dem Ausschuß für bürgerliche Freiheiten und Inneres des Europa-Parlaments zur weiteren Behandlung zugewiesen. Der Ausschuß ernannte die deutsche Abgeordnete Claudia Roth zur Berichterstatterin. Sie hat nun einen Berichtsentwurf und einen Vorentwurf für eine Entschließung über die Gleichbehandlung von Lesben und Schwulen in der EG erarbeitet.

Der endgültige Entwurf wird im Februar vorliegen und im Ausschuß seine erste Lesung erfahren. Zugleich wird der Justiz- und der Frauenausschuß um Stellungnahme gebeten werden. Nach einer zweiten Lesung im Ausschuß wird der Resolutionsentwurf wahrscheinlich im Sommer 1993 im Plenum diskutiert und hoffentlich ohne negative Abänderungen beschlossen werden.

Der Entwurf für diese Entschließung sieht einmal mehr den Appell an alle Mitgliedsländer vor, noch bestehende

strafrechtliche Sonderbestimmungen abzuschaffen. Neu ist die Aufforderung an die EG-Staaten, jedwede ungleiche Behandlung von Personen, egal ob sie allein oder in Lebensgemeinschaft leben, aufgrund ihrer sexuellen Orientierung zu beseitigen, und zwar in allen relevanten Gesetzen und Bestimmungen, insbesondere in den Bereichen Sozialversicherung, Sozialleistungen, Adoption und Mietrecht. Die EG-Kommission wird aufgefordert, Homophobie zu bekämpfen und die Menschenrechte von Lesben und Schwulen zu schützen und zu diesem Zweck einem/-r EG-Kommissar/-arin dieses Ressort zu übertragen, wobei diese/r mit entsprechenden administrativen und Budget-Kompetenzen auszustatten wäre. Zum gleichen Zweck sollte eine "Task Force" gebildet werden, deren Aufgabe es wäre, einen genauen Plan zu erstellen und dessen Umsetzung zu überwachen. Die Verabschiedung dieser Entschließung wird die ILGA natürlich in ganz Europa medial ausschlagen.

Hinsichtlich weiterer Strategien bzw. Arbeitsbereiche gegenüber der EG wurde in Sitges folgendes festgelegt: Der Familienbegriff in EG-Dokumenten ist sehr unklar - das bietet die Chance, lesbische und schwule Partnerschaften einzubeziehen. Dies wurde als eine Priorität genannt. Das Einbeziehen des/der gleichgeschlechtlichen Partners/-in hat ja ganz praktische Auswirkungen, wenn etwa ein/e EG-BürgerIn, die in ihrer Heimat mit einem/-r Partner/in aus einem Drittland zusammenlebt, der/die nur für dieses Land eine Aufenthaltsgenehmigung hat, in ein anderes Land übersiedeln will. Im Gegensatz zu verheirateten Paaren würde die/der Partner/in aus dem Drittland nicht automatisch eine Aufenthaltsgenehmigung in einem anderen EG-Land erhalten. Die Interpretation des Begriffs "Geschlecht" als auch "sexuelle Orientierung" umfassend bzw. die Erweiterung der Schutzkategorien um "sexuelle Orientierung" zu erreichen scheint in einigen Richtlinien der EG (für die Mitgliedsstaaten bindend) realistisch, etwa in den Direktiven betreffend gleicher Lohn bzw. betreffend Entlassungen und Kündigungen.

Fragen wie ein eigenes Lobbyingbüro der ILGA in Brüssel, die verstärkte Zusammenarbeit mit anderen Lobby-Gruppen bei den EG-Institutionen, Kontakte zu Europaparlamentsabgeordneten und Lobbying bei den einzelnen Regierungen, Möglichkeiten, die ILGA-Aktivitäten, insbesondere Forschungsarbeiten und Studien, die Vor-

aussetzung und Grundlage für die Formulierung und Postulierung unserer Forderungen sind, durch die EG finanzieren zu lassen, wurden ebenfalls in Sitges ausführlich erörtert.

Als keine Priorität, weil unrealistisch, wurden Vorschläge eingestuft, dafür zu arbeiten, daß "sexuelle Orientierung" in die EG-Verträge (Rom, Maastricht) aufgenommen werde oder daß eine gemeinsame Erklärung zu Lesben- und Schwulenrechten durch alle EG-Institutionen erfolge (der Ministerrat würde das kaum tun).

Egal, wie man zur EG bzw. einem Beitritt Österreichs stehen mag, die EG ist jedenfalls eine Realität, die die Lesben- und Schwulenbewegung zumindest in den EG-Mitgliedsstaaten nicht ignorieren kann. Und für den Fall, daß die EG-Abstimmung in Österreich "negativ" ausgeht (was für mich heißt, ein Ja zum Beitritt), sollte auch die österreichische Bewegung gewappnet sein.

ILGA-Vertreter spricht erstmals auf einer KSZE-Tagung

Vom 16. bis 20. November 1992 veranstaltete das Warschauer Büro der KSZE (Büro für Demokratische Institutionen



Plenum des KSZE-Seminars in Warschau

Foto: Kurt Krickler

und Menschenrechte) in der polnischen Hauptstadt das erste von vier Seminaren im Rahmen der "Menschlichen Dimension" der KSZE, dem früheren "Korb 3". Die ILGA nahm einmal mehr

als nichtstaatliche Organisation (NGO) daran teil, vertreten wurde sie von Kurt Krickler, der im Schlußplenum des Seminars das Wort ergriff und damit die erste Erklärung zu Lesben- und Schwulenrechten in der Geschichte des 1975 in Helsinki begonnenen KSZE-Prozesses abgab.

Das Thema des Seminars hieß "Toleranz" und war natürlich eine Einladung an die ILGA, die - wie berichtet (LN 4/91, 2/92 und 3/92) - bereits NGO-VertreterInnen zum dritten Treffen der Konferenz über die menschliche Dimension der KSZE 1991 in Moskau und zum 4. KSZE-Folgetreffen 1992 in Helsinki entsandt hatte, abermals teilzunehmen. Bei dieser Tagung handelte es sich jedoch um ein ExpertInnen-treffen, bei dem die übliche Schar von Diplomaten zum Großteil fehlte. Bei den ExpertInnen handelte es sich vorwiegend um MitarbeiterInnen in Stadtverwaltungen, im Schul- und Medienwesen sowie von Universitäten, aber auch von Armee und Polizei. Das Seminar diente in erster Linie dem reinen Meinungsaustausch und sollte weder ein Dokument noch irgendwelche Empfehlungen formulieren. Es begann mit einem Eröffnungs- und endete mit einem Abschlußplenum; in den drei Tagen dazwischen trafen sich drei Diskussionsgruppen zu folgenden Themen:

- die Rolle des Bildungswesens und kultureller Einrichtungen sowie der Medien in der Förderung von Toleranz;

- die Rolle lokaler Behörden in der Förderung von Toleranz;

- rechtliche Fragen und Umsetzung des Rechts.

Bereits im Eröffnungsplenum machten die VertreterInnen einiger Delegationen (Dänemark, Norwegen, USA) in ihren Erklärungen klar, daß für sie der Toleranzaspekt auch die Gruppe der Lesben und Schwulen mit einschließt. Sie wurde explizit genannt.

Das Toleranz-Seminar in Warschau war die erste KSZE-Tagung, bei der NGO-VertreterInnen gleichberechtigt wie die offiziellen Delegierten der einzelnen Staaten teilnehmen konnten. Sie saßen am selben Tisch und konn-

ten jederzeit um das Wort bitten. Als mir das klar wurde, ergriff ich in der ersten Sitzung - ich nahm an der Diskussionsgruppe 3 teil - gleich die Gelegenheit, um über die menschenrechtlichen Aspekte der Lesben- und Schwulenunterdrückung zu sprechen, wobei ich dieses Statement improvisieren mußte, da mich die Möglichkeit dazu überrascht hatte.

Ich war aber nicht der einzige Lesben- und Schwulenvertreter auf dieser Tagung. Der niederländischen Bewegung war es gelungen, daß Miriam Turksma, Lesben- und Schwulenbeauftragte der Stadt Amsterdam, in die offizielle Delegation der Niederlande aufgenommen wurde. Sie berichtete in ihrem Statement in der Diskussionsgruppe 2 über ihre Arbeit in Amsterdam.

Lesben- und Schwulenrechte kamen in diesen beiden Arbeitsgruppen immer wieder aufs Tapet, nicht zuletzt auch dadurch, daß Diskussionsgruppe 2 von einem Angehörigen der US-Armee geleitet wurde und gerade der Fall eines aus der US-Armee unehrenhaft entlassenen Schwulen, der dagegen gerichtlich geklagt hat, für internationale Schlagzeilen sorgte.

Auf dem Schlußplenum wurde auf Lesben und Schwule ebenfalls nicht vergessen: sowohl die Berichterstatter, die im Plenum über die Arbeit in den Diskussionsgruppen berichteten, als auch VertreterInnen einzelner Delegationen (Schweden, Kasachstan) erwähnten sie in Zusammenhang mit Toleranz und Nichtdiskriminierung.

Als klar wurde, daß im Schlußplenum auch VertreterInnen von NGOs ein Statement abgeben könnten, bereitete ich eine Rede über die Menschenrechte von Lesben und Schwulen vor. Ich war schließlich einer von vier NGO-Vertretern, die im Plenum ein Statement abgaben. Diese Premiere im KSZE-Prozeß war sicherlich ein wichtiges Ereignis und ein wichtiger Schritt für die ILGA bei ihren Bemühungen, bei internationalen Organisationen als NGO anerkannt zu werden.

In den nächsten Monaten wird die ILGA gleich zwei bedeutende Gelegenheiten haben, diese Bemühungen, als NGO bei internationalen Organisationen Einfluß zu gewinnen, weiterzuführen. Ende Jänner wird der Europarat eine Menschenrechtskonferenz in Straßburg abhalten, und im Juni wird die UNO-Weltkonferenz über Menschenrechte in Wien stattfinden (siehe S. 31 f. in diesem Heft). Letzte Vorbereitungen dafür wurden bei der jährlichen Europatagung der ILGA in Brüssel getroffen:

ILGA-Europatagung in Brüssel

Brüssel war nicht zufällig als Austragungsort für die 14. Europatagung der ILGA, die vom 27. bis 31. Dezember 1992 abgehalten wurde, gewählt worden - ist doch die belgische Hauptstadt gerade zur Jahreswende geschichtsträchtiger Boden gewesen: Am Neujahrstag trat der Europäische Binnenmarkt in Kraft.

Rund 120 Lesben und Schwule waren zu dieser von mehreren belgischen Gruppen hervorragend organisierten Tagung gekommen, darunter Ursula, Silvia, John und Kurt von der HOSI Wien. In zahlreichen Arbeitskreisen wurden Aktivitäten und Pro-



Die beiden ILGA-Sekretäre: John Clark und Rebeca Sevilla

jekte diskutiert, aber auch grundsätzliche Themen erörtert. Abends gab es eine Reihe von vergnüglichen Veranstaltungen, Videopräsentationen und natürlich ein großes, lautes Silvesterfest.

Eine Reihe von Protestbriefen wurden konzipiert und verabschiedet, zwei konkrete Aktionen durchgeführt. Die ILGA-Generalsekretäre lieferten das Protestschreiben an die irische Regierung direkt bei der Botschaft des Landes ab. Irland hat ja vier Jahre nach der Verurteilung durch den Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte in Straßburg das Totalverbot homosexueller Handlungen immer noch nicht aufgehoben.

Die zweite Aktion, eine Demonstration, fand vor dem rumänischen Fremdenverkehrsbüro in der Brüsseler Innenstadt statt und richtete sich gegen den Umstand, daß Rumänien keinerlei Anstalten macht, sein Totalverbot der Homosexualität aufzuheben. In jüngster Zeit hat sich auch herausgestellt, daß in Rumänien dieses Verbot sehr wohl immer noch gehandhabt wird und keineswegs totes Recht ist, wie dies von hohen Beamten des Justizministeriums vergangenen Mai gegenüber einer internationalen Besuchsdelegation (vgl. LN 3/92) behauptet wurde.

Inzwischen gab ein Mitarbeiter des rumänischen Justizressorts in einer Stellungnahme zu, daß 72 Personen wegen Homosexualität beziehungsweise versuchter homosexueller Handlungen eine Haftstrafe absitzen. Und in einem Radiointerview gab vor kurzem wiederum ein Mitarbeiter des Innenministeriums zu, daß allein 1992 47 Personen deswegen verhaftet worden seien.

Einschüchterung in Litauen

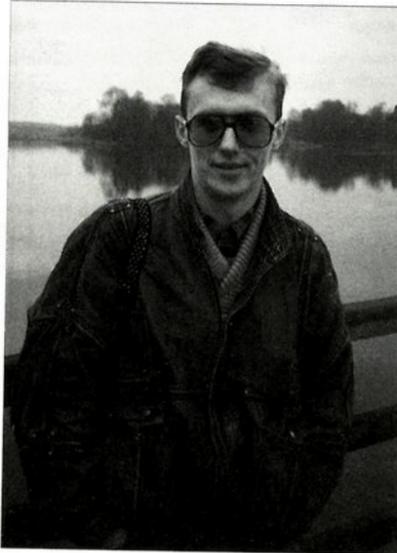
ILGA-Dauerbrenner sind auch die Aktionen gegen den § 121 bzw. den § 122 im russischen bzw. litauischen Strafrecht, die immer noch bestehen und auch angewendet werden. In Litauen schreckt man auch nicht vor gefährlichen Einschüchterungsversuchen - oder sollte man besser sagen: Mordversuchen - gegen Schwulenaktivisten zurück.

Am 15. September 1992 kam es zu folgendem Vorfall: Ein Auto raste auf dem Gehsteig auf den Gründer der litauischen Bewegung, Arūnas Dainauskas (vgl. LN 1/92), der sich auf dem Heimweg bereits in der Nähe seines Wohnhauses befand, zu. Er konnte sich nur durch einen Sprung zur Seite davor retten, überfahren zu werden. Das Auto fuhr davon.

Die Monate zuvor war Arūnas mehreren Drohungen ausgesetzt. Anfang August teilte ihm das Büro des Generalstaatsanwalts mit, daß er wegen Begünstigung von Sexualdelikten angeklagt werden könnte, wenn er seine Aktivitäten nicht bleiben ließe. Ende August wurde Arūnas in Zusammenhang mit einem Mord an einem Homosexuellen von der Polizei befragt. Am Ende der Einvernahme warnte man ihn dann davor, daß ihm etwas zustoßen könne.

Seit 1991 hat er wegen seiner Homosexualität und seines offenen Eintretens gegen die Unterdrückung von Lesben und Schwulen bereits dreimal die Wohnung und zweimal seine Arbeit verloren.

Begonnen hatten die Warnungen, nachdem Arūnas in der litauischen Presse am 22. März 1992 den damali-



Arūnas Dainauskas - litauische Aktivisten leben gefährlich

Foto: Kurt Krickler

gen Präsidenten Vytautas Landsbergis der Lüge bezichtigt hatte. Dieser hatte nämlich in einem Interview für die BBC behauptet, Homosexuelle würden heutzutage nicht mehr nach dem § 122 des litauischen Strafgesetzes verfolgt - und das ist tatsächlich unwahr.

Probleme gibt es auch für die litauische Lesben- und Schwulengruppe LLGA (*Lietuvos lesbiečių ir gėjų asociacija*), als Verein zugelassen zu werden. Bereits im Mai 1992 hatten die Aktivisten die Statuten zwecks Ver-

einsgründung beim dafür zuständigen Justizministerium eingereicht. Nachdem die vorgeschriebene Erledigungsfrist von einem Monat ohne jede Antwort verstrichen war, meldete sich die Gruppe wieder im Justizministerium. Worauf die zuständige Beamtin ihr mitteilte, eine solche unmoralische Organisation würde den Namen Litauens besudeln, doch aufgrund ihrer Dienstpflicht wolle sie die Sache bearbeiten.

LLGA überarbeitete daraufhin die Statuten und reichte sie neuerlich ein. Am 17. September 1992 kam dann vom Justizministerium die endgültige Mitteilung, daß LLGA nicht als Verein zugelassen werde, solange homosexuelle Handlungen in Litauen verboten sind.

Reformen in Luxemburg und Gibraltar

Aber auch positive Nachrichten waren zu vermelden. Im August hatte Luxemburg das höhere Schutzalter für Homosexuelle (§ 372^{bb}) aufgehoben. Ende des Vorjahres wurde schließlich in Gibraltar als letztem britischem Territorium in Europa das Totalverbot homosexueller Handlungen beseitigt. Gleichzeitig wurde das spezielle Schutzalter für schwule Handlungen bei 18 Jahren fixiert (im Vereinigten Königreich liegt es ja immer noch bei 21), während das allgemeine bei 16 Jahren liegt.

Ende Dezember ist nun auch in Deutschland der Antrag auf Aufhebung des diskriminierenden Mindestalters für homosexuelle Handlungen von der Regierung gebilligt und dem Bundestag zugeleitet worden. Bei dem Gesetzesentwurf handelt es sich um den sogenannten Referentenentwurf, der in der Lesben- und Schwulenbe-

wegung heftig umstritten ist (vgl. dazu LN 2/92). Er sieht ein generelles Schutzalter von 16 Jahren für alle sexuellen Beziehungen mit Über-18jährigen vor. Nach der Reform in Deutschland werden dann unter momentan 45 europäischen Staaten neben Österreich nur noch Bulgarien, Kroatien, Finnland, Ungarn, Liechtenstein und Großbritannien unterschiedliche Mindestaltersgrenzen für homo- und für heterosexuelle Handlungen aufweisen! ▼

MAX & MILIAN

MÜNCHENS SCHWULER BUCHLADEN.
GRENZENLOS SCHWUL.

SELBER

KOMMEN ODER KOMMEN LASSEN.

VERSAND-PROSPEKT

GABELSBERGERSTR. 65
D 8000 MÜNCHEN 2
TEL. 0049-89/527452
ÖFFNUNGSZEITEN :
MO-FR 10-18.30 UHR
DONNERSTAG -20.30
SAMSTAG 10-14 UHR
AM LANGEN - 18 UHR

MENSCHEN UND AIDS CLUB PLUS (+)

DER VEREIN "MENSCHEN UND AIDS" (CLUB PLUS) IST EINE SELBSTHILFEORGANISATION BETROFFENER UND SOLIDARISCHER MENSCHEN.

FREITAG: POSITIV-TELEFON 19⁰⁰ - 22⁰⁰ UHR: 403 33 74; 408 67 49
JEDEN FREITAG VON 19⁰⁰ BIS 22⁰⁰ UHR IST CLUBABEND.

ALLE TREFFEN FINDEN IN WIEN 8, LENAUGASSE 17 STATT (DURCH DEN HOF, 3. STOCK, BEI AIDS-HILFE LÄUTEN).

**Der
spezielle
Service
für
Insider!**

Passauerplatz 6
A-1010 Wien
Tel. 533 0660
Fax 533 0650

MANTOURS



der kleine unterschied

RÖMER



SAUNA

Passauer Platz 6
1010 Wien
Telefon 533 53 18

Täglich geöffnet von 14 bis 2 Uhr
Tagescafé ab 14 Uhr

Die In-Sauna in Österreich!

Videofilme am laufenden Band in beiden Clubräumen.
Kondomautomat im oberen WC.

Schüler und Studenten bis 26 Jahre (mit Ausweis)
ermäßigter Eintritt: öS 150,--



Es passiert mir jedes Mal: Ich fliege in meine Heimat, lande aber in einem fremden Land. Amerika, das Land meiner Geburt, wird immer mehr zu einem Rätsel für mich, den "Expatriot" (in der Bedeutung beider Sprachen). Besonders für einen, der sein Coming-out in Europa hatte, sind die Ins and Outs (Windungen, Winkelzüge, Ecken und Winkel) der nordamerikanischen Lesben- und Schwulenbewegung und ihr fast ans Psychotische grenzende Drang, sich künstlich politically correct zu verhalten, nur mehr zu erleben, aber kaum mehr zu begreifen. Und schnell muß es auch gehen; jeder/jede befindet sich auf der Überholspur (in the fast lane) und hat wenig Zeit für Erklärungen. Das ist auch eines der Grundübel des American Way of Life: Die Leute beschäftigen sich so sehr mit der Suche nach dem Inhalt des Lebens, daß ihnen keine Zeit bleibt, es wirklich zu genießen.

Die Durchschnittslesbe bzw. der Durchschnittsschwule in Nordamerika ist erstaunlich gut über Ereignisse und Entwicklungen informiert, die sie/ihn betreffen: Einerseits ist die Auswahl an Lesben- und Schwulenpresse sehr groß und andererseits die Berichterstattung in den Mainstreammedien ausgeprägter als bei uns.

Noch erstaunlicher ist daher das Unwissen vieler AmerikanerInnen über die internationale Bewegung und die Situation von Lesben und Schwulen in anderen Ländern. Geographische Kenntnisse scheinen auch nicht eine Stärke der Amis zu sein. Die überwiegende Antwort auf mein Statement, "I'm from Austria", war: "Oh, really", verbunden mit dem netten amerikanischen Lächeln und einem Gesichtsausdruck, der verrät, daß mein Gesprächspartner keine blasse Ahnung hatte, wo ich wirklich herkam. Einer wollte mich aus Süddeutschland kommen lassen und verstand meine rüde Empörung nicht.

Diversity - Vielfalt - ist das "buzz word" Nummer 1 innerhalb der amerikanischen Lesben- und Schwulenbewegung, und das ist kein Wunder in einem Land, in dem Menschen aus fast allen Kulturen, die es auf dieser Erde gibt, leben - wenn auch manchmal etwas amerikanisiert. Dies wurde auch groß gepriesen bei der "Creating Change"-Konferenz, die Mitte November 1992 über 1.500 Lesben und

John around the world

Die Kolumne
des ILGA-Generalsekretärs



Schwule (darunter auch mich) nach Los Angeles gelockt hatte. Auf dem Eröffnungsplenum wurden die TeilnehmerInnen aus "fast allen Bundesstaaten" herzlich begrüßt. Die TeilnehmerInnen aus dem Ausland (ich war bet weitem nicht der etzige) wurden mit keinem Wort erwähnt. Meine diesbezügliche Beschwerde beim Organisationskomitee hatte zwar eine verlegene Entschuldigung zur Folge, aber weiter nichts. Erst nach der zweiten Unterredung erfolgte eine zwar verspätete, allerdings besonders herzliche und intensive Begrüßung der TeilnehmerInnen aus dem Ausland, welche die

letzten Zeit trüben offenbar die Fähigkeit, die faschistoiden Vorkommnisse im eigenen Land zu registrieren. Die Aussagen und die Macht der ultrakonservativen Religionen in Amerika halte ich für besonders besorgniserregend. Oh ja, ich habe manchmal Angst vor dem Faschismus, egal wo und in welcher Form er auftritt.

Positives aus der Neuen Welt darf aber keineswegs übersehen werden. Das Live-Erlebnis des amerikant-

Reise in die Neue Welt

diversity der Konferenz noch vergrößert hatten. Auch die vier Workshops, die sich mit internationalen Themen befaßten, wurden gut besucht und aufgenommen. Für nächstes Jahr ist eine Erweiterung auf acht internationale Workshops geplant.

Eine Frage, die mir mehrmals gestellt wurde, war, wie ich als schwuler jüdischer Ausländer in Österreich leben könnte - und das noch dazu ziemlich glücklich? Hätte ich denn keine Angst? Ich mußte leider feststellen, daß die (in Amerika) heimische Ausländerfeindlichkeit, der Antisemitismus und die Rassenprobleme, die mir recht deutlich aufgefallen sind, von vielen AmerikanerInnen nicht ausreichend wahrgenommen werden. Die Geschehnisse in Deutschland und anderswo in Europa, inklusive in Österreich, in der

schen Wahltags wurde mir während meines Aufenthalts in New York gegönnt. Die Wahlbeteiligung in New York City betrug 80 Prozent - für amerikanische Verhältnisse gleich das einem Wunder, und die Stimmen der Lesben und Schwulen, die laut Umfragen fast ausschließlich an Clinton gingen, waren ein entscheidender Faktor für die Wahl Clintons zum Präsidenten. Er weiß das, und sie wissen es auch - und bald kommt der Tag, an dem Clinton seine Wahlversprechen einlösen wird müssen, denn die Lesben und Schwulen haben sie nicht vergessen und werden ihn daran erinnern: an die Aufhebung des Verbots für Lesben und Schwule, in der Armee zu dienen, die Einführung eines bundesweiten Antidiskriminierungsgesetzes und ein viel, viel stärkeres Engagement der Regierung im

Kampf gegen AIDS. Auf die ersten Monate seiner Amtszeit können wir also sehr gespannt sein, da wird der Ton gesetzt. Sehr lang hat Clinton nicht Zeit. Bis zum riesigen Marsch auf Washington Mitte März 1993, zu dem mehrere hunderttausend Menschen in der Hauptstadt erwartet werden, muß er was unternehmen. Es kann also ein Freudenmarsch, aber auch ein Protestmarsch werden.

Was hat das aber mit uns in Europa zu tun? Viel! Ob sie es verdienen oder nicht - die USA haben sehr viel Einfluß in der Weltpolitik. Ein "warmer Wind" aus meiner mir fremd gewordenen Heimat könnte so manche Änderungen für uns Schwule und Lesben auch international in die Wege leiten. Gespannt kann man/frau auf die Haltung der neuen UNO-Botschafterin Madeleine Albright sein, die einen positiven Einfluß auf den ILGA-Antrag auf Beobachter-Sta-



November 13, 1992

To My Friends at the National Gay and Lesbian Task Force:

I would like to welcome you all to the NGLTF Policy Institute Conference. Hillary and I would like to thank you all for the hard work you have done for the advancement of human rights for gay and lesbian people everywhere. It is an inspiration to us all.

I would also like to take this opportunity to thank everyone of you for your tremendous support during our campaign for change--without your support our victory on November 3rd would not have been possible. I now ask again for your help and support in implementing the changes that are needed to get America moving forward once more.

Thank you.

Sincerely,

Bill Clinton

Bill Clinton

Bill Clinton bedankt sich bei Amerikas größter Lesben- und Schwulenorganisation für deren Unterstützung im Wahlkampf.

tus bei der UNO haben könnte. Interessant wird auch sein, wie die neue US-Regierung mit "unseren" Anliegen bei der KSZE umgehen wird. Hat der vom TIME Magazine kürzlich zum Mann des Jahres gewählte Clinton (obwohl er noch nicht einmal Präsident ist!) wirklich den Mut, seine Versprechungen zu halten? Oder habe ich bereits das Thema meiner nächsten Kolumnen verraten?

Frauentagung über Osteuropa in Prag: Gemeinsamkeiten und Unterschiede

Vom 16. bis 19. Oktober 1992 fand in der Nähe von Prag eine von der "Frauen-Anstiftung" organisierte gesamteuropäische Frauentagung statt. Sie konzentrierte sich auf die Perspektiven und Probleme der Frauenbewegung in den osteuropäischen Ländern. Gudrun HAUER notiert ihre Eindrücke.

"neuen Bundesländern" dramatisch an, vor allem bei den Frauen. Laut aktuellen Statistiken über Bevölkerungsentwicklung ist die Geburtenrate auf die Hälfte gesunken, was de facto einen

"Wie organisieren sich unabhängige Frauen heute in Mittel- und Osteuropa? Was sind ihre Orientierungen, Perspektiven, Sehnsüchte und Utopien?" Dieses Motto hatte sich die den BRD-Grünen nahestehende feministische Stiftung "Frauen-Anstiftung" für ihre heurige Europa-Frauentagung gewählt, die zugleich Fortsetzung und Abschluß der Europatagung vom November 1991 war (siehe dazu LN 2/1992). Im Vordergrund standen Informationen über die Frauenbewegung in den einzelnen osteuropäischen Ländern. Dem Krieg in Ex-Jugoslawien und der länderübergreifenden Frauenfriedenspolitik wurde viel Zeit gewidmet.

Situation von Lesben wurde von den Referentinnen ausgeblendet bzw. herrschte bei ihnen selbst teilweise völlige Unwissenheit darüber. So konnten sich die Rumäninnen nicht darüber einig werden, ob die Strafbarkeit männlicher wie weiblicher Homosexualität in Rumänien beseitigt sei oder nicht.

Gebärstreik der ostdeutschen Frauen bedeutet.

Frauen im Krieg - Frauen gegen den Krieg

Am produktivsten und fruchtbarsten erwies sich die Tagung beim Thema Krieg in Ex-Jugoslawien. Vertreterinnen von Frauengruppen aus Slowenien, Kroatien, Serbien, Bosnien-Herzegowina, Mazedonien und dem Kosovo saßen gemeinsam am Konferenztisch, arbeiteten und feierten zusammen und brachten ein gemeinsames Papier zur Verabschiedung:

Darin lehnten sie nicht nur den Krieg in ihren Ländern ab, sondern sie forderten zugleich die Aufnahme von Vergewaltigung als Kriegsverbrechen in das internationale Völkerrecht. Bei den Berichten gefror uns zeitweise das Blut in den Adern. Frauen aus Kroatien und Slowenien, die in Gruppen "Gewalt gegen Frauen" aktiv sind, stellten dar, wie dramatisch die Männergewalt gegen Frauen seit Kriegsbeginn zugenommen hat. Frauenhauseinrichtungen sind völlig überlaufen, weil ehemalige Soldaten gewalttätig bleiben. Soldaten aller kriegführenden Länder vergewaltigen routinemäßig Frauen der "feindlichen" Länder. Frauen im Kosovo sind rund um die Uhr beschäftigt, überhaupt ein Minimum an Lebensmitteln für ihre Familien und ihre Kinder herbeizuschaffen. Die Säuglingssterblichkeit in diesem Land erreicht mittlerweile die Höhe afrikanischer Länder. Bosnische wie serbische Hekenschützen nehmen in Sarajewo gezielt Frauen, Kinder und alte Menschen als lebende Zielscheiben.

Osteuropäische Frauen - unsichtbare Lesben

Die Länderberichte konzentrierten sich auf die Situation heterosexueller Frauen, trotz der Anwesenheit nicht weniger Lesben aus Ost und West: Abtreibungsfrage, Frauenarbeitslosigkeit, Wegfall der Kinderbetreuungseinrichtungen, Prostitution, Frauenhandel, Gewalt gegen Frauen - diese Themen dominierten. Sichtbar und deutlich wurde, mit wie vielen gemeinsamen Problemen Frauen in praktisch allen osteuropäischen Ländern zu kämpfen haben und daß sie sich auch anders als in westeuropäischen Ländern organisieren.

Als bedrückendes Resümee bleibt zu ziehen, daß den Preis für die antibürokratischen Revolutionen vorwiegend Frauen zu bezahlen haben: in der Zunahme von Frauenarbeitslosigkeit, im immer schwierigeren Balanceakt zwischen Berufstätigkeit und Kinderversorgung, im Kampf gegen die Einführung des Abtreibungsverbot, den die Polinnen und die ostdeutschen Frauen mittlerweile verloren haben. Die

In den Diskussionen zeigte sich auch, wie schwierig die Gratwanderung gerade für uns "westliche" Feministinnen ist, nicht bevormundend und besserwisserisch mit osteuropäischen Frauen zu diskutieren und zu streiten. Den Prager Frauen, die wesentlich die Tagung mitorganisiert hatten, war es z. B. gänzlich unverständlich, warum wir westeuropäische Frauen nicht damit einverstanden waren, daß Journalisten an den Sitzungen teilnehmen sollten.

Meiner Einschätzung nach hat sich der Graben zwischen ostdeutschen und westdeutschen Feministinnen eher vertieft und verbreitert statt verkleinert. Dazu hat in starkem Ausmaß die Auseinandersetzung um den Abtreibungsparagraphen (§ 218) beigetragen. Die letzte Entscheidungsinanz ist ja mittlerweile der Bundesverfassungsgerichtshof in Karlsruhe, der mit hoher Wahrscheinlichkeit - gegen die vom Bundestag beschlossene Fristenregelung mit Zwangsberatung entscheiden wird.

Ostdeutsche Frauen fühlen sich von den westdeutschen Feministinnen zunehmend im Stich gelassen, auch in bezug auf ihre wachsende soziale Verelendung. Insgesamt wächst die Arbeitslosenrate in den

<p>GRÜNE BILDUNGS- WERKSTATT</p>	<p>Publikationen im sandkorn - Verlag</p>	<p>Erhältlich im Buchhandel und in allen Länderbüros der Grünen Bildungswerkstatt</p>
<p>Marlies Meyer (Hg.) Haftung und Pflichtversicherung für Umweltschäden 140 Seiten, A5, ÖS 190.-</p>	<p>SEVERIN RENOLDNER Demokratie braucht Widerstand Zur Notwendigkeit gewaltloser außerparlamentarischer Opposition 120 Seiten, 12x17cm, ÖS 88.-</p>	<p>Telefonische Bestellung: Wien: (0222) 526 91 12 W.Neustadt: (02622) 29 0 94 Innsbruck: (0512) 57 71 09 Schwanenstadt: (07673) 23 57 Salzburg: (0662) 87 73 26 Dornbirn: (05572) 28 0 70 Eisenstadt: (02682) 43 40 Graz: (0316) 82 25 57 Klagenfurt: (0463) 515326-13</p>
<p>J. Voggenhuber, F. Floss (Hg.) Walze - Walzer (Zu Österreich u. der EG-Integration) 220 Seiten, A5, ÖS 220.-</p>	<p>ROBERT JUNGK ... Damit wir nicht untergehen ... Lesebuch mit Texten aus 5 Jahrzehnten Hg. v. Math. Reichl. 200 S, A5, ÖS 168.-</p>	
<p>Th. Busch, R. Fasching, Ch. Pillwein Im rechten Licht Ermittlungen in Sachen Haider/FPÖ 120 Seiten, 12x17 cm, ÖS 88.-</p>	<p>Zeger, Leo, Prader, Saßmann, Noll, Davy ALPEN - STASI Die II. Republik im Zerrspiegel der Staatspolizei 224 Seiten, A5, ÖS 230.-</p>	<p>Weitere Publikationen sowie Informationsmaterial der GBW auf Anfrage</p>

Praktisch alle anwesenden Feministinnen aus den ex-jugoslawischen Ländern stellten fest, daß der Krieg einen tiefen Riß innerhalb der Frauenbewegung verursacht hat und daß nicht wenige frühere Aktivistinnen in das nationalistische Lager übergelaufen sind. Die Kontaktaufnahme zwischen den Frauen in den einzelnen Ländern ist mühsam und teilweise unmöglich. Die Frauenprojekte der kroatischen und slowenischen Frauen können kaum aufrechterhalten werden, weil die Regierungen die Subventionen stark reduziert oder ganz gestrichen haben - was mit der Versorgung von Kriegsflüchtlingsen bzw. der Konzentration auf die Beseitigung von Kriegsschäden begründet wird.

Die Friedensbewegung in den Staaten Ex-Jugoslawiens wird heute vor allem von der Frauenbewegung getragen, eine Tatsache, die in Mittel- und Westeuropa bislang fast unbekannt geblieben ist. Dies sollte auch zu Konsequenzen für unsere eigene Anti-Kriegspolitik führen. Gerade die verschiedenen Frauengruppen werden bislang weitgehend aus Unterstützungsaktionen und Kontaktgesprächen ausgeklammert.

Resümee

In informellen Pausengesprächen wurde von einzelnen Lesben der Wunsch geäußert, mit Hilfe der "Frauen-Anstiftung" (und von dieser finanziert) eine gesamt-europäische Lesbentagung durchzuführen und so den Versuch zu unternehmen, alle politischen Strömungen der europäischen Lesbenbewegung sozusagen an einen Konferenztisch zu bekommen. Diese Tagung soll nicht ILGA- und/oder ILIS-Konferenzen ersetzen oder konkurrieren, sondern ebenso wie die bisherigen Europatagungen einen gesamt-europäischen Informationsaustausch herstellen und Möglichkeiten länderübergreifender Aktivitäten besprechen.

Da in den verschiedenen Gremien der "Frauen-Anstiftung" nicht wenige Lesbenarbeiten, ist die Abhaltung und Finanzierung einer solchen Europakonferenz nicht unrealistisch. Hoffentlich bleibt es nicht bei derlei informellen Absichtserklärungen. Eine solche Konferenz ist meiner Meinung nach umso notwendiger, da, wie die Erfahrungen der beiden bisherigen Europakonferenzen gezeigt haben, das Lesbisch-Sein durch die Verwendung der Kategorie Frau-Sein unsichtbar und nicht-existent gemacht wird. ▼

ERLANGUNG DER STIMME

Sechs Perestrojka-Jahre in der UdSSR, die viele Veränderungen in der Politik und Wirtschaft des Staates mit sich brachten, haben keine Verbesserung der Lage der Frau herbeigeführt. Eher das Gegenteil: Die Situation der Frauen in Rußland ist bedeutend schlechter geworden. Zunehmende Geldentwertung, Preissteigerung, sinkende soziale Versorgung und das Fehlen von

Waren und Lebensmitteln lasten besonders schwer auf den Schultern der Frauen.

Verschiedene politische, gesellschaftliche, religiöse und ökologische Bewegungen, Parteien und Organisationen, die als Ergebnis des zunehmenden gesellschaftlichen und sozialen Engagements entstanden sind, haben die Frauenfrage in ihren Programmen praktisch völlig ignoriert. Die schwierige Lage der Frauen wird oft auf die übermäßige Emanzipation als negative Folge der kommunistischen Ideologie zurückgeführt. Infolge dessen kommt in der Gesellschaft und in den Massenmedien die Idee der Rückkehr der Frau zum häuslichen Herd, zu ihrer "wahren" Bestimmung, nämlich in der Rolle als Mutter, Ehe- und Hausfrau besonders in Mode.

Übrigens gibt es mehr als genug Tatsachen, die die Diskriminierung der Frau in der Sowjetunion belegen; sie wurden schon öfter in der westlichen Literatur erläutert. Verwunderlich ist etwas anderes - warum ist die Frauenbewegung in der Sowjetunion trotz alledem so klein? Warum sind in der schon existierenden Frauenbewegung feministische Ideen so wenig vertreten? Warum stellen die Frauen, die zur Zeit wichtige politische Posten bekleiden, nicht die Frage nach Frauenproblemen im Parlament des Landes und in den Parlamenten der einzelnen Republiken? Warum schreibt die Deputierte Marina Rachmanowa, die die Idee

- Feminismus und Lesbenbewegung in Rußland zur Zeit der Perestrojka lautete der Titel eines Vortrags, den Olga LIPOWSKAJA anlässlich eines Treffens in der "Frauen-Anstiftung" in Hamburg (17.- 24. November 1991) hielt. Dabei handelt es sich um einen der ganz seltenen Berichte zu diesem Thema, die einer westlichen Öffentlichkeit zugänglich geworden sind. Wir drucken diesen Text als Dokument und Beispiel für die feministische Diskussion in Rußland ab und bedanken uns bei Olga Lipowskaja und bei der "Frauen-Anstiftung" für die Abdruckrechte.

einer Frauensektion im Obersten Sowjet der UdSSR vorgebracht hat, der Frauenbewegung nur die Rolle einer Ratgeberin und Helferin für die "wahren Politiker" - die Männer - zu?

Die Hauptantwort auf diese Frage kann die Tatsache sein, daß in Rußland Informationen über den Feminismus als Theorie und als Bewegung völlig fehlen. Abgestempelt als bourgeois in der Zeit vor der Perestrojka, ruft die feministische Bewegung bis heute bei der Mehrheit der Menschen negative Reaktionen hervor. In Rußland, einem Land mit starker patriarchaler Tradition, in dem die orthodoxe Kirche verstärkt an Einfluß gewinnt, erntet die Frauenbewegung, die auch für die Gleichberechtigung eintritt, wenig Beifall.

Aber es gibt, obgleich ohne großen Zulauf, in Rußland schon eine Frauenbewegung. Hier ist vor allem eine Gruppe von Frauen zu erwähnen, die schon Ende der 70er Jahre die unabhängigen Zeitungen *Die Frau und Rußland* sowie *Maria* als Samisdat herausgaben. Ihr Schicksal war traurig, sie wurden 1980 des Landes verwiesen. Erst acht Jahre später erschien die neue Zeitschrift *Frauenlektüre*, die in Leningrad herausgegeben wurde und in der es ausschließlich um feministische Ideen ging. 1989 gründeten in Moskau vier Frauen die Gruppe *LO-TOS - Liga der Befreiung von Gesellschaftsstereotypen*, die später zum Forum des Zentrums für Geschlechts-

rollenstudien an der Akademie der Wissenschaften der UdSSR wurde. 1990 gab es in Moskau eine Ausstellung, die von drei Frauen unter dem Motto "Die Frau als Subjekt und Objekt der Kunst" organisiert wurde. Zusammen mit der Ausstellung fand ein Seminar statt, an dem westliche ForscherInnen der feministischen Bewegung teilnahmen. Nach diesem Se-



Foto: Christian Schulz

minar bildete sich noch eine Gruppe, die sich *SAFO - Freie Assoziation Feministischer Organisationen* nannte. Alle hier erwähnten Gruppen umfassen nicht mehr als 20 Aktivistinnen. Sie nehmen an der politischen und wissenschaftlichen Arbeit zur Verbesserung der Lage der Frauen aktiv teil. Ende März 1991 wurde von ihnen die erste russische Frauenkonferenz unter dem Motto "Demokratie ohne Frauen ist keine Demokratie" organisiert. Ebenso war das letzte Jahr dadurch gekennzeichnet, daß sowjetische Lesben und Schwule aus dem Untergrund auftauchten. In St. Petersburg wurde der *Fond von Kulturinitiativen und zum Schutz sexueller Minderheiten* namens *Tschaikowski* gegründet; in Moskau entstand im Sommer 1991 die Gruppe *MOLLI - Moskauer Organisation für Lesbenliteratur und -kunst*. (Vgl. LN 4/91) Die mutige Tätigkeit dieser wenigen Aktivistinnen bewirkte, daß Publikationen zu diesem bis dahin verbotenen Thema erschienen und es einige Sendungen im Fernsehen über die Probleme von Lesben und Schwulen gab.

Wie gestalten sich nun die Beziehungen der beiden Frauenbewegungen, d. h. der sowjetischen Feministinnen und der Lesben? Versuchen wir, sie mit dem zu vergleichen, was im Westen vor 20, 30 Jahren passierte. Im Rahmen der feministischen Bewegung entstand eine lesbische Strömung als Reaktion auf den Druck des Pa-

triarchats in heterosexuellen Beziehungen. Die Losung "Das Private ist politisch" bestimmte den sozialpolitischen Kontext des lesbischen Aktivismus im Rahmen der Befreiungsbewegung der Frau. Unter den Bedingungen der bereits bestehenden bürgerlichen Gesellschaft in den entwickelten Demokratien des Westens erfuhr die Frauenbewegung eine schnelle und

breite Entwicklung. Deswegen war der Frauenbewegung von Anfang an Vielfalt und Pluralismus eigen. Ebenso schnell entstand ein breites lesbisches kulturelles Umfeld. Bis heute hat sich in allen westlichen Ländern eine ziemlich große kulturelle Schicht gebildet - es gibt lesbische Literatur und Presse, Filme, Theater, Klubs und Bars.

Es muß auch darauf hingewiesen werden, daß es ja selbständige, autonome Bewegungen von Lesben bzw. Schwulen gibt, die nicht unmittelbar mit der Frauenbewegung verbunden sind. Die Aufgabe dieses Artikels ist es aber, die Dynamik dieser Bewegungen untereinander im Rahmen der "Frauenfrage" zu erörtern.

Da sich in Rußland die feministische Bewegung erst in der Entstehungsphase befindet und äußerst klein ist, bildet sich die Lesbenbewegung getrennt von ihr heran, sie schließt sich eher der Bewegung für die Rechte von sexuellen Minderheiten an. Diese Erscheinung soll wohl die Orientierung von Lesben und Schwulen auf den Kampf gegen die rigide kommunistische Moral und mit einem Akzent auf den sexuellen Aspekt des Problems (vom Standpunkt der Lesben aus) beweisen. Die sowjetischen Schwulen haben andererseits eine unwiderlegbare politische und rechtliche Position, weil es in der Strafgesetzgebung einen Artikel gibt, der den freiwilligen homosexuellen Kontakt unter Strafe stellt. Die Lage der

Lesben ist im rechtlichen Sinne nicht erschwert, für sie entstehen Probleme nur in Zusammenhang mit sozialen und moralischen Einstellungen der sowjetischen Gesellschaft. Es stellt sich daher die naheliegende Frage: "Warum wählte die russische Lesbenbewegung bis heute die Seite der sexuellen Minderheit und nicht die des Feminismus? Das scheint mir grundsätzlich durch das totale Fehlen von Informationen über die Frauenbewegung in der Welt, ihre Probleme und Erfolge verursacht worden zu sein. Andererseits entspringt die sowjetische Schwulen- bzw. Lesbenkultur ein und demselben Ort - dem GULAG. Außerdem ist in der sowjetischen Patriarchatskultur der Begriff der Frauensolidarität nicht ausdrücklich eingeführt und bestimmt worden, welcher in der westlichen feministischen Theorie mit dem Wort "Schwesterschaft" ("Sisterhood") bezeichnet wird. Deswegen ist ungeachtet der äußeren Züge von Gemeinsamkeiten der feministischen und lesbischen Probleme (Marginalität, soziale Mißbilligung) eine Annäherung zwischen diesen beiden Bewegungen nicht erfolgt.

Bemerkenswert ist auch ein weiterer gemeinsamer Faktor. Die langjährige Tradition von Gemeinschaftlichkeit, Leben wie in einer Kommune, die von der Parteideologie dem sowjetischen Volk aufgezwungen worden war, rief eine Protestreaktion, einen Fliehkrafteffekt hervor. Nationaler Haß auf einer breiten Ebene, Spaltung der Gesellschaft in soziale Schichten und Klassen wirken sich auch auf den Charakter der politischen Gruppierungen und Vereinigungen aus. Die Gesellschaft zerbröckelt in immer kleinere Teile, schon existierende Parteien und Bewegungen spalten sich. Und die Entwicklung dieses Prozesses, der von pathologischer (staatsbürgerlicher und politischer) Unreife des sowjetischen Menschen zeugt, erregt ernste Besorgnis.

Betrachten wir das Problem von einer anderen Seite: Bekanntlich geht es auch unter westlichen Lesben und Feministinnen nicht völlig reibungslos zu. In Rußland stellte die schon von mir erwähnte Konferenz "Erstes Unabhängiges Frauenforum", das Ende März 1991 in der Stadt Dubna bei Moskau stattfand, den ersten Versuch eines politischen Kontaktes mit westlichen Feministinnen und Lesben dar. Das feministische Organisationskomitee hatte Aktivistinnen der Lesbenbewegung zur Konferenz in der Arbeitsgruppe "Die Frau in der Patriarchatskultur" eingeladen. Der Vortrag von Olga Schuk wurde später in die als

Buch geplante Veröffentlichung von Materialien des Forums aufgenommen. Aber der Trick mit der "Schwester-schaft" hat nicht gewirkt. Um zu verstehen, warum, muß man die Vorgeschichte aufrollen.

Zwei Tage vor Beginn des Forums gab der Führer einer Moskauer Homosexuellenorganisation, Roman Kalinin, eine falsche Information an die populäre Zeitung *Moskowskij Komsomolez* weiter. Er gab das Frauenforum als Konferenz sexueller Minderheiten aus. Auf diese Ankündigung reagierten Provinzbehörde und Einwohner derart negativ, daß die Konferenz beinahe verboten worden wäre. Und während die Schlußpapiere des Forums geschrieben wurden, entstand deswegen ein scharfer Meinungsstreit. Da einige der Organisatorinnen befürchteten, daß die Lesben ihre Erklärungen im Namen des Forums machen würden, hatten sie vor, in einem Schlußpapier diese Möglichkeit durch ein Verbot auszuschließen. Gesunder Menschenverstand und demokratische Überzeugungen haben sich jedoch durchgesetzt, aber die Kluft zwischen den "Schwestern" wurde tiefer. Andererseits zeigten die Lesben während des Forums eine völlig gleichgültige Haltung und Desinteresse an allgemeinen Frauenproblemen.

Bemerkenswert ist auch eine ganz ähnliche Beziehungsdynamik unter den ausländischen Gästen des Forums. Als Organisatorin des Runden Tisches mit sowjetischen und westlichen Feministinnen hatte ich Gelegenheit, die offensichtliche Kälte im Verhalten zwischen Feministinnen und Aktivistinnen der Lesbenbewegung zu beobachten. Und hier stellen wir endlich ein gemeinsames Phänomen fest, das dem Westen ebenso wie dem Osten eigen ist.

Einer der Gründe der Trennung zwischen Feministinnen und Lesben im Westen ist der Komplex des sexuellen Puritanismus. Einige heterosexuelle Feministinnen beurteilen, da der "Sex nach männlichen Gesetzen" sie enttäuscht hat, den ganzen Sex abfällig. Das zeugt freilich vor allem von ursprünglicher sexueller Starrheit bei den Vertreterinnen dieser Position. Als Beispiel kann ich eine Tatsache anführen, die mich an der gesamteuropäischen Konferenz "Frauen im sich verändernden Europa", die vor kurzem in Ålborg (Dänemark) stattfand, verwundert hat. Diese große Konferenz, an der mehr als 300 Frauen aus fast allen Ländern West- und Osteuropas teilnahmen, die sich mit Frauenforschung beschäftigen, nahm in die Diskussions-themen der mehr als 15 Arbeitsgruppen nicht ein Thema auf, das mit Lesben verbunden war. Und wenn es in keiner Universität Europas in Veranstaltungen zu Frauenstudien einen Platz für Lesbenprobleme gibt, was kann man von unreifen sowjetischen Feministinnen erwarten, die in einer Gesellschaft aufgewachsen sind, die kastriert und durch ein hartes ideologisches Diktat der Sexualität beraubt worden ist?

Selbstverständlich konnten diesem kulturellen ideologischen Druck sowjetische Lesben nicht entgehen. Das Fehlen eines kulturellen Umfeldes, mangelndes Problembewußtsein und öffentliche Mißbilligung führen oft zum Konflikt mit sich selbst. Ich bin öfter Lesben begegnet, die ein negatives Verhältnis zu sich selbst haben. Das verursacht ein ambivalentes Verhalten, nicht angemessene Reaktionen und marginalisiertes Denken. Die primitive Einstellung eines gewöhnlichen Durchschnittsmenschen "Wie schläft eine Frau mit einer Frau?" oder "Und wer ist bei ihnen der Mann?" entspricht im Prinzip der traditionellen Rolleneinteilung in *kobeli* und *kowyrjalki** unter den Bedingungen des sowjetischen GULAG. Aber in den westlichen Streitigkeiten von Feministinnen spielt ein weiteres Argument eine Rolle: Lesbische Feministinnen beschuldigen heterosexuelle Feministinnen des Verrats, der verbrecherischen Verbindung

mit dem Feind. Es ist interessant, daß gerade das Fehlen dieses Arguments im sowjetischen lesbisch-feministischen Dialog beweist, daß eine politische Orientierung bei den sowjetischen Lesben überhaupt nicht vorhanden ist.

Schlußbetrachtung

Vergleichen wir also die Dynamik der Beziehung zwischen Feministinnen und Lesben in Russland und im Westen, so kann man sowohl objektive Unterschiede als auch ähnliche Züge finden. Ist es möglich, wenn man die Entwicklung dieser Beziehung im Westen untersucht und berücksichtigt, das Wiederholen von Fehlern zu vermeiden? Wahrscheinlich zeigt die Isolation, eine gewisse Ausgeschlossenheit der lesbischen Strömung von der westlichen feministischen Bewegung, den natürlichen Charakter dieser Erscheinung. Man kann kaum voraussetzen, daß das niedrige staatsbürgerliche und politische Entwicklungsniveau in der sowjetischen Gesellschaft es erlaubt, das Problem der Teilung der Frauen nach ihrer sexuellen Orientierung zu umgehen. Bedenkt man die Rückständigkeit der beiden Bewegungen, das Fehlen einer adäquaten Theorie und der praktischen Erfahrung bei sowjetischen Feministinnen und Lesben, so kann man vermuten, daß es ein langer Prozeß sein wird, eine gemeinsame Sprache und Berührungspunkte zu finden. Außerdem braucht das Massenbewußtsein in jeder Gesellschaft Generationen, um reale Veränderungen zu vollziehen. Andererseits bleibt die Lage der sozialen Minderheit trotz der allmählichen Verbesserungen immer unvorteilhaft in bezug auf die Mehrheit.

Aber wenn man von allgemeindemokratischen Prinzipien ausgeht, denen - wie vorausgesetzt - die feministische Bewegung folgt (folgen soll), hat diese zweifellos Verpflichtungen der Lesbenbewegung gegenüber. Die Idee der allgemeinen Vereinigung ist utopisch, sie ist eine romantische Abstraktion, und im realen Leben ist die Schwesterschaft kaum fähig, endgültig alle Frauen zu vereinigen - weiße und schwarze, reiche und arme, Lesben und Heterosexuelle. Aber romantische Ideale schafft der Mensch, um die Linie des unerreichbaren Horizontes anzudeuten und sich auf dieses Ideal hinzubewegen. ▼

* Wörtl.: "Rüden" und "Wühlertinnen", entspricht den Bezeichnungen "kesser Vater" und "Femme".



Aus aller Welt

Kurzberichte zusammengestellt von
Waltraud RIEGLER, Gudrun HAUER und Kurt KRICKLER

Vergewaltigungskrieg gegen Frauen und Mädchen

Gewalt von rechts gegen Homosexuelle

HOYERSWERDA, ROSTOCK, MÖLLN:

Diese Orte haben sich mittlerweile mit blutiger Schrift in die deutsche Geschichte der letzten Jahre eingegraben. Die Mitgliederzahl in neonazistischen und rechtsextremen Organisationen ist in den letzten Jahren stark angewachsen - auf derzeit 40.000 Mitglieder in 76 erfaßten rechtsextremen Organisationen. Die Mehrzahl der militanten Neonazis, meist männliche Jugendliche zwischen 14 und 20 Jahren, ist jedoch unorganisiert. Sprunghaft explodiert sind auch die rechtsextremen Gewalthandlungen: Von der deutschen Polizei wurden von Jänner bis November 1992 1600 Gewalttaten von Neonazis registriert, davon mehr als 500 Sprengstoff- und Brandanschläge. Der deutsche Verfassungsschutz zählt für den gleichen Zeitraum 2003 Gewalttaten. Der rechtsextreme Terror forderte 1992 mehr als 800 Verletzte und 17 Tote.

Zielscheibe der lange Zeit hindurch von PolitikerInnen fast aller Parteien verharmlosten Attentate sind AsylwerberInnen, AusländerInnen, geistig und körperlich Behinderte, Juden und Jüdinnen sowie jüdische Einrichtungen und Gedenkstätten, Frauenprojekte und nicht zuletzt Schwule und Lesben und deren Treffpunkte. Auch die Zahl der Gewalttaten gegen Frauen mit oft tödlichem Ausgang hat sprunghaft zugenommen, aber anders als der Rassismus ist der Heterosexismus ein von Medien und PolitikerInnen verleugnetes Phänomen. ▼

(Beispiele siehe Seite 68)

WIEN: Die Angst vor Vergewaltigung ist tägliche Erfahrung fast aller Frauen und Mädchen. In diesem Sinne gibt es keinen Frieden für Frauen. Frauen, die in kriegführenden Ländern leben, müssen neben der täglichen Angst vor Bomben, Heckenschützen, der Angst um die Kinder und der Sorge, das Überleben für sich und die Kinder sicherzustellen, ständig mit der Drohung gegen sie gerichteter sexueller Gewalt leben. Soldaten aller Herren Länder führen Krieg gegen ihre eigenen Frauen und gegen die Frauen des "Feindes" durch systematische Vergewaltigungen. (Eine Ausnahme sind bislang gemischtgeschlechtliche PartisanInnengruppen.) Daß in Armeen auch die sexuelle Gewaltbereitschaft gegen Frauen höher ist als außerhalb, zeigen jüngste Studien aus den USA, die nachweisen, daß Soldatinnen innerhalb der US-Army in einem höheren Ausmaß sexueller Gewalt ausgesetzt sind als Frauen in "zivilen" Lebensumständen.

Daß Vergewaltigung ganz systematisch als Kriegswaffe eingesetzt wird, zeigt der Krieg in Ex-Jugoslawien. Seit dem Zerfall des Staates und seit Kriegsbeginn hat das Ausmaß der Männergewalt gegen Frauen sprunghaft zugenommen. Kroaten und Slowenen, die während des Krieges Soldaten waren und jetzt wieder in zivilen Berufen tätig sind, machen verstärkt ihre Frauen und Kinder zu Opfern sexueller sowie nicht-sexueller Gewalthandlungen - Frauenhäuser und Notrufeinrichtungen sind völlig überlastet. Serbische, bosnische und mazedonische Soldaten vergewaltigen Frauen der "eigenen" wie der "Feindesstaaten". Serbien hat eigene Lager eingerichtet, in denen ausschließlich moslemische

bosnische Frauen gefangengehalten und sooft vergewaltigt werden, bis sie schwanger sind. Die Frauen sind dort so lange unter Bewachung gestellt, bis die Schwangerschaft soweit fortgeschritten ist, daß eine Abtreibung wegen Gesundheitsgefährdung nicht mehr möglich ist.

Auf Druck der überstaatlichen Frauenbewegung im ehemaligen Jugoslawien ist dieser Vergewaltigungskrieg gegen Frauen nun auch zum internationalen Politikthema geworden. Verschiedene Frauengruppen, die auch in der Friedensbewegung aktiv sind, fordern die Aufnahme von Vergewaltigung als Kriegsverbrechen in das internationale Völkerrecht. Sie fordern die Anerkennung von Vergewaltigung als Asylgrund durch die Gesetzgebung der einzelnen Staaten.

Auch in Österreich ist mittlerweile eine überparteiliche Fraueninitiative mit Frauenministerin Johanna Dohnal und Familienministerin Maria Rauch-Kallat an der Spitze entstanden. Sie fordert die Unterstützung von Hilfszentren für vergewaltigte und geschwängerte Frauen und Mädchen in den Staaten Ex-Jugoslawiens und die Anerkennung von vergewaltigten Frauen als Flüchtlinge. Innenminister Franz Löschnak lehnt bislang eine Änderung des vor kurzem geänderten Asylgesetzes ab, denn seiner Meinung nach sei dieses ausreichend, und schließlich sollten nicht täglich neue Gründe für ein Recht auf Asyl "erfunden" werden. Ich kann mir an dieser Stelle folgende Überlegung nicht verkneifen: Würden Herr Löschnak und sein getreuer Adlatus Manfred Matzka nicht vielleicht anders argumentieren und handeln, wenn sie statt Männer Frauen wären? ▼

Was ich lese? Die natürlich.



Rosige Zeiten - Das regionale Magazin für Lesben & Schwule. Jeden 2. Monat. Kostenlos. Das Neueste nicht nur aus dem Norden der Republik. Probeexemplar gegen 1,- € an Briefmarken an Postfach 3804 in W-2900 Oldenburg.

Navratilova gegen Diskriminierung von Lesben und Schwulen

Im Februar ist der Tennisstar in Linz

NEW YORK: Es war am 18. November 1992 auch in allen österreichischen Printmedien zu lesen: Tennisstar Martina Navratilova drohte, ihre Wahlheimat Colorado zu verlassen: Die gebürtige Tschechin, die im Tennis-Masters im Madison Square Garden von New York über die Titelverteidigerin und Weltranglisten-Erste Monica Seles gewann und somit ihren 9. Masters-Titel errang, meldete sich während der Spieldauerausstrahlung in einer Pressekonferenz zu Wort: "Wenn der neue Präsident Clinton nichts gegen das neue Gesetz unternimmt, werde ich auswandern. Denn ich bin nicht bereit, meine Steuern an einen Staat zu bezahlen, der Leute wie mich zur unerwünschten Person erklärt", drohte Navratilova, die nie einen Hehl aus ihrem Lesbischsein machte.

Anlaß für den Zorn des Tennisstars war das Ergebnis einer Volksabstimmung in Colorado Anfang November über eine Novelle zur Landesverfassung. Der mehrheitlich von der Bevölkerung angenommene Vorschlag sieht vor, daß in der Verfassung kein Passus aufgenommen werden darf, durch den Personen auch ausdrücklich vor Diskriminierung aufgrund ihrer sexuellen Orientierung geschützt werden. Durch diesen Ausgang der Abstimmung wurden zugleich Anti-Diskriminierungsbestimmungen für Lesben und Schwule, wie sie bereits in den Städten Denver, Boulder und dem Navratilova-Sitz Aspen bestanden hatten, außer Kraft gesetzt.

Eine Bürgerbewegung "Colorado für familiäre Werte" erzwang die Volksabstimmung, indem den Leuten mit bewußten Fehlinformationen Angst eingejagt wurde. ("Eine publizierte Statistik besagte, daß in Colorado 29 Prozent der Lesben Geschlechtskrankheiten verbreiten."). Ein Sprecher der Bürgerbewegung betonte, es gehe nicht an, daß Homosexuelle mit einem Schutzgesetz gefördert und unterstützt werden, denn sie bräuchten keine speziellen Rechte. Als Gegenbewegung hatte sich aber auch eine Gruppe gebildet, um Lesben und Schwulen denselben Diskriminierungsschutz zu garantieren wie Frauen, Schwarzen, Juden und vielen anderen Minderheiten. Diese "Equal Protection"-Gruppe, der auch Martina Navratilova angehört,

wurde von vielen Prominenten unterstützt, etwa der Schauspielerin Whoopi Goldberg, die momentan in einer hinreißenden Rolle im Kinofilm "Sister Act" zu bewundern ist. Sie bezeichnete das Ergebnis der Abstimmung in Colorado entsetzt als eine Aberkennung verfassungsrechtlich garantierter Rechte - und das, statt Gesetze zum Schutz vor Diskriminierung zu schaffen: "Das ist ein Versuch, Menschen zu entmenschlichen!"

"Bisher war das der einzige Platz der Welt, in dem ich leben konnte", sagte Martina Navratilova bei der Pressekonferenz in New York und kündigte an, sie wolle bei Bill Clinton persönlich intervenieren. Sollte auch der neue Präsident nichts zum Schutz vor Diskriminierung unternehmen, würde sie nach elf Jahren Dasein als US-Bürgerin wieder einmal auswandern. Österreich ist für ihre Auswanderungs-idee leider nicht das geeignete Land, aber der Tennischampion wird im Februar in Linz spielen! Vom 20. bis 28. Feber wird Navratilova am Ladies Turnier in der oberösterreichischen Hauptstadt teilnehmen. Martina Navratilova spielt damit zum erstenmal in Österreich. Anschließend wird sie mit ihren Eltern in ihre Heimatstadt Prag weiterreisen.

PS: Am Tag der Abstimmung in Colorado wurde ein ähnlicher Vorschlag für eine Gesetzesänderung im Bundesstaat Oregon mehrheitlich abgelehnt. ▼

Beispiele für Gewalttaten von rechts gegen Schwule und Lesben 1992

Bei der Berliner Schwulenberatungsstelle "Mann-o-meter" wurde im Juni 1990 ein Überfalltelefon für Schwule eingerichtet. 1992 wurden dort mehr als 160 Gewalttaten gegen Schwule registriert. Fast täglich melden sich dort Anrufer mit "Heil Hitler!" Auf dem Frankfurter Hauptbahnhof wurde ein 18jähriger, der seinen Freund geküßt hatte, krankenhauserreif geschlagen. In Berlin wurden Molotow-Cocktails in das Schwulenlokal "Golden Gate" geworfen. Im Ostseebad Scharbeutz überfiel eine Bande von zwölf Skinheads Schwule und verletzte mehrere durch Baseballschläger und abgebrochene Flaschenhälse schwer. In Heidelberg erstachen drei Jugendliche einen 26jährigen schwulen Juristen. Die Räume des Lesbenarchivs "Spinnboden" wurden nach einem Einbruch verwüstet (siehe oben).

Diese Gewalthandlungen sind nur die Spitze des Eisbergs. Es ist zu befürchten, daß der rechtsextreme Terror 1993 zunehmen wird.

(Quellen: Ausgaben des SPIEGEL vom November und Dezember 1992)

Einbruch im Spinnboden-Lesbenarchiv

BERLIN: Am Wochenende 21./22. November 1992 wurde im größten Lesbenarchiv Deutschlands, dem Spinnboden, eingebrochen. Gestohlen wurden Videorecorder, CDs, Geld und eine Tanzmünze aus dem Berliner Club "Eldorado" aus den 20er Jahren. Bücher, Zeitschriften und Manuskripte, vieles unersetzbare Raritäten der Lesbengeschichte, wurden nicht angerührt. Bisher gibt es nach Auskunft von Spinnboden-Mitarbeiterinnen keine Hinweise auf die TäterInnen oder auf politische Motive. Interessant in diesem Zusammenhang ist jedoch, daß ebenfalls im November zweimal - im Abstand von 14 Tagen - auch in der Berliner Lesbenberatungsstelle eingebrochen wurde. Beim ersten Einbruch in die Beratungsstelle wurde nichts angerührt, beim zweiten Einbruch wurde Geld gestohlen und einiges umgeschmissen. Da auch andere Projekte in Berlin von einer Welle von Einbrüchen betroffen sind, wollen Mitarbeiterinnen des Spinnboden-Lesbenarchivs und der Lesbenberatungsstelle sich mit diesen Projekten in Verbindung setzen und gemeinsam erkunden, ob es zwischen diesen Einbrüchen Verbindungen gibt. Der Sachschaden, der beim Einbruch im Spinnboden-Archiv entstanden ist, ist tröstlicherweise "wiedergutzumachen", was aber unersetzbar ist, ist jene gestohlene Eldorado-Münze. Das elegante Accessoire steht für ein Stück schillernde Geschichte. Es zeigt zwei tanzende Frauen, auf der Kehrseite zwei Männer, umgeben vom Text *Eldorado Berlin, Motzstraße 15*. Gefunden wurde die Tanzmarke zufällig vor einigen Jahren, eingegraben in der Erde. ▼

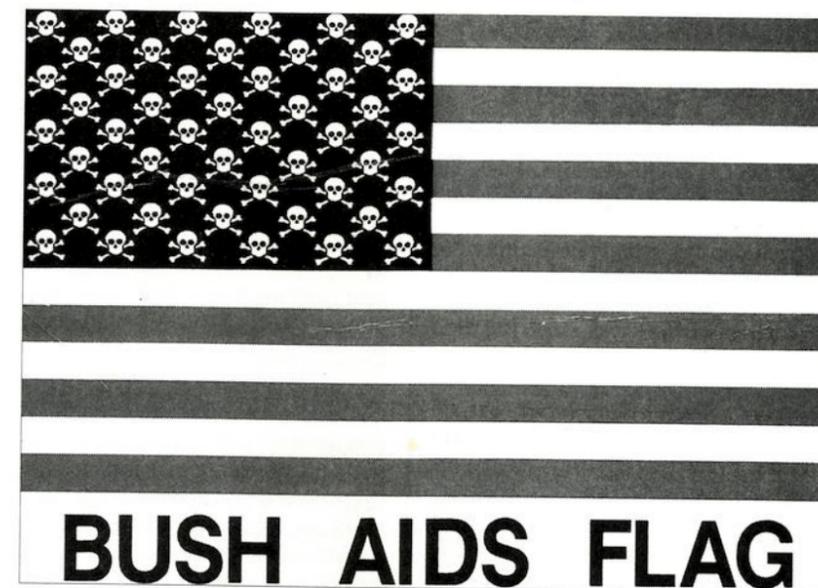
Lesben und Schwule in den Armeen

WASHINGTON/LONDON: Die Diskussion um die Zulassung von Lesben und Schwulen in der US-Armee, die auch im Präsidentenwahlkampf eine Rolle gespielt hat, hat sich auch auf die NATO-Verbündeten ausgedehnt. Ausgelöst wurde die Diskussion durch die Klage Keith Meinholds gegen die US-Marine wegen Diskriminierung. Er war von der Armee wegen Homosexualität entlassen worden - wie 14.000 andere Homosexuelle in den letzten zehn Jahren! Das Gericht gab seiner Klage statt und verurteilte die Marine dazu, ihn wieder einzustellen. Dieses Urteil wird es auch Bill Clinton erleichtern, sein Wahlversprechen wahrzumachen, jenes Gesetz aufzuheben, das Homosexuelle nicht zum Militärdienst zuläßt. Die Homosexuellendiskussion in der US-Armee war auch zwei österreichischen Zeitungen ausführliche Reportagen wert (*Der Standard* vom 26. 11. und *Kurier* vom 6. 12.).

In Großbritannien forderte die Lesben- und Schwulengruppe *Outrage*, daß niemand wegen seiner/ihrer Homosexualität aus der Armee entlassen werde, was immer noch geschieht, obwohl im Juni 1992 das Verbot homosexueller Handlungen in der Armee aufgehoben worden ist. Unter den 16 NATO-Verbündeten hat sonst nur noch die Türkei eine ausdrückliche Entlassungspolitik. Homosexuelle Präsenzdiener müssen aber den 18monatigen Wehrdienst vorher ableisten. Sollten sie homosexuell aufgefallen sein, werden sie unter Beobachtung gestellt. Berufssoldaten werden entlassen. Haben sie sich homosexuell betätigt, müssen sie vorher noch eine mehrmonatige Gefängnisstrafe absitzen.

In Italien ist Homosexualität kein Grund zur Entlassung aus der Armee, ein offenes Auftreten als Homosexueller hingegen schon. In Spanien, Norwegen, Dänemark, Frankreich, Deutschland, Luxemburg und den Niederlanden gibt es offiziell keinerlei Politik, schwule Soldaten aus der Armee zu werfen.

Australien hat am 23. November 1992 - ohne Zweifel unter dem Einfluß der Entscheidung in den USA und knapp ein Monat, nachdem Kanada denselben Schritt getan hatte - jenes Gesetz aufgehoben, das Homosexuellen bis dahin den Wehrdienst verweigerte. ▼



BUSH AIDS FLAG

Gesucht: neues ILIS-Sekretariat

AMSTERDAM: Das *International Lesbian Information Service (ILIS)* sucht dringend eine Lesbengruppe, die das ILIS-Sekretariat übernehmen kann. Seit mehr als fünf Jahren haben Lesben aus den Niederlanden die Koordination des ILIS betreut, Anfragen von Lesben aus aller Welt beantwortet, Treffen organisiert und unterstützt und den *ILIS-Newsletter* herausgegeben. In der letzten Ausgabe des Newsletter hat das ILIS-Kollektiv einen dringenden Appell an alle Gruppen gerichtet, entweder das Sekretariat zu übernehmen oder sich um die Produktion des ILIS-Newsletter zu kümmern, da sie nicht länger allein all diese Arbeiten machen können: "Mitarbeiterinnen sind gekommen und gegangen, und nun sind wir ausgebrannt. Wir haben mehr als unseren Teil getan. Wir können nicht länger weitermachen." Ein Grund für das Ausgebranntsein der Gruppe liegt darin, daß immer weniger Lesbengruppen Artikel, Informationen und Berichte für den ILIS-Newsletter schreiben und sammeln, sodaß das Sekretariat immer mehr Tätigkeiten über-

nehmen mußte. Ursprünglich wollte die Gruppe in Amsterdam nur zwei Jahre das ILIS-Sekretariat leiten und es dann wieder an eine andere abgeben. Lesbengruppen, die Interesse an der Herausgabe des auf englisch und spanisch erscheinenden Newsletter haben, melden sich bitte beim ILIS! Ebenso Lesbengruppen, die folgende Arbeit reizt: Kontakte zu Lesben aus aller Welt, Organisation von regionalen und internationalen Treffen, Aufstellen von Finanzhilfen für Lesbenprojekte und Kongresse. Das Vermögen des ILIS wird an diese Gruppe übergeben. Lesben, die allgemein die Arbeit von ILIS unterstützen wollen, haben die Möglichkeit, dem ILIS beizutreten; der Mitgliedsbeitrag beträgt mindestens US \$ 15 pro Jahr, für Gruppen US \$ 60. Die HOSI-Wien-Lesben sind übrigens bereits seit zehn Jahren beim ILIS; wir sehen uns jedoch momentan außerstande - obwohl es uns schon reizen würde -, das Sekretariat zu übernehmen. Adresse: ILIS, Rozenstraat 8, NL-1016 NX Amsterdam. ▼

PsychologInnenvereinigung

AMSTERDAM: Eine Gruppe von homosexuellen PsychologInnen hat in den Niederlanden eine europäische Vereinigung von schwulen Psychologen und lesbischen Psychologinnen ins Leben gerufen. Das erste Treffen dieser neuen Vereinigung fand im Sommer 1992 während einer allgemeinen PsychologInnenkonferenz in Amsterdam statt. InteressentInnen können sich wenden an: *Association of Lesbian and Gay Psychologists - Europe (ALGP - Europe)*, Schorerstichting, P. C. Hooftstraat 5, NL-1071 BL Amsterdam. Am 9. Jänner 1993 hat sich als Regionalverband dazu eine *Vereinigung lesbischer und schwuler Psycholog/inn/en in Deutschland* konstituiert.

Existenz der Lesbenberatung bedroht

BERLIN: Die größte Beratungsstelle für Lesben im deutschsprachigen Raum, die Berliner Lesbenberatung, ist durch Kürzungen der Geldmittel des Berliner Senats für 1993 akut in ihrer Arbeit bedroht. So soll eine halbe Stelle im AIDS-Bereich gestrichen werden, was einer Kürzung um ein Drittel gleichkommt, und im Personalstellenbereich für die psychosoziale Beratungs- und Gruppenarbeit sollen je 25.000 DM für die Lesbenberatung und für die Schwulenberatung eingespart werden. Weitere Kürzungen im Honorar- und Sachmittelbereich sind nicht auszuschließen. Durch diese Sparmaßnahmen des Berliner Senats ist die Lesbenberatungsstelle außerstande, ihr Angebot im bisherigen Umfang aufrechtzuerhalten. Die Lesbenberatung Berlin bietet momentan noch ein einzigartig umfangreiches Angebot an Arbeitsgruppen, ein Angebot, von dem wir Österreicherinnen nur träumen können: Es gibt angeleitete Gruppen und Selbsthilfegruppen für Mädchen, für die Coming-out-Phase, für ältere Frauen, für "Kirchen"-Frauen, für Alkoholikerinnen, für Lesben in Trennung, für bisexuelle Frauen, für mißbrauchte Lesben, für lesbische Mütter usw. Neben diesen Gruppen bietet die Stelle telefonische und persönliche Beratung für Lesben, aber auch für Eltern, Sozialarbeiterinnen und Interessierte, veranstaltet Seminare, Arbeitskreise und Kulturaktionen und ist auch in der schulischen und außerschulischen Jugend- und Erwachsenenbildung tätig.

Die Lesbenberatungsstelle hat zu einer Protestaktion gegen diese einschneidenden Kürzungen aufgerufen: "Die geplanten Kürzungen sind ein Schritt in Richtung politischer Entsolidarisierung gegenüber lesbischen Frauen!" heißt es im Protestaufruf. "Politische Signale sind wichtig, die den Tendenzen von Nichtakzeptanz und steigender Gewaltbereitschaft entgegenwirken. Kürzungen in der Lesbenberatung sind das falsche Signal - sie können von denen als Unterstützung aufgefaßt werden, die Minderheiten und 'anders' Lebende zunehmend als 'Blitzableiter' ihrer Aggressionen und Frustrationen ansehen." Gerade angesichts der zunehmenden Gewalt in Deutschland und ganz Europa glauben auch wir, daß Kürzungen gerade bei solchen Institutionen unangebracht sind, die sich verstärkt um Abbau von Vorurteilen und um Akzeptanz von Ausgrenzten bemühen. Die Lesben der HOSI Wien haben bereits an den zuständigen Berliner Senator, Herrn Luther, geschrieben und ihren Protest kundgetan. ▼

Lesbenliteraturpreis

HAMBURG: Die Vereinigung Grupo Salon schreibt wieder einen Preis für lesbische Literatur aus, diesmal in der Höhe von DM 1.000,-. Gefragt sind Texte, die dem Genre Lesben-Kurzkrimi zuzuordnen sind: "Ob pralle action, scharfsinnige Analyse oder hintergründige Kriminalisatire - alles ist recht." Die Texte (in zweifacher Ausfertigung, bis zu 30 Seiten, jede Seite 30 Zeilen à 60 Anschlägen mit einhalbzeiligem Abstand) dürfen noch nirgendwo veröffentlicht worden sein und sollen bis 1. März 1993 an Grupo Salone V., Peterstraße 36, D-W-2000 Hamburg 36 geschickt werden. Die Preisverleihung wird am 18. Juni in Hamburg stattfinden. Der 1. Lesbenliteraturpreis des Grupo Salon ging 1987 an Traude Bührmann für die Erzählung *Flüge über Moabiters Mauern*. ▼

Rundlich und lebensfroh

HAMBURG: Jetzt gibt es auch in Deutschland einen Verein für dicke Schwule und ihre Freunde und Bewunderer. Er nennt sich *Girth & Mirth*, was englisch ist (spricht sich ungefähr wie *görs and mörs* aus) und Umfang, Taille, Körperfülle bzw. Lebensfreude, Frohsinn, Heiterkeit bedeutet. Der Club richtet sich an korpulente, beleibte, kräftige schwule Männer jeden Alters. Die Idee kommt wie üblich aus Amerika und hat sich auch schnell in Europa verbreitet. Weltweit existieren 25 Girth-&-Mirth-Clubs, die auch internationale Treffen veranstalten. Interessenten können sich an folgende Adresse wenden: Girth & Mirth Hamburg, postlagernd, D-W-2000 Hamburg 1. ▼

Veranstaltungen

Gay-Ball

PRESSBURG: Wegen des großen Erfolgs im Vorjahr ist für heuer wieder ein großer Lesben- und Schwulenball in Preßburg geplant. Termin: 6. Februar. Information bei: Jaroslav Gyurik, Gröslingova 25, SO-811 09 Bratislava.

Gay Massage Weekend

AMSTERDAM: Vom 9. bis 12. April 1993 findet in Amsterdam das 4. internationale Gay Massage Weekend statt. Informationen und Anmeldung bei: THoMAS, Postbus 1447, NL-1000 BK Amsterdam.

Schwul/Lesbischer Uni-Kurs

AMSTERDAM: Im Juni 1993 veranstaltet die Abteilung *Lesben- und Schwulenstudien* der Universität Amsterdam einen vierwöchigen internationalen interdisziplinären Intensivkurs mit dem Titel: *Poly-morphology: Lesbian and Gay Sexualities in Cultural Praxis*. In jeder der vier Wochen (Montag bis Freitag) findet einer von insgesamt vier Kursen statt, wodurch die TeilnehmerInnen die Möglichkeit haben, entweder nur einen, zwei, drei oder alle vier Kurse zu besuchen (danach richtet sich auch die Kursgebühr). Die Themen lauten: *Configurations of Lesbian Sexuality in Cultural Texts*, *Changing Concepts of Male Friendship and Homosexuality in Western Literature, Anthropological and*

Historical Approaches to Lesbian Cultures, The Model of the Queen in Gay History from the 18th to the 20th Century. Die Kurse sind offen für in- und ausländische StudentInnen. Neben den Lektoren aus Amsterdam werden auch Gastprofessoren aus den USA und Kanada lesen. Weitere Informationen bei: Department of Social Sciences, Oude Hoogstraat 24, NL-1012 CE Amsterdam. Tel.: +31-20-525 22 26.

Lesbisch-Schwule Filmtage

HAMBURG: Die vierten Lesbisch-Schwulen Filmtage Hamburg finden vom 16. bis 20. Juni 1993 statt. Sie werden wieder eine spannende Mischung aus großen Produktionen, No-Budget- und Independent-Filmen vorstellen. Um den schwul-lesbischen Kurzfilm zu fördern, ist auch 1993 wieder der Förderpreis *URSULA (Unser Reizvollster Schwuler Und/oder Lesbischer Amateurfilm)*, mit dem das Festivalpublikum seine Lieblingsfilme prämiert, ausgeschrieben. (1992 wurden 80 Beiträge eingereicht.) Die für heuer einzureichenden Filme sollen nicht länger als 15 Minuten und nicht älter als zwei Jahre sein. Anmeldeformulare und weitere Informationen bei: Lesbisch-Schwule Filmtage Hamburg, Metropolis, Initiative Kommunales Kino Hamburg e.V., Dammstraße 30a, D-W-2000 Hamburg 36. Tel.: +49-40-34 23 53, Fax: 35 40 90. ▼

This is an anonymous questionnaire about lesbian sex, begründet der Vorspanntext des Fragebogens, der dem *ILIS-Newsletter* unlängst beigeheftet war, drawn up by two curious women ... from Holland. Lesen Sie auch in der *Illustrierten*, die Sie irrtümlich erworben haben, weil das Titelblatt falsche Versprechungen über intime Geheimnisse aus dem Leben von Romy Schneider oder Marlene Dietrich machte, gern den Psycho-Test? Ungefähr wie so ein Test klingen viele Fragen der *Sex Inquiry*. Bei Frage Nr. 3, gleich hinter Alter und Wohnort, bin ich mir nicht sicher: Are you a: butch/femme/androgynous type? Ob sie noch zu den "Daten zur Person" gehört? Oder bin ich damit schon mitten im lustigen Psycho-Test gelandet? Ich tippe auf zweiteres. Andernfalls hätten die Verfasserinnen zwecks Vollständigkeit bestimmt eine Reihe ähnlich kniffliger Identitäts-Fragen gestellt ("lesbisch/bt/was sonst?", "black/white/other?", "upper/lower/middle-class?"), das tun sie aber nicht.

Sie fragen sofort nach Aufriß-Orten, Vorlieben in der Verführung, Beziehung(en), Affären, Theorie und Praxis in der Treue. In der *Illustrierten* würde so ein Test den Titel "Wie wild sind Sie wirklich?" haben. In der *Illustrierten* hätte er aber den Vorteil, daß frau für die Antworten eine Punktzahl bekommt, anhand derer sie - z. B. in der Kategorie "Sie sind eine Wildsau!" oder "Lesbisches Mauerblümchen!" - amüsiert nachlesen kann, was die aktuellen Vorurteile der Zeit (und der jeweiligen Zeitschrift) über ihre derzeitige - nicht zuletzt von der Kultur, in der sie lebt, abhängige - Lebensweise sind. Im "Lesbian Sex Inquiry" lassen sich zwar durch die Formulierungen hindurch die aktuellen Vorurteile der Verfasserinnen ebenso gut durchschauen; aber das ist nicht sonderlich amüsiert.

Binnen kurzem zur "Wildsau" geworden, lese ich weitere 150 Fragen über alles, was die Forscherinnen - frei nach W. Allen - über Sex wissen wollten und sich endlich zu fragen trauen. Von der 'gegenständlichen' Seite des Sexuallebens wollen sie aus einer Auswahlliste von zwölf mehr oder weniger handelsüblichen sex toys wissen, mit was davon frau es tut (und mit wem) und wenn nicht, warum nicht. Ein 13. "Spielzeug" allerdings erstaunte mich: animals!

Ich Naive hätte **Tiere** für Lebewesen gehalten und nicht für "Toys". Aber bittschön, ich bin halt vom Lande. Vielleicht meinen sie ja auch Gummittiere! (Oder tote Tiere?) Wahrscheinlich darf man dabei nicht gleich an die Hauskatze denken, die vom Frauerl masturbiert wird, sondern mehr an den Blutegel, den dir die Partnerin beim Doktorspiel ansetzt, oder an das Schneckerl, das langsam aber sicher übers Geschlechtsteil krleicht. Vielleicht wollten sie die Tiere bloß mit der Pflanzenwelt gleichberechtigten, schließlich stehen ja "veggies/fruit" (Obst und Gemüse) als sex toys auch zur Wahl, was zwar Geschmackssache ist, aber auch einer Naiven vom Lande geläufig.

In der Folge steigert sich die Kreativität: Über 50 Möglichkeiten zählen sie auf, um zu erütern, wovon Lesben (real und in der Phantasie) nicht gar alles geil werden könnten. Plausibel beginnt es: femme, butch, große Brüste ...; schwenkt auf weniger Erwartetes: Männer, Tiere (schon wieder!), Kinder, "watching hetero sex" ...; und kehrt zurück zum Mode-Chic der Sze-

ne: Leder-, Gummi-, Plastikkleidung. In dieser stellenweise zum Schreien skurrilen Liste fehlen altbewährte Stimulantien total: körper-kulturelle Blickfänge wie Intimschmuck, Tätowierungen und die rasierte Scham; Dauerbrenner wie Orgien, Dreier, schlüpfrige Gespräche, Strip-tease... Was mir als "Geilmacher" - angesichts der Würdigung von Tieren, Kindern und Männern - besonders abgeht, ist die altmodische Idee, Lesben könnten auf Frauen abfahren. - Ist das alles hoffnungslos "ou"? frage ich mich irritiert. Aber die Holländerinnen sind längst zum Orgasmus gekommen und checken die Stimulierbarkeit der weiblichen Anatomie durch. Sie konzentrieren sich so sehr auf Klitoris, Vagina und Anus, daß sie die Brüste nicht einmal etner Erwähnung wert finden. Anschließend fragen sie nach Lieb-

Aus lesbischer Sicht

lingspraktiken, wobet es ausschließlich ums Orgasmus-Bekommen geht und mit ketner Silbe ums Orgasmus-Machen. So bleibt der Gedanke, lesbische Hände oder Lippen könnten als Sinnes-, Lust- oder gar Sexualorgane empfunden werden, weit außerhalb des Fragebogenhorizontes.

Konsequent kommen sie damit schließlich auf den Punkt: "Wo genau befindet sich ihr G-Punkt?" Und: "Ejakulieren Sie gerne?"

Sex Inquiry

Dann sind sie endlich fertig, danken recht schön und hoffen, ihre *Inquiry* habe Spaß gemacht. Ich gebe offen zu, spaßig finde ich's! Als "Illustriertentest" ist es zweifellos erhellend. Sollte das jedoch als "internationale Lesbenforschung" so ernst gemeint sein, wie ich befürchte, daß es den Verfasserinnen ist, dann hört sich für mich der Spaß auch schon auf. Die Entdeckung der "diversity of lesbian sex", zu der sie angeblich beitragen soll, wird diese Befragung kaum bringen. Alles, was lesbische Frauen im Sex wünschen, tun, mögen, probieren und spüren, was viel weniger 'spinnert', vielleicht aber auch weniger 'gewöhnlich' ist, als dieser Fragebogen ihnen 'vorschreibt', bleibt draußen. Und das könnte eine ganze Menge sein!

Helga Pankratz



Die AIDS-Hilfen Österreichs bieten an:

- ✓ Telefonische und persönliche Beratung
- ✓ Informationsmaterial für homo- und bisexuelle Männer und Frauen, Safer-Sex-Plakate usw.
- ✓ Coming-out-Beratung
- ✓ HIV-Antikörpertestung
- ✓ Psychosoziale Begleitung für HIV-Positive, z. B.: Gesprächsgruppen für Positive
Rechtsberatung
- ✓ Informationsveranstaltungen nach Vereinbarung

Alle unsere Angebote sind anonym und kostenlos.

AIDS-Hilfe Oberösterreich

Langgasse 12
4020 Linz
☎ (0732) 21 70

AIDS-Hilfe Salzburg

Saint-Julien-Straße 31
5020 Salzburg
☎ (0662) 88 14 88

Steirische AIDS-Hilfe

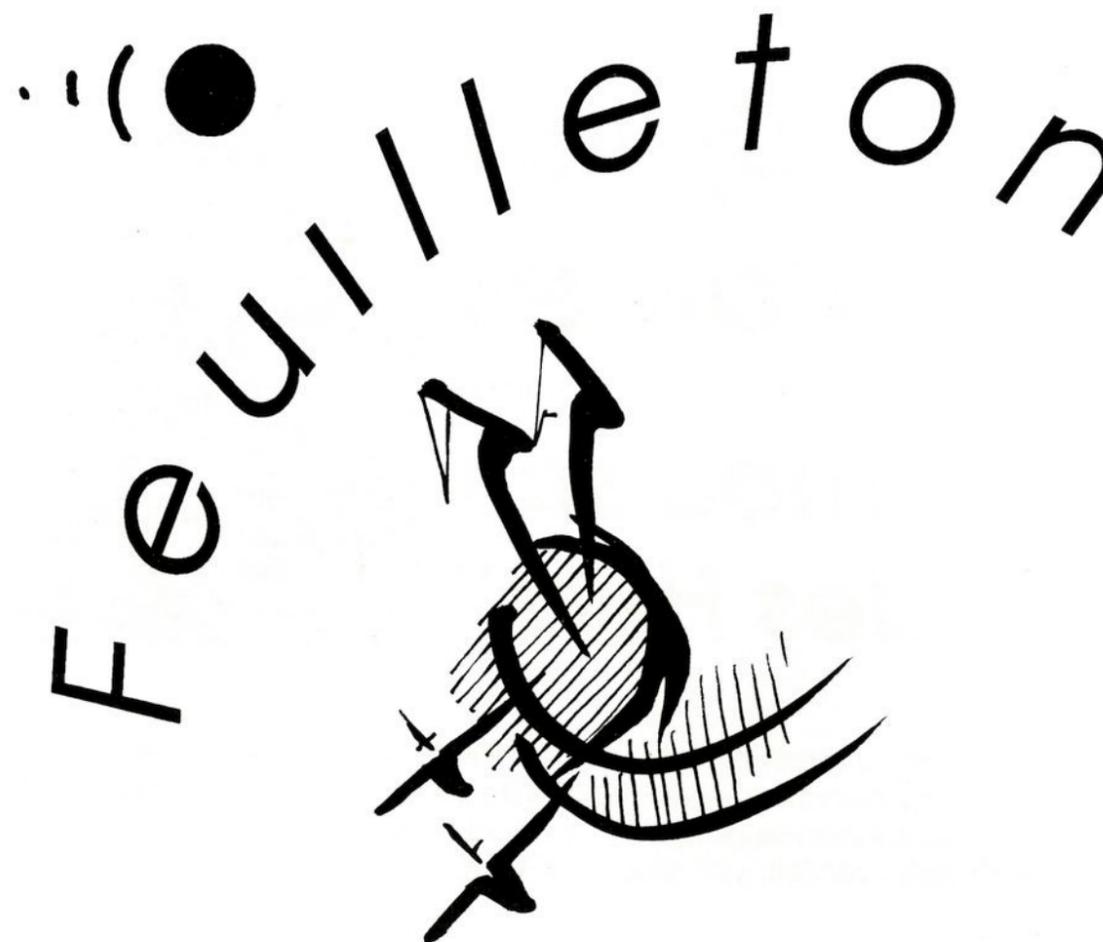
Schmiedgasse 38
8010 Graz
☎ (0316) 81 50 50

AIDS-Hilfe Vorarlberg

Neugasse 5
6900 Bregenz
☎ (055 74) 46 5 26

AIDS-Hilfe Kärnten

Sponheimerstraße 5
9020 Klagenfurt
☎ (0463) 55 1 28



Aus dem Inhalt

74

Djuna Barnes

Zum 100. Geburtstag der amerikanischen Schriftstellerin ein Porträt von Gudrun Hauer

78

Audre Lorde

Zum Tod der schwarzen Schriftstellerin ein Porträt von Waltraud Riegler

81

Ich bin meine eigene Frau

Über die Biographie und den Film über Charlotte von Mahlsdorf

83

HOSIsters jubilierten

10 Jahre und kein bißchen heiser

Porträt

Djuna Barnes

(1892-1982)

“Ein altmodisch fühlendes Herz”



Zeichnung von Djuna Barnes

Djuna Barnes, amerikanische Schriftstellerin und Journalistin, wird in den letzten Jahren wieder entdeckt. Durch hervorragende ÜbersetzerInnen sind ihre Werke auch deutschsprachigen LeserInnen zugänglich. Versuch einer Annäherung an die berühmteste Unbekannte ihrer Zeit von Gudrun HAUER.

Als Djuna Barnes am 18. Juni 1982 völlig vereinsamt in New York starb, waren nicht wenige verwundert, die sie früher gekannt hatten, denn sie hatten sie lange schon tot geglaubt. Schon Jahrzehnte zuvor hatte Djuna Barnes sich in völlige Einsamkeit zurückgezogen und auch nur selten Kontakte mit JournalistInnen und BewundererInnen ihres Werks gehabt. So wie sie selbst eine Grenzgängerin zwischen zwei Kontinenten, Amerika und Europa, war, kann ihr Werk als Grenzfall zwischen "alter" und "neuer" Literatur, als Überschreiten der traditionell zwischen den einzelnen Literaturgattungen gezogenen Grenzlinien bezeichnet werden. Dies trifft auch für ihre Klassiker der "Lesbenliteratur" zu, nämlich *Nachtgewächs* und *Ladies' Almanach*.

Biographische Daten

Djuna Barnes wurde am 12. Juni 1892 in Cornwall-on-Hudson, einer von Zivilisationsversuchen weitgehend freigeblichen ländlichen Region nahe New York City, auf der väterlichen Farm geboren. Dort lebte sie bis 1907/08. Von den fünf Geschwistern war sie, die Zweitälteste, das einzige Mädchen. Die Familienverhältnisse waren verworren und von den widersprüchlichen Einflüssen puritanischer Strenge und künstlerischer Exzentriz geprägt. Alle fünf Kin-

der besuchten nie die Schule, der häusliche Unterricht war unregelmäßig. Die Familie hatte ständig mit finanziellen Schwierigkeiten zu kämpfen; das Gespenst der Armut sollte Djuna Barnes während ihres ganzen Lebens verfolgen. Sie schloß sich besonders eng an ihre Großmutter Zadel an, die sich als Frauenrechtlerin und Journalistin einen Namen gemacht hatte.

1907/08 übersiedelte die Familie nach Long Island; 1909 trennten sich die Eltern, und Djuna Barnes floh anschließend an das *Pratt's Institute* in New York, wo sie eine Ausbildung in Zeichnen und Malen erhielt. Ihr Biograph Andrew Field und ihre Biographin Kyra Stromberg spekulieren darüber, ob die Feindseligkeit der Tochter gegen den Vater durch dessen sexuelle Übergriffe verursacht worden sei. Das Verhältnis zwischen Mutter und Tochter war lebenslang ambivalent, trotz brieflicher Zärtlichkeitsergüsse beider.

Ab 1912 begann Djuna Barnes regelmäßig bei Tageszeitungen und kleinen Magazinen mitzuarbeiten: Die ersten Reportagen, Interviews und Illustrationen wurden veröffentlicht. Im gleichen Jahr übersiedelte sie nach Greenwich Village. Neben ihren journalistischen Arbeiten schrieb sie Gedichte und Einakter. Ihre erste größere Veröffentlichung war 1915 *The Book of Repulsive Women*.

Etwa 1916 - das genaue Datum läßt sich bis heute nicht eruieren - heiratete sie den Lektor, Schriftsteller und Theaterkritiker Courtenay Lemon, von dem sie sich 1919 wieder trennte.

1919 oder 1920 übersiedelte Djuna Barnes nach Paris und arbeitete dort für amerikanische Zeitungen und Zeitschriften als Korrespondentin. In Paris wurde die schöne, elegante und geistreiche Frau bald ein ironisch, amüsiert und distanziert beobachtendes und zugleich sich ausgelassener Lebensfreude hingebendes Mitglied des vibrierenden, lebenslustigen, an literarischen wie künstlerischen Neuigkeiten (und Moden) interessierten Milieus amerikanischer wie englischer EmigrantInnen, zu denen u. a. Ezra Pound, James Joyce, Gertrude Stein und Thomas Sterns Eliot gehörten. Neben verschiedenen Cafés waren Buchhandlungen wie *Shakespeare and Company*, geführt von Sylvia Beach, und *Les Amis des Livres*, geleitet von Beachs Lebensgefährtin Adrienne Monnier, wichtige Treffpunkte dieser intellektuellen wie künstlerischen Bohème und Avantgarde. Ebenso bedeutend waren in der Pariser Kulturszene der zwanziger Jahre die verschiedenen literarischen Salons. Der von der reichen lesbischen Amerikanerin Natalie Clifford Barney geführte Salon wetteiferte

mit dem Gertrude Steins um die Gunst künstlerisch Etablierter wie diverser Newcomers, etablierte sich als Schauplatz für die Fehden zwischen den französischen Surrealisten und Jean Cocteau und bildete zugleich einen Treffpunkt von Lesben und Schwulen. Dem lesbischen Zirkel um Natalie Barney in der rue Jacob 20 hat u. a. Radclyffe Hall in ihrem *Quell der Einsamkeit* in treffender und zugleich ambivalent-verzerrter Weise ein literarisches Denkmal gesetzt. Djuna Barnes verkehrte in beiden Salons, wenn auch ihr Verhältnis zu Gertrude Stein gespannt war: Diese befaßte sich anlässlich ihrer Salontreffs ausschließlich mit Männern, ignorierte alle Frauen und überließ ihrer Lebensgefährtin Alice B. Toklas die Gespräche mit den als unwichtig eingestuften Ehefrauen. Im Freundinnenkreis um Natalie Barney fühlte sich Djuna Barnes mehr zuhause, wenngleich sie die Bezeichnung Lesbierin für sich ablehnte. In ihrem 1928 anonym erschienenen *Ladies' Almanach* erwies sie Natalie Barney und deren Freundinnen ihre persiflierende und satirische Reverenz.

1931 dauerte. 1923 erschien *A Book* in New York. Djuna Barnes selbst empfand ihre Pariser Zeit als doppeldeutig: Einerseits konnte sie sich literarisch und künstlerisch durchaus etablieren, andererseits lebte und arbeitete sie sehr unruhig. Dennoch war ihr der Gedanke einer möglichen Rückkehr in ihre amerikanische Heimat verhaßt. 1928 veröffentlichte sie den satirischen Roman *Ryder* bei einem New Yorker Verlag. 1932 bis 1934 unternahm Djuna Barnes viele Reisen und litt zugleich unter quälenden Geldnöten. In dieser Zeit arbeitete sie an *Nightwood*, das sie zum großen Teil in Hayford Hall, Peggy Guggenheims Sommerresidenz in Devonshire, schrieb. 1934 siedelte sie sich in London an und befreundete sich mit T. S. Eliot, der *Nightwood* 1936 veröffentlichte. 1937 wurde es in Amerika publiziert und stieß teilweise auf völliges Befremden bei KritikerInnen, FreundInnen und LeserInnen. Ihre Menschenscheu und ihre Melancholie verstärkten sich.

Den Kriegsbeginn 1939 nahm Djuna Barnes, die sich selbst nicht als politisch interessiert verstand, entgegen. Der Krieg unterbrach fast alle ihre persönlichen Verbindungen oder löste sie ganz auf. 1940 kehrte sie kurz nach Paris zurück, verkaufte ihre heißgeliebte Wohnung und verließ Frankreich kurz vor der Okkupation durch die deutsche Wehrmacht. Über England kehrte sie endgültig in die USA zurück, was sie als Verbannung empfand. Zur Rettung vor dem Selbstmord angesichts verzweifelter Lebensumstände und chronischer Armut wurde ihr das Schreiben. 1941 siedelte sich Djuna Barnes am Patchin Place in Greenwich Village an. Dort begann sie ein völlig zurückgezogenes, hauptsächlich der Schriftstellerei gewidmetes Leben, das sie selbst als *Trappistenzeit* bezeichnete. Ihr Theaterstück *The Antiphon* wurde 1958 in London erstverlegt; die Uraufführung erfolgte auf Initiative des damaligen UN-Generalsekretärs Dag Hammarskjöld 1961 in Stockholm. 1962 wurden *Selected Works* in Amerika verlegt - ohne *Ryder*, den *Ladies Almanach* und nur wenigen Erzählungen. Kurz darauf erschienen in England die Erzählungen unter dem Titel *Spillway*. In der Folge wurden mehrere ihrer Werke in mehrere europäische Sprachen, darunter auch ins Deutsche, übersetzt. Als hervorragende deutschsprachige ÜbersetzerInnen sind Wolfgang Hildesheimer für *Nachtgewächs*, Christine Koschel und Inge Weidenbaum für *Antiphon*, Henriette Beese für *Ryder* und Karin Kersten für

alle im Berliner Wagenbach-Verlag publizierten Texte zu nennen. In ihren letzten Lebensjahren arbeitete Djuna Barnes an Gedichten, von denen zu ihren Lebzeiten jedoch nur drei veröffentlicht wurden. Die Veröffentlichung der anderen Gedichte läßt noch immer auf sich warten. Am 18. Juni 1982 starb die schwerkranke Frau in ihrer Wohnung in New York.



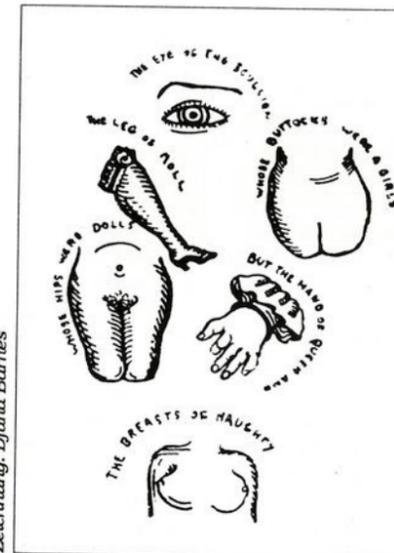
Foto: Emil Otto Hoppe

Die Barnes Ende der 20er Jahre

Djuna Barnes als Schriftstellerin und Journalistin

Vergleichsweise schmal ist Djuna Barnes' literarische Hinterlassenschaft, aber ausgefeilt, auf literarisch höchstem Niveau und lesenswert. Sie ist keine Autorin, die frau/mann in einer müßiggängerischen Stunde schnell überfliegt, sondern eine, die Anstrengung, Konzentration und Hingabe an die Lektüre erfordert. Dann jedoch schlägt sie die LeserInnen vor allem mit der Suggestion ihrer Bilder und ihrer elaborierten Sprache völlig in Bann.

Bewundernswert und zugleich verstörend sind ihre Porträts, veröffentlicht in *Portraits* und *Solange es Frauen gibt, wie sollte da etwas vor die Hunde gehen?* In dieser Form des journalistischen Feuilletons, schon in den ersten Berufsjahren in Greenwich Village zu reifer Meisterschaft entwickelt, entspannt sich zwischen den Interviewten und der Interviewerin und Porträtistin eine ganz besondere Art



Zeichnung: Djuna Barnes

Das Auge des Küchenmädchens /
Das Bein von Moll /
Deren Hinterteil einem Mädchen gehörte /
Deren Hüften die von Doll waren /
Die Hand, jedoch von Queen Anne /
Die hochmütigen Brüste
(Aus: Djuna Barnes, *Ladies Almanach*)

Anfang der zwanziger Jahre lernte Djuna Barnes die Bildhauerin Thelma Wood kennen. Nach einer kurzen Rückkehr nach New York begann 1923 eine für beide quälische und nicht sehr glückliche Liebesbeziehung, die bis

der Beziehung, in der das traditionelle Frage-und-Antwort-Spiel zu einem Dialog wird, in dem sich beide Seiten enthüllen. In ihnen gibt Djuna Barnes am meisten von sich persönlich preis, sei es in Gesprächen mit Coco Chanel, mit Mother Jones, mit Alla Nazimova oder mit James Joyce.

Ihre Erzählungen und Reportagen, veröffentlicht in *Leidenschaft*, *Paprika Johnson* und *andere Stories*, *Die Nacht in den Wäldern*, *Saturnalien* und *New York*, sind ausgefeilte Vignetten. Auch sie verraten das hohe Können ihrer Porträtkunst. Sie zeichnen vielfach entwurzelte und verlorene Menschen, knüpfen an alltäglichen Situationen an, und ihre geheime Triebfeder ist die Auseinandersetzung mit Identität und ihrem Verlust, mit der Unmöglichkeit der Nähe und dem Verlust der Unschuld.

Der Roman *Ryder* reflektiert die Familienverhältnisse der Autorin und ist in stilistischer Hinsicht als Collage zu bezeichnen. Ihr Theaterstück *Antiphon* ist ein Familiendrama. In beiden Werken ist die familiäre Idylle brüchig und zugleich bedroht: Spitzt sich in *Ryder* die familiäre Krise durch das Verhalten des Vaters zu, so steht in *Antiphon* die Auseinandersetzung zwischen Mutter und Tochter im Zentrum des Geschehens. Sie zeichnet in beiden die Familie nicht als Ort des Rückzugs und der Regeneration, der keimfreien Idylle und von Erwartungen freien Liebe, sondern als eine Struktur, in der sich alle gegenseitig zerfleischen und auf Kosten der jeweils anderen zu (über)leben versuchen.

Nachtgewächs

Nach *'Nightwood'*, dessen Figuren 'bis in die Knochen zerfressen von Liebe' sind, gehört der *'Liebesroman'* der

WIEGENLIED FÜR DIE DAME EINER DAME

Lauf mein Vogel Hellaug' putz die Mutter / Finkenflink mit deinen Sorgen
Beer' am Busche für ein Morgenmorgen
Dehn dich aus Flügelstref, vollzollbreit / Sreift das Leid Mutters Wangen. Wes Gedenken
Wird dich, dreimal um den Baum rum, fangen?

Trivalliteratur an, schrieb *Nightwood*-Übersetzer Wolfgang Hildesheimer 1971 in seinem Nachwort zur deutschen Ausgabe. *Nachtgewächs*, das Djuna Barnes einen Roman nennt, ist Herzstück und Kern ihres Werks und verleitet wie kein anderes ihrer Bücher dazu, nach biographischen Ablagerungen im Text zu suchen. Sicherlich hat ihre nicht sehr glückliche Liebesbeziehung mit Thelma Wood ihre Spuren im Buch hinterlassen, hat die Autorin sich im Prozeß des Schreibens auch ein Stück weit an den Erinnerungen und Gefühlen für und gegen ihre ehemalige Gefährtin abgearbeitet. Dennoch gilt es zu bedenken, daß Djuna Barnes zu den AutorInnen gehört, die gerade im literarischen Schaffensprozeß ihre persönlichen Spuren zu verwischen versuchen - die Gefahr und zugleich naheliegende Versuchung für InterpretInnen, sich auf eine falsche biographische Fährte locken zu lassen, ist ständig präsent.

In formaler Hinsicht ist *Nachtgewächs* ein Experiment - ein Experiment mit der Form des Romans und ein Expe-

riment mit der Sprache. Zugleich ist es ein Beispiel für Avantgardeliteratur - ähnlich wie *Ulysses* von James Joyce, den Djuna Barnes während ihrer Pariser Zeit öfter traf. T. S. Eliot hebt in seiner Einleitung vor allem die Sprache Djuna Barnes' hervor und meint, daß nur eine an Lyrik geschulte Sensibilität das Buch völlig würdigen kann. In der Tat sind die sprachlichen Bilder und die Metaphorik in ihrer Wucht und in ihrer gleichzeitigen Feinheit beeindruckend und verleiten dazu, während der Lektüre bei den einzelnen Bildern und Symbolen zu verweilen, ja sich in ihnen zu verlieren. Die Schönheit der Sprache liegt wie ein Schleier über der schrecklichen Wahrheit des Geschehens. Die Autorin beschwört anhand der gerade

durch ihre kurzfristige Erfüllung unmöglich werdenden Liebesbeziehung zwischen Robin und Nora sozusagen ein Pandämonium aller durch Liebe und Bindung, Leidenschaft und Zärtlichkeit geweckten Schreckgespenster, die durch das Sprechen gebannt werden sollen. Die Monologe und Dialoge der Personen, die sehr ausführlich gestaltet sind und theatralisch anmuten - in dem Sinne, daß sie Bühnenmonologe oder -dialoge sein könnten -, dienen nicht nur dem Einblick in die handelnden Figuren oder deren Verständigung miteinander, der suggestiv Gestus des Sprechens trägt magische, ja fast schon exorzistische Züge.

Nachtgewächs ist eigentlich ein zutiefst pessimistisches Werk; die Hauptpersonen, nämlich die Frauen Robin, Nora und Jenny und der Doktor, leiden an der Unmöglichkeit der Vereinigung und am Verlust der Unschuld, der den Menschen die Qual des Denkens und der Erkenntnis beschert hat. Symbol dafür ist die Nacht, deren Dunkel die Schatten und die Schrecken umso schärfer konturiert hervortreten läßt. Für Djuna Barnes ist der Augenblick der

Erfüllung zugleich der Tod - der Liebe wie des Selbst, die Tragik liegt eigentlich nicht in der Trennung, sondern in der Verstrickung ineinander. Nur das Unmögliche währt ewig; mit der Zeit wird es zugänglich gemacht. *Robins und meine Liebe war immer unmöglich, und indem wir einander lieben, lieben wir nicht mehr. Dennoch lieben wir einander zu Tode.* So beschreibt die von Robin verlassene Nora ihre Liebe und das Scheitern. Diese Tragik, die in ihrer Schicksalhaftigkeit geradezu an die antike klassische Tragödie erinnert, ist jedoch nicht nur der lesbischen Beziehung inhärent, sondern jeder intensiven Liebesbegegnung. In der Figur der Nora läßt Djuna Barnes ihre eigene Definition der Liebe zu Wort kommen: *Man weiß nicht, welchen Weg man gehen soll. Ein Mann ist eine andere Person - eine Frau ist man selbst, gefangen in dem Moment, da die Panik beginnt. Auf ihrem Mund küßt man den eigenen. Wird sie einem genommen, so weint man, weil man seiner selbst beraubt wurde.*

Ladies' Almanach

Anders als *Nachtgewächs* ist der früher geschriebene *Ladies' Almanach* eine lesbische Satire. Als anonymes Privat-

schnell gelüftet, und in der Neuauflage von 1972 in New York bekannte sich Djuna Barnes zu ihrer Urheberinschrift. *Nippflut zur Proust'schen Chronik, Nachlese von den Gestaden Mytilenes, flüchtiger Augenschein ihrer Novizinnen, ihrer aufsteigenden 'Heiligen' und 'Priesterinnen', die es in der Folgezeit zu solcher Könnerschaft und Sorglosigkeit brachten, daß sie darangingen, jenes 'andere' des Geheimnisses, jene Anomalie, die den verborgenen Namen aufruft, zu verspielen und einzutauschen. Jenes 'andere', das, gekränkt, seinen Schatten ist. Mit diesen Worten beschreibt die Autorin dieses tief- und hinter sinnige, von Anspielungen, Sprachspielen, Zitaten, Aphorismen, Witzen, Schlüpfirigkeiten und Bildern wimmelnde Monatsbuch, in dem sich Komisches, Burleskes und Groteskes mit Melancholischem und Tragischem mischt.*

Die darin Porträtierten und mit phantasievollen Pseudonymen versehenen haben sich schnell erkannt: *plain Tully Tweed-in-Blood* Margaret Radclyffe Hall und ihre Lebensgefährtin *Lady Buck-and-Bulk* Lady Una Troubridge, *Nip* Janet Flanner und *Tuck Solita* Solano, *Low-Heel* Gertrude Stein und *High-Head* Alice B. Toklas, *Cynic* Sal Romaine Brooks und als Hohepriesterin, Wunderwinkerin, Amazone und Heilige *Dame Evangeline Musset* Natalie Barney. In ihrem Nachwort zur deutschen Ausgabe entschlüsselt Brigitte Siebrasse kenntnis- und detailreich die Anspielungen im *Ladies' Almanach*, sie lüftet die Pseudonyme und breitet die Beziehungen, Irrungen und Wirrungen im lesbischen Zirkel der Natalie Barney vor uns heutigen Leserinnen aus, so das Vergnügen der Lektüre verdoppelnd.

Sicher, Klatsch und Tratsch - das ist der *Ladies' Almanach!* Aber auf welchem hohen literarischem Niveau! Gelegentlich die Grenze guten Geschmacks streifend, aber sie nie überschreitend, zugleich ein Hohelied auf die lesbische Liebe - trotz aller satirischer Bissigkeit - und in den von Djuna Barnes' eigener Hand stammenden Zeichnungen auch eine Augenfreude. Den Adressatinnen

mag er in manchen Mußestunden eine Menge Spaß bereitet haben, und unseren lesbienbewegten Autorinnen der Ge-



"Windiger März"

genwart täte eine derart literarisch-vergnügliche Prise Selbstironie zeitweilig auch nicht schlecht!

Die Autorin Djuna Barnes hält uns in ihren Werken einen Spiegel vor. Sie zeichnet das Grauen, das hinter der Idylle lauert, den Schrecken im Alltäglichen und versucht, mit Hilfe der Sprache eben diesen Schrecken zu bannen. Ihre Figuren sind einsam, sie sind in das Dasein geworfen, ohne Sinn und ohne Zweck. Ihre Würde erhalten sie dadurch, daß sie sich dieser existenziellen Herausforderung stellen. Das Getrieben-Sein symbolisiert die Unbehaustheit und Heimatlosigkeit der Autorin, die sich, indem sie selbst ihre meisten Bindungen abschneidet, letztlich zur Einsamkeit verdammt. ▼

Verwendete Literatur:

- Djuna Barnes:** *Nachtgewächs*. Übersetzt von Wolfgang Hildesheimer. Suhrkamp-Verlag, Frankfurt/Main 1991
- Djuna Barnes:** *Ladies' Almanach*. Übersetzt von Karin Kersten. Klaus Wagenbach-Verlag, Berlin 1985
- Djuna Barnes:** *Portraits*. Übersetzt von Karin Kersten. Klaus Wagenbach-Verlag, Berlin 1985
- Djuna Barnes:** *Solange es Frauen gibt, wie sollte da etwas vor die Hunde gehen?* Übersetzt von Karin Kersten. Klaus Wagenbach-Verlag, Berlin 1991
- Djuna Barnes:** *Leidenschaft*. Erzählungen. Übersetzt von Karin Kersten. Klaus Wagenbach-Verlag, Berlin 1986
- Kyra Stromberg:** *Djuna Barnes. Leben und Werk einer Extravaganter*. Fischer Taschenbuch-Verlag, Frankfurt/Main 1992



Foto: The Authors League Fund, New York

Die Barnes in den 60er Jahren

druck wurde er 1928 unter dem Titel *Ladies' Almanach - verfaßt und illustriert von einer Lady of Fashion* von Monsieur Darantière in Lyon, dem Verleger des *Ulysses*, in einer Auflage von 1050 Stück gedruckt. Das Geheimnis der Autorin war

Audre Lorde

1934 - 1992

Ich bin eine schwarze lesbische feministische Kämpferin, Dichterin und Mutter

Der Kampf mit dem Krebs durchzieht nun meine Tage. Aber dies ist nur eine andere Erscheinungsform des fortwährenden Kampfes um Überleben und Selbstbestimmung, den schwarze Frauen Tag für Tag und oft siegreich führen. (Lichtflut, S.101) Den Kampf gegen den Krebs hat Audre Lorde nicht gewonnen. Am 17. November starb die 58jährige in ihrem Haus auf der Karibik-Insel St. Croix, wo sie die letzten sieben Jahre gelebt hatte und wo sie unter ihrem afrikanischen Namen Gamba Adisa bekannt war.

Ich bin Sonne und Mond und auf immer hungrig der scharfe Rand an dem sich Tag und Nacht begegnen sollen ohne einzuzuwenden.

Geboren wurde Audre Lorde 1934 in New York City als dritte Tochter von Einwanderern aus der Karibik. Aufgewachsen ist sie im Schwarzenviertel Harlem. Bereits als Kind übte Dichtung, anfangs Kinderreime, eine besondere Wirkung auf sie aus: *Wenn mich jemand gefragt hat: 'Wie geht es dir?' oder 'Woran denkst du?' oder irgendeine andere direkte Frage, habe ich ein Gedicht aufgesagt, und irgendwo in dem Gedicht lag dann das Gefühl, irgendwo lag das Bröckchen Information verborgen. Manchmal in einer bestimmten Zeile. Manchmal in einem Bild. Das Gedicht war meine Antwort.*

Anfangen zu schreiben hat Audre Lorde, als sie erkannte, daß es nicht

Am 17. November 1992 starb die afro-amerikanische Schriftstellerin und Aktivistin Audre Lorde an Krebs. Zeit ihr Lebens hat Audre Lorde gekämpft: gegen Rassismus, gegen Unterdrückung, gegen Homophobie, gegen das Patriarchat, gegen Engstirnigkeit, gegen ihre Krankheit Krebs. Ein Nachruf auf die schwarze Dichterin und eine Liebeserklärung an die Kämpferin von Waltraud RIEGLER.

für alle Gefühle passende Gedichte gab: *Ich mußte einen geheimen Weg erfinden, meine Gefühle auszudrücken. Ich lernte alle meine Gedichte auswendig. Ich wiederholte sie mir aus dem Gedächtnis, ich schrieb sie nicht auf. Ich hatte diesen langen Vorrat von Gedichten in meinem Kopf. Und ich weiß noch, wie ich mich auf der High School bemüht habe, nicht in Gedichten zu denken. (Macht und Sinnlichkeit, S. 28 f.)*

Mit 18 Jahren verließ Audre Lorde das Elternhaus und ging nach Mexiko. Sie kehrte aber wieder nach New York zurück und verdiente sich ihren Lebensunterhalt mit diversen Jobs: als Fabrikarbeiterin, als Bibliothekarin, als Hilfe im Büro ihrer Mutter, sie absolvierte auch eine Lehre bei einem Kunstfensterglaser. 1967 wurde Audre Lorde eingeladen, als Gastdichterin nach Tougaloo in ein schwarzes College in Mississippi zu kommen: *Zum allerersten Mal habe ich über das Schreiben geredet, denn bis dahin hatte ich immer nur stumm zugehört - das gehörte zu meinen Ausdrucksschwierigkeiten und meiner Unerforschlichkeit dazu, weil ich die Dinge eben nicht über Worte erfaßte. Und wenn ich es doch einmal tat, hatte ich zuviel Angst, mich zu äußern. Aber in Tougaloo redeten wir alle über Dichtung. (Macht und Sinnlichkeit, S. 37 f.)*

Im gleichen Jahr erschien auch ihr erster Gedichtband. Später studierte

Audre Lorde am Hunter College, wo sie schließlich auch Professorin für englische Literatur wurde. Dort gründete sie ein Zentrum für Poetik, unterrichtete kreatives Schreiben und organisierte Dichterworkshops. Neben zahlreichen Lyrikbänden erschienen von Audre Lorde Essays (Sister Outsider) und Prosatexte (Zami. Eine Mythobiografie; Krebstagebuch).

In den 60er Jahren wurde Lorde in der schwarzen Bürgerrechtsbewegung, der Frauenbewegung und später auch in der Lesbenbewegung aktiv. Audre Lorde war sieben Jahre verheiratet gewesen und Mutter eines Jungen und eines Mädchens, beide Kinder hat sie mit ihrer Geliebten großgezogen. Mit 44 Jahren erkrankte sie an Brustkrebs, und ihr mußte eine Brust abgenommen werden. Ein Dokument des Kampfes gegen diese Erkrankung ist das Krebstagebuch. Kurz vor ihrem 50. Geburtstag erfuhr Audre Lorde, daß sich in der Leber eine Tochtergeschwulst gebildet hat: *An den meisten Tagen glaube ich 22 Stunden nicht,*

Dichtung ist nicht nur Traum oder Vision, sondern die angedeutete Architektur unseres Lebens

daß ich Leberkrebs habe. An den meisten Tagen. Die übrigen zwei Stunden des Tages sind die reine Hölle, und ich habe bei aller Schreckensangst und Ungewißheit in diesen zwei Stunden auch noch soviel Arbeit im Sinn. ... Liebe Göttin! Wehre dich wieder gegen die Erneuerung von Schwüren. Laß mich nicht als Feigling sterben, Mutter. Laß mich nicht vergessen, wie man

singt. Und nicht vergessen, daß Gesang ein Bestandteil der Trauer ist wie Licht ein Bestandteil der Sonne. (Lichtflut, S. 106)

Die Dichterin Audre Lorde ist eine der wenigen, die mit ihren Worten Erotik, Wut, politisches Handeln und Den-

Unterschiede sind eine kreative Kraft zur Veränderung

ken poetisch und sinnlich ausdrücken können. In ihren Gedichten vermischen sich Proteste gegen Macht, Homophobie, Rassismus und Sexismus mit der Schönheit der Liebe zwischen Frauen. Auch Lords Prosatexte und politische Essays sind in einer lyrischen Sprache geschrieben, die fasziniert, die voller Sinnlichkeit ist, auch dann, wenn Wut, Ärger, Traurigkeit in den Zeilen liegt. Immer wieder taucht in ihren Gedichten, Essays und Prosatexten die Wut als kreatives Potential auf, ebenso die Unterschiedlichkeiten der Menschen, die es heißt, als Quelle der Kraft zu erkennen und zu nutzen. Diese Verschiedenheiten waren im Leben Audre Lorde ein wichtiger Bestandteil: *Ich bringe in meinem Leben vieles zusammen, was eigentlich ein Gegensatz ist: eine verheiratete Frau zu sein, eine Lesbe zu sein, eine Mutter, eine schwarze Frau zu sein, die in der Bürgerrechtsbewegung aktiv ist und die eine weiße Geliebte hat. (Interview)*

Das Gedicht *Umriss* zeugt sehr eindrucksvoll von der Versöhnung der Verschiedenheiten und beschreibt, wie Audre Lorde und ihre weiße Freundin gelernt haben, sich mit ihren Unterschieden auseinanderzusetzen, sie zu erkennen und als kreatives Material zu nutzen:

Eine schwarze Frau und eine weiße Frau nehmen wir Kurs dicht an dicht im Meer der berechneten Distanz aufgehalten von Stricken verborgenen Zorns Historien bündelten gegen uns das freundliche Antlitz falscher Allianz.

Bei einer Lesung 1988 sagte Audre Lorde über diese Verschiedenheiten: *Ich glaube, als menschliche Wesen ist uns kein Werkzeug gegeben, um mit den Verschiedenheiten zwischen uns umzugehen. Als Frauen ist uns beige-*

bracht worden, die Unterschiede zu ignorieren, so zu tun, als würden sie nicht existieren. Oder falls wir denken, die Unterschiede machten uns zu etwas Höherem, versuchen wir, sie herauszustreichen; oder falls wir denken, sie machen uns unterlegen, dann versuchen wir, sie zu zerstören. Und wir



Audre Lorde
Foto: JEB

erziehen unsere Kinder in Angst vor diesen Unterschieden, anstatt sie aufmerksam und neugierig zu machen. Als Frauen sind wir dazu erzogen worden, einen Unterschied allein zu sehen: den Geschlechterunterschied. Aber es gibt viel mehr Unterschiede zwischen den Menschen als nur die Geschlechterdifferenz. (Interview) Bei dieser Lesung antwortete Audre Lorde auf die Frage, warum sie geheiratet und sich damit quasi von einer lesbischen zu einer heterosexuellen Frau gewandelt habe: *Das ist interessant, hier von einem Wandel zu sprechen. Ich bin, was ich bin. Ich bin eine Schwarze, eine Lesbe, Feministin, Kämpferin, Mutter. Während ich durch das Leben gegangen bin, sind verschiedene Aspekte davon wichtiger geworden und entwickelt worden. Als ich verheiratet war, war ich eine Lesbe, die verheiratet war. (Interview)*

Für Audre Lorde war die lesbische Elternschaft, das Aufziehen von Kindern ein wichtiger Bestandteil ihres Lebens, ein Weg, um an der Zukunft, an gesellschaftlichen Veränderungen teilzunehmen: *Ich habe zwei Kinder geboren, eine Tochter und einen Sohn. Die Erinne-*

rung an die Jahre ihrer Kindheit bleibt mir trotz aller Stürme eine Freude. Diese Jahre waren sowohl die chaotischsten als auch die kreativsten meines Lebens. Das Aufziehen der beiden Kinder, zusammen mit meiner Geliebten, und die komplizierten Beziehungen in diesem gemischtrassischen Vierpersonenhaushalt lehrten mich, an mich selbst, meine Fähigkeiten und meinen Tagesablauf die richtigen Maßstäbe anzulegen. Ich erhielt handfeste und zuweilen schmerzhafteste Lektionen über Unterschiede, über Macht, über Zielsetzungen. Wir waren eine schwarze und eine weiße Lesbe in den Vierzigern und zogen zwei schwarze Kinder auf. (Lichtflut, S 93 f.)

Audre Lorde's politisches Handeln und ihre schriftstellerische Tätigkeit führten sie in viele Teile der Welt. Sie hielt Vorträge und Lesungen in Europa, Afrika, Australien und Neuseeland. Sie fuhr um die Welt und machte auf die Situation schwarzer Frauen, vor allem in Afrika, aufmerksam. Gemeinsam mit sechs anderen Frauen gründete Lorde die Organisation *Sisterhood in Support of Sisters in South Africa*, die schwarze Frauenselbsthilfegruppen in Südafrika unterstützte. Auch war Audre Lorde Gründungsmitglied eines Frauenverlages für schwarze Frauen. Ein wichtiger Bestandteil ihres politischen Handelns war, schwarzen Frauen Mut zur Schwärmerei zu geben, sie auf die Apartheid auch in den USA, den alltäglichen Rassismus aufmerksam zu machen, ihnen zu zeigen, wie sie ihre Wut als "Überlebensfeuer" kreativ und konstruktiv nutzen können. 1986 schreibt Audre Lorde im Tagebuch über diese Tätigkeiten: *Es erfordert mein ganzes Sein, das, was ich über farbige Frauen in aller Welt erfahren, in mein Bewußtsein und meine Arbeit einzubringen. Es erfordert mein ganzes Sein, Aufmerksamkeit und Handeln wirksam gegen den Holocaust*

Meine Schwarzfrauenwut ist ein Schmelzsee in meinem Innersten, mein grimmigst gehütetes Geheimnis

in Südafrika, in der South Bronx und in den schwarzen Schulen überall in diesem Land, gar nicht zu reden von den Straßen, zu konzentrieren. Auf Einladung des Orlanda-Verlags kam Audre Lorde seit 1984 auch regelmäßig nach Berlin. Ein Workshop für schwarze deutsche Frauen, den sie leitete, trug dazu bei, daß sich eine

Gruppe afro-deutscher Frauen bildete und ein Buch, *Farbe bekennen*, erschien.

1983 erschienen die ersten Texte Audre Lordes in deutscher Sprache: *Macht und Sinnlichkeit* ist ein exzellenter Band mit Interviews, Reden, Essays und Gedichten von Audre Lorde und der Jüdin Adrienne Rich. Das 1984 erschienene *Krebstagebuch* zeigt die tiefe Auseinandersetzung der Dichterin und Kämpferin mit der Krankheit. In *Zami. Eine Mythobiografie* (1985) erzählt Audre Lorde faszinierend von ihrer Kindheit in Harlem, ihrer Jugendzeit in New York und vom Entdecken ihres Lesbischseins, ihren Beziehungen und der Subkultur der 50er Jahre.

Das letzte in deutscher Sprache erschienene Buch, *Lichtflut*, ist eine Sammlung von Gedichten, Essays und Tagebuchtexten über ihre letzte Krebs-erkrankung.

Dem Orlanda-Verlag, vor allem dessen Mitarbeiterin Dagmar Schultz, ist es zu verdanken, daß Audre Lorde, ihre Gedichte, ihre politischen Aussagen und Aktivitäten auch im deutschen Sprachraum bekannt wurden und daß im deutschsprachigen Raum auch die Lesben sich mit dem Thema Rassis-

mus auseinandersetzen begannen. Der Verlag wird dieses Jahr noch einen zweisprachigen Lyrikband veröffentlichen.

Drei Monate vor ihrem Tod hat Audre Lorde sich nochmals eindringlich, warnend und besorgt über die Rostocker Ereignisse zu Wort gemeldet: Gemeinsam mit ihrer Geliebten Gloria I. Joseph verfaßte sie einen Brief an die deutsche Regierung und die internationale Presse. Die Angriffe auf Flüchtlinge und AußenseiterInnen erinnerten sie an die Atmosphäre und Bedingungen vor der Machtergreifung der Nationalsozialisten vor 1930: *In diesen Vorfällen scheint sich Verknüpfung von Selbstzufriedenheit und schweigender Zustimmung zu wiederholen, die schon einmal der Monstrosität eines Hitlers erlaubte, sich wie ein Virus über Europa zu verbreiten.*

Wieviel von dieser Wahrheit kann ich zu sehen ertragen ohne zu erblinden? Wieviel von diesem Schmerz kann ich gebrauchen?

Das Schlußwort überlasse ich Dagmar Schultz (*Blattgold* 1/93), da sich sicher keine passenderen Worte über

den Tod der Dichterin und Kämpferin finden lassen:

„Audre Lordes Tod bedeutet einen enormen Verlust für uns alle, die sie als Schriftstellerin, als politische Aktivistin, als Freundin kennen und schätzen. Sie hinterläßt mit ihrem literarischen Werk und den Erinnerungen an ihre Person die Aufforderung, so zu leben, daß unsere Visionen Gestalt annehmen können. Ihr Leben, ihre Lebensfreude und ihr Mut geben Zeugnis von dieser Möglichkeit. Sie gehört zu den wenigen Menschen, die durch ihr Denken, Fühlen und Handeln bewiesen haben, wie es sein kann, wenn wir uns alle ändern und dadurch und damit die Welt sich verändert.“ ▼

Werke von Audre Lorde:

Macht und Sinnlichkeit (Texte auch von Adrienne Rich), dt. 1983
Zami. Eine Mythobiografie, 1982, dt. 1986
Auf Leben und Tod - Krebstagebuch, 1980
Lichtflut. Neue Texte und Gedichte, dt. 1988
 alle erschienen im Orlanda-Frauenverlag, Berlin.

Danke an Akiko Ries, die mir bereits 1988 ein Interview mit Audre Lorde zur Verfügung stellte, das sie für das Zürcher Lesbenradio *Pandoras Box* gemacht hatte.

Autobiographie und Film:

„Ich bin meine eigene Frau“



Lothar Berfelde alias Charlotte von Mahlsdorf ist der wohl berühmteste Transvestit der ehemaligen DDR und zu einer Symbolfigur der Lesben- und Schwulenbewegung im Ostteil Deutschlands avanciert. Sie ist auch der einzige offen lebende Schwule, dem das Bundesverdienstkreuz an die Brust geheftet wurde (vgl. *LN* 4/92). Das Gründerzeitmuseum in Berlin-Mahlsdorf ist ihr Lebenswerk. In einer Autobiographie erzählt sie ihr bewegtes Leben. Rosa von Praunheim hat daraus eine Spieldokumentation gestaltet. Gudrun HAUER hat das Buch gelesen und sich den Film angesehen.

Es ist mir eine große Freude und Ehre, Ihnen im Namen des Herrn Bundespräsidenten in Anerkennung Ihrer um Volk und Staat erworbenen besonderen Verdienste das Verdienstkreuz am Bande des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland auszuhandigen. Bitte setzen Sie sich wegen der Terminabsprache mit meinem Vorzimmer in Verbindung. Diesen Brief des Berliner Kultursenators Ulrich Roloff-Momins erhielt Charlotte von Mahlsdorf Mitte 1992. In Rock und weißer Bluse nahm sie diese staatliche Auszeichnung entgegen und wurde prompt von den Medien als Kuriosum bestaunt - als der erste Schwule und der erste Transvestit, der in der Geschichte der Bundesrepublik offiziell geehrt wurde. Dabei hatte alles ganz anders angefangen...

Biographische Daten

1928 wurde Charlotte von Mahlsdorf als Lothar Berfelde in Mahlsdorf, einem kleinen Dorf am Rande Berlins, geboren. Sie wuchs gemeinsam mit ihren Geschwistern in einer gutbürgerlichen Familie auf, die von lebensbedrohlichem Terror und Gewalttaten des Vaters gegen die Kinder und die Ehefrau geprägt und überschattet war. Der Vater hatte sich schon sehr früh den Nationalsozialisten angeschlossen und versuchte mit äußerster körperlicher Brutalität, den schon von früher Kindheit an gegen das Männliche rebellierenden Sohn zu einem "richtigen" Mann zu erziehen. 1944 erschlug Charlotte ihren Vater in einem Notwehrakt, wurde zu einer Jugendstrafe verurteilt und in den letzten Kriegstagen vorzeitig aus der Haft entlassen. Der Erschießung durch marodierende SS-Leute wegen Wehrdienstverweigerung entging sie im letzten Augenblick nur durch das Eingreifen eines Offiziers. Wie sie selbst erzählt, ist sie *auf Stöckelschuhen durch den Endkampf geschwuchelt*.

Schon als Schuljunge hatte sich Charlotte für gründerzeitliche Möbel und Haushaltsgegenstände interessiert und

den Grundstein für ihre heutige Sammlung gelegt. In den ersten Jahrzehnten der DDR renovierte sie Schlösser, arbeitete als Museumskurator für staatliche Einrichtungen und baute ihr Gründerzeitmuseum, das einzige Privatmuseum der ehemaligen DDR, auf. Immer wieder bedroht durch Schikanen der SED-Kulturbürokratie, die mehrmals versuchte, ihr das Museum wegzunehmen, gelang es ihr doch, wesentliche Teile ihrer Sammlung bis

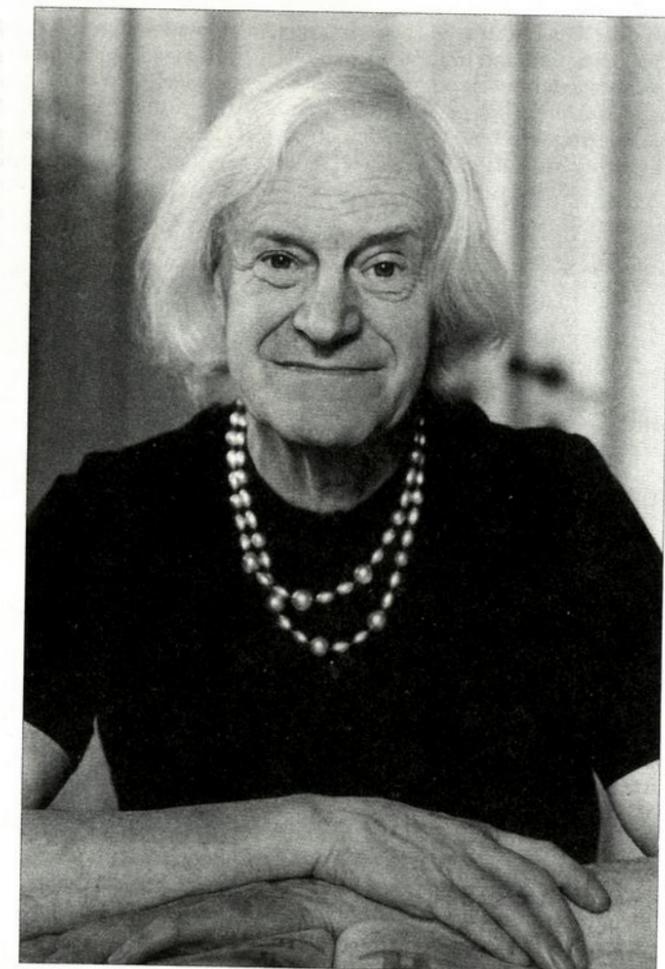


Foto: Burkhard Peter

Charlotte von Mahlsdorf

Besuchen Sie das Pizzeria-Restaurant ESPOSITO

im Hotel Urania, 1030 Wien, Löweng. 2a
 (Mo-Fr 11⁰⁰-15⁰⁰ & 17⁰⁰-24⁰⁰, Sa & So 17⁰⁰-24⁰⁰)

Gemütliche Atmosphäre
 Für Sie und Ihre Freunde
 Gays welcome

Hotel Urania

1030 Wien, Obere Weißgerberstr. 7
 Telefon 713 17 11, Fax 713 56 94, Telex 13 22 61

Zentralheizung
 Zimmertelefon
 Radio - Lift
 Restauration



heute zu retten. Als Spezialistin für Gründerzeitkultur lebt und arbeitet sie heute gemeinsam mit einem lesbischen Paar in dem seit 1992 ihr gehörenden Museum.

Als schwuler Transvestit gehört Charlotte zu einer Minderheit innerhalb der Minderheit. Ihr Vorbild sind jedoch nicht weibliche Glamourstars der Filmindustrie vor dem Zweiten Weltkrieg, sondern ist die einfache Frau, das Dienstmädchen. Ihre weibliche Kleidung ist höchst einfach, ihr Gesicht ungeschminkt - nach dem Vorbild ihrer von ihr bewunderten und geliebten Mutter, die vor kurzem erst gestorben ist. *Seit 1945 spazierte ich fast ausschließlich im Kleid durch die Gegend, sicher, im Winter trug ich lange Mäntel und mal Hosen, aber wenn die Witterung es zuließ, dann wollte ich ein Kleid tragen.* Wegen ihrer weiblichen Aufmachung eckte sie ständig im SED-Staat an, was ihre Berufstätigkeit ständig gefährdete und ihr auch Entlassungen eintrug. Eine der köstlichsten Szenen des Films ist sicher die, wo sie einem ob ihrer weiblichen Kleidung und ihres Männernamens im Reisepaß höchst verunsicherten Beamten an der DDR-Staatsgrenze erklärt, was ein Transvestit ist. In ihrer Selbstdefinition bezeichnet sie sich *als Mädchen in einem Jungenkörper* und grenzt sich gleichzeitig von Transsexuellen ab. In ihrem schwulen Selbstverständnis

wurde sie maßgeblich von Magnus Hirschfelds Theorien und von ihrer sich männlich kleidenden lesbischen Tante beeinflusst. In den 70er und 80er Jahren gehörte Charlottes Museum zu den Kontaktzentren der DDR-Lesben- und Schwulenbewegung. Während eines lesbisch-schwulen Sommerfests im Mai 1991 überfielen 70 Neonazi die Gäste und verletzten mehrere davon schwer. Charlotte vergleicht diesen Überfall mit den Überfällen und Attentaten der Nationalsozialisten auf jüdische Einrichtungen und Jüdinnen und Juden während des Novemberprogroms, die sie als Kind mitangesehen hat.

Buch und Film

Ihre in der Edition diá erschienene Autobiographie erzählt ihre Lebensgeschichte, von Familie, Liebe, Arbeit und Sexualität, und geht in liebevoll ausschweifenden und zugleich köstlich-scurrilen Passagen auf ihre Liebe für Gründerzeitliches ein. Rosa von Praunheim hat daraus eine Spielfilmdokumentation gemacht. In dieser mischen sich die Erzählungen Charlottes vor der Kamera mit von SchauspielereInnen nachgestellten Szenen; der Aufbau ist weitgehend chronologisch. Die auf pompöses Dekor und opulente Massenszenen verzichtende

Regie trägt kammerpielartige Züge und lebt vom Charisma Charlottes vor der Filmkamera. Ein Stück DDR-Bewegungsgeschichte wird zugleich sinnlich faßbar. Komödiantik und Wehmut, Ernst und Zärtlichkeit vermischen sich und zeigen das Bild eines Menschen, der sich mit beeindruckender Zivilcourage und Widerständigkeit allen Anpassungszwängen entzogen hat. Anklänge an die Figur des Soldaten Schwejk werden streckenweise wach. Charlotte präsentiert sich als ein unerschrockener, selbstbewußter und zugleich gütiger Mensch, der mit sich selbst in Einklang lebt, sich mit anderen AußenseiterInnen solidarisiert und niemals die Vision eines besseren Lebens und einer gerechteren Gesellschaft aufgegeben hat. *Mein Traum: Keiner fragt mehr nach Konfession, Hautfarbe, Weltanschauung, sexueller Orientierung, Parteibuch, Geld und gesellschaftlicher Position. Juden und Christen, Heteros und Homos, Schwarze und Weiße sitzen an einem schönen runden Tisch im Freien und erzählen sich alte Geschichten. Und keiner kennt mehr Dünkel und plappert mehr nach, was an Biertischen gestammelt wurde. Keiner wundert sich mehr über den anderen.* ▼

Charlotte von Mahlsdorf: *Ich bin meine eigene Frau. Ein Leben.* Edition diá, St.Gallen/Berlin/São Paulo 1992.

Seit 1982 zählen die Programme der HOSisters zu den Höhepunkten eines HOSI-Jahres. Ihr 10-Jahr-Jubiläum feierte die Gruppe mit leichter Verspätung (am letzten November- und ersten Dezemberwochenende) mit der Aufführungsserie eines Jubiläumsprogramms HOSisters' Höhepunkte. Das Beste aus 10 Jahren (1982-1992). Von Dieter SCHMUTZER.

HOSisters' Jubiläum

Kein neues Stück wurde dem Publikum präsentiert, sondern eine Revue, ein bunter Strauß beliebter und bekannter Melodien aus den bisherigen Programmen - 18 Stück waren es bisher, zählt man/frau die Neufassungen und Wiederaufnahmen dazu, sogar 22!

Dieser musikalische Reigen wurde von einer Conférence aus Dieters Feder umrahmt, die ein wenig aus der Geschichte der Truppe und von den einzelnen Programmen erzählte: Von den ersten Gehversuchen auf der HOSI-Bühne mit einer Produktion der *Fledermaus* über die "Operettenära" der HOSisters oder den Triumph anlässlich der Wiener ILGA-Konferenz im Jahr 1989 bis hin zu den neuen, eigenständigen Stücken der letzten Jahre. Die HOSisters - ein Stück Geschichte und Gegenwart der HOSI Wien und gleichzeitig ein Stück lebendiges Volkstheater.

Miss Marilyn hatte wieder die musikalische Leitung übernommen und war, wie seit vielen Jahren, auch verlässliche Begleiterin am Klavier, unterstützt an den Drums und am E-Baß durch Peter Hiller, der auch schon fünf Jahre dabei ist. Für Bühne und Beleuchtung zeichnete Sandra verantwortlich.

Auf der Bühne waren die Stars ziemlich vollzählig versammelt: Die beiden "Dinosaurier", die seit Anbeginn dabei sind - Primadonna Janina von S. und primo uomo Dieter Schmutzer; die langjährigen Ensemblemitglieder Gerald Reisner, Helmut Bernhardt und Herr Norbert; Charmebombe Fräulein Lissie und Charakterkomiker Willi Fotter; die beiden Newcomers des letzten Jahres Martin Weber und Markus König. Aus der Bühnenversenkung wurden extra

für diese Produktion auch Mlle. Iwona, langjährige Ensemblestütze, die Stars der ersten Jahre Wolfgang Förster und Johannes A., der als Nummerngirl gute Figur machte, hervorgeholt. Ein paar der alten Stars fehlten freilich: Andrzej/Monsieur Marek konnte

Dieter und Friedl zusammengestellt und gestaltet hatten. Eine Darstellung der HOSisters, eine ausführliche Chronik sämtlicher bisheriger Produktionen, eine kurze Charakteristik aller Stars und Sternchen, eine Würdigung Michaels und viele Fotos dokumentie-



Die HOSisters: 10 Jahre und kein bißchen heiser
Foto: Arthur Prikryl

leider nicht mitmachen; Friedl Nussbaumer hat sich von der Bühne zurückgezogen, und auch unser lieber Freund Michael Handl konnte nicht mehr dabei sein. Seiner gedachten die HOSisters in dieser Produktion mit zwei Ausschnitten aus früheren Programmen, die mit Großbild-Video projiziert wurden.

Zum Festprogramm gab's natürlich auch ein Fest-Programmheft, das

ren zehn Jahre Showbiz. Für alle Fans, die es nicht schafften, zu einem der Auftritte zu kommen: man/frau kann das Programmheft noch in der HOSI erhalten.

Was HOSisters' Höhepunkte gebracht haben? Nun, wie jedes Jahr vier Mal ein volles Haus, viel Spaß für Publikum und Mitwirkende und die Erkenntnis: Wir wollen gerne weitermachen. ▼



AIDS-Hilfe Tirol
Bruneckerstraße 8
6020 Innsbruck
Tel. 0512/ 56 36 21

Beratungszeiten:
Di 16-19 Uhr
Mi, Fr 12-15 Uhr

ALF'S GOLDENER SPIEGEL
BAR · RESTAURANT
1060 Wien Linke Wienzeile 46 Eingang Stiegengasse
U-Bahnstation Kettenbrückengasse (U4)
Geöffnet 19-2 Uhr Dienstag Ruhetag Telefon 56 66 08

Großer Heringschmaus
am Aschermittwoch, dem 24. Feber



Markus' bunte Steine

Du sagst, Du verstehst mich nicht. Hast Du mich je verstanden?

Du meinst, Dir würde nicht klar, wie man mit einem Mann zusammensetzen und zusammenleben könne. Hast Du Dich jemals mit dem Thema Homosexualität auseinandergesetzt?

Du willst Dir nicht vorstellen, was wir im Bett tun. Du glaubst, daß Bumsen die einzig mögliche Liebesvariante sei und daß es immer ein Männchen und ein Weibchen geben müsse. Ist Dein Liebesleben wirklich so einseitig und langweilig, wie es den Eindruck macht?

Du bekennst, wie unerklärlich Dir die Herkunft meines Andersseins wäre. Es bliebe für Dich ein Rätsel, wie es dazu kommen konnte. Schließlich wäre niemand in der Familie so wie ich gewesen.

Weißt Du wirklich *sogenau*, was in den Leuten vorging? Warum bist Du nicht stolz auf meine Einzigartigkeit?

Du bist traurig, weil ich Dir keinen Stammhalter zeugen werde, um unseren Namen zumindest für die kommende Generation zu erhalten. Endet Dein Denken in der Potenz?

Du bist der Überzeugung, meine Sexualität wäre unnatürlich. Es tut mir leid, daß Deine Denkweise derart beschränkt ist.

Ich freue mich jedoch, daß Du mich zum ersten Mal auf das Thema ansprichst, denn wir haben es bisher noch nie diskutiert.

Ich weiß nicht, ob Du merkst, daß ich Dich belächle, wenn ich Deine Hilflosigkeit sehe.

Ich denke, daß ich sehr geduldig mit Dir bin, obwohl ich ob Deiner Entgegnungen allen Grund hätte, mich verär-

selten zeigst und ein Meister des Verdrängens bist.

Ich weiß, wie unglücklich Du über meinen Lebenswandel bist. Hast Du je versucht, das Problem zu lösen?

Nun versuche ich, Dir mein Leben zu erklären, und höre doch nur Einwände und Ungereimtheiten. Wie unendlich fern zu weichenbarnahen Menschen einander sein können.

Ich rechne Dir hoch an, daß Du trotzdem nett zu mir geblieben bist und meinem Freund freundlich gegenübertrittst, wenngleich Du auch sehr verunsichert bist.

Ich schätze an Dir, daß Du es endlich gewagt hast, mich darauf anzusprechen, auch wenn es noch ein weiter Weg sein wird, bis Verständnis unsere Beziehung beleben wird. Ich hoffe, es dauert nicht zu lange!

Ich verrate Dir etnen meiner Träume.

In meiner Häuserzelle verschwanden plötzlich Menschen. Ich erfahre, daß aus jedem Haus der "Wichtigste" verschleppt und wohl getötet wurde. Wann komme ich dran? Ich weiß kein Versteck. Gehe auf ein Konsulat einer britischen Kolonie, wo ich ein Visum erhalte, das ich später zur Flucht verwenden will.

Wer weiß, wie lange ich hier noch leben werden kann?

Ob genügend Zeit zur Annäherung bleiben wird? ▼



gert zurückzuziehen. Ich tue es aber nicht, denn ich habe Dich liebgewonnen.

Ich bemerke, wie schwer Du Dir tust, Dein Problem zu artikulieren, über Deine Ängste und Zweifel zu sprechen. Zu gut weiß ich, daß Du Deine Gefühle



HEAVEN

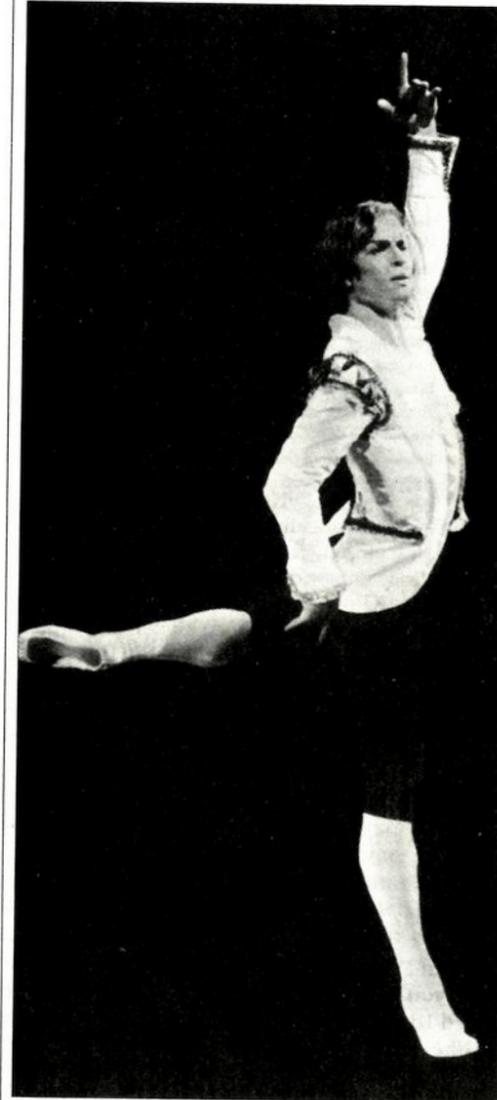
Präsentiert den

Rosenball

Das Travestieereignis - Do, den 18. 2. im U4



Rudolf Nurejew (1938 - 1993)



AIDS fordert ein weiteres prominentes Opfer: Rudolf Nurejew, internationaler Ballettstar und schillernde Figur des Kulturlebens über mehr als drei Jahrzehnte. Der Künstler, der als Tänzer wie als Choreograph gleichermaßen bedeutend und erfolgreich war, versuchte sich in späteren Jahren auch als Regisseur, Schauspieler (Valentino) und zuletzt als Dirigent. Am 6. Jänner starb er an den Folgen von AIDS in Paris.

Obvious Gossip



kd lang hat nun in einer Coverstory des *Advocate* endlich zugegeben, was wir alle schon längst ahnten (wußten), nämlich daß *Ingenue* für eine Frau geschrieben wurde. Ansonsten spricht sie nicht viel über ihr Privatleben. Jede(r) kann erfahren, daß ihr Schwein Gracie heißt (die Namen der zwei Ziegen habe ich vergessen) und sie mit ihrer Schwester eine Farm in Kanada besitzt (I had a farm in Canada, ähem Africa... - das ist wohl eine andere Geschichte).

Sandra Bernhard und Madonna (warum hat sie wohl in New York eine Party für kd lang gegeben?) hingegen verkaufen ihr Lesbischsein (oder sind sie "nur" bisexuell?) viel freizügiger. In ihrem neuen Video stöhnt Madonna mit Isabella Rosselini, und Sandra Bernhard sucht scheinbar noch: *Ich habe keine Lust mehr, die Mama für Jüngere zu spielen. Früher habe ich mich für ältere Frauen interessiert, jetzt bin ich mit jüngeren zusammen. Es wird Zeit, daß ich eine finde, die in meinem Alter ist.* Sandra Bernhard sollte frau (man) sich auf jeden Fall merken, und sollten ausreichend Englisch(slang)kenntnisse vorhanden sein, ist ihre auf auf Video erhältliche One-Woman-Show ein absolutes Muß.

Whitney Houston hat tatsächlich Bobby Brown geheiratet. Und um alles noch echter erscheinen zu lassen, holte sie sich Mr. Saubermann Kevin Costner als Filmpartner (Bodyguard) und ist auch gleich schwanger geworden (von Bobby natürlich).

Hella ist noch nicht verheiratet. Sie bekommt eine neue Show bei RTL und lädt hoffentlich ein paar nette Frauen ein!

Whoopi Goldbergs neuer Film *Sister Act* ist leider kein Lesbenporno, wie der Titel irrtümlicherweise suggerieren könnte, trotzdem absolut empfehlenswert. Tolle Musik - und haben wir nicht alle ein Herz für Nonnen?

Garth Brooks, einer der meistverkauften Countrysänger, wagt es, in seinen Songs auch durchaus eine schwulenfreundliche Haltung einzunehmen. Ob das seine lesbische Schwester freut?

Morrissey, Lou Reed, Deborah Harry, David Byrne, Erasure und kd lang sind erstmals vereint auf einer CD zu finden. Diese erhalten alle Abonnentinnen von New Yorks lesbisch-schwulem Magazin *OUT*.

Ja mei, Frauen schrecken heutzutage vor gar nichts zurück. Und so gibt es jetzt auch einen deutsch/österreichischen kd-lang-Fanclub. Sogar Madonna hat sich in sie verliebt, sieht sie doch ihrem verflissenen Sean sooo ähnlich (Mitglied ist Madonna noch nicht!). Und am 31. März 1993 gibt es im HOSI-Zentrum auch einen Abend mit kd lang (sorry, nur Videos). Alle Frauen, die sie noch nicht kennen, sollten sich das nicht entgehen lassen. Infos: Sabine (HOSI Wien, Novaragasse 40, 1020 Wien).

Sabine

TOY
Europas Magazin Nummer 1 für Leder, Gummi und Uniformen. Fotos, Stories, Berichte, Kontakte.



Günstiges Abo-Angebot!

COCK
Das führende Gay-Magazin mit Bilderserien, Geschichten, Tips und jeder Menge von Kontaktanzeigen.



Bestelle unseren neuen Bücherkatalog! Benutze den Wert-Kupon!

WERT-KUPON
Erregende neue Prospekte umsonst und diskret von:
ORANGE PRESS
POSTFACH 30
DK-4300 HOLBÄK

Klein Anzeigen

CASTELLO: Falls du nach Budapest kommst, falls du keusch bist, doch ein Aktfoto von dir selbst oder deinem Freund brauchst, solltest du dich an Castello wenden. Der neue Service von Castello: Porträts, Aktfotos diskret und vorurteilslos. Castello, Pf. 388, H-1461 Budapest; Tel.: +36-1-1565.427. (Anmerkung: Die Portfolio-Fotos in diesem Heft stammen von Castello).

RUSSLAND: Russian gay guy, 26/182/83, blond hair, would like to correspond with gay friends from Austria and Europe. Interests include friendship, gay lifestyles in other countries. Please, write in English, German or Russian, if possible with photo, to: Sergej Petrov, ul. Lomonosova 19A-3, 214020 Smolensk.

KRANKENBETREUUNG: Suche Krankenträger für mich, biete Gratiswohnmöglichkeit und gute Bezahlung. Schwuler erwünscht (auch Ausländer). Tel.: (0222) 33-02-938.

POLAND: Two gays, 25/165/65, blond, and 27/178/65, brown hair, many interests, are looking for nice friends from Western Europe. Please write in English or Polish with your photo to: Jacenty Pawlik, skr. pocz. 36, PL-27-600 Sandomierz.

ALGERIEN: 23jähriger Algerier sucht Brieffreunde. Schreibt auf englisch, französisch oder arabisch an:

Chelouah Karim, Cité des 300 Logis BTC4 N° 36, Ihaodaden, DZ-06000 Bejaia.

LETTLAND: I am 23 years old, law student. I would like to meet new friends and correspond with gay men till 30 yrs of age from Germany and Austria. Write in English to: Juris Ludvigs Lavrikovs, Čiekurkalna IV, šķērslīnija 26-2, LV-1026 Riga.

SPANIEN: Hombre gay de 32 años busca relación con hombre gay de 18 a 25 años que hable el español, seriada. Escribe a: T.G.C., Apartado correos 1521, E-07080 Palma de Mallorca.

POLEN: 24jähriger Student, ein wenig einsam, möchte Freunde kennenlernen. Interessen: Kino, Bücher, Musik, Reisen. Schreib auf deutsch, englisch, französisch oder polnisch an: P. S., P.O.Box 1975, PL-50-954 Wrocław 1.

WIEN: Gutausssehender 41-jähriger Wiener sucht Freund zwischen 30 und 50 für gemeinsame Stunden. Aufrichtigkeit.
Chiffre 164

POLEN: Two handsome gays from Poland (24, 26) look for foreign friends. We need help with work. We are interested in travel, music, cooking, video. Please, answer with photo plus one International Reply Coupon for postage. Write in English or Polish to: Stanisław Bartoszek, Witkacego 3/319, PL-35-111 Rzeszów.

TAUSCH: Gay-Magazine zu kaufen oder zu tauschen gesucht.
Chiffre 165

TSCHECHIEN: 32jähriger Tscheche, sportlich, sucht Kontakte mit österreichischen Schwulen. Hobbies: Ninji-tsu, Reisen, Tiere, Kino.

Schreib auf deutsch oder tschechisch an: Georg Cerny, Box 223, pošta 1, CS-27200 Kladno.

SALZBURG: Mann, 50, groß, schlank, sucht Freundschaft mit bärtigem Mann zwischen 45-55 Jahren. Schreibe bitte mit Foto.
Chiffre 166

GRIECHENLAND: I am 27, teacher of Greek language and literature, and would like to correspond with gay males from Austria, aged 25-35. My interests are literature, theatre, cinema, languages, music, travelling. Write to: Dimitris Andreadis, Egnatia 9, Nea Pella, GR-58100 Giannitsa.

KÄRNTEN: Kärntner, 31/182/70, schwarzhaarig, Schnauzer, sucht Freund in der Umgebung von Klagenfurt oder Villach als Lebenspartner, ev. mit Wohnung und Auto, sowie schwule Freunde, mit denen ich meine Gefühle und Ängste bereden kann. Interessen: Geschichte, Kunst, Literatur, Kultur.
Chiffre 167

VENEZUELA: guy, 24/168/65, black hair, dark brown eyes, masculine and versatile in sex, seeks young European gays, aged 18-28, for friendship. I like cinema, theatre, opera, bodybuilding, and travelling. Send your answer, and photo, in Spanish, French or English to: Apartado 17.239, Caracas 1015-A, Venezuela.

WIEN: Peter und Gerhard, seit 7 Jahren zusammen, möchten Gleichgesinnte (ev. auch Paare) zwecks gemeinsamer Unternehmungen (Treffen, Ausflüge, Theater, Urlaub etc.) kennenlernen. Szenotypen und Sexabenteurer unerwünscht. Partnertausch ausgeschlossen. Erstinfo: Postfach 705, 1011 Wien.

TÜRKEI: Ich bin 56, merliert, schlank, 166 groß, Raucherin und lesbisch, verleihe meine Pension in der Türkei. Suche eine lesbische Partnerin (nicht bill), die auch gerne am Meer leben möchte, zumindest einige Monate im Jahr.
Chiffre 168

LETTLAND: We have an own gay pen-pal club for teenagers (15-20 yrs old). Our boys want to correspond with Austrian boys. Write to: GPPC, P.O.Box 325, LV-1001 Riga 1.

WIEN: 43jährige Frau sucht nette weibliche Bekanntschaft zwischen 55 und 70.
Chiffre 169

UNGARN: 25jähriger Student, Big-Man-Typ (186/110) sucht Freund. Spreche deutsch und englisch, gehe gern ins Kino, Theater und höre gern klassische Musik. Suche behaarten Burschen, der gern reist, mich ev. in Budapest besucht und mit mir Freundschaft schließt. Meine Adresse: "Mr. Big", Pf. 841, H-1244 Budapest.

DEUTSCHLAND: Goldner Honigtraum, 164 groß, 30, intellektuell, grazile Statur für Sport und l'amour, romantisch-zärtlich, lesbisch pur, wünsche mir ähnliche Les(bi)enen "live" oder als Brieffreundinnen all over the world, auch Männer ohne sex. Absichten dürfen schreiben. Vielleicht mit Bild, garantiert zurück.
Chiffre 170

So antwortet Ihr auf die Chiffre-Anzeigen: Ihr legt euren Antwortbrief in ein mit S 5,50 (bzw. S 7,- bzw. S 10,- für offensichtlich ausländische EmpfängerInnen) frankiertes Kuvert, verschließt es, schreibt auf die Rückseite mit Bleistift die Chiffre-Nummer und gebt dieses Kuvert in ein größeres, das ihr an uns schickt: HOSI, Novarag. 40, 1020 Wien. Kleinanzeigen in den LN sind gratis.

Belletristik

Von und über Pier Paolo

35 Jahre brauchte es, bis der 1965 erschienene Erzählband *Alt dagli occhi azzuri* des großen Literaten, Philosophen und Regisseurs Pier Paolo Pasolini in deutscher Sprache erschien. In der Serie Piper wurde nun vor einiger Zeit der Band *Ali mit den blauen Augen* herausgebracht, eine Sammlung von Erzählungen, Gedichten und Fragmenten, die in den Jahren 1950 bis 1965 entstanden.

In *Nacht über dem ES* läßt der Autor Bilder aus dem Leben des jungen Rafele an uns vorbeiziehen. Bilder aus der römischen Vorstadt Trastevere, naturalistische Abbildungen des kleinen Lebens der kleinen Leute, der Gassenjungen und Stricher. Rückblicke in die Zeit der Kindheit, Einblicke in das Leben einer Kleinstadt, San Lorenzo. Gedankenfetzen, Bilderbogen aus den frühen 50ern. Solche finden wir auch in *Studien über das Leben in Testaccio*, während in *Eine Bauerngeschichte*, die Pasolini zwischen 1956 und 1965 schrieb, das Leben der Landbevölkerung und vor allem des Schlachthofarbeiters Romano im Mittelpunkt stehen. "Milieuschilderung" ist wohl der gängige Begriff für diese Art der Darstellung der jungen Menschen, die in Armut aufwachsen und ihren Weg für eine bessere Zukunft suchen - ein Weg, der nicht immer ein gerader ist. Bei aller Realitätsnähe und gleichzeitiger Poesie findet sich in Pasolinis Texten immer auch Kritik - am politischen System, an gesellschaftlichen Zuständen, an der Religion. So etwa im Drehbuch *Der Weichkäse* aus dem Jahr 1962, das er für den Episodenfilm *Rogopag* verfaßte.

Den Titel hat das Buch, in dem sich noch einige andere Erzählfragmente und Gedichte befinden, von einer Geschichte, die Jean Paul Sartre einmal Pasolini erzählte und die dieser in *Prophetie* in einer Art lyrischer Geschichte wiedergibt. Ali ist der Anführer der schönen, jungen Perser, die Rom bevölkern, wie Pasolini in den Vorbemerkungen zum Buch festhält, und dort zu finden sind an der Endhaltestelle der Straßenbahnlinien 12, 13, 409.

Politik, Sexualität, Kunst - und die Menschen dahinter und mittendrin sind auch Thema eines Interviews, das Gerald Grassl mit Alfred Hrdlicka führte, und das nun in dem Band *Lieber Pier Paolo Pasolini. Liebesbrief an einen Toten* bei VIDO (Verein zur Information der Öffentlichkeit, 1150 Wien, Reindorfsgasse 25/2) veröffentlicht wurde.

In der Widmung und einer Einleitung beschreibt Grassl, wie es zu dem Buch kam: Da ist Otto Grabner, Literat und Herausgeber der Zeitschrift *Pflasterstein*, der es 33jährig vorzog, nicht mehr weiterzuleben; da ist Grassls Wertschätzung für den Dichter und Regisseur Pasolini; da ist die Auseinandersetzung

des Autors mit der Sexualität, mit Homosexualität im besonderen; da sind die Texte an und über Pasolini, die er bei Lesungen immer wieder vortrug, und der Wunsch des Publikums, diese Texte auch gesammelt in einem Buch zu finden.

In 39 Abschnitten - darunter ein einzeliger Prolog und das eingangs erwähnte Gespräch mit Hrdlicka - befaßt sich der Autor mit dem Leben, dem Tod, dem Schaffen Pasolinis. Er zitiert Zeitungsausschnitte über dessen Ermordung, stellt Betrachtungen über den angeblichen Mörder an (lange Zeit nahm man an, der Strichjunge Giuseppe Pelosi - er hatte ein Geständnis abgelegt - sei der Mörder; heute gibt es Zweifel an dieser Theorie); führt fiktive Gespräche mit Pier Paolo; reflektiert über die Oktoberrevolution und über seine persönliche Angst vor männlichen Berührungen; zitiert Pasolini.

Was hier vielleicht ein wenig bunt zusammengewürfelt klingt, ergibt ein spannendes Büchlein. Dicht, offen, politisch, poetisch. Einen adäquaten "Liebesbrief" an Pier Paolo Pasolini.

Pier Paolo Pasolini: *Ali mit den blauen Augen*. Erzählungen, Gedichte, Fragmente. Aus dem Italienischen von Bettina Kienlechner und Hans-Peter Glückler. Piper, München/Zürich 1990
Gerald Grassl: *Lieber Pier Paolo Pasolini. Liebesbriefe an einen Toten & ein Interview mit Alfred Hrdlicka*. VIDO 3, Wien 1991

DS

Bücher

Sachbücher

Handbuch Sexualität

Die Erstellung und Herausgabe eines Lexikons zur menschlichen Sexualität ist ein gewagtes Unterfangen und leicht vom Scheitern bedroht. Der Sexualwissenschaftler Siegfried Rudolf Dunde hat diese Aufgabe jedoch in geradezu beispielhafter Manier gemeistert. Das voluminöse, 400 Seiten starke und ausgezeichnete bebilderte *Handbuch Sexualität* ist in seinen einzelnen Artikeln geradezu vorbildhaft. Natürlich fehlen nicht Artikel zur weiblichen wie männlichen Homosexualität, aber auch in den übrigen Stichworten wird Homosexualität gleichwertig gegenüber der Heterosexualität behandelt. Die Behandlung der verschiedenen Themen (von Abtreibung über Frauenhandel, Orgasmus, Nacktheit und Scham, sexueller Gewalt bis zur Zärtlichkeit) läßt kaum Wünsche offen und verzichtet auch nicht auf Buchempfehlungen für Interessierte zum Weiterlesen. Ein eigenes Glossar erklärt die Fachausdrücke. Überhaupt bemühen sich die AutorInnen um durchgängige Verständlichkeit und zeigen sich überdies auf der Höhe sozialwissenschaftlich-soziologischer Forschung. Trotz des hohen Preises (fast S 600,-) sollten sich Interessierte nicht vor einem Kauf scheuen. Ein unentbehrliches Lexikon für alle, die sich beruflich oder politisch mit Sexualität beschäftigen oder die einfach etwas wissen, nachschlagen oder ganz einfach schmökern wollen.

Siegfried Rudolf Dunde (Hg.): *Handbuch Sexualität*. Deutscher Studien-Verlag, Weinheim 1992.

gh

Homosexualität und Wissenschaft

1985 erschien der 1. Band der Reihe *Homosexualität und Wissenschaft*, nunmehr hat der Verlag rosa Winkel (endlich) einen neuen herausgegeben. Als Herausgeber fungiert wieder das Schwulenreferat im Allgemeinen Studentenausschuß der Freien Universität Berlin. Der Band enthält eine bunte Mischung höchst interessanter Einzelbeiträge. Die auch bei uns bekannten Autoren Rüdiger Lautmann und Manfred Herzer beschäftigen sich in ihren Beiträgen mit den immer aktuellen und unter vielen Aspekten beleuchteten Themen Religion bzw. Nationalsozialismus, mit ersterem beschäftigt sich auch der in Wien lehrende Ordinarius Kurt Lüthi aus der Schweiz. Er ist nicht der einzige "Österreich"-Vertreter in diesem Band: Wolfgang Till, Mitarbeiter an mehreren Studien zur Homosexualität sowie zu AIDS, hat seinen Beitrag dem Zusammenhang zwischen diskriminierender Umwelt und Selbstdiskriminierung gewidmet. Siegfried Tornow, der ebenfalls bereits

in den LN veröffentlicht hat, hat das aktuelle Thema Homosexualität und Politik in Sowjet-Rußland aufgegriffen. Die beiden Niederländer Theo Sandfort und Thijs Maasen beschäftigen sich dem Thema Pädophilie. Die bunte Mischung enthält darüber hinaus Beiträge zur Sozialgeschichte des Sadomasochismus, zur Bedeutung des Analen für die Ästhetik homosexueller Literatur, über Homosexualität im Spätmittelalter und über Homosexualität in der islamischen Gesellschaft. Gerade letztere beiden Themen sind interessant, weil bisher wenig darüber publiziert worden ist. Alles in allem ein wichtiger Band für alle, die noch nicht theoriemüde geworden sind und für die auch die wissenschaftliche Seite des Phänomens Homosexualität Spannung bietet.

Schwulenreferat im Allgemeinen Studentenausschuß der Freien Universität Berlin (Hg.): *Homosexualität und Wissenschaft II*. Verlag rosa Winkel, Berlin 1992.

Masken der Sexualität

Selten hat in den letzten Jahren ein Buch über Sexualität so viele Reaktionen - enthusiastische wie ablehnende - hervorgerufen wie Camille Paglias *Die Masken der Sexualität*. Was ist dieses "Kultbuch", wie RezensentInnen schreiben?

Zunächst ist es eine analytische *tour de force* durch die europäische und amerikanische Literatur- und Kunstgeschichte - von Nofretete bis Madonna. Es ist eine Auseinandersetzung mit dem "Apollinischen" und "Dionysischen" und fühlt sich in der Begriffsbildung Friedrich Nietzsches verpflichtet. Aber das kennzeichnet das Buch höchst unzureichend und verzerrt seinen Inhalt. Meiner Meinung nach präsentiert es - und die Verwendung dieses Begriffs habe ich mir sehr sorgfältig überlegt - in das Vokabular ästhetischer Kategorien gekleidete faschistische Ideologie. Dieser Faschismus ist nicht sofort offensichtlich, sondern vergleichsweise subtil und daher umso gefährlicher. Dieser Faschismus ist ein sich in der Sympathie für Männlich-Homosexuelles tarnender Sexismus, ja Frauenhaß. Dieser Faschismus wärmt all die alten Versatzstücke von Natur, von Mann-Sein und Frau-Sein, von Sexualität auf, die feministische und/oder gesellschaftskritische Ideologiekritik als tragenden Bestandteil faschistischer Ideologiebildung entlarvt haben. Die Italoamerikanerin, die an einer amerikanischen Universität lehrt, was nebenbei auch bezeichnende Schlaglichter auf das US-amerikanische Bildungssystem wirft, geht von der These aus, daß der "Krieg zwischen den Geschlechtern" biologische Ursachen habe, daß es zur Natur des Mannes gehöre, zu vergewaltigen, und daß Frauen jederzeit damit rechnen müßten. Mit geiferndem Haß zieht sie gegen die Frauenbewegung los, die die Sexualität durch "Zähmung" abschaffen wolle. Zu kulturellen, ästhetischen Leistungen sind ihrer Meinung nach fast ausschließlich Männer fähig, denn Frauen könnten ja auch nicht in einem Bogen urinieren wie Männer, was sie als eine Form der Transzendenz bezeichnet. (Eigentlich müßte sich Frau Paglia des Widerspruchs bewußt sein, solch ein Buch zu schreiben, zu dem sie ihrer These nach ja qua Biologie oder genauer der Anatomie der weiblichen Harnröhre ja unfähig sein müßte - aber diese Frage stellt sie sich nicht!)

Der Konflikt zwischen dem "Männlichen" und dem "Weiblichen" sei unlösbar. Die Sexualität sei das "Schlachtfeld", das Dunkle, Archaische, Triebhafte; der weibliche Körper und vor allem das weibliche Geschlechtsorgan sei genau die gewalttätige, dunkle, triebhafte Natur, vor der sich der Mann ängstige, der er zu entkommen suche und zu der er doch immer wieder zurückkehren müsse. Logischerweise verteidigt Paglia den Kapitalismus und lehnt jegliche Ge-

sellschaftsveränderung ab. Gegen Rousseau und dessen Naturtheorie stellt sie de Sade, ohne ihn recht verstanden zu haben.

Ist es ein Zufall, daß Paglia niemals den italienischen faschistischen Sexualtheoretiker Julius Evola mit seinen gleichlautenden Thesen zitiert? Nicht-Kennntnis oder bewußte Verschleierung ihres politischen Ursprungs? Zugleich ist ihr Buch ein beängstigender Beleg für die neue Faszination durch das sogenannte Irrationale, denn: *Sexualität kann man nicht*

verstehen, denn Natur kann man nicht verstehen. Schließlich finde ich es mehr als deprimierend, daß wieder einmal eine Frau sich dafür hergibt, neue Munition für den altbekannten Frauenhaß zu liefern!

Gegen den Strich und mit Sicherheit gegen die Intention der Autorin gelesen, ist *Die Masken der Sexualität* ein aufschlußreiches und provokantes Dokument für den Versuch, altbekannte sexistische Klischees neu aufzuwärmen. Es erfordert daher eine

sorgfältige Lektüre, gute Kenntnisse in Literatur- und Kunstgeschichte und nicht zuletzt ein Fremdwörterlexikon in Reichweite. Warum es der Verlag besonders Schwulen zur Lektüre ans Herz legt, ist mir unerfindlich, aber ich bin ja schließlich eine Frau und durch meinen weiblichen Körper zum Verständnis solch transzendenter Argumentationen unfähig.

Camille Paglia: *Die Masken der Sexualität*. Übersetzt von Margit Bergner, Ulrich Enderwitz und Monika Noll. Verlag Byblos, Berlin 1992

gh

AIDS HIV-positiv

sicher ihre Berechtigung hat, aber für DurchschnittsleserInnen unlesbar ist.

Ulrich Clement: *HIV-positiv. Psychische Verarbeitung, subjektive Infektionstheorien und psychosoziale Konflikte HIV-Infizierter. Eine komparativ-kasustische Studie*. Verlag Ferdinand Enke, Stuttgart 1992.

gh

Eher für Fachleute oder AIDS-HelferInnen aller Art denn für Laien sind auch zwei andere Bücher, die sich mit dem psychosozialen bzw. psychosomatischen Aspekt der HIV-Infektion beschäftigen und in der Reihe *Ergebnisse sozialwissenschaftlicher Aids-Forschung* der edition sigma erschienen sind. Über eine ähnliche Studie wie vorhin vorgestellt berichtet Gabriele Helga Franke in ihrem Band *Die psychosoziale Situation von HIV-Positiven*. Den ersten Teil zu verstehen, in dem die Studie, ihre Methoden und Ergebnisse präsentiert werden, braucht schon einige einschlägige Vorbildung. Der Laie, der sich durch diese ersten 100 Seiten ackert (oder sie einfach überblättert), kann dann auf den nächsten 100 bei den Einzelfalluntersuchungen geistig verschlafen, allerdings nicht seelisch und emotionell. In diesem Teil schildert die Autorin die Empfindungen der einzelnen TeilnehmerInnen an der Untersuchung, ihre Bewältigungsstrategien, ihre Gefühle, ihr Denken und ihre Erwartungen. Nicht weniger wissenschaftlich, aber höchst interessant und spannend geht

es in einem anderen Band der erwähnten Reihe in der edition sigma zu: *AIDS und Psyche. Zum Einfluß von Psyche und Immunsystem auf den Verlauf der HIV-Infektion*. Bei diesem Sammelband handelt es sich um die erste zusammenfassende Publikation von Ergebnissen "psycho-neuro-immunologischer" Forschung zur HIV-Infektion in Deutschland. Die Psychoneuroimmunologie geht von der Ganzheit von Körper und Seele aus und hat speziell durch AIDS auch Auftrieb bekommen, scheint doch gerade der Verlauf der HIV-Infektion nicht unwesentlich von - wie man früher wohl sagte - psychosomatischen Faktoren abhängig zu sein. Neben der Darstellung von Forschungsergebnissen nimmt das Buch eine kritische Reflexion und Diskussion methodischer Probleme vor. Eine der zentralen Schlußfolgerungen des Bandes lautet: *Betrachtung und Behandlung von Krankheit auf der Basis nur einer Wirkgröße, z. B. eines Virus oder eines Bakteriums, verneint die menschliche Realität*. Es ist keineswegs ein Buch gegen die Schulmedizin. Die Thematik ist auch keinesfalls auf die Krankheit AIDS beschränkt. Für alle an diesem Bereich der Medizin Interessierte und auch für HIV-Betroffene, so diese das Lesen von AIDS-Literatur noch nicht eingestellt haben, liegt hier ein wirklich interessantes Buch vor.

Gabriele Helga Franke: *Die psychosoziale Situation von HIV-Positiven*. Edition sigma rainer bohne verlag, Berlin 1990.

Deutsche AIDS-Stiftung "Positiv leben" (Hg.): *Aids und Psyche. Zum Einfluß von Psyche und Immunsystem auf den Verlauf der HIV-Infektion*. Edition sigma rainer bohne verlag, Berlin 1990.

KK

MÄNNER

SICHERER
SEX
FÜR SCHWULE
MÄNNER

Jetzt gibt's die
neue (Safer-)
Sex-Broschüre
mit tollen Fotos.
Hol' sie Dir!

Die Zeit der Verordnungen zum Schutz vor Aids ist vorbei. Jetzt wollen wir Spaß und sicheren Sex!

SEX · RISIKO · LÖSUNGEN · GUMMI · MITEINANDER · TIPS!

Gratis bei:
Aids-Hilfe Wien
und in Deinem Lokal!

NEU: der heiße Draht - die
Safer-Sex-Hotline 408 61 86

Mittwoch & Freitag 18-20⁰⁰



Eine Großstadt lebt mit AIDS

Ebenfalls in der oben erwähnten Reihe der edition sigma ist ein detaillierter Bericht über die vielfältige AIDS-Prävention der Stadt Hamburg erschienen. Und diese Vielfalt ist wirklich beeindruckend. Natürlich richtet sich dieses Buch eher an einen eingeschränkten Kreis von Interessierten und InsiderInnen - aber es gibt einen, der zur Lektüre dieses Bandes zwangsverpflichtet werden sollte: der Wiener Gesundheitsstadtrat Sepp Rieder!

Peter Raschke/Claudia Ritter: *Eine Großstadt lebt mit Aids. Strategien der Prävention und Hilfe am Beispiel Hamburgs.* Edition sigma rainer bohne verlag, Berlin 1991.

KK

Fotografie

Stellar Men Walking the Line

Der für seine erstklassigen Fotobände bekannte Bruno-Gmünder-Verlag hat wieder zwei neue Bände in exquisiter Herstellung auf den Markt geworfen. Sie sind den beiden New Yorker Fotografen Stanley Stellar und Joe Ziolkowski gewidmet. Beide fotografieren wunderschöne ästhetische Männerkörper, Stellar eher konventionell, Ziolkowski etwas eigenwilliger und witziger. Ein Augenschmaus für alle visuell Eingestellten bzw. voyeuristisch Veranlagten auf je 120 Seiten. Ein uneingeschränktes Sehvergnügen. Beide Bände enthalten eine Einführung von

Peter Weiermair. Statt einer abstrakten Buchrezension geben wir indes lieber gleich zwei konkrete Kostproben aus den Fotobänden wieder: Unser Titelbild stammt aus dem Band *Walking The Line* von Joe Ziolkowski, das Foto auf der Rückseite dieses Hefts aus dem Band *Stellar Men* von Stanley Stellar.

Joe Ziolkowski: *Walking The Line.* Bruno-Gmünder-Verlag, Berlin/Baltimore 1992.

Stanley Stellar: *Stellar Men.* Bruno-Gmünder-Verlag, Berlin/Baltimore 1992.

KK

Lyrik

Kalte Zeit - Wärme in mir

Die fünfundzwanzigjährige Wienerin Veronica Saleh hat im Frühjahr 1992 in aller Stille im Eigenverlag ihren ersten Gedichtband herausgebracht, den sie im Frauencafé und im Rahmen der schwul-lesbischen Festwoche 1992 präsentierte. Daß *Kalte Zeit - Wärme in mir* als Buch erschienen ist, verdanken wir der im Verlagswesen erfahrenen Christa Zauner. Sie hat Veronica Saleh zur Publikation der Texte gedrängt, und sie zeichnet auch für die einfühlsame Illustration, für Layout, Druck und Covergestaltung verantwortlich.

Die Gedichte dieses Buches zeugen vom Mut, die - kostbare, weil ehrliche und lebendige - Verletzlichkeit der individuellen Seele auszudrücken und "einsame" Entwicklungslinien offenzulegen, nachvollziehbar und damit über den Bereich des "Individuellen" hinaus verstehbar zu machen. Die Gedichte führen uns aus der inneren Isolation, dem "frösteln" in der "kalten zeit", der Zeit der "leeren hülle" und der Gefahr, zu einem "häufchen staub" zu

zerfallen, hin zur "wärme in mir", die "liebe/von mir/für mich" bedeutet und "immer wieder" die Kraft gibt, "dem gleichförmigen puls der massen/ rhythmusstörungen/ zu verursachen". Sie leiten uns den Weg entlang, der vom Ich zum Du führt - und weiter durch die sensible und intensive Auseinandersetzung mit dem Du - hin zum "ganz ich sein" und zum Tanz: Zum "tanz mit mir/tanz mit dir/tanz mit allen hexen".

Veronica Saleh, eine junge Autorin aus unserer Mitte, von deren weiterer Entwicklung wir noch viel Gutes erwarten können, hat mit diesem Gedichtband ein Erstlingswerk vorgelegt, das lyrische Begabung erkennen läßt und stellenweise mit erfrischendem Humor überrascht.

Veronica Saleh: *Kalte Zeit - Wärme in mir.* Eigenverlag, Wien 1992 (erhältlich in der Frauenbuchhandlung)

Helga Pankratz

Gay Studies?

MännerschwarmSkript, die kleine, inzwischen selbständige Buchreihe des Hamburger Schwulenbuchladens "Männerschwarm", will ausbauen, denn die Erfahrungen haben gezeigt: Es besteht Interesse an theoretischen Arbeiten. Der Verlag bittet daher darum, daß ihm laufende oder abgeschlossene Arbeiten angezeigt werden: Seminar-, Examens- und Doktorarbeiten. Aktuelle und geschichtliche. Schwule. Ein aussagekräftiger Brief mit Thema und Herangehensweise genügt. Der Verlag antwortet garantiert: *MännerschwarmSkript*, Neuer Pferdemarkt 32, D-W-2000 Hamburg 36.

LAMBDA

Zeit für Gedichte

plastic people

lesbische orgien werden neuerdings immer schwerer unterscheidbar von prothesenträger-selbsthilfegruppen.

l'article pour l'article ist die liebesmüh' von dritten gebissen an gummischwänzen.

uns jedenfalls gibt der zweisame safe sex ohne zusatzgeräte bedeutend mehr.

wir treiben's nur noch zu zweit und zuhause, meine vinyl-puppe und ich.

HELGA PANKRATZ

Gedicht zum Selberlesen

- Ein Mann
- Ein schöner Mann
- Ein schwarzhaariger Mann
- Ein schnurrbartiger Mann
- Ein lederjackentragender Mann
- Ein gestiefelter Mann
- Ein breitschulteriger Mann
- Ein prallärschiger Mann
- Ein gut bestückter Mann
- Ein toller Mann
- Ein Mann
- ... Mann
- Mann
- ... Mann
- Mann
-
- Mann?
- Mann???
- Eine heterosexuelle Tunte, die mich schwule Sau schimpft.

ARTHUR PRIKRYL

THE NIGHT OF CHANGE

BENEFIZ-BALL 93



BEGINN: 20.00 UHR, EINTRITT: S 550,-

6. FEBRUAR 1993, PALAIS AUERSPERG

**SPENDENKONTO: BANK AUSTRIA
627.357.502**

**Telefonischer Kartenvorverkauf ☎ (0222) 330 01 97
Ehrenschatz: Dr. Michael Ausserwinkler, Gesundheitsminister.**

Die Veranstaltung findet unter der Schirmherrschaft und zu Gunsten der statt.



06122 303
50.-